Juni 1978 DM 5.– E 5085 EX

Zeitschrift für High Fidelity • Musik • Audiovision

# Audio 6

Luxemburg lfr 82.–, Niederlande hfl 6.–, Norwegen nkr 15.– (inkl. moms.), Österreich öS 40.– (inkl. MwSt.), Schweiz sfr 5.50. Printed in Germany

Neue Computertests

## Geräte für Einsteiger

Marktübersicht

## Alle Videorecorder

Deutscher Plattenpreis

## Wie gut sind die Gewinner?

65 Plattentips

WM 78: Was die deutschen Spieler gerne hören




## Die teuersten Boxen der Welt

Die wahre Größe des KS-Receivers 'Digital' ist offensichtlich: nur 45 x 36 x 10 cm mißt dieser 2x100-Watt-Leistungsriese. Weil das

1\.

5 mm-Alu-Spezialgehäuse gleichzeitig Kühlkörper ist. Mit über 1 qm wärmeableitender Oberfläche. Einen weiteren Beweis des technologischen Fortschritts liefert uns ein Blick ins Innere: Alles übersichtlich, sauber. Keine Kabelbäume mehr, sondern nur

2\.

servicefreundliche Funktionsblöcke. Und an seinem bestechenden Rechteck-Verhalten sieht man, daß

3\.

sich dieser KS-Receiver 'Digital' hören lassen kann. Überall. Und mit seinem markanten Design kann er sich absolut blicken lassen. Sie sehen es gibt jetzt einen Receiver, der trotz seiner Dimensionen so klein bleibt, weil er viele Dinge überflüssig macht

KS electronic

Kücke & Co GmbH, Postf. 131284
D-5600 Wuppertal 1
Schweiz: Firma Romain Pico
Marktgasse 50
CH-4310 Rheinfelden

Wir senden Ihnen gerne Informationsmaterial und die Anschriften unserer autorisierten Vertragshändler.

Bild 1: Das mit Kühlrippen überzogene Gehäuse in der Vergrößerung.
Bild 2: Sekundenschnelles Austauschen der kompakten Funktionsblöcke.
Bild 3: Wiedergabe einer 20 Khz Rechteckschwingung bei 100 Watt an 4 Ω ≙ 20 V (unten Generatorsignal).

KS-Gehäuse aus 5 mm Aluminium



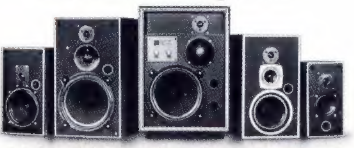



# Der Kompakte, in dem der Fortschritt steckt.

**NF-Teil**
Eingänge:
Pegel abgleichbar.
Ausgangsleistung:
2 x 100 Watt RMS an 4 Ω bei 0,18% Klirr von 20 Hz bis 20 Khz,
2 x 65 Watt RMS an 8 Ω bei 0,15% Klirr von 20 Hz bis 20 Khz.
Klirrfaktor bei 1 Khz, Nennleistung und Aussteuerung beider Kanäle bei 100 Watt an 4 Ω: ≤ 0,07%.
Frequenzgang über alles 20 Hz bis 20 Khz – 0,3 dB, 0,5 Hz bis 150 Khz – 3 dB.
Fremdspannungsabstand über Phono bezogen auf Ue = 10 mV/1 Khz: 70 dB.

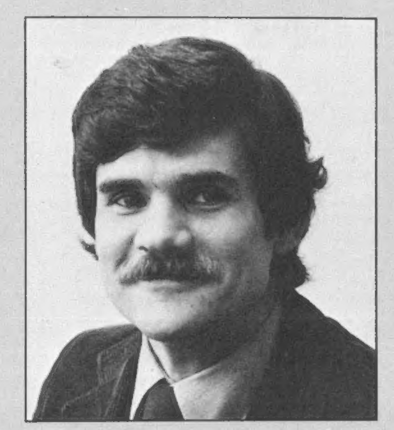
**KS-Lautsprecher**

**Durch Perfektion der Technologie zum natürlichen Klangerlebnis.**



**HF-Teil**
Eingangsempfindlichkeit Mono für 26 dB
Rauschabstand: 1 μV
Eingangsempfindlichkeit Stereo für 40 dB
Rauschabstand: 20 μV
Klirrfaktor Mono ± 40 Khz Hub ≤ 0,15%
Klirrfaktor Stereo ± 40 Khz Hub ≤ 0,3%

**Sonstiges:**
Linearschalter mit FET's, neuartige Mutingschaltung, . Übersteuerungsanzeige, digitale Feldstärke und Frequenzanzeige, Regler mit 2 dB Gleichlauf, Reed-Relais-Programmquellenumschaltung, elektronische Endstufensicherung, Rechteckanstiegszeiten unter 2 μ S.


Hannes Scholten

# In the summertime

Kluge Aktienkäufer verhalten sich antizyklisch: Sie steigen an der Börse ein, wenn niemand kaufen mag und die Kurse deshalb niedrig sind, und sie trennen sich von ihren Werten, wenn die anderen auf noch höhere Preise hoffen und auf ihren Papieren hockenbleiben.

Manche Leute sind offenbar nicht so klug wie die Börsianer. Denn sie kaufen mit Vorliebe ihre HiFi-Geräte in der Weihnachtssaison, wenn die Läden gerammelt voll sind und kein Händler mehr Zeit zu einer gründlichen Beratung hat. Hinterher stellt sich heraus, daß sie 2000 Mark für akustische Gurken hingeblättert haben, nur weil der Kauf zu hastig war.

Wer klug ist, kauft deshalb außerhalb der Saison — in the summertime. Jetzt sind die Läden leer, und ein Fachhändler kann sich Ihnen wirklich widmen. Sie können Ihre eigenen Platten mitbringen (versuchen Sie das mal in den Weihnachtswochen) und nach Lust und Laune hören, vergleichen und probieren. Jede Stunde Zeit, die Sie gemeinsam mit Ihrem Händler investieren, bedeutet hörbaren Lustgewinn und Spaß an Ihrer Anlage.

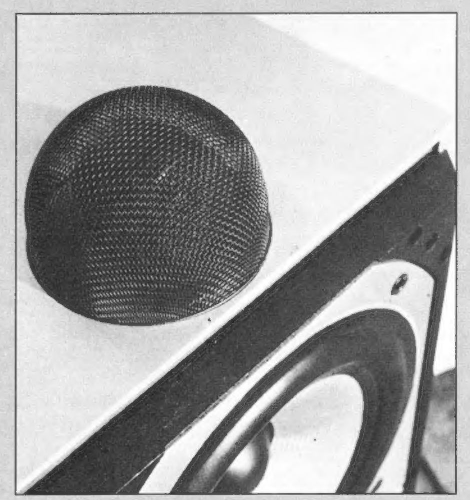
Falls Sie aber lieber auf Neuheiten warten: Die gibt es ständig, ob im Sommer oder im Spätherbst. Nur mit dem kleinen Unterschied, daß die Sommer-Neuheiten meist schneller im Laden stehen als diejenigen, die beispielsweise auf der HiFi-Ausstellung Ende August in Düsseldorf gezeigt werden. Auf viele von diesen müssen Sie wahrscheinlich sogar bis zum Frühjahr 1979 warten.

Für Audiophile war Musikhören übrigens noch nie eine Frage der Jahreszeit.

Herzlich Ihr

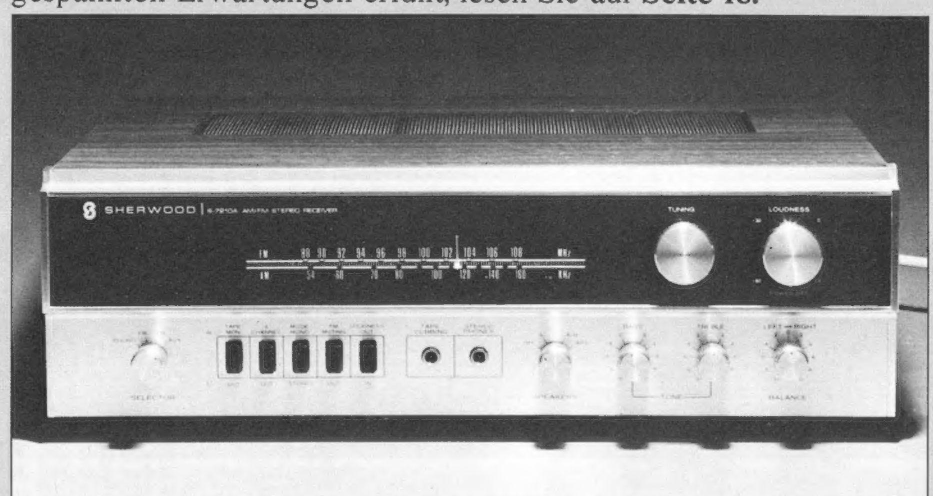
Hannes Scholten

Zeitschrift für High Fidelity • Musik • Audiovision



**Auffallend** gestaltete die britische Firma B & W ihre neue Box DM 7. Beispiel: Der Hochtöner trägt Hut. Ob die DM 7 auch im Klang auffällt, sagt der Test auf **Seite 60.**

**Keine 1000 Mark** kostet der Receiver S-7210 A von Sherwood. Außerdem wartet er mit einigen Besonderheiten auf. Ob das Gerät die gespannten Erwartungen erfüllt, lesen Sie auf **Seite 18.**






**„König Dickbauch"** befiehlt das Zunehmen. Ein Frosch wirbt fürs Zähneputzen. Und ein Trottel erlebt „Abenteuer im Supermarkt". Der Südwestfunk probiert eine neue Form von Hörer-Aufklärung mit „Funk-Comics". Lesen Sie auf **Seite 13.**




**Der Film** war niemals wirklich stumm — stets haben Regisseure ihr Publikum mit Musik manipuliert. Darüber berichtet die neue AUDIO-Serie auf **Seite 91.**



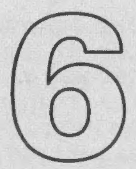
**Was sie am Ball können,** werden Deutschlands Fußballer in Argentinien zeigen. Was für Musik sie mögen und wann sie hören, sagt Ihnen AUDIO auf **Seite 56.**



**Mit der ersten Sommersonne** ziehen sie wieder singend und spielend durch die Städte. Was Stadtmusikanten dabei erleben, lesen Sie auf **Seite 94.**

Juni 1978

# Audio



## An Audio, Postfach 1042, 7000 Stuttgart 1

# Für Otto Normalverbraucher

AUDIO 3/78: „Leserbrief Friedrich Kassing“

In Ihrer Ausgabe vom März entdeckte ich den Leserbrief des Friedrich Kassing aus Soest und mußte mich fragen, ob eine Zeitschrift wie die Ihre wohl tatsächlich auf die Forderung eingehen wird, Geräte der unteren Preisklasse zu testen. Das wäre nämlich für mich ein Grund, "AUDIO" in Zukunft nicht mehr zu kaufen.
Ich bin ganz sicher, daß jemand, der Geräte der unteren Preisklasse erwirbt, der "Musik-Otto Normalverbraucher" also (was keineswegs abwertend klingen soll, denn es muß nicht immer Geldmangel der Grund zum Kauf einer billigen Anlage sein) kaum an umfangreicher Information und Computertests interessiert sein dürfte.

**Michael Ryll**
**3110 Uelzen 1**

# Kostenlose Reklame

AUDIO 4/78: „Leserbrief Walter von Mende“

Seit dem ersten Erscheinen lese ich "AUDIO" eigentlich immer mit recht viel Vergnügen. Geärgert habe ich mich allerdings über den "Leserbrief" des Herrn von Mende von Heco in 4/78. Und zwar aus zwei Gründen: erstens wegen des außerordentlich arroganten Tones dieser Zuschrift und zweitens, weil Sie das einfach so kommentarlos abdrucken.
1. Ob das Prinzip der Aktivbox das Non-Plus-Ultra ist, mag einmal dahingestellt sein. Zumindest bei feedback-gesteuerten Boxen können da Zweifel aufkommen, ob es nicht besser ist, Fehler von vornherein zu vermeiden als bereits entstandene durch, wenn auch noch so schnelle Rückkoppelung, zu korrigieren.
Aber zu behaupten, "sie (die P 7302 SL) stellt damit wohl das Optimum dessen dar, was auf dem Gebiet der Aktivbox im Augenblick am Markt ist", ist eine glatte Unverschämtheit oder, noch schlimmer, totale Unkenntnis des Marktes.
Denn einmal gibt es ja noch einige andere Boxen des gleichen Prinzips (dynamische Wandler, mehrere Endstufen) auf dem Markt, von Backes und Müller über Jamo bis Philips. Und zum anderen existieren Lautsprecher wie z. B. Acoustat X, also Elektrostaten mit integrierter Hybridendstufe (nur eine, weil Breitbandsystem), gegen die Herr von Mende seine P 7302 SL aber in die Kiste pakken kann. Von wegen "Optimum"! (Von Preisen war ja nicht die Rede!)
Außerdem gibt es sicher eine Reihe von Leuten, die den Klang von Heco-Boxen gar nicht mögen und die Kombination der technisch besseren Kenwood-Endstufe mit besser klingenden Boxen vorziehen.
2. Daß Herr v. M. versucht, auf diese billige Art zu kostenloser Reklame zu kommen, ist ja legitim. Aber Sie sollten doch per Kurzkommentar etwas die Maßstäbe wieder zurechtrükken. Bei anderen Leserbriefen tun Sie's ja auch.

**Rolf Norres**
**4400 Münster-Hiltrup**

*In den Briefen an die Redaktion sagen die AUDIO-Leser ihre Meinung. Ob sie der Meinung der Redaktion entspricht, ist dabei gleichgültig. Wenn die Firma Heco Widerspruch zu einem Thema oder einem Test anmeldet, ist es nur legitim, daß dieser abgedruckt wird. Ebenso wie es mit dem Widerspruch zum Widerspruch von Leser Rolf Norres geschieht.*

# Schnulzenstars

AUDIO 4/78: Report „KISS“

Ich hoffe, daß Sie in Zukunft objektiver beurteilen, oder es wenigstens versuchen, auch wenn Sie solche Musik nicht verstehen wollen, oder auf Grund Ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht können. Übrigens habe ich in Ihrem Bericht nichts über die anspruchslosen, weltverherrlichenden und problemverschleiernden Schnulzenstars (z.B. Heino, Peter Alexander, Engelbert usw.) und der recht primitiven Discowelle gelesen; wenn Sie schon meinen, KISS wäre primitiv, wie wird dann erst Ihr Urteil darüber aussehen.
Ich hoffe, daß ich nicht der Einzige bin, der sich gegen solch unobjektive und manipulierende Berichterstattung wehrt.

**Jürgen Binder**
**5860 Iserlohn**

Ihr Bericht über KISS ist das letzte. Statt einen informativen Wert enthält er nur Negatives. Daß die Musik miserabel ist, kann man nicht verallgemeinern. Schließlich sind KISS mit dieser Musik auch sehr erfolgreich, und viele Gruppen produzieren viel anspruchslosere Musik. KISS ist auch nicht aggressiv. Sondern es ist eine Horrorband und bietet nicht so eine schlappe Show wie Alice Cooper.

**Gernot Sauter**
**5070 Bergisch Gladbach**



**Keine schlappe Show: Horrorband KISS**

Zwar verkörpert Bassist Gene Simmons "das Böse" - doch sieht man "das Böse" nicht jeden Abend dreimal schlimmer im Fernsehen?

**Eckhard Sextroh**
**2800 Bremen 66**

KISS haben sich niemals Gedanken darüber gemacht, daß die Doppel-S im Namen KISS den SS-Runen aus der Hitlerzeit ähnlich waren. In Amerika sind diese S ein Symbol für Hochspannung und stellen nichts anderes als Blitze dar.

**Jochen Hochheimer**
**6000 Frankfurt 60**

# Monsterkästen

AUDIO 4/78: „Thema des Monats“ — Hans-Günther Beer plädiert für den Vollverstärker

1. Stellen Sie sich einmal die gängigen Vor-/Endstufen-Kombinationen in einem Gehäuse vor. Mit einer konventionellen AB-Endstufe sicherlich schon Monsterkästen, aber erst mit einer Class-A-Endstufe - ein Gabelstabler wäre für den

Transport nicht unangebracht! Dieser Umstand wäre vielleicht noch zu verkraften, aber: Gute Abschirmmöglichkeiten gibt es, da hat Herr Beer recht, aber um echte Spitzenleistung in Brummfreiheit zu erreichen, sind sie doch begrenzt. Selbst vergossene Ringkern- oder Bifilartrafos können nicht verhindern, daß sich hochempfindliche Moving-Coil Vorstufen in der Nähe von Monsternetzteilen nicht so richtig wohlfühlen. Bei einer getrennten Kombination besteht die Möglichkeit der räumlichen Trennung, beim Vollverstärker geht das nur, wenn der Entwickler ihm ein Zwei-Meter-Gehäuse verpaßt, und selbst das wäre ab und zu zu wenig.
Es kommt sicherlich auch nicht von ungefähr, daß Firmen wie dB Systems, Mark Levinson oder Rappaport selbst die Netzteile ihrer Vorverstärker in ein eigenes Gehäuse verbannt haben.
2. Eine Endstufe gehört in enge Nähe zum Lautsprecher, um die Kabel, die ja Leistung transportieren müssen, so kurz wie möglich zu machen. Der Vorverstärker und vor allem die Tonquellen gehören weg vom Lautsprecher; dies ist auch möglich, da lange Kabel zwischen Vor- und Endstufe unkritischer sind. Beim Vollverstärker bleiben einem die Wahl zwischen zwei Übeln, entweder näher zum Lautsprecher, dann müssen die Tonquellen auch mit, oder weiter weg, dann werden die Kabel lang und das Zusammenspiel Endstufe - Lautsprecher kann erheblich gestört werden.
3. Endstufe und Lautsprecher stehen in der selben engen Beziehung, wie etwa Tonarm und Tonabnehmer. Sie müssen harmonieren, sonst sind keine optimalen Ergebnisse erreichbar. Beim Kauf eines Vollverstärkers kauft man nun zwei Dinge - untrennbar voneinander. Die Chance, zu bestehenden Dingen zwei neue auf einmal passend hinzuzufügen, ist sicherlich geringer, als wenn man jeweils Stück für Stück Neues hinzufügt. Lange Rede, kurzer Sinn: mit getrennten Vor- und Endstufen läßt sich eine Kette besser aufeinander abstimmen.
Übrigens: Was machen Sie mit dem Vollverstärker, wenn Sie sich neue Lautsprecher kaufen, und die sind von der aktiven Sorte?

**Klaus Renner**
**8900 Augsburg**

Seit gut zehn Jahren bin ich engagierter HiFi-Fan. In diesem Zeitraum habe ich die Komponenten Tonband, Plattenspieler, Verstärker und Tuner drei bis viermal gewechselt, immer verbunden mit einer Qualitätsverbesserung. Ich bin sicher, daß es anderen Audiophilen genau so ergangen ist. Als Endverstärker besitze ich einen SAE MK IIIA und als Vorverstärker einen AMCRON IC 150. Sicher gibt es auch von SAE einen gleichwertigen Vorverstärker, aber zum doppelten Preis. Aus diesem Grunde werden meiner Meinung nach oft Komponenten von verschiedenen Fabrikaten gekauft und zusammengestellt. Eine Trennung zwischen Vor- und Endverstärker befürworte ich allein schon durch immer neue Erkenntnisse auf dem jeweiligen Gebiet. So müßten Sie Ihren Vollverstärker jedes Mal mit Verlust wieder verkaufen, wenn es wesentliche technische Verbesserungen gibt, die Sie auch nutzen wollen. Als Beispiel seien hier Tonbandüberspielmöglichkeit, Moving Coil-Eingang oder die Klangverbesserung durch einen Digitalverstärker genannt. Obwohl es heute schon sehr vielseitige und gute Vollverstärker gibt, wie z.B. Yamaha CA 2010, sind die höhere Betriebssicherheit und der bessere Klang immer noch bei den getrennten Geräten zu finden.

**Horst Winkelmann**
**1000 Berlin 44**

Ihr Warten auf einen Vollverstärker der echten Spitzenklasse, den es angeblich auf dem deutschen Markt nicht gibt, erfüllt uns mit Trauer, denn entweder ist Ihre Marktübersicht doch nicht so, wie sie sein sollte, oder aber die Geräte - lt. AUDIO - der "Nobelschmiede LUXMAN" zählen Sie nicht zur echten Spitzenklasse, was wir uns wiederum gar nicht vorstellen können.
LUXMAN bietet im high-end-Bereich drei Vollverstärkertypen an, die keinen Vergleich mit getrennten Komponenten scheuen: 1) LUXMAN L-100, 2 × 110 W an 8 Ohm, von 20 bis 20 000 Hz bei nicht mehr als 0,05% Klirrfaktor, unverbindliche Preisempfehlung DM 4.200,-; 2) LUXMAN LABORATORY SERIE L-10, 2 × 55 W an 8 Ohm, von 20 bis 20 000 Hz bei nicht mehr als 0,015% Klirrfaktor, unverbindliche Preisempfehlung: DM ▷


**Audio**

Zeitschrift für High Fidelity • Musik • Audiovision

**Redaktionsdirektor:**
Ferdinand Simoneit

**Chefredakteur:**
Hannes Scholten

**Grafische Gestaltung:**
Andreas Olbrich
Harriet Klopfer

**Redaktion Test und Technik:**
Hans-Günther Beer
Dr. rer. nat. Gerald O. Dick
Peter Gurr
Heinrich Sauer

**Redaktion Musik:**
Wolfgang Michael Schmidt

**Text:**
Tim Cole

**Produktion:**
Elke Busch

**Fotografie:**
Joschi Jaehnike

**Ständige Mitarbeiter:**
Hans Joachim Bartsch, Werner Bruck, Anette Drees, Winfried Dunkel, Gudrun Endress, Michael Henkels, Christine Herz, Anton Kenntemich, Dr. Uwe Kraemer, Peter Kreglinger, Ralf Lenz, Wolf-Eberhard von Lewinski, Monika Nellissen, Siegfried Niedergesäss, Dr. Friedhelm Nierhaus, Werner Panke, Horst Reischenböck, Franz Sager, Marcello Santi, Norbert Scheumann, Alexander Schmitz, Ingeborg Schober, Dieter Schorr, Bernie Sigg, Martin Stadelmann, Peter Steder, Thomas Stefener, Dieter Werg; Peter Jones, London
**Redaktion:** AUDIO, 7000 Stuttgart 1, Postfach 1042
**Verlag:**
Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG, Leuschnerstr. 1, Postfach 1042, 7000 Stuttgart 1, Telefon (0711) 2142-1, FS 0722036, Telegramme motorpress stuttgart
Anzeigenverkaufsleitung: Rolf Priesmann; für den Inhalt verantwortlich: Irene Meyer; Vertrieb: Albert Manz; Herstellung: Hugo Herrmann; Druck: Vogel-Verlag, Grafischer Betrieb, Würzburg; Printed in Germany
AUDIO erscheint monatlich, mittwochs. – Höhere Gewalt entbindet den Verlag von der Lieferungspflicht. Ersatzansprüche können in solchem Fall nicht anerkannt werden.  Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn vom Einsender Rückporto beigefügt wurde. Lieferung durch Verlag, Post oder Buch- und Zeitschriftenhandel.
Einzelheft 5,– DM (einschließl. MWSt).
Bezugspreis direkt ab Verlag jährlich 56,– DM (einschl. MWSt), Auslandsabonnement inkl. Porto jährlich 65,– DM. Kündigung des Abonnements vier Wochen vor Vierteljahresende.
Zahlungen erbeten an Vereinigte Motor-Verlage GmbH & Co. KG, Stuttgart. Postscheckkonto 534708; Dresdner Bank AG, BLZ 60080000, Konto 9022284; Hypo-Bank, BLZ 60120050, Konto 4340150940; sämtliche Stuttgart.
Anzeigenliste Nr. 1 – Gerichtsstand Stuttgart.
Im selben Verlag erscheinen: »auto motor und sport«, »mot – Die Auto-Zeitschrift«; »FLUGREVUE/flugwelt international« und weitere Zeitschriften und Kataloge

IVW-Anschluß beantragt

2.300,- 3) LUXMAN LABORATORY REFERENCE SERIE 5 L 15, 2 x 80 W an 8 Ohm, von 20 bis 20 000 Hz, bei nicht mehr als 0,02% Klirrfaktor, unverbindliche Preisempfehlung DM 3.500,-. Wir würden uns freuen, wenn Sie Ihre Leser auf die 3 Vollverstärker der echten Spitzenklasse hinweisen würden.

**Edmond Semmelhaack**
**all-akustik Vertriebs-GmbH & Co. KG**
**3000 Hannover 21**

Hans-Günther Beer hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Die zunehmende Aufteilung von hochwertigen Verstärkerkonzepten in zwei bzw. mehrere Einzelkomponenten (z.B. Dynamik-Expander, Programmvorwähler, Vorverstärker, Anzeigeeinheit, Klangregelnetzwerk, Geräte zur Verbesserung der Übersprechdämpfung, zwei Monoendstufen) bringt nicht in jedem Fall eine höhere Wiedergabegüte mit sich, sondern erhöht den Aufwand (mehr mechanischer als elektronischer Natur) und verschlechtert durch Störeinstrahlungen an den Verbindungen (Cinchanschluß weniger als Din-Buchse) den enorm wichtigen Wert des Gesamtfremdspannungsabstands. Es ist durchaus möglich, einen sehr guten Vollverstärker zu bauen, wie die Geräte von Yamaha (CA-2010), Sony (TA-8650), Onkyo (A-10) und Kenwood (Model 600) beweisen, (von dem Pioneer Modell SA 9500 II und SA 9900 ganz zu schweigen). Alle diese Geräte sind, an Klangqualität, Platzbedarf und Bedienungskomfort gemessen, zu akzeptablen Preisen erhältlich.

**Markus Stulle**
**7000 Stuttgart 80**

Die Ansicht von Hans-Günther Beer kann ich nicht teilen. Ein Endverstärker der Spitzenklasse mit aufwendigem (oftmals doppeltem) Netzteil ist zwangsläufig voluminös. Das ergibt zusammen mit dem Vorverstärker und seinen Steuermöglichkeiten ein recht schweres und großes Gerät. Es gibt solche Verstärker (sogar als Receiver) auf dem Markt. Bei einem solchen "Kasten" habe ich schon eine Gehäusetiefe von mehr als einem halben Meter gemessen. Vom Gewicht will ich gar nicht sprechen. Vorverstärker brauchen heute nicht viel größer als eine Zigarrenkiste sein, die ohne weiteres Platz in jedem Regal findet.

**Wolfhard Patro**
**7530 Pforzheim**




**Kostet 250 Mark mehr: Garrard MRM 101**

# Falscher Preis

AUDIO 5/78: Test Garrard

Zu Ihrem Test in Heft Nr. 5 ist zu ergänzen, daß das MRM 101 in zwei Ausführungen geliefert werden kann, und zwar mit Nußbaumgehäuse und schwarzem Gehäuse. Bei beiden Geräten ist die Frontplatte alugebürstet. In der Preisangabe ist allerdings ein Fehler enthalten, denn der Preis liegt um 600,- DM.

**Bernd W. Kieker**
**Garrard HiFi**
**8750 Aschaffenburg**

# Kühlschrank-Experten

AUDIO 4/78: „Spiegelgefecht“

Obwohl ich Ihre Zeitschrift wegen der reißerischen Aufmachung nicht sehr schätze, möchte ich Ihnen doch für Ihren Bericht "Spiegelgefecht" meinen Glückwunsch aussprechen. Es war allerhöchste Zeit, daß dieses in der Branche zu Recht verschrieene sog. "Testinstitut" in die öffentliche Diskussion gebracht wurde. Man kann nur hoffen, daß das unselige Wirken dieser restlos unqualifizierten Organisation einmal demjenigen verdeutlicht wird, der den größten Schaden von der Sache hat, nämlich dem Endverbraucher. Traurig, daß die erwürfelten Testergebnisse dieser HiFi-testenden Sonnenmilch- und Kühlschrank-Experten auch noch im Rundfunk als "Ultima Ratio" ausposaunt werden.

**Joachim F. Esswein**
**7063 Welzheim**

# Absoluter Höhepunkt

Zu folgenden Vorkommnissen erbitte ich Ihre kritische Meinung und eine Veröffentlichung in Ihrer Zeitschrift.

Als endverbrauchender HiFi-Enthusiast war ich bis vor kurzem der Meinung, daß ein Lautsprecherpärchen, das in der Größenordnung von mehr als 10 000,- DM zu erhalten ist, vor dem Erwerb seinem Ohr als auch seiner Geldbörse zugänglich gemacht werden sollte.

Eines gänzlich anderen wurde ich von Herrn Braasch, Inhaber oder Verkäufer des HiFi-Studio Lokstedt in Hamburg belehrt. Dort fand ich mich im September 1977 zum ersten Mal ein (ich bin wohnhaft im Münchener Raum), um die Dayton-Wright Lautsprecher anzuhören, für die es meines Wissens im süddeutschen Raum keinen beauftragten Einzelhandel gibt. Bereits zum damaligen Zeitpunkt erklärte mir Herr Braasch, daß aus Gründen eines "schlechten" Tonabnehmersystems eine optimale Vorführung der Lautsprecher nicht möglich sei, sie aber dann doch in Betrieb nahm.

Bei meinem zweiten Besuch (gut Ding will Weile haben) gegen Ende 1977, an dem auch ein Bekannter von mir teilnahm, der sich für diesen Besuch beurlau-

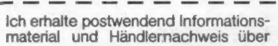
ben lassen mußte, versetzte uns Herr Braasch - und nicht seine Lautsprecher - in ein derartiges Staunen, daß wir glaubten, unseren Ohren nicht mehr trauen zu können.
Nachdem wir am Nachmittag zum zweiten Mal zum Studio Lokstedt kamen, vormittags hing ein Zettel "ab 15 Uhr geöffnet", wurden wir von Herrn Braasch mit den Worten ". . . ich bin sehr müde, weil . . ." begrüßt. Eine Vorführung, für die wir eigens einen Tonträger mitbrachten, lehnte Herr Braasch auch nach mehrmaligen Bitten (der Kunde bittet!) mit folgenden Argumenten ab: "Die einzusetzenden Komponenten seien allesamt nicht die besten, so daß der Kunde (wir) meinen müßten, der Lautsprecher sei nicht so gut" - hierzu möchte ich bemerken, daß 5 Plattenspieler, die zur Vorführung gedacht waren, ohne Tonabnehmersystem herumstanden - die guten Endstufen lt. Herrn Braasch alle intakt seien, "nur die Leistungstransistoren fehlten, und letztendlich sein guter Vorverstärker auch nicht verkabelt sei". Eine hier ansetzende Anfrage meinerseits, ob er am Verkauf seiner Produkte interessiert sei, beantwortete er mit: ". . . wenn Sie mich so fragen, dann nein", dann (lakonisch) "das Geschäft gehe auch so gut." Als absoluter Höhepunkt dieses Nachmittags wurden von uns folgende Aussagen von Herrn Braasch empfunden: "Sehen die Lautsprecher nicht schön aus? Ich kann Ihnen ja erzählen,wie sie klingen." Sollte Ihnen dieser Verkaufsstil nicht befremdend vorkommen, werde ich nicht Mittel und Wege scheuen, mir einen guten Psychiater zu nehmen, um mir ein neues, marktgerechtes Käuferbewußtsein vermitteln zu lassen.
Wenn ja, verweise ich nochmals auf meine Bitte zu Eingang des Briefes und würde mich mit Ihnen freuen, wenn die Uhren unserer freien Marktwirtschaft noch richtig ticken würden.

**Peter Krohn**
**8061 Pasenbach**

*Firmeninhaber Braasch, von AUDIO befragt, kommentierte den Fall: „Zuerst einmal muß sich jemand, der eine Anlage in der Preisklasse 15000 bis 20000 Mark hören will, vorher anmelden. Außerdem weiß jeder, der mit High Fidelity zu tun hat, wie sensibel einzelne Komponenten einer Anlage und auch der Hörraum bezüglich ihres Zusammenwirkens sind. Aus diesem Grund wird ein verantwortungsbewußter Händler niemals eine Anlage vorführen, die er nicht optimal zusammengestellt und ausgiebig gehört hat, um sicher zu sein, daß sich alle Faktoren positiv addieren. Hinzu kommt, daß es bekanntlich sehr schwierig ist, in unbekannten Räumlichkeiten ein absolutes Urteil zu fällen. Deshalb ist es wohl eindeutig richtig, in einem solchen Falle besser nicht vorzuführen."*

Je kürzer Ihr Brief ist, desto wahrscheinlicher wird er abgedruckt. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zu kürzen.










## Über Digital-Schallplatten, Stereoton im Fernsehen und Neues aus der HiFi-Industrie berichtet AUDIO-Korrespondent Robert Angus exklusiv aus New York.

# Ohren aus Blech

Wer hat den Größten? Gleich zwei Hersteller beanspruchen den Titel „stärkster Receiver der Welt" für eines ihrer Produkte. Bislang hielt Superscope-Marantz den Rekord mit dem Modell 2500. Technics (Matsushita) hat jetzt in Amerika ein Gerät vorgestellt, das 2 × 330 Watt abgibt (bei einem Klirrfaktor von angeblich nur 0,03 Prozent). Mal abwarten, was sich die Konkurrenz jetzt einfallen läßt.

Unter Umständen wird sich der Streit ganz anders beilegen lassen: Es gibt hartnäckige Gerüchte, wonach Matsushita den Kauf der Firma Superscope-Marantz plant. Marantz-Chef Joseph Tushinsky hat zumindest nicht dementiert.

Videorecorder sind der Schlager der Saison. In diesem Jahr werden zwar mit 600 000 Exemplaren weniger Geräte als geplant verkauft (erste Schätzungen gingen von 750 000 aus) — aber das liegt nur an Lieferproblemen. Die Hersteller können auch nicht schnell genug Leer-Cassetten nachliefern. Für die Betamax-Anlagen von Sony sind zwar Bänder da, für das immer beliebter werdende VHS-System ist jedoch kaum Nachschub zu bekommen. Die größten Band-Firmen (Scotch, TDK) haben entweder die VHS-Produktion noch nicht voll aufgenommen oder warten noch auf die Lizenz aus Japan.

Einstweilen können sich VHS-Besitzer mit Konserven trösten: Überall in den Staaten sind Cassetten-Büchereien und Video-Klubs aus dem Boden geschossen, wo sich Seh-Süchtige sogar abendfüllende Hollywood-Filme besorgen können. Es ist wie in den Gründerjahren des Tonbands vor 20 Jahren: Die Fanatiker tauschen seltene Aufnahmen aus, sammeln wie die Wilden und handeln eifrig mit gebrauchten Geräten.

Die Digital-Platte kommt. Fieberhaft arbeiten die Firmen Discwasher und Orinda an den ersten Aufnahmen, deren Matrizen nach diesem neuartigen System bespielt wurden. Dabei werden die Musik-Informationen auf elektronischem Weg in kleinste Bestandteile zerlegt und später wieder exakt zusammengefügt, wobei eine viel perfektere Qualität herauskommt, als es bei herkömmlichen Aufnahme-Methoden möglich war.

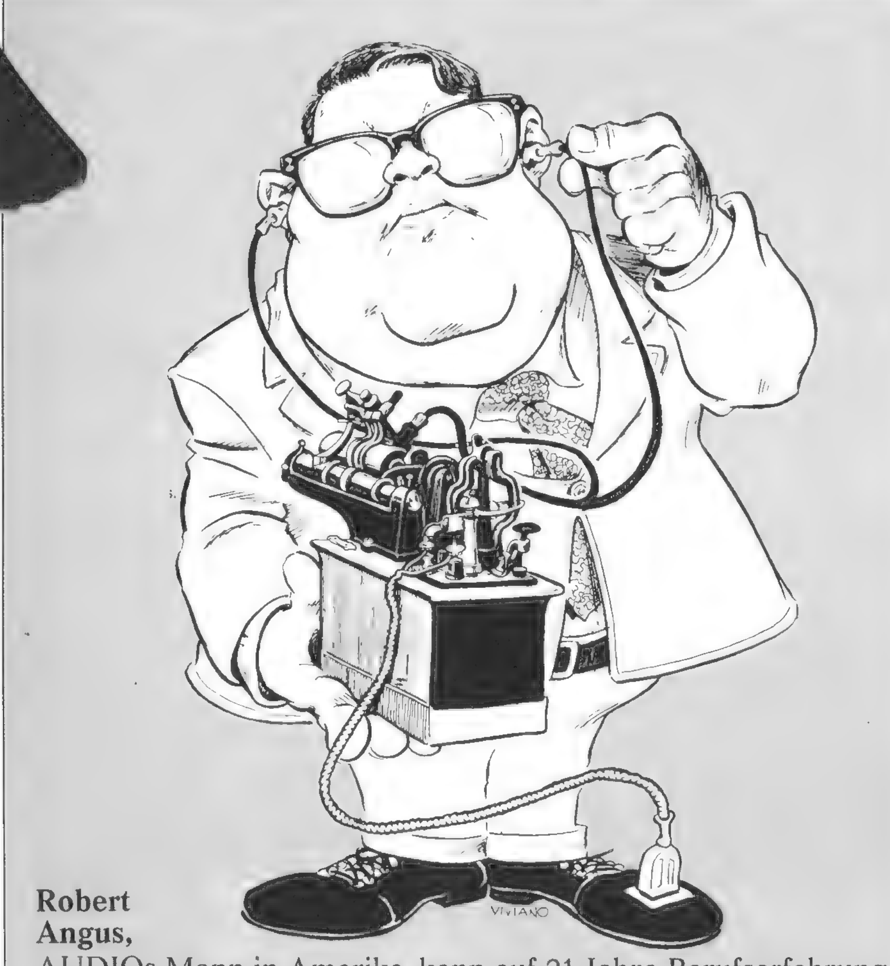
Zwar hat Crystal Clear Records bereits die erste Aufnahme eines großen Orchesters mit den Boston Pops per Digitalisierung auf den Markt gebracht. Noch aber steht die erste Großauflage einer solch fortschrittlichen Scheibe aus. Es verspricht jedenfalls ein gutes Geschäfts zu werden: Die Preise für Digital-Platten liegen um 75 Prozent über denen herkömmlicher Produkte.

Fernseh-Ton in Stereo? Demnächst — oder so sieht es jedenfalls aus. Die Fernsehgesellschaft Mutual Broadcasting System, die bislang hauptsächlich über Kabel ihre Programme an 780 angeschlossene regionale Sender lieferte, schaltet um auf Satellit. Im Antrag an die entsprechenden Behörden gibt die Gesellschaft einen Frequenzumfang von 50 bis 15 000 Hertz für die Ton-Übertragungen an — und das ist schon HiFi-Qualität für einen Rundfunksender. Bisher begnügten sich die TV-Techniker mit 50 bis 5000 Hertz.

„Hätten wir 1950 diese technischen Möglichkeiten gehabt", klagt Mutuals Vizepräsident Gary Worth, „als die Fernseh-Welle anlief, dann wäre heute vieles anders." Auch die anderen Fernsehgesellschaften arbeiten an Methoden, ihre Sendungen in Stereo auszustrahlen.

Nur einer sperrt sich. Jack Sauter, zweiter Mann des HiFi- und Fernseher-Herstellers RCA, glaubt nicht an die Zukunft des Stereo-TV: „Die Verbraucher haben kein Interesse an verbessertem Fernseh-Ton, und sie wollen keine Verbesserungen an den Geräten, die mehr kosten würden."

Nun, Jack, das erinnert verdammt an deinen unglücklichen Vorgänger E. W. Engstrom, der 1939 behauptete: „Die Öffentlichkeit hat kein Interesse an HiFi und wird auch dafür nicht zahlen. Denn die Zuhörer haben Ohren aus Blech." ■




**Robert Angus,**
AUDIOs Mann in Amerika, kann auf 21 Jahre Berufserfahrung als Berichterstatter in der HiFi-Branche zurückblicken. Er hat die neuesten Entwicklungen in Musik und Industrie unter anderem für die renommierte Zeitschrift „The New Yorker" verfolgt und schrieb für zahlreiche angesehene Tageszeitungen der USA und Kanada. In seinem 130 Jahre alten Bauernhaus an der Ostküste der Vereinigten Staaten stehen zwei komplette Stereo-Anlagen, elf Tonband-Maschinen und Cassetten-Decks sowie eine Sammlung von über 4000 bespielten Bändern.

# Tips & Tricks

## Große Wäsche für die Platten

Staub und Schmutz lagern sich im Lauf der Zeit in der Rille der Platte ab und verkleben dort durch die Nikotinablagerungen von Zigarettenrauch, durch Kochdünste aus der Küche oder durch simple Luftfeuchtigkeit zu einer zähen Masse. Daher rühren die vielen Störgeräusche beim Abspielen, die sich als Knistern oder schlimmes Knacken äußern. Abhilfe schafft oft nur eine Generalreinigung. Dazu braucht man eine flache Schüssel mit warmem Wasser, der man ein beliebiges Spülmittel (Pril oder ähnlich) beigibt. Mit einem Schwamm, besser aber noch mit einem weichen Pinsel wird die Platte nun gespült, indem man mit kreisrunden Bewegungen sanft der Rille nachfährt. Keine Angst, der Platte geschieht nichts, und nicht einmal das Label löst sich ab. Danach wird die Platte kurz unter fließendem Wasser abgespült (aber wirklich nur kurz; das Wasser darf nicht antrocknen, weil sich sonst Kalkflecke bilden könnten) und nochmals sorgfältig in einer weiteren Schüssel mit doppelt destilliertem Wasser (gibt's in der Drogerie oder Apotheke) klargereinigt. Die vorherige Reinigung unter fließendem Wasser soll nur die Laugenreste entfernen und verhindern, daß das destillierte Wasser unnötig schnell verbraucht wird. Anschließend läßt man die Platte am besten senkrecht stehend trocknen — natürlich weder an der Heizung noch in der prallen Sonne. Übrigens: Stark verwellte Platten lassen sich tatsächlich wieder „plätten", indem man sie mit einem Bügeleisen (nur geringen Wärmegrad einstellen) und einem darübergelegten Tuch oder Papier auf einer ebenen Unterlage bearbeitet. Ausprobieren!

**Werner Gschwend, 8000 München**

## Skating per Gehör einstellen

Fast alle Tonarme haben eine Anti-Skating-Vorrichtung. Mit ihr läßt sich die Kraft ausgleichen, die alle vorne abgewinkelten Tonarme sanft zur Platten-Mitte hinzieht. Gäbe es diese Einstellmöglichkeit nicht, würde der Arm sofort über die Platte weggleiten wie ein Schlittschuhläufer übers Eis („Skating" heißt auch im Englischen Schlittschuhlaufen). Die Folge wäre ein tiefer Kratzer auf der Scheibe. Freilich sind die üblichen Einstellungen zu ungenau, und auch die glatte Prüffläche der dhfi-Testplatte (in jedem HiFi-Studio zu haben) hilft kaum, weil in einer Platten-Rille ganz andere Verhältnisse herrschen als auf einer Fläche. Was also tun? Lassen Sie einfach Ihr Gehör entscheiden. Sie brauchen nur einen Kopfhörer und die dhfi-Testplatte. Setzen Sie die Nadel in die Rillen, die zur Überprüfung der Horizontal-Abtastung vorgesehen sind. Der Sinuston sollte sauber und unverzerrt sein; Abtast-Fehler erkennt man an summenden, schwirrenden Störgeräuschen. Verzerrt der Test-Ton in einem Kanal zuerst (dabei entspricht übrigens der linke Kanal der inneren Rillenflanke), muß die Skating-Kompensation (oft eine kleine Schraube am Sockel des Tonarms) reguliert werden. Bei gelungener Einstellung muß die Verzerrung auf beiden Kanälen gleichzeitig auftreten (der Summton ist nur in der Mitte zu hören). Wer seine Platten naß abspielt, muß das auch bei diesem Test tun. Und natürlich müssen alle anderen Faktoren (beispielsweise Auflagegewicht oder die Platten-Geschwindigkeit) korrekt eingestellt sein.

**Herbert Grave, 683 Schwetzingen**




**Michael Dickreiter: Der Klang der Musikinstrumente. TR-Verlagsunion, Thierschstraße 11/15, 8000 München 22. Preis: 18,— DM**

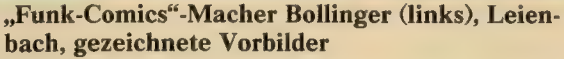
## Akustik-Wissen per Lernprogramm

Welche akustischen Eigenschaften hat ein Klang, der uns ‚hohl' erscheint? Wie unterscheiden sich klanglich ‚gute' von ‚schlechten' Geigen?" Mit diesen Fragen beginnt das Buch von Michael Dickreiter, das auf 104 spannenden Seiten den Klang der gebräuchlichen Instrumente, ihre akustischen Strukturen und ihre Verarbeitung durch Gehör und Gehirn behandelt. Der Band ist in Form eines Lernprogramms aufgebaut, so daß aktive Leser am Schluß jedes kleinen Kapitels per Frage-Antwortspiel wiederholen können, was sie behalten haben. Man braucht keine Physik- oder Mathematik-Kenntnisse, um es verstehen zu können, sollte aber ein paar Grundlagen der Instrumentenkunde beherrschen. Dann liest sich Dickreiters Buch streckenweise spannend wie ein guter Krimi. Wußten Sie beispielsweise, wie eine Partitur aufgebaut ist, wie amerikanische Orchester gestaffelt sind oder wann sich Gasflammen unter Schalldruck verändern? Sie erfahren es nach zwei Stunden Lesen — und nach diesen zwei Stunden weiß man viel mehr über sein Hobby.

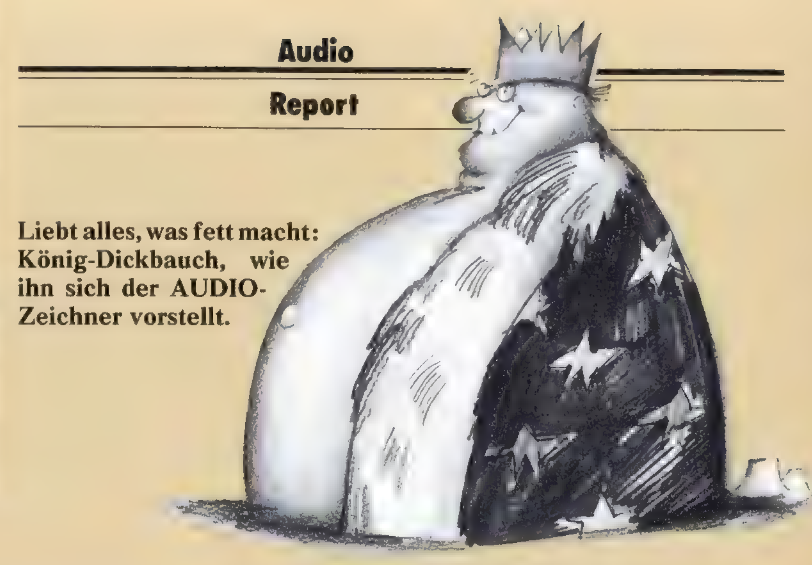
**Andreas Stückle, 7800 Freiburg**

Kennen Sie brauchbare Tips oder Tricks? Schicken Sie ihn an die Redaktion AUDIO, Vereinigte Motor-Verlage, Postfach 10 42, 7000 Stuttgart 1. Jeder Tip wird mit **50 Mark** honoriert.





„Funk-Comics"-Macher Bollinger (links), Leienbach, gezeichnete Vorbilder



Liebt alles, was fett macht: König-Dickbauch, wie ihn sich der AUDIO-Zeichner vorstellt.

**Im Südwestfunk machen „König Dickbauch" und der „Breitmaulfrosch" mit Anti-Werbung Furore.**

# „Schnauze, Fury!"

„Ich bin ein Kindskopf", gesteht Michael Bollinger vom Südwestfunk in Baden-Baden, „ich kann nämlich noch selber über die Dinger lachen."

Die Heiterkeit des Rundfunk-Redakteurs wird inzwischen von vielen tausend Zuhörern der Frühmorgen-Sendungen des dritten Südwestfunk-Programms („Litfaß-Welle", „Südwest-Basar") geteilt. Zwischen Koblenz und Konstanz amüsiert man sich über Figuren, die wie weiland Asterix oder Micky Maus raketenartig zu Ruhm gelangt sind: „König Dickbauch" und der „Breitmaulfrosch".

„Funk-Comics" nennt Bollinger seine Erfindung: Da wird mit witzigen Sprüchen und komischen Stimmen Front gemacht gegen die Verdummungs-Versuche der Werbetexter; andere Spots werben fürs Abnehmen, indem der Hörer ungeniert zu üppigem Essen aufgefordert wird.

## »Soßen ab sofort wieder mit Mehl«

So läßt König Dickbauch über seinen Herold verkünden: „Alles mal herhören, Leute — Soßen werden ab sofort wieder mit Mehl gemacht." Das Volk wird mit markigen Parolen zur Fettsucht animiert: „Süß muß dick machen!" Und im Hintergrund wiehert derweil des Herolds Pferd, um mit dem unsinnigen Erkennungssatz der Komiksendung zurechtgewiesen zu werden: „Schnauze, Fury!"

In Baden-Baden ist man keineswegs verrückt geworden. Der Unfug hat vielmehr Methode: Als Fachmann für Gesundheits- und Verbraucherfragen litt der 33jährige Bollinger jahrelang an der Trockenheit seiner Themen. „Ich mußte immer irgendwelche Professoren interviewen, die sich kaum verständlich ausdrücken konnten", klagt er. Fast wäre er dabei verzweifelt: „Mir hing das Ganze schon zum Hals raus."

Die Lösung kam ihm eines Abends beim Bier: „Wir mußten den mahnend erhobenen Zeigefinger dieser Aufklärungs-Sendungen mit der Gartenschere abschneiden." Statt mit moralischen Appellen an Vernunft und Gewissen der Zuhörer versuchte es Bollinger fortan mit der Aufforderung zum Ungehorsam: „Man muß Sachen durch Verdrehen geradestellen."

Beispiel: Die Serie „König Dickbauch" soll fürs Abnehmen werben. Das geht dann so: „König Dickbauch hat ab sofort die Produktion von Magermilch, Knäkkebrot und Margarine verboten", ruft die heisere Stimme des königlichen Herolds. Vorsichtshalber habe der Regent auch die Herstellung von Badezimmer-Waagen unter Strafe gestellt und die Verteilung von Sahnetorten und Fruchtsäften in den Arbeitspausen der Betriebe angeordnet. Grund, so die Comic-Botschaft: „Weil König Dickbauch seine dicken Landeskinder liebt!"

Bollinger ist überzeugt von der Wirkung seiner umgedrehten Werbespots: „Durch die doppelte Verneinung erreichen wir die verstärkte Bejahung." Skeptiker verweist der Funk-Fachmann auf Stapel von Hörerbriefen, die seit Beginn der Serie von dem Erfolg der neuen Masche künden: „Das ist das einzige, was es wirklich bringt" (so ein Neunjähriger).

Die Witz-Sendungen entstehen in der Wohnung des Bollinger-Kollegen Gerd Leienbach, der auch viele der komisch verstellten Stimmen übernimmt. Studio ist ein Nebenraum in Leienbachs Wohnung im Schwarzwald-Kurort Bühlertal, wo der freie Journalist und SWF-Moderator ein komplettes Aufnahme-Labor eingerichtet hat.

„Geschrieben habe ich sowas manchmal in fünf Minuten", gesteht Bollinger. Und wenn es mal arg eilt, dann sprechen die beiden Comic-Macher auch einen Beitrag „live" in den Äther. Gewöhnlich werden Aufklärungsstücke jedoch auf Band gesprochen und immer wieder gesendet.

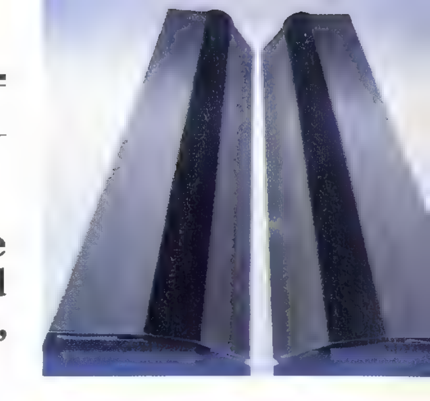
## »Selber eine Luxusflasche«

Da werben ein Spitz- und ein Breitmaulfrosch für richtige Gebißpflege: „Sei kein Frosch — putz' dir die Zähne richtig." In der Reihe „Abenteuer Supermarkt", die für kritisches Verhalten beim Einkaufen Stimmung machen soll, dröhnt ein muffeliger „Tollpatsch": „In einer Luxus-Flasche ist doch sicher auch Luxus-Shampoon drin." Antwort seines pieps-stimmigen Partners: „Selber eine Luxus-Flasche."

„Es steckt noch viel drin in dieser Art von Sendung", glaubt Bollinger. Er will die Methode, durch scheinbares Werben für falsches Verhalten Nachdenken beim Zuhörer zu erzeugen, demnächst auf andere Bereiche ausdehnen. Eine Reihe, die für Energiesparen eintritt, soll ebenso ausgestrahlt werden wie ein „Abenteuer im Genießerland", in der er die Verherrlichung des Snobismus in der Werbung auf die Schippe nimmt.

Bollinger plant sogar einen Schlag unterhalb der Gürtellinie: In einem „Abenteuer im Liebesland" will er auf witzige Art die Werbung für angeblich potenzstärkende Mittel durch den Kakao ziehen. *tim*





Der Traum jedes Audiophilen: Eine Anlage ohne Rücksicht auf das Geld zusammenzustellen. AUDIO tat es, und das Ergebnis fasziniert.

# Hochadel



Arbeitet mit Gegenkopplung: der Monobaß



Übersichtlicher Aufbau: die Röhrenendstufe

Fotos: Jaehnike

Harold Beveridge, 65, unterhielt sich einmal mit einem HiFi-Fan, der ihm einen unglaublichen akustischen Unsinn vorschlug: „Würden Ihre Lautsprecher nicht besser klingen, wenn man Löcher hineinbohren würde?“ Beveridge antwortete ihm nach längerem Nachdenken: „It is important to be very carefully in that question“ — frei übersetzt: „Man muß das sehr sorgfältig abwägen.“

Diese Eigenschaft, die man als Engelsgeduld zu bezeichnen pflegt, kam der Entwicklung seiner Lautsprecher zugute. Sie dauerte 25 Jahre, war von vielen Experimenten und Fehlschlägen gekennzeichnet, und es floß alles Wissen in sie ein, das Harold Beveridge in anderen Jobs gesammelt hatte.

Denn mit der Audio-Industrie hatte „Bev“, wie ihn Freunde nennen, ursprünglich nichts zu tun. Als Fachmann für Radarelektronik saß er lange in einem Sicherheits-Ausschuß der US-Regierung; später gründete er eine eigene Firma „General Research“, die sich gleichfalls mit Radaranlagen befaßte. Seine Leidenschaft galt und gilt dem Segeln; als seine Firma pleite ging, stimmte das Mitglied des kalifornischen „Santa Barbara Yacht-Clubs“ nichts trauriger als der Umstand, sein Segelboot verkaufen zu müssen.

Nebenbei tüftelte Beveridge an seinen Lautsprechern herum, die er nur in Miniaturstückzahlen, nur für enge Freunde und nur auf gutes Zureden hin baute. Erst in den

letzten Jahren entschloß er sich zur Serienfertigung. Kaum waren sie auf dem Markt, nährten Audiophile das Gerücht, die Beveridge seien die besten Lautsprecher der Welt — mit einem Verkaufspreis von knapp 24 000 Mark sind sie mit Sicherheit die teuersten, die es in Serie gibt.

Was ist nun so Besonderes an diesen zwei Meter hohen Türmen? In jedem der sargähnlichen Holzgehäuse sitzen drei elektrostatische Elemente übereinander, bei denen (statt der Pappmembran des konventionellen Lautsprecherchassis) eine hauchdünne Folie zwischen zwei unter Hochspannung gesetzten Elektroden schwingt. Vor diesen Elementen befindet sich eine akustische Linse; das Gebilde ähnelt einem verrippten Heizungskörper und sorgt für eine weite Streuung der Schallwellen.

**Steckbrief Beveridge**

Preis System 2SW: 23900,– DM
System 2 (ohne Bässe):
19800,– DM
Nennbelastbarkeit:
(aktives System)
Abmessungen:
199H × 61B × 41Tcm
Vertrieb:
Transaudio Raab + Co. GmbH,
Postfach 891,
7000 Stuttgart 1

Diese Wellen treten nur aus einem schmalen Schlitz an der Front des Gehäuses aus, der von einem speziellen Kunststoff bedeckt ist; es handelt sich übrigens um den gleichen, den die Shotglass-Lautsprecher (Test AUDIO 3/78) als Frontabdeckung benutzen. Dank der aufeinander abgestimmten Kombination aus Gehäuse und Linse bildet sich vor dem Schlitz eine Schallwelle von 180 Grad aus, die vom Boden des Hörraums bis zum Ende des Lautsprechergehäuses reicht. Im schwarz lackierten Sockel jeder Box steckt eine mit Halbleitern und Röhren bestückte Endstufe, die mit ihren rund 150 Watt die Elektrostaten ohne Übertrager versorgt. Für den Betrieb dieser Aktiv-Boxen sind also nur ein Netzanschluß und ein Vorverstärker notwendig.

Als erste Zeitschrift in Deutschland testete AUDIO die Beveridge-Version „System 2 SW“. Im Unterschied zum „System 2“ (Preis: um 20 000 Mark) gehören zusätzlich zu den Türmen zwei separate Tieftöner, die den Bereich unterhalb 70 Hertz übernehmen und ebenfalls von der integrierten Endstufe versorgt werden, sowie ein spezieller Basisbreiten-Regler zum Lieferumfang. Freilich erschien dem Test-Team die Qualität der Original-Tieftonwürfel nach den ersten Eindrücken unbefriedigend, so daß es den (in Ausgabe 3/78 vorgestellten) Mono-Baßwürfel des Outsider-Systems mit den Beveridge-Türmen kombinierte.

**„Bei Fortissimo-Stellen explodieren sie geradezu“**

Dieser Baß besitzt eine eigene Endstufe; das Tieftonchassis arbeitet mit einer Gegenkopplung, die unkontrollierte Schwingungen vermeiden soll. Ein separater Test wird dieses System und die Arbeitsweise einer Gegenkopplung untersuchen.

(Test 5/78) und dem Ultimo 20 B-System, außerdem der neue Audiocraft-Arm AC-300 MK II mit dem Toshiba/Aurex-Kondensator-Tonabnehmer (Test AUDIO 1/78), der dank seines separaten Entzerrer-Moduls die Beveridge direkt ohne zusätzlichen Vorverstärker betreiben kann; diese Kombination klang besonders gut. Als elektronische Frequenzweichen wurden bei 100 Hertz zwischen Beveridge und dem Baß die Pioneer D-23, die Accuphase F-5 und die röhrenbestückte Weiche FX-2 der kleinen Kölner Firma M & K eingesetzt.

Der Hörtest dauerte zwei Monate, beschäftigte fünf AUDIO-Tester und weitere neun Jury-Mitglieder, räumte mit einer Reihe von Fehlurteilen über Lautsprecher auf und brachte zudem neue Aspekte in die Diskussion über die richtige Wiedergabe von Musik.



**Die Einzelteile der Beveridge: Gehäuse, Linse, Elektrostaten**

Zu den weiteren Test-Komponenten zählten die Vorverstärker C-220 von Accuphase; der röhrenbestückte DV 3000 von Dynavector sowie der Pioneer C-21; der sonst von AUDIO als Referenz benutzte Vorverstärker VV 2020 der Firma Audiolabor harmonierte aus Gründen der elektrischen Anpassung übrigens nicht mit den Beveridge. Als Laufwerk dienten der Transrotor Double Deck mit Breuer-Tonarm

Die Beveridge, das ist wohl das wichtigste Ergebnis, stellen die exakte akustische Geometrie her. Stellen Sie sich vor, das Original (also die Live-Musik) würde von einem Quadrat symbolisiert. Ein musikalisch richtiger Lautsprecher wird bei der Reproduktion nichts hinzufügen und nichts weglassen: Er bildet dieses Quadrat zwar in verkleinertem Maßstab, aber originalgetreu in den Dimensionen nach.



**Seine Freunde nennen ihn „Bev“: Radarspezialist Harold Beveridge**

Ein unehrlicher Lautsprecher hingegen wird dieses Quadrat individuell verfälschen, indem er beispielsweise die Höhen überbetont, die Mitten absenkt oder andere wesentliche Bereiche unecht wiedergibt. Statt eines Quadrats, ob klein oder fast so groß wie das Original, produziert er höchst interessante Figuren — bloß nicht die richtige.

Die Beveridge zählen zu den ganz wenigen Lautsprechern, die das Prädikat der richtigen akustischen Geometrie beanspruchen können. Daraus ergeben sich mehrere Konsequenzen: Sie sind fähig, schon bei geringer Lautstärke die Musik zum Leben zu bringen. Man kommt nie in Versuchung, sie zu laut spielen zu lassen — oft ein Zeichen für mangelhafte Wiedergabe. Bei Fortissimo-Stellen explodieren sie jedoch geradezu; kein anderer, AUDIO bekannter Lautsprecher ist in der Lage, feinste Abstufungen in der Dynamik so zu akzentuieren.

Die Beveridge reagieren auf härteste Impulse von Schlagzeug, Triangel, Bekken, Trompete oder Klavier mit phänomenaler Durchsichtigkeit; bei vielen Platten wirkt das so, als ob man bisher in einem halbverdunkelten Konzertsaal gesessen hätte und plötzlich starke Scheinwerfer alle Instrumente vom ersten Violinisten bis zum hinteren Paukisten ins rechte Licht rücken würden.

Zwangsläufig klingen unnatürlich aufgenommene Platten (sie entstehen, weil viel zu viele Mikrofone über zu viele Bandspuren in Regietische münden, die mit zu viel Elektronik bestückt sind) über die Beveridge noch unerträglicher als gewohnt; wenn eine deutsche Plattenfirma sich entschließen könnte, die US-Boxen ihren Tonmeistern als Abhör-Anlage hinzustellen, würden vermutlich viele der Mikrofone, Hall-, Mix- und Phaseneinrichtungen auf den Schrott wandern, und man würde wieder Musik hören.

Bei gut aufgenommenen Platten hingegen wundert man sich über den bisher unentdeckten Reichtum an musikalischen Informationen, über völlig neue Details vom feinsten Ansatz eines Pikkolo-Solos bis zum schwirrenden Fell einer Pauke. Man hört den zuckenden Bogen

**Die richtige akustische Geometrie (oben) und die Verfälschungen des Originals (unten), die manche Boxen erzeugen.**

eines Kontrabasses (siehe dazu auch „Die Platte des Monats“), man hört den schnaufenden Streicher, man nimmt sogar wahr, wie die überstrapazierten Bogen-Haare einander überschlagen; der Strich pustet einen förmlich an. Ein seltener Realismus, und eine seltene Perfektion der Wiedergabe, den diese Türme ermöglichen.

Richtig im Raum plaziert, klingen sie beim ersten und spontanen Anhören ebenso gut wie nach langen Hörsitzungen. Auch das gehört zu den neuen Aspekten: Die Beveridge sind empfindlich in der Aufstellung und widerlegen die Schulweisheit, daß ein guter Lautsprecher auch im Keller gut klingen müsse. Nichts da — wenn das so wäre, könnten die Wiener Philharmoniker auch im Zirkuszelt gastieren, dann gäbe es keinen typischen Klang berühmter Konzertsäle, und sogar eine Apfelsinenkiste könnte zur Herstellung einer Violine dienen.

Wer also behauptet, die Beveridge klängen nicht gut (es gibt natürlich solche Leute), sollte sich die Mühe machen, sie mit einschlägigen Platten, einem passenden Vorverstärker am richtigen Standort zu hören — er wird beschämt ob seiner vorschnellen Urteile sein.

Daß die Beveridge den Eigenklang jedes Tonabnehmers und jedes Vorverstärkers bloßlegen, daß sie extrem transparent wirken, die typischen Anblas- oder Anstrichgeräusche der Instrumente exakt reproduzieren und dank ihrer Abstrahlcharakteristik eine außergewöhnliche Illusion von Live-Darbietung an jedem Punkt des Hörraums ermöglichen, läßt sich auch anders und viel schlichter formulieren: Sie sind natürlich.

## „Die Beveridge haben drei Fehler“

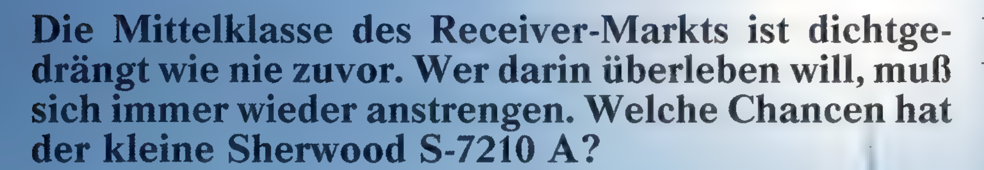
Die Beveridge — die perfektesten Lautsprecher der Welt? Natürlich nicht, denn sie haben drei Fehler. Einerseits schwingt die rückwärtige Gehäusewand bei hohen Pegeln mit; Harold Beveridge beteuert freilich, daß sich das nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand (also einem weit höheren Preis) ändern ließe. Zweitens wirken manche Instrumente im Bereich zwischen etwa 100 und 350 Hertz eine winzige Spur zu groß, ihr Klangkörper wird sozusagen aufgeblasen — womöglich eine Folge der leicht resonierenden Gehäuse-Rückwand. Und drittens sind die im Fuß befindlichen Röhren-Endstufen mit Ventilatoren ausgestattet, die zwar die Hitze abführen, aber viel zu viel Lärm veranstalten: Angesichts der Qualität dieser Lautsprecher geradezu ein Treppenwitz.

Also doch kein Traum für Audiophile, denen nichts zu teuer ist? Doch kein idealer Lautsprecher für Leute mit goldenen Ohren?

Nun, wenn man den Beveridge wirklich gerecht werden wollte, dann müßte man ihnen eine Ausgabe von AUDIO widmen, und man würde gewiß in Schwelgerei verfallen.

Das aber sollte man weder Harold Beveridge noch seinen Lautsprechern antun — sie sind mehr wert, als noch so gut beschrieben zu werden.

*Hannes Scholten*



**Die Mittelklasse des Receiver-Markts ist dichtgedrängt wie nie zuvor. Wer darin überleben will, muß sich immer wieder anstrengen. Welche Chancen hat der kleine Sherwood S-7210 A?**

# Überraschung gefällig?

Der amerikanische Hersteller Sherwood hat es auf den ersten Blick der Automobilbranche nachgemacht: Wenn einem nichts mehr einfällt, dann erhöht man noch die Garantiefrist — beim Sherwood-Receiver S-7210 A immerhin auf drei volle Jahre.

Im Gegensatz zu den Autobauern aber beließen es die Hifi-Hersteller aus den USA nicht mit diesem Service-Plus. Dem Mittelklassen-Bewerber verpaßten die Techniker noch einige Überraschungen.

Die erste bot sich beim Vergleich des Sherwood-Verstärkerteils mit denen zweier Konkurrenz-Modelle: dem Harman Kardon 430 (AUDIO 3/78) und dem Luxman R-1030 (AUDIO 4/78). Der




Phono-Vorverstärker des Amerikaners glänzte mit einer Eingangsempfindlichkeit von rund 2,1 Millivolt (mV) und über-

**Steckbrief Sherwood**
Preis: um 980,– DM
Abmessungen:
445 B × 145 H × 355 T mm
Vertrieb:
Audio Int'l,
Gonzenheimer Straße 26,
6 Frankfurt 56

traf damit den Harman Kardon klar, den Luxman knapp. Fazit der Tester: Der Anschluß jener hochwertigen Tonabnehmer-Systeme, die nur eine kleine Ausgangsspannung abgeben, ist problemlos möglich.

Vor die Aufgabe gestellt, die mächtigen Bässe der AUDIO-Referenzplatte „Ekseption“ (Seite 62) wiederzugeben, mußte der Sherwood im Vergleichstest allerdings passen: Früher als seinen beiden Mitbewerbern ging ihm die Puste aus. Die Folge: Häufigere Verzerrungen — dadurch klangen die tiefen Bässe deutlich heller als bei der Konkurrenz.

Nach Durchsicht der Meß-Protokolle des AUDIO-Computers war der Grund für diese plötzlichen Schwäche-Anfälle klar: Vor allem an Boxen mit einer Impedanz von 4 Ohm ist die Dauerleistung des Sherwood niedriger als die der beiden Vergleichs-Receiver.

Dafür bot der Sherwood eine saubere und differenzierte Wiedergabe der Streicher und Cembali verschiedener Bach-Konzerte; wie beim Harman Kardon klangen sie seidig und glänzend. Die Klarinette der Platte AUDIO-Referenzplatte „Klarinettenkonzert Nr. 1 f-moll“ von Carl Maria von Weber (Seite 68) behielt ihr charakteristisches Näseln, ohne im mindesten an eine Oboe zu erinnern.

Überraschung Nummer zwei: Neben den in dieser Klasse üblichen Umschalt-Möglichkeiten für zwei Lautsprecher-Paare (wahlweise ist auch gleichzeitiger Betrieb möglich) bietet der S-7210 A Gelegenheit für Pseudo-Quadroklang

**❞ Tonband-Anschluß gleich dreimal ❞**

über eine spezielle „ARS“ Raumklang-Schaltung. Außerdem läßt sich über einen externen Vierkanal-Adapter und einen weiteren Verstärker echte Quadro-Wiedergabe erreichen.

Wer auf Quadro keinen Wert legt, kann die entsprechenden Anschlußbuchsen auch für ein zweites Tonbandgerät benutzen. Dabei kann von einer auf die andere Bandmaschine überspielt und wahlweise eine davon über Lautsprecher abgehört werden. Ein Spezial-Anschluß namens „Tape-Dubbing“ ermöglicht gar den Anschluß eines dritten Tonbands, womit sich — Überraschung Nummer




drei — für Tonband-Amateure eine in dieser Preiskategorie äußerst seltene Fülle von Überspielmöglichkeiten bietet.

Wer mehr zum Rundfunk-Hören neigt, kann sich ebenfalls über den Sherwood freuen. Der mit einem Vierfach-Abstimm-Kondensator und keramischen Zwischenfrequenz-Filtern ausgestattete Empfängerteil holte beim AUDIO-Test aus dem breiten Programm-Angebot 24 Stationen mittels drehbarer Hochantenne aus dem Äther; an der Zimmerantenne waren es noch beachtliche 14. Zum Vergleich: Der Harman Kardon schaffte 23 beziehungsweise 13, der Luxman R-1030 jeweils 24 und 13.

Auswahl und Anordnung der Bedienungselemente erwiesen sich beim Sherwood als durchdacht — der große, griffige Abstimmkopf und das (auch für exaktes Ausrichten der drehbaren Antenne taugliche) Feldstärke-Instrument ließen eine schnelle und präzise Sendereinstellung zu.

## „Klarer Sieg im Tuner-Test“

Auch klanglich bestach der Tunerteil des Sherwood: Keiner der Konkurrenten im AUDIO-Test konnte ihn an Ausgewogenheit übertrumpfen.

Erst im direkten Vergleich zum herausragenden AUDIO-Referenztuner FM 2002 von Klein + Hummel (Test AUDIO 2/78) ergaben sich Schwächen: Der Sherwood klang heller, leicht gepreßt und besaß oft einen Anflug von Kälte.

Dagegen war auch gegenüber dem Klein + Hummel kein Mangel an Räumlichkeit zu hören. Das Orchester präsentierte sich detailliert und durchhörbar. Trotz eines helleren Klangs störte der Sherwood den Zuhörer niemals mit S-Zeichen. Nicht jeder Mittelklasse-Receiver besteht den harten Vergleich zum Klein + Hummel so bravourös. Wer im Tunerteil solche Stärken aufweist, dabei über einen zwar nicht übermäßig starken, aber klanglich überzeugenden Verstärkerteil und eine Reihe von sehr praxisgerechten Details verfügt, muß vor hartem Konkurrenz-Kampf keine Angst haben *Heinrich Sauer*




**Große Fülle von Bedienungselementen: Sherwood-Front**

*** AUDIO-COMPUTER-MESSERGEBNISSE ***

Receiver Sherwood S-7210 A

| Eingangsempfindlichkeit | links | rechts |
|---|---|---|
| Phono | 2.14 | 2.08mV |
| Aux | 189 | 184mV |
| Tuner | - | - mV |
| Monitor | 188 | 184mV |
| **Uebersteuerungsgrenze** | **links** | **rechts** |
| Phono | 123.0 | 129.0mV |
| Aux | >12 | >12V |
| Tuner | - | - V |
| Monitor | >12 | >12V |
| **Fremdspannungsabstand** | **links** | **rechts** |
| Phono ( 10mV) | 68 | 73dB |
| Aux (200mV) | 81 | 84dB |
| **Dauerleistung** | **links** | **rechts** |
| an 4Ohm | 34 | 38W |
| an 8Ohm | 36 | 37W |
| **Leistungsbandbreite** | **links** | **rechts** |
| untere Grenzfrequenz | <10 | <10 Hz |
| obere Grenzfrequenz | 56 | 71kHz |
| **Klirrfaktor** | **links** | **rechts** |
| an 4Ohm | 0.049 | 0.042% |
| an 8Ohm | 0.017 | 0.014% |
| **Intermodulation** | **links** | **rechts** |
| an 4Ohm | 0.105 | 0.057% |
| an 8Ohm | 0.046 | 0.063% |

Das Thema des Monats

**Warum artet der Einbau eines Tonabnehmers immer in mühselige Fummelei aus? AUDIO-Redakteur Gerald O. Dick sagt seine Meinung dazu.**

# Mutter-Genesungswerk

Die Fortschritte in der Elektronik sind atemberaubend. Jeden Tag tüfteln die Konstrukteure neue Tricks aus, mit denen der Klang der Geräte verbessert und die Bedienung erleichtert werden. Demnächst werden sogar winzige Computer wichtige Funktionen übernehmen. Nur bei einem Detail stecken wir technisch noch tief im Mittelalter: beim Einbau eines simplen Tonabnehmers.

Da müssen feinste Drähtchen entwirrt und Stecker mühselig auf- und wieder zugebogen werden. Bei manchen Tonarmen können die Köpfe nicht mal abgeschraubt werden, so daß die Prozedur noch umständlicher wird. Die Hersteller begründen das mit der Einsparung an Gewicht, die bei der Kombination Tonabnehmer-Tonarm gewiß wichtig ist.

Aber sie sind nicht konsequent. Denn am schlimmsten ist die Fummelei mit den kleinen Befestigungsschrauben und -muttern, die den Tonabnehmer halten. Man benötigt einen Schraubenzieher, eine Pinzette und ein größeres Repertoire an Flüchen, um eine solche Installation ohne Schaden für die geistige Gesundheit überstehen zu können. Besonders spaßig wirkt es sich aus, wenn die im Tonabnehmer enthaltenen winzigen Magnete die Muttern ständig wie von Geisterhand mit sanftem Klick von der soeben angenäherten Schraube wegziehen. Jenes bewußte Männchen aus der Zigarettenwerbung ginge spätestens in diesem Augenblick garantiert in die Luft.

Unbegreiflich ist, warum die Hersteller von Tonabnehmern sich nicht auf einheitliche Durchmesser der Anschlußstifte einigen können. Aber wenn das nicht geht, schlägt AUDIO vor, wenigstens die Muttern entfallen zu lassen. Dafür bräuchten die Firmen die Befestigungs-Löcher in den Tonabnehmern nur mit einem Gewinde zu versehen (es funktioniert, denn die Muttern sind auch nicht dicker als die Trägerplatte des Tonabnehmers) und die dazu passenden zwei Schrauben mitzuliefern.

Dieses System hätte zwei Vorteile: Man bräuchte den Tonabnehmer nur noch von unten gegen den Kopf des Tonarms zu halten und die Schrauben von oben problemlos hineinzudrehen. Und man würde das Gewicht der Muttern einsparen. Nicht einmal einigen müßten sich die Hersteller untereinander, sofern jeder die paar Schräubchen mitliefert. Eine Kleinigkeit, aber ein ehrlicher Kundendienst. Was meinen Sie dazu?

Schreiben Sie an AUDIO.



**Gerald O. Dick**


WEGA
WEGA

# Eigentlich wollten wir nur einen guten Lautsprecher bauen. Und ein Geheimtip kam dabei heraus.





Da steht sie – angenehm-kompakt, mehr unauffällig als auftrumpfend. Und sie verrät zunächst nur durch das Frequenz-Diagramm auf der Rückseite, was sie kann: die neue Lautsprecher-Box Wega DIRECT-1.

Was sie kann, ist dies: sie transportiert innerhalb eines breiten Frequenzbereichs Musik originalgetreu von Ihrem HiFi-Verstärker an Ihr Ohr. Sie kann laut werden, ohne aggressiv zu sein. Sie ist unbestechlich und täuscht nicht mit künstlichen Effekten.

**Brauchen Sie einen Geheimtip für Ihre HiFi-Anlage?**

Lesen Sie bitte, was die Zeitschrift AUDIO nach gründlichem Test über den neuen Wega DIRECT-1 schreibt:

„Angesichts der Preisrelation kann er sogar als Geheimtip gelten. Denn was er trotz seiner geringen Abmessungen an klaren, unverwaschenen Bässen herausläßt, wie er die Dynamik angerissener Cembalo-Saiten reproduziert – diese Eigenschaften heben ihn über seine Preisklasse hinaus. Selbst mit den strapazierenden Schlagzeug-Stakkati der Charlie-Byrd-Platte wird er fertig. Er gehört übrigens zu den lauteren Vertretern, braucht also keine großen Verstärker."

**Tatsächlich: Nach einem anderen Lautsprecher mit dieser Summe von Vorzügen müßten Sie lange suchen.**

Vergleichen Sie selbst:

**Drei-Wege-Box:** Tieftöner, Mitteltöner, Hochtöner. Übertragungsbereich von 40 bis 25.000 Hz. Der Tieftöner mit partiell getränkter Membrane zur Vermeidung von Partial-Schwingungen: Lineares Verhalten im gesamten Tieftonbereich. Auf dem Hochtöner verbessert ein „sound tracer" die Abstrahlcharakteristik: Linearisierung des Frequenzgangs.

**Symmetrische Konstruktion des Boxen-Paars:** auf jeder Box sitzt der Hochtöner außen; dadurch beträchtliche Verbreiterung der Stereo-Hörzone.

**Musik-Belastbarkeit 70 Watt:** 50 Watt Dauerbelastung: Hörbare Reserven in der Dynamik für optimale Klangtransparenz.

**Außerordentlich hoher Wirkungsgrad:** Mit einer Betriebsleistung von nur 1,9 Watt braucht der Wega DIRECT-1 nicht viel Leistung für sich selbst; die Wattzahlen kommen voll der Dynamik zugute.

**Kompakte Abmessungen:** 23 x 40 x 17,5 cm: Läßt sich in jede Einrichtung gut integrieren, paßt ins Regal.

Ganz klar: richtig beurteilen können Sie die neue Box erst, wenn Sie sie mit eigenen Ohren hören. Sprechen Sie also mit Ihrem Fachhändler; er führt Ihnen die Wega DIRECT-1 gerne vor – und er nennt Ihnen einen Preis, bei dem es eigentlich kein Zögern mehr gibt. Wenn Sie mögen, bekommen Sie vorab Informationsmaterial von uns; schreiben Sie uns eine Postkarte.

7012 Fellbach bei Stuttgart **WEGA**




## Nicht nur britische Firmen warteten bei der Londoner HiFi-Messe mit Neuheiten auf. AUDIO schaute sich bei den Ausstellern um.

# London News

Zwei Monate nach dem Festival du Son in Paris fand die englische Audio-Messe, die „High Fidelity 78", vom 2. bis 6. Mai in London statt. Don Quillen, Sprecher des britischen Veranstalters Emberworth Limited, war überzeugt, daß es die „beste Ansammlung von Audio-Komponenten in Großbritannien" war, die „je in diesem Land zusammengetragen wurde".

Es war nicht nur die beste, sondern auch die größte englische Show. Auf zwei Stockwerken des riesigen Cunard-Hotels im Stadtteil Hammersmith drängten sich fast 140 Firmen in den eilig umfunktionierten Hotel-Zimmern und Konferenz-Räumen. Trotz des kurzen Abstands zur Messe auf dem Kontinent gab es auch in London wieder etliche Neuheiten.

So konnte die österreichische Firma AKG gerade noch rechtzeitig den extrem leichten Kopfhörer K 140S fertigstellen, der den bekannten K 140 ablösen wird. Bewährtes wie die kardanische Muschel-Lagerung und die Bügelgurt-Automatik wurden übernommen, die Übertragungs-Daten jedoch verbessert.

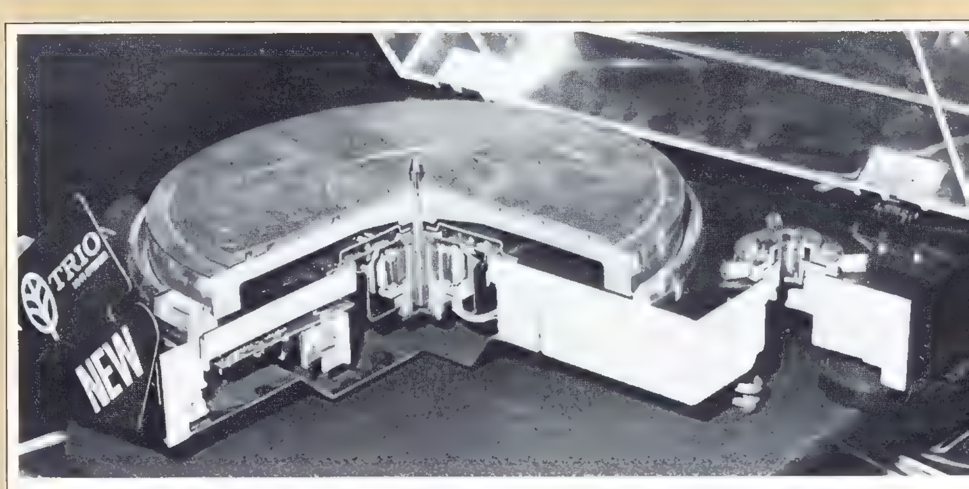
### „Neue Elektrostaten aus Holland"

Die holländische Firma Audio Static präsentierte zwei neue elektrostatische Lautsprecher. Bei einem System sorgt ein dynamischer Baß-Lautsprecher für die tiefen Frequenzen, während die etwa 15 Zentimeter breiten Elektrostaten die Mitten und Höhen abstrahlen. Das zweite System überträgt den gesamten Hörbereich mit Elektrostaten, da die Fläche der Lautsprecher vervierfacht wurde.

Zwei neue Verstärker der Serie Meridian stellte die Firma Boothroyd Stuart aus Cambridge vor: Eine Mono-Endstufe mit 100 Watt Leistung und einen 150 Watt Stereo-Verstärker. Beide haben die typische tiefbraune Farbe und das vornehm schlichte Design der Meridian-Geräte.

Die mittlerweile zehn Jahre alte und zum Bestseller gewordene Box Ditton 15 der englischen Firma Celestion wurde durch die 15 XR abgelöst. Die neue Zweiweg-Box soll nun die Tiefen besser wiedergeben können, da sie ein zusätzliches passives Baß-Chassis eingebaut besitzt.

Ferrograph stattete seine bekannten Tonband-Maschinen 7602 und 7622 mit einer Steuer-Elektronik aus, die schnelle und sichere Band-Bedienung erlaubt. Die Engländer gaben ihren Nobel-Produkten deshalb die Zusatz-Bezeichnung „Logik 7". Gleichzeitig erhielten die Maschinen 27-Zentimeter-Spulen und drei Band-Geschwindigkeiten von 9,5 cm/s bis 38 cm/s.




Resonanzfrei: Plattenspieler von Trio-Kenwood mit aufwendiger Zarge

Nach zwei Jahren wurde jetzt das Abtast-System G 900 SE der Firma Goldring durch den verbesserten Typ Mark II ersetzt. Dabei erreichten die britischen Ingenieure das geringe System-Gewicht von nur 4 Gramm. Auch der Frequenzgang wurde überarbeitet; er soll nun noch flacher geworden sein.

Dem Class A-Trend folgte eine Firma mit dem hübschen Namen Jeremiah Braithwaite aus Bedford. Riesige Kühlkörper sorgen für die notwendige Wärme-Abfuhr der (für Klasse A-Verstärker) sehr großen Leistung von 80 Watt an 8 Ohm. Auch die übrigen Daten (Leistungsbandbreite 5 Hertz bis 60 Kilohertz und Verzerrungen kleiner 0,06 Prozent) sprechen für eine kompromißlose Konstruktion.

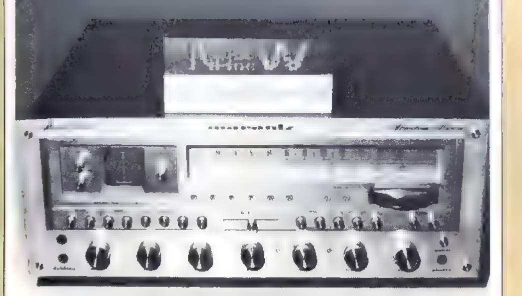
### „Londons stärkster Class A-Verstärker"

Der bekannte Entwickler Jim Rogers stellte einen Mono-Baß vor. Auch dieser Lautsprecher hat die für JR typische Zylinderform — sie soll Beugungs-Effekte verhindern, wie sie bei eckigen Boxen auftreten. Dieses Baß-Faß erweitert den Frequenzgang der JR-Boxen nach unten, kann aber auch für andere wenig baßstarke Boxen eingesetzt werden.

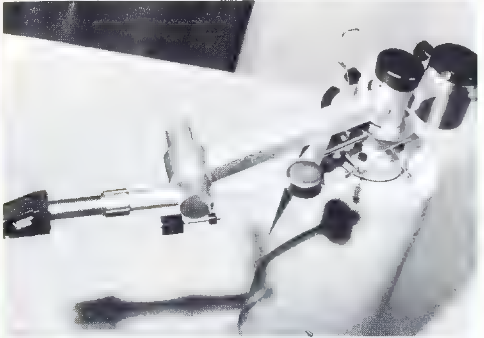
Neu in England war auch das jüngste Produkt des amerikanischen Kopfhörer-Produzenten Koss. Der PRO 4 Triple „A" ist ein professioneller dynamischer Stereo-Hörer mit Kopfbügel und Ohrkissen, die beide luftgefüllt sind. Koss, größter Hersteller von HiFi-Stereo-Kopfhörern, verspricht eine Musik-Reproduktion von großer Transparenz.

Marantz, Tochter-Gesellschaft der amerikanischen Superscope, zeigte eine ganze Palette von Neuheiten: Receiver mit Ausgangs-Leistungen von 16 Watt bis 250 Watt pro Kanal; Verstärker, deren Leistung von 45 Watt bis 160 Watt reicht, wovon allein vier Geräte als Gleichstrom-Verstärker (Zusatz-Bezeichnung „DC") ausgelegt sind, wurden präsentiert. Zu diesen Verstärkern gibt es zwei neue Tuner, die mit rauscharmen MOSFET-Transistoren im HF-Teil aufgebaut sind. Schließlich wurde das reichhaltige Angebot noch durch drei neue Frontlader-Cassetten-Recorder abgerundet.

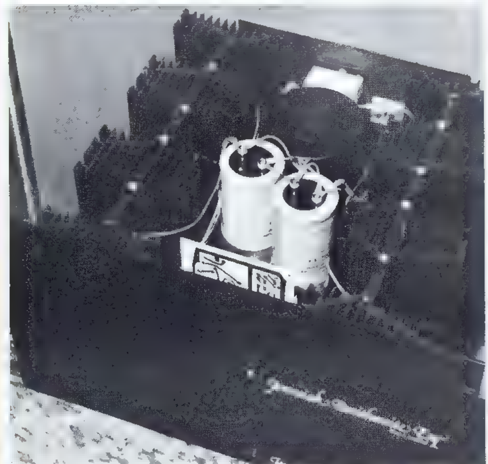
Mayware stellte den Tonarm Formula 4 in einer verbesserten Mark III-Version vor. Der silikongedämpfte Arm wurde besonders in der Steifigkeit verbessert



Kräftig: Marantz-Receiver mit 250 Watt



Neu: Abtaster und Tonarm von Onlife



Stark: Verstärker von Braithwaite



Separat: Netzteil vom Monitor Audio




Professionell: Cassetten-Deck von Neal

und so ausgelegt, daß alle Tonabnehmer, ob mit kleiner oder großer Nadelnachgiebigkeit, mit ihm harmonieren sollen.

Ein neues Laufwerk präsentierte Monitor Audio. Gehäuse-Resonanzen wurden durch eine Sandwich-Bauweise aus Blei und Spanplatten ausgeschlossen. Spezial-Füße verhindern, daß von außen Vibrationen auf das Laufwerk übertragen werden. Die Engländer verbannten

## ❝ Abtast-System schafft 40 000 Hertz ❞

sogar den Netztrafo aus dem Plattenspieler: Die Netzfrequenz könnte sich den Platten-Klängen überlagern und sie verfärben. Dem Antriebs-Motor wird deshalb die Gleichspannung aus einem separaten Netzteil zugeführt.

Von Monitor Audio werden nun ebenfalls die neuen Lautsprecher-Kabel angeboten, die mögliche Verzerrungen herkömmlicher Kabel wesentlich reduzieren sollen, weil viele dünne Adern eng miteinander verflochten sind.

Einen aufwendigen Cassetten-Recorder präsentierte die Firma Neal mit dem Modell 302. Die drei Motoren für den Band-Transport werden durch moderne elektronische Logik gesteuert. Das Gerät ist für horizontalen und vertikalen Betrieb konstruiert und besitzt natürlich das Dolby-Verfahren zur Rausch-Unterdrückung.

Die japanische Firma Onlife Research zeigte einen neuen Tonarm als Prototypen. Es ist die modifizierte Version des bekannten DV 505, der aber kräftig abgemagert wurde, um die bewegte Masse zu reduzieren. Auch drei neue Abtastsysteme stellten die Japaner vor: Die Typen 30 A (mit Aluminium-Nadelträger), 30 B (mit Nadelträger aus Beryllium) und 30 C (mit Bor-Nadelträger), alle drei dynamische Systeme. Dabei soll das Modell 30 C einen Frequenz-Bereich bis 40 Kilohertz übertragen können.

Philips war mit über 20 neuen Geräten in London vertreten. Alle vier neuen Plattenspieler sind auf Bedienungs-Komfort ausgelegt: Drei sind voll-, einer halbautomatisch. Drei Cassetten-Recorder erhielten nun die Dolby-Rauschunterdrückung, einer zusätzlich das von Philips selbst entwickelte DNL-System. Die sechs neuen Receiver verfügten über Ausgangs-Leistungen zwischen 20 und 65 Watt; zwei davon sind zusätzlich mit fünf UKW-Stationstasten ausgestattet.

Auch der japanische Hersteller Sansui stellte mehr als 20 neue Produkte vor. Besonders ragten die beiden Stereo-Vollverstärker AU 517 und AU 717 mit 65 Watt und 85 Watt pro Kanal heraus. Beide haben laut Hersteller einen Klirrfaktor von nur 0,02 Prozent über den weiten Frequenzbereich von 0 bis 200 Kilohertz. Stolz verkündet Sansui, daß selbst die besten Röhren-Verstärker dieses Ergebnis nicht aufweisen könnten. Die beiden Receiver G 2000 und G 3000 mit 16 Watt und 26 Watt pro Kanal sind ebenfalls auf gute Klang-Qualität ausgelegt worden. Alle Geräte lassen sich in ein Rack einbauen.

Eine Premieren-Feier gab es bei dem Japaner Sanyo: Gleich vier neue Kompakt-Anlagen wurden auf der „High Fidelity 78“ zum erstenmal vorgestellt. Die Anlagen werden komplett mit Boxen, bei drei Modellen sogar mit je zwei Mikrofonen geliefert.

Die Firma Stax zeigte einen interessanten Kopfhörer, das Modell Sigma. Dieser Elektrostat soll dem typischen Kopfhörer-Klangeindruck (der Ton scheint im Kopf zu entstehen) ein Ende setzen. Beim Sigma dringt der Schall von vorne an das Ohr, was durch aufwendige Hörer-Konstruktion erreicht wurde.

## ❝ Trio-Kenwood: Gleich 16 neue Produkte ❞

Ein neuer Plattenspieler wurde von der englischen Firma STD präsentiert. Alle drei Geschwindigkeiten können mit Sensor-Tasten angewählt und feinreguliert werden. Der riemengetriebene Neuling hat einen tachogeregelten Gleichstrom-Motor und weist sehr gute Daten auf.

Der japanische Konzern Trio-Kenwood konnte 16 neue Produkte vorzeigen. Drei neu konstruierte Stereo-Vollverstärker mit 25 Watt bis 50 Watt pro Kanal zeichnen sich durch niedrigen Klirrfaktor (0,04 Prozent) aus. Zwei neue Tuner mit FET-Transistoren in dem HF-Teil haben hohe Empfindlichkeit und ebenfalls geringe Klirr-Werte. Der Signal-Rauschabstand ist größer als 70 Dezibel. Drei neue Plattenspieler mit aufwendiger Konstruktion weisen beachtenswerte Daten auf. Das Spitzengerät KD 750 mit einem quarzgeregelten Gleichstrom-Motor schafft bei den Gleichlauf-Schwankungen den exzellenten Wert von 0,02 Prozent. Der Tonkopf dieses vorzüglichen Laufwerks ist aus dem superleichten Metall Magnesium gefertigt. *Gerald O. Dick*

# Blaupunkt hat HiFi




**Blaupunkt Digita 503**

A, 1

Schicken Sie mir den ausführlichen Prospekt über Digita 503

Name ______________________________

Straße ______________________________

PLZ/Ort ______________________________

Einsenden an: Blaupunkt, 3200 Hildesheim.

# einfach gemacht.

So einfach ist das Aufstellen im Regal. Digita hat die ideale Regaltiefe von 40 cm (Maße 78,5 x 40 x 16 cm). Die Lautsprecheranschlüsse sind von oben gut erreichbar in die Rückwand integriert. Auch die Plattenspielerhaube läßt sich ohne zusätzlichen Platzbedarf öffnen.

So einfach ist die Sendereinstellung. Mit der digitalen Frequenzanzeige finden Sie einen Sender schneller und präziser. Umgeschaltet zeigt sie an, auf welcher Wellenlänge Sie den Sender am besten empfangen.

So einfach haben Sie 2 x 50 Watt im Griff. Leichtgängige Flachbahnregler für die Abstimmung von Lautstärke, Höhen, Bässen und Balance. Griffige und gut markierte Tasten für ein leichtes Bedienen des Receivers.

So einfach sind Bandaufnahmen. Die Cassette wird beim Einschub automatisch und sicher in die richtige Position gezogen. Aufnahmen steuert das Gerät automatisch richtig aus. Sie lassen sich auch manuell aussteuern. Das *Dolby®-NR-System unterdrückt Bandrauschen bei Aufnahme und Wiedergabe.

*Dolby®-NR-System = eingetragenes Warenzeichen der Dolby-Laboratories Inc

So einfach stellen Sie Ihr Senderprogramm zusammen. Auf je acht Stationstasten bei UKW und Mittelwelle können Sie Ihre Lieblingssender speichern. Die Sendermatrix daneben zeigt Ihnen, welcher Sender auf welcher Taste gespeichert ist.







**Lautsprecher-Bauer und Orgel-Spieler: Klaus-Dieter Heinz**

## Sein gutes Baß-Fundament würde einem Bariton zur Ehre gereichen: der Lautsprecher Arcus TM 50.

# Berliner Schwarze

Wenn sich ein mittelloser Student eine 8000 Mark teure Musik-Anlage leisten will, muß er sonntags in der Kirche Orgel spielen können. Klaus-Dieter Heinz, 31, finanzierte jedenfalls so seine Leidenschaft, ohne sein Physikstudium zu vernachlässigen. Später mit dem nötigen Grundwissen und einer musischen Ader ausgerüstet, beschloß er, sein aufwendiges Hobby zu seinem Beruf zu machen.

Mit seinem Partner Holger Fehsenfeld, 30, gründete er vor knapp vier Jahren die Berliner Elektroakustik-Firma Arcus. Spezialgebiet: Die Entwicklung und Herstellung von Lautsprechern der obersten Qualitätsklasse.

### „Spezialität: Tieftöner im Gußkorb“

Die Box TM 50, Benjamin der Lautsprecher-Produktion von Arcus, ist nur einen halben Meter groß und kostet rund 500 Mark pro Stück. Sorgfältig wählte Klaus-Dieter Heinz die Zutaten dafür aus. Die Gehäuse aus solidem mattschwarz gebeiztem Naturholz fertigt ein Spezialbetrieb nach seinen Angaben, die Lautsprecher-Chassis bezieht er von renommierten Herstellern.

Den Tieftöner umgibt ein massiver Guß-Korb; auch kräftige Baß-Impulse können die stabile Konstruktion nicht aus der Fassung bringen. Und kräftige Bässe waren der kleinen Arcus durchaus nicht fremd, wie sie im Test bewies.

Verantwortlich dafür ist das von Konstrukteur Heinz angewandte Baß-Reflex-Prinzip (siehe Kasten). Er erreichte damit trotz handlicher Abmessungen ein gutes Baß-Fundament. Für die Dämpfung der auftretenden Gehäuse-Resonanzen verwendete er eine spezielle Polyester-Watte, deren Einfluß in langen Versuchsreihen erprobt wurde.

Die Frequenzweiche der 2-Wege-Box kommt mit bemerkenswert wenigen Bauteilen aus. Sie begrenzt nämlich nur den Hochtöner unterhalb von 2000 Hertz, während der Tief-Mitteltöner ab dieser Grenze von selbst sanft abfällt und daher im Frequenzgang nicht von womöglich verfälschenden Bauteilen der Weiche abgeschnitten werden muß.

Der kleine Hochtöner wirkt auf den ersten Blick wie der Lautsprecher eines billigen Transistor-Radios. Er hört auf den klingenden Namen „Dome-Cone Tweeter“ und wird von dem Chassis-Hersteller Peerless gefertigt. Trotz seines unscheinbaren Aussehens schlägt die Konstruktion zwei Fliegen mit einer Klappe: Der äußere Teil der Membran strahlt den hohen Frequenz-Bereich ab und überläßt die höchsten Töne der im Zentrum sitzenden Kalotte.

Im Hörtest wartete die Berliner Schwarze an dem Kenwood-Verstärker KA-1500 (Test AUDIO 1/78) mit respektablen Lautstärken auf. Weil nur wenig bedämpft, brachte sie mit dem so erzielten guten Wirkungsgrad den nicht gerade leistungsstarken Verstärker kaum in Bedrängnis.

An der AUDIO-Referenzanlage — Transrotor Double-Deck, Breuer-Tonarm mit AKG P 8 ES-Abtastsystem und der Audiolabor-Kombination Vorverstärker VV 2020 und Endstufe ES 2115 (Test AUDIO 1/78 und 5/78) — mußte sich die TM 50 der Jury stellen.

Die sprühende Dynamik des japanischen Jazz-Trios Tsujoshi Yamamoto (siehe Seite 68) machte ihr noch wenig Schwierigkeiten. Die impulsartigen Klaviereinsätze waren perlend, neigten aber in den mittleren Lagen zum Verwischen.

Mit klassischem Programmaterial kam die Box nicht recht zurande. Das „Capriccio Italien“, gespielt von den Boston Pops (siehe Seite 68), machte trotz des guten Klangpanoramas einen verhangenen und nur wenig differenzierten Eindruck. Ein ähnliches Bild bot sich bei Orgelmusik: Die Höhen waren geringfügig überspitzt, in den Mitten neigte die TM 50 zu Verfärbungen. Bei Pop-Musik dagegen war sie wieder ausgeglichener, gut differenziert und präzise.

Die ebenso teure amerikanische Box Epicure Ten (Test AUDIO 5/78) war im Vergleich dazu weniger wählerisch. Sie reagierte nicht so empfindlich auf unterschiedliches Programm-Material. Obwohl sie manchmal zu einer etwas hohlen Wiedergabe neigte, wirkte sie ausgeglichener und vor allem in den Mittellagen durchsichtiger.

Eine erhebliche Rolle spielt übrigens die Plazierung der Arcus: Sie gehört unbedingt ins Regal, auf keinen Fall auf den

### Stichwort: Baßreflex-Box

Hält man bei einer Luftpumpe die Öffnung zu, läßt sich der Kolben nur schwer bewegen. Ähnlich schwer tut sich eine Lautsprechermembran, wenn sie beim Zurückschwingen die im Gehäuse eingeschlossene Luft zusammenpressen muß. Mit einer Öffnung auf der Vorderseite der Box (sie wird als Baßreflex- oder Phasenumkehr-Öffnung bezeichnet) kann man dem Übel abhelfen. Die Lautsprecher-Membran kann frei schwingen, denn die Luft hat die Möglichkeit, nach außen zu entweichen. Außerdem werden jetzt auch die nach hinten abgestrahlten Schallwellen genutzt. Dadurch wird der Wirkungsgrad des Lautsprechers wesentlich erhöht. Allerdings muß der nach vorne zum Zuhörer hin abgestrahlte, direkte Schall mit dem (auf Umweg durch das Gehäuse) nach außen gelangenden Schall sorgfältig abgestimmt werden. Sonst kommt es zu hörbaren Verzerrungen.

Fotos: W. Schmid

Klein, aber kräftig im Baß: Arcus-Lautsprecher TM 50

Boden oder gar in die Ecke. Ein Versuch zeigte es deutlich: In der Ecke fördert sie übertriebene, wummerige Bässe zutage, auf dem Boden zerfiel das Klangbild in zwei Teile und wirkte völlig undurchsichtig.

Die Arcus TM 50 stellt also einen Kompromiß zwischen Preis und Leistung dar.

**»Keine Box kann Musik unverfälscht reproduzieren«**

Verarbeitung und Design sind vorzüglich, das Klangpanorama gut durchgestaffelt.

Andererseits neigt sie dank der „durchhängenden" Mitten im Hochtonbereich zur Übertreibung, die sich nur mit einem Abtastsystem kompensieren läßt, das in den Höhen weich zeichnet.

## Steckbrief Arcus

Preis pro Stück: um 490,– DM
Abmessungen:
276 B × 510 H × 282 T mm
Belastbarkeit: 100 Watt
Impedanz: 4 Ohm
Hersteller:
Arcus Elektroakustik,
Teltower Damm 283,
1000 Berlin 37

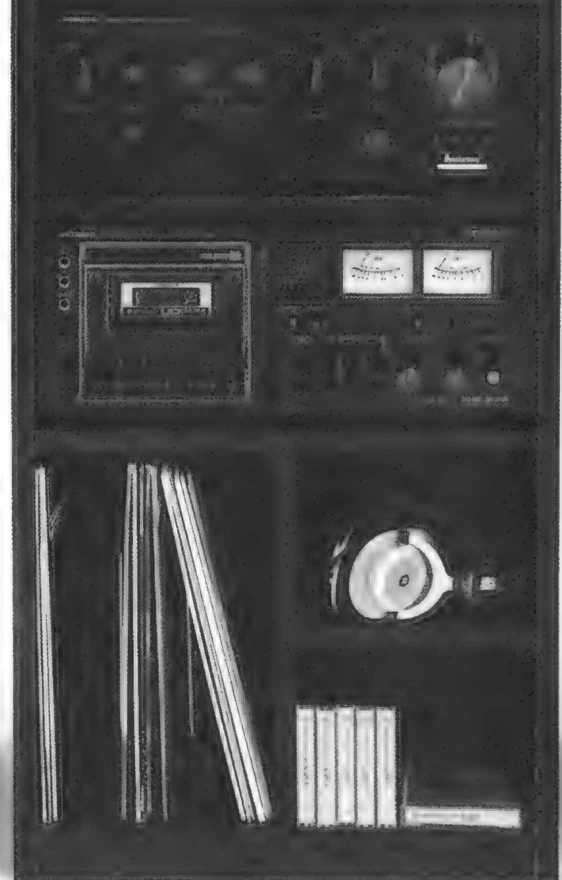
Entwickler Klaus-Dieter Heinz weiß solche Kompromisse selbst am besten einzuschätzen: „Keine Box der Welt konnte die Musik bislang unverfälscht und völlig natürlich reproduzieren — allenfalls sehr gut imitieren."

Bei einer derart ehrlichen Einstellung eines Konstrukteurs kann man davon ausgehen, daß sie sich höchstwahrscheinlich auch in den Produkten niederschlägt.

*Peter Gurr*

# Das Hitachi-Prinzip: Immer turmhoch überragen






Stellen Sie das funktionsgerechte HiFi-Regal von Hitachi auf. Mit einem Super-Verstärker mit nahezu unerschöpflichen Kraftreserven.

Setzen Sie auf einen Hochleistungs-Tuner mit raffiniertem technischen Komfort.

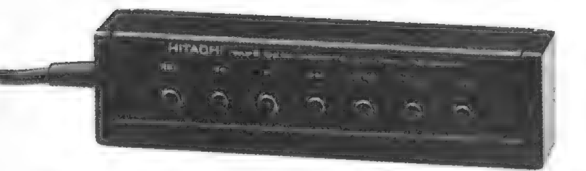
Begeistern Sie sich an einem HiFi-Plattenspieler mit hervorragenden Gleichlaufwerten.

Bestaunen Sie eine Cassetten-Maschine, die mehr „Köpfchen" hat als viele andere.

Versinken Sie in der Klangfülle grandioser Studio-Boxen.

Kurz und gut: genießen Sie den Hitachi HiFi-Turm.

HS-530 HiFi-3-Weg-Box. Mit Metallmembran. Patentiertes Kräuselsicken-Konzept. 135 W Musikbelastbarkeit. 100 W Nennbelastbarkeit.










Bandvergleich: Elcaset, daneben eine Musi

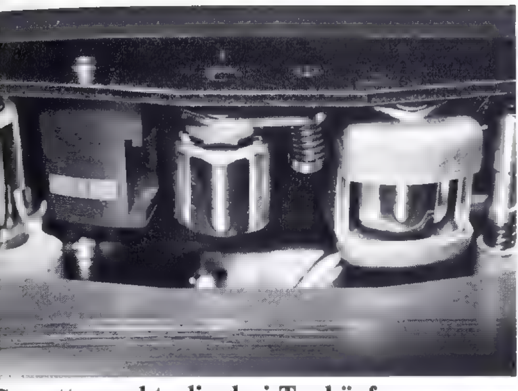
**Auf einem Stuhl sitzen die Hersteller von Tonbandmaschinen, auf dem anderen die Cassetten-Macher. Setzt sich Wega mit dem Elcaset genau dazwischen?**

# Band-Leader

Schlimmer kann die Qual der Wahl kaum sein: Soll sich der HiFi-Neuling für eine ausgewachsene Tonband-Maschine entscheiden oder für ein handliches Cassetten-Deck? Vielleicht liegt die Wahrheit mal wieder in der Mitte — beim Elcaset-System.

Wie die japanische Mutterfirma Sony, so setzt die deutsche Tochter Wega in Fellbach bei Stuttgart ebenfalls auf dieses neuartige Zwischending: Ein Tonband, das fast alle Vorteile der Großspule mit der Handlichkeit der Musi-Cassette verbindet.

Das Wega Elcaset E 4950 macht dem Firmenanspruch — Technik muß gut aussehen — alle Ehre. Auf einer modisch mattschwarzen Frontplatte findet man eine wohlgeordnete Palette aller nötigen Hebel und Knöpfe und auch manches überraschende Extra.



**Cassette; rechts die drei Tonköpfe**

Fotos: Jaehnike

Sämtliche Funktionen für den Bandtransport werden über Relais gesteuert — ein federleichter Tastendruck genügt, um den magnetisierten Streifen vor und zurück laufen zu lassen. So ungeschickt kann keiner sein, daß ihm hier noch Bedienungsfehler passieren.

Handlich ist also die Elcaset-Anlage. Aber wie steht es mit dem Klang, jenem prinzipiell bedingten Kompromiß fast aller Cassetten-Geräte?

Gegenüber der Compact-Cassette verfügt das Elcaset über ein doppelt so breites Band und eine doppelt so hohe Bandgeschwindigkeit (9,5 Zentimeter pro Sekunde statt nur 4,75) — Vorzüge also, die bislang die Überlegenheit der Spulen-Maschine ausmachten. Die logische Folge: Die Dynamik — der Lautstärkenbereich, innerhalb der sich die Aufnahme bewegt — ist wesentlich größer, das Bandrauschen dagegen geringer.

Die Vergrößerung gab den Technikern auch die Möglichkeit, im Innern der Maschine einen Aufwand zu treiben, wie ihn sonst nur Hersteller von Großspulen-Geräten kennen. Fast alle Cassetten-Geräte verfügen aus Platzgründen nur über zwei Tonköpfe: Einen zum Löschen

## ❟❟ Schallplatte contra Elcaset ❟❟

und einen kombinierten Kopf für Aufnahme und Wiedergabe. Das Elcaset wartet mit drei Köpfen auf. Platz war kein Problem mehr dank eines neuartigen Systems wird das Band automatisch aus der Cassette herausgezogen und an die Tonköpfe gedrückt.

Für konstante Bandgeschwindigkeit sorgen beim Wega-Gerät nicht weniger als drei Motoren und ein doppelter Band-Antrieb (der Tonmotor treibt über Umlenk-Rollen zwei Tonwellen an). Wohl deshalb ermittelte der AUDIO-Computer Gleichlauf-Schwankungen von nur 0,1 Prozent — ein Wert, der auch bei guten Bandmaschinen üblich ist.

Mit einer scheinbaren Kleinigkeit bewiesen die Elcaset-Erbauer ihre weise Voraussicht: Das E 4950 bietet heute schon die Möglichkeit, mittels Wahl-Schalter drei verschiedene Tonband-Sorten zu verwenden (siehe Kasten), obwohl es bislang nur zwei Qualitäten im Handel gibt. Aber wer weiß, was morgen ist?

Der selbstverständlich mit dem Rausch-Unterdrückungssystem Dolby ausgerüstete Band-Leader bietet wahlweise getrennt oder gemeinsam aussteuerbare Eingänge für Mikrofon oder zum Direktmitschnitt. Die Überlegenheit gegenüber der üblichen Klein-Cassette demonstriert es ferner mit der Hinterband-Kontrolle: Dank der getrennten Tonköpfe für Aufnahme und Wiedergabe ist es möglich, während der Aufnahme entweder die Quelle (Platte, Sender, Mikro-

fon) oder aber das bereits bespielte Band — mit einer zeitlichen Verzögerung von einigen Millisekunden — über die Lautsprecher laufen zu lassen.

Vorteil dieser sonst nur bei teuren Spulen-Anlagen anzutreffenden Eigenart: Mängel der Aufnahmequalität lassen sich noch während der Aufnahme erkennen und korrigieren.

Nach dieser erfreulichen äußerlichen Bilanz waren die AUDIO-Tester natürlich darauf gespannt, wie sich das Wega-Elcaset im praktischen Teil der Prüfung schlagen würde. Ein Vergleich mit einem Cassetten-Gerät der gleichen Preisklasse erschien müßig — da mußte Elcaset ja siegen.

Also bevorzugten die Tester die harte Bewährungs-Probe: Über den AUDIO-Referenz-Plattenspieler von Transrotor wurden einige Schallplatten auf das Elcaset aufgezeichnet und der Klang dieser Aufnahme mit dem Platten-Original verglichen. Als Lautsprecher diente die Anlage Beveridge/Outsider (Test Seite 14).

Bei Tschaikowskys „Capriccio Italien" (siehe Seite 68) zeigte sich bereits, daß die Dynamik nicht die Stärke des Elcaset ist. Das Orchester klang zudem nicht ganz so sauber definiert wie auf der Platte, die Becken kamen breiter, das Triangel wurde bei lauten Passagen teilweise von anderen Instrumenten überdeckt.

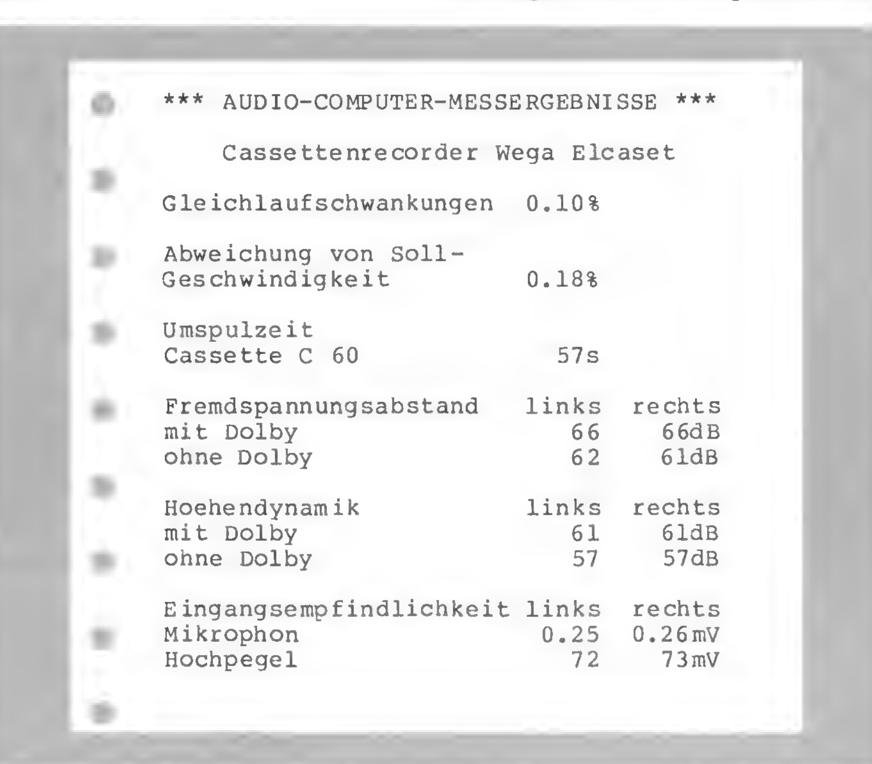
Auch beim Klarinettenkonzert Nr. 1 von Carl Maria von Weber (Seite 68) ließen sich die Streicher etwas schlechter orten als im Original. Die Klarinette klang dagegen angenehm und frisch.

Bei Alexander Borodins brillanten Polowetzer Tänzen, gleichfalls eine AUDIO-Referenzplatte, stellt die Massierung von Chor und Orchester höchste Ansprüche an jede Anlage. Tatsächlich bildete das Elcaset jedoch den Klangkörper des Orchesters erstaunlich sauber ab, während die Sänger scheinbar frei im Raum standen, ohne daß die Stimmen bei lauten Passagen verzerrten.

### Steckbrief Wega

Preis: um 2500,– DM
Abmessungen:
430 B × 170 H × 320 T mm
Hersteller:
Wega Radio GmbH,
Postfach 21 20,
7012 Fellbach-Stuttgart

Solche Schwächen, die auch durch den Überspiel-Vorgang begründet sind, dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Elcaset eine ernstzunehmende Alternative auch zu hochwertigen Spulen-Maschinen darstellt. Raffinierte Extras wie eine „Memory"- oder „Gedächtnis-Taste" (damit kann das Band auf Knopfdruck schnell zu einer gewünschten Stelle zurückgespult werden, das Lieblings-Stück ist sofort gefunden), ver-



*** AUDIO-COMPUTER-MESSERGEBNISSE ***

Cassettenrecorder Wega Elcaset

| | links | rechts |
|---|---|---|
| Gleichlaufschwankungen | 0.10% | |
| Abweichung von Soll-Geschwindigkeit | 0.18% | |
| Umspulzeit Cassette C 60 | 57s | |
| **Fremdspannungsabstand** | links | rechts |
| mit Dolby | 66 | 66dB |
| ohne Dolby | 62 | 61dB |
| **Hoehendynamik** | links | rechts |
| mit Dolby | 61 | 61dB |
| ohne Dolby | 57 | 57dB |
| **Eingangsempfindlichkeit** | links | rechts |
| Mikrophon | 0.25 | 0.26mV |
| Hochpegel | 72 | 73mV |

bunden mit dem Wegfall des umständlichen Einfädelns, lassen das E 4950 sogar manchem herkömmlichen Tonbandgerät überlegen erscheinen.

Dennoch hielten sich die Verkaufs-Erfolge von Elcaset-Geräten in der Bundesrepublik (und weltweit) in der Vergangenheit in Grenzen. Offenbar wartet ein Großteil der potentiellen Kunden noch ab, ob sich das System durchsetzen wird.

Sicher liegt das auch am Preis: Für

### Stichwort: Band-Sorten

Nicht jeder Tonband-Besitzer stellt gleiche Anforderungen an Bänder und Geräte. Die Hersteller haben sich darauf eingerichtet und bieten vor allem für Cassetten-Abspielgeräte Bänder verschiedener Qualität und Preisklassen an.

**LH-Bänder** tragen eine Schicht aus Eisenoxid und geben tiefe und mittlere Töne besonders gut wieder. Dabei leiden aber die Höhen.

**Cr-Bänder** mit einer Beschichtung aus Chromdioxid sind teurer, in den Höhen und Mittellagen besser, lassen aber in den Bässen zu wünschen übrig.

**FeCr-Bänder** haben zwei Schichten: Eine Eisenoxid-Schicht und eine aus Chromdioxid. So werden alle Frequenzbereiche optimal abgedeckt. Nachteil: der hohe Preis.

Für Elcaset gibt es nur entweder LH- oder Zweischicht-Bänder zu kaufen. Preise für die einfache Sorte: etwa 15 Mark für 60 Minuten, 20 Mark für 90 Minuten Spieldauer. Die Zweischicht-Bänder für Elcaset kosten etwa 24 Mark (60 Minuten) und 27 Mark (90 Minuten).

Wegas E 4950 sind immerhin 2500 Mark auf den Ladentisch zu blättern. Aber erfahrungsgemäß wird mit steigenden Stückzahlen auch Elcaset billiger — und für einen Tausender weniger wäre ein Gerät in dieser Qualitäts-Klasse kaum zu schlagen. Der Klang einer Großspulen-Maschine mit dem Bedienungs-Komfort einer Compact-Cassette: Darauf haben Tonbandfreunde längst gewartet. Wega hat sich wahrlich nicht zwischen die beiden Stühle gesetzt — sondern dazwischen auf einem Sessel Platz genommen.

*Gerald O. Dick*


HANDLE WITH CARE
DO NOT STACK MORE THAN
13 HIGH
PIONEER
PIONEER

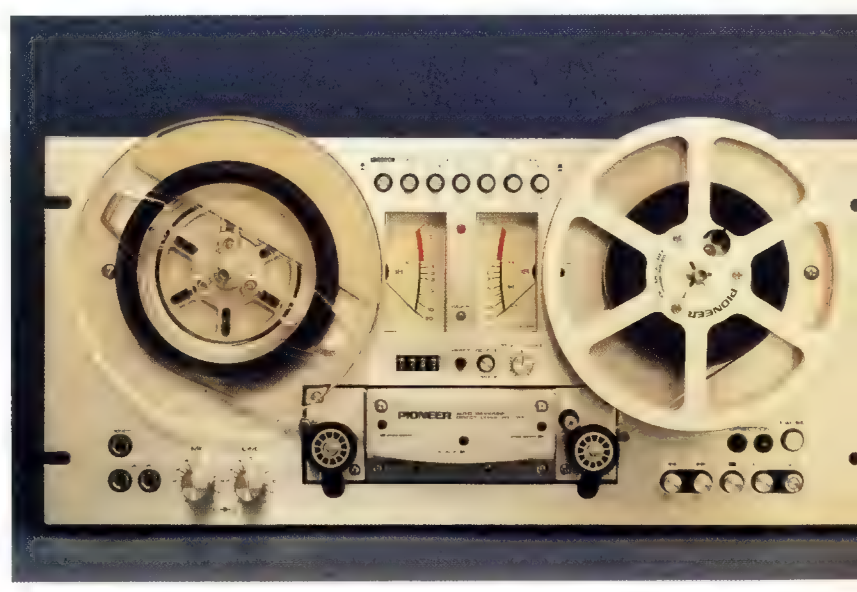
## Die HiFi-Designer verhalten sich neuerdings wie Städte-Bauer: Sie planen in die Höhe.

# Kombinieren Sie mal

Sie schossen aus dem Boden wie Pilze nach einem warmen Regen: HiFi-Türme, „Racks“ genannt, die salonfähig gewordene Variante der in Studios und der Meßgeräte-Technik lange schon üblichen 19-Zoll-Gestellrahmen. Aus Einzel-Bausteinen wurde so eine potente Konkurrenz zu den Kompaktanlagen.

Pioneer, japanischer HiFi-Spezialist, war von Anfang an beim Türme-Bauen dabei. Der Gestellrahmen JA-R2S, mattsilbern und etwa 600 Mark teuer, wurde die Grundeinheit eines audiophilen Wolkenkratzers. Im Gegensatz zu manchen Herstellern, die ihre Racks komplett bestückt anbieten, überläßt Pioneer dem Kunden die Wahl.

Wollte man alle Bausteine des reichhaltigen Programms einmontieren, würde der Turm bis unter die Zimmerdecke reichen. Denn knapp 20 verschiedene Geräte, allesamt aus der Spitzenklasse des Pioneer-




Kein Ärger mehr mit Bandsalat: Pioneer-Tonband RT 707

Programms, sind auf das Gestellmaß 19 Zoll zugeschnitten oder verfügen über einen passenden Einbausatz.

Somit fällt die Wahl schwer. Das Angebot reicht vom Class-A-Verstärker (siehe Test AUDIO 5/78) bis zum eigens für das Rack entwikkelten Spulen-Tonbandgerät. Grenzen sind höchstens die eigene Finanzkraft: Der teuerste Turm kann bis zu 12 000 Mark kosten, die untere Grenze liegt ungefähr bei 4000 Mark. Dazwischen lautet die Devise „Kombinieren Sie mal!“

Zwei Komponenten ragen besonders aus dem vielseitigen Angebot zur Bestückung des Racks heraus: das Spulen-Tonbandgerät RT-707, die

Fotos: Richter, W. Schmid

einzige bisher speziell für den Einbau in ein Rack konstruierte Bandmaschine der Welt, und der direktgetriebene Plattenspieler PLC-590, Paradestück der Plattenspieler-Serie von Pioneer. AUDIO untersuchte beide in einem Kurztest, der die wesentlichen Details der Geräte schildert und die Höreindrücke wiedergibt.

Beachtliche zwölf Kilogramm wiegt allein das Gehäuse des Präzisions-Laufwerks. Eine aufwendige Steuerungs-Elektronik schafft es, den 2,2 Kilogramm schweren Alu-Plattenteller des Direkttrieblers schon nach einer dreiviertel Umdrehung auf die richtige Drehzahl zu bringen. Dann übernimmt die Quarzsteuerung (wie bei einer elektronischen Uhr wird die Geschwindigkeit von einem Schwingquarz abgeleitet) die laufende Kontrolle: Die Drehzahl wird elektronisch eingerastet.

**Steckbrief Pioneer**

Preis Plattenspieler PL-C 590:
um 1500,– DM
Tonarm PA-1000: um 550,– DM
Bandmaschine RT-707:
um 1950,– DM
Abmessungen PLC-590:
490 B × 185 H × 406 T mm
RT-707: 480 B × 230 H × 356 T mm
Vertrieb:
Pioneer Melchers & Co.,
Schlachte 39/40,
2800 Bremen 1

Für eine gewollte Abweichung von dieser Drehzahl läßt sich die Automatik außer Betrieb setzen und kann nun bis zu sechs Prozent rauf oder runter variiert werden. Gegen Trittschall und Erschütterungen schützen die federnd angebrachten und in der Höhe verstellbaren Füße unter dem massiven Gehäuse.

Zum Zubehör gehören eine universelle Montageplattform für jeden beliebigen Tonarm und zwei weitere, die zur Aufnahme des Pioneer-PA-1000 und des weitverbreiteten SME-3009/II bereits fertig gebohrt sind. Der PA-1000, einziger Einzeltonarm im Pioneer-Programm, wurde speziell für den PLC-590 entwickelt.

Bestückt mit dem AKG-Abtastsystem P 8 ES (Test AUDIO 1/78) stellte das Pioneer-Gespann seine Fähigkeiten im Kurztest unter Beweis. Die ersten Eindrücke waren dabei durchweg gut. Der Plattenspieler zeichnete ein reichhaltiges, gut differenziertes und präzises Klangbild. Klaviersoli kamen perlend und dynamisch ohne das gefürchtete Jaulen beim Abklingen der Akkorde — ein Verdienst der kaum noch zu übertreffenden Gleichlaufeigenschaften des Laufwerks.

**„Spitzenklasse — nicht nur im Preis“**

Das an den Federbeinen schwimmend gelagerte, massive Chassis und der sauber verarbeitete Tonarm aus Carbon-Fiber-Rohr bot für akustische Rückkopplungen wenig Angriffsfläche. So offerierte er ein scharfes Auflösungsvermögen im Baßbereich mit weichen, runden Bässen, die nie knallig wirkten oder durch Baß-Resonanzen schwammig und überzogen waren. Das Pioneer-Gespann gehört nicht nur dank des stolzen Preises von etwa 2050 Mark zur Spitzenklasse.

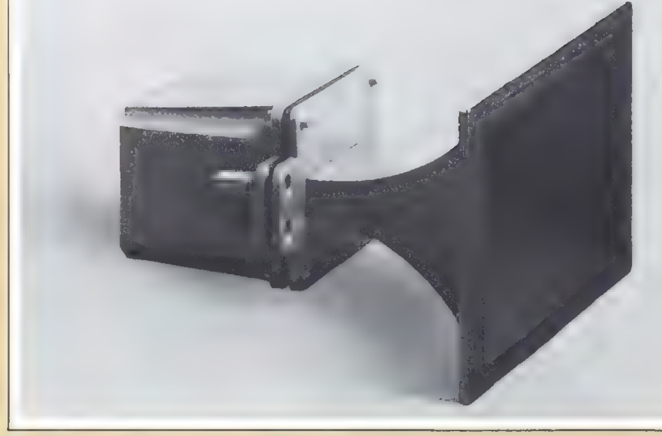
Technische Perfektion strahlt auch das RT-707 aus, das von Pioneer speziell für den Einbau ins Rack entwickelte Spulen-Tonbandgerät. Handwerkliche Feinarbeit und perfektes Styling vermitteln Spaß und Faszination. Die Laufwerk-Mechanik arbeitete absolut genau, wenn auch mit unüberhörbarem Klicken. Die arretierbaren Umlenkrollen erleichtern das Einlegen des Tonbands. Drei Motoren, zwei davon für schnelles Umspulen und der tachogeregelte Tonmotor, gehören ebenso zur Ausstattung wie die Wiedergabemöglichkeit des Vierspur-Gerätes in beiden Laufrichtungen.

Die zwei Geschwindigkeiten 9,5 und 19 Zentimeter pro Sekunde, zwei Entzerrungs- und Vormagnetisierungs-Möglichkeiten zur Bandanpassung und die großen Aussteuerungs-Instrumente runden das aufwendige Konzept ab. Leider zappeln die Instrumente jedoch so stark, daß kein genaues Einpegeln der Aufnahmen möglich ist.

Wer auf hohe Qualität Wert legt, erreicht mit der schnellen Gangart ein für das Vierspur-Band akzeptables Ergebnis. Es sollte jedoch nur bis Null Dezibel ausgesteuert werden, wobei die Höhen schon leicht verzerrt klingen. Bei 9,5 Zentimeter pro Sekunde muß noch geringer ausgesteuert werden. Außerdem stört hier das verstärkte Bandrauschen. Diese Geschwindigkeit eignet sich nicht für hochwertige Aufnahmen, allenfalls für Hintergrundmusik, zumal sich die Ergebnisse bei Reverse-Betrieb (in umgekehrter Laufrichtung) nochmals verschlechtern. Dennoch zählt das RT 707 zu den Schmuckstücken im Rack, denn es ist äußerst augenfreundlich verarbeitet.

Das Turm-Projekt von Pioneer ist für einen Mann so etwas wie eine elektrische Eisenbahn — nur daß diese billiger ist.

*Peter Gurr*



Mit Hornvorsatz: ein Bändchen-Hochtöner

## Wer sein Audio-Handwerk versteht, kann mit den Bändchen-Hochtönern seine Boxen verbessern.

# Hornvieh

Wenn Boxen dumpf und undurchsichtig klingen oder schrill und scharf, dann hat oft ein unscheinbarer Teil der Anlage Schuld: der Hochtöner.

Abhilfe versprechen verschiedene kleinere Betriebe, die mit Erfindungsgeist und Akribie an Zusatz-Hochtonlautsprechern bauen. Diese in geringer Anzahl meist per Hand gefertigten Stücke arbeiten oft nach ausgefallenen Prinzipien.

So auch der Bändchen-Lautsprecher: Im Feld eines starken Dauermagneten hängt ein hauchfeines gefaltetes Aluminiumbändchen. Es wird direkt vom Strom durchflossen und fungiert zugleich als Membran. Leider verfügt dieser Lautsprecher-Typ (bedingt durch das Prinzip) über einen sehr schlechten Wirkungsgrad.

Dieser Nachteil kann durch ein vorgesetztes Horn zum Teil kompensiert werden. Es muß allerdings sorgfältig konstruiert sein, da sich das Bändchen sonst mit Klangverfärbungen rächt: Der typische „trötige" Hornklang wäre die Folge.

Der in Heidelberg ansässige Ingenieur I. Jordanow stellt dieses Horn-Vieh in Kleinserie — auch zum nachträglichen Einbau in Boxen mit unbefriedigender Höhenwiedergabe — her. Jordanow hofft, so die Nachteile der üblichen Kalotten-Hochtöner auszumerzen. Diese müssen mit zwei Handicaps kämpfen: Die Membranen geraten immer noch so schwer, daß sie der nötigen flotten Bewegung — immerhin sollen sie Frequenzen von 20 000 Hertz abstrahlen, also 20 000mal in der Sekunde hin- und herschwingen können — beträchtliche Widerstände entgegengesetzen. Zudem treten Partialschwingungen auf, die die Wiedergabe verzerren und das Klangbild verschleiern. Oft sind sie für die unangenehme Schärfe einer Box verantwortlich.

**Steckbrief Jordanow-Bändchen**

Preis pro Stück: um 200,– DM
Abmessungen:
250 B × 125 H × 183 T mm
Vertrieb:
Ing. I. Jordanow KG,
Am Schlierbachhang 70,
69 Heidelberg 1

Beim Bändchenlautsprecher verteilen sich die antreibenden Kräfte gleichmäßig über die ganze Fläche der Membran. Sie kann daher sehr dünn und leicht sein, ohne Partialschwingungen zu verursachen.

AUDIO betrieb das Jordanow-Bändchen über eine aktive Weiche (Pioneer D 23) und einen zusätzlichen Endverstärker. Dem sehr niederohmigen Horn-Lautsprecher war ein Widerstand vorgeschaltet, um den Verstärker vor einem möglichen Defekt durch zu niedrige Impedanz-Anpassung zu bewahren. Der Hochtöner der zum Vergleich herangezogenen B & W DM 7 (Test Seite 60) wurde dabei — gleichfalls über die Weiche — außer Gefecht gesetzt. AUDIO konnte so durch eine Umschalt-Einheit den Bänchenhochtöner direkt mit seinem vorzüglichen Pendanten, der B & W vergleichen.

Der Jordanow-Hochtöner zeigte sich selbst bei vorgesetztem Horn von seiner besten Seite: Das Klangbild war luftig und durchsichtig, dabei verfärbungsfrei wie beim Hochtöner der DM 7, allerdings eine winzige Spur heller. Das Auflösungsvermögen des Bändchens war insbesondere bei Becken und Triangel sogar deutlich überlegen, was die Folge seines besonders guten Impulsverhaltens ist. Bei abgenommenem Horn kam dieser Vorteil naturgemäß noch etwas klarer zum Vorschein, allerdings war der Hochtöner dabei wesentlich leiser.

So bietet das Jordanow-Bändchen die Möglichkeit, mit relativ bescheidenen Mitteln die einzelnen Boxen aufzuwerten. Freilich sollten nur erfahrene und experimentierfreudige Fans diesen Schritt wagen. Denn schon mancher hat seine Lautsprecher mit kundigem Griff verschlimmbessert. *Heinrich Sauer*




**HiFi-Box 2500 Professional**
Musik-/Nennbelastbarkeit 120/80 Watt. Vierwegsystem.
Übertragungsbereich 25 ... 26.000 Hz (100 ... 20.000 Hz ± 3 dB).

# Absolute Natürlichkeit ist ihre beste Referenz.




**HiFi ist für alle da!**

Das Ideal einer HiFi-Box ist absolut verfärbungsfreie Wiedergabe. Deshalb ist ein ausgeglichener Charakter das einzig Charakteristische, was diesen HiFi-Lautsprecherboxen erlaubt ist. Und sonst gar nichts. Weder spitze Höhen noch dumpfe Bässe. Weder ein helles noch ein dunkles, weder ein hartes noch ein weiches Klangbild.*)

Um die elektrische Energie der HiFi-Komponenten in perfekter Weise in mechanische Schwingungen umzuwandeln, werden Lautsprecher-Chassis der eigenen Produktion verwendet.

Ausschließlich mit Luftspulen und ausgesuchten Bauteilen aufgebaute Frequenzweichen garantieren minimale Verzerrungen bei maximaler Boxen-Belastung.

Für einen ausgeglichenen Frequenzgang sorgen neuentwickelte Kalotten-Mittelton-Lautsprecher. Um nur ein Beispiel zu nennen:

Bei der Mittelton-Kalotte mit 37 mm Domdurchmesser wird ein Magnet eingesetzt, dessen Luftspalt-Feldstärke größer ist als bei vergleichbaren Mittelton-Kalotten. Ergebnis: Eine besonders gute Bedämpfung der Lautsprecher-Resonanz.



**HiFi-Box 850 Professional und HiFi-Box 1500 Professional**

So erleben Sie Musik klangfarbentreu, transparent, verfärbungsfrei besonders in der Mittellage, trocken im Baß, gut konturiert und impulssauber – wie schon der lineare Frequenzgang vermuten läßt.

Hören Sie selbst – bei Ihrem Grundig Fachhändler.

*) Siehe Boxen-Vergleichstest in der Fachzeitschrift „Stereo", Nr. 1/1978, S. 57.

**Testergebnis**

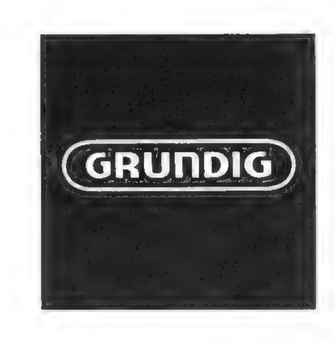
Das deutsche HiFi- und Musikmagazin „Stereo" prüfte insgesamt 10 renommierte HiFi-Lautsprecher-Boxen der Klasse von 300,– DM bis 400,– DM.

In Heft 1/78 wurde das Ergebnis der ersten fünf Boxen veröffentlicht. Zur Grundig HiFi-Box 1500 hieß es unter anderem:

„Im Umfeld der fünf getesteten Boxen zeigte die Grundig Lautsprechereinheit den ausgeglichensten Charakter. Der weitgehend positive, gehörmäßige Eindruck wird durch die Meßergebnisse bekräftigt…
Die Belastbarkeit für eine Box dieser Preisklasse ist bemerkenswert groß".

Heft 2/78 veröffentlichte die Ergebnisse der weiteren fünf Lautsprecher-Boxen dieser Testreihe.

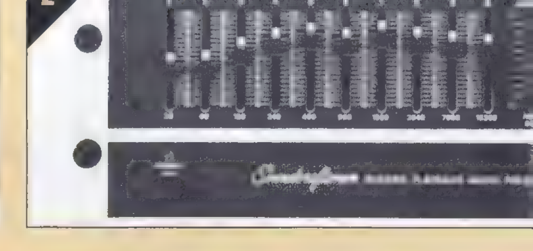
Vergleicht man die Testprofile der in beiden Heften aufgeführten Lautsprecher-Boxen miteinander – ein ausdrücklicher Anspruch dieser Testmethode –, so findet die Grundig HiFi-Box 1500 in dieser Auswahl die beste Gesamt-Bewertung.




**Die Sicherheit eines großen Namens.**











**Schon vor der HiFi-Ausstellung in Düsseldorf präsentiert die Industrie Neuheiten. AUDIO stellt die wichtigsten vor.**

# Neuheiten



**1** Das renommierte Schwarzwälder Unternehmen Dual macht seinem Slogan: „Wir bauen mehr als Plattenspieler" alle Ehre. Der neue Verstärker CV 1200 leistet 2 × 40 Watt Sinus an 4 Ohm und ist mit allen möglichen Schalt- und Anschlußmöglichkeiten ausgestattet (Bild 1). Der dazu passende Tuner CT 1240 enthält sieben elektronische UKW-Speicher mit optischer Rückmeldung. Der neue Cassettenrecorder C 809 (Bild 1) ist trotz der reichhaltigen Ausstattung besonders preisgünstig. Das Zählwerk besitzt eine Memory-Einrichtung zum schnellen Auffinden bestimmter Bandstellen. Das Gerät ist mit dem Dolby-Rauschunterdrückungs-System ausgestattet. Zu den neuen Plattenspieler-Modellen zählen der riemengetriebene CS 1237, der mit einem Ortofon-Tonabnehmer bestückt und für vollautomatischen Wechselbetrieb ausgelegt ist, und der gleichfalls riemengetriebene Automatikspieler CS 1246, der sich dank einer Dauerspiel-Einrichtung vor allem für ständige Musikuntermalung eignet.

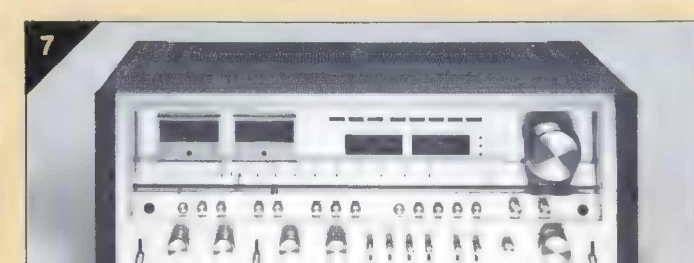
**2** Der Hamburger Importeur Scope Electronics hat neuerdings die Geräte des amerikanischen Herstellers Soundcraftsmen im Vertrieb. Neu sind der Equalizer RP 2215—R (Bild 2), der den Frequenzgang in Oktavschritten beeinflußt, und das einfachere Modell RP 2201-R mit verringertem Regelbereich, das rund 1000 Mark kosten soll. Die Version RP 2217 entspricht dem 2215, besitzt jedoch einen eingebauten Vorverstärker. Unter dem Namen „Proportionalverstärker" hat Soundcraftsmen außerdem eine 2 × 250 Watt Sinus an 8 Ohm, 2 × 360 Watt an 4 Ohm leistende Endstufe entwickelt. Das Proportional-Prinzip ähnelt dem sogenannten „H-Verstärker" von Hitachi: Fordern die Lautsprecher der Endstufe mehr Leistung ab, aktiviert eine spezielle Schaltung weitere Reserven aus einer zweiten Stromversorgung. Das Modell PA 5001 soll unter 1800 Mark kosten.

**3** Die Hannoveraner Vertriebsfirma All-Akustik stellt das Audio-Board LK 80 von Luxman vor, das mit dem gewohnt noblen Rosenholz-Dekor versehen ist und um 350 Mark kosten wird. Es eignet sich zur Unterbringung der Luxman-Verstärker/Tuner-Kombinationen L 31 + T 34 oder L 81 + T 88 V oder L 85 V + T 88 V und bietet Platz für Plattenspieler, Zubehör und reichlich Platten (Bild 3). Neu ist auch der direktangetriebene Plattenspieler Micro DD 35, der unter 1300 Mark kosten wird. Die „Beam Box" von Bic (Bild 3) enthält eine elektronisch schwenkbare Antenne, die im Wohnraum aufgestellt werden kann. Preis: um 250 Mark.

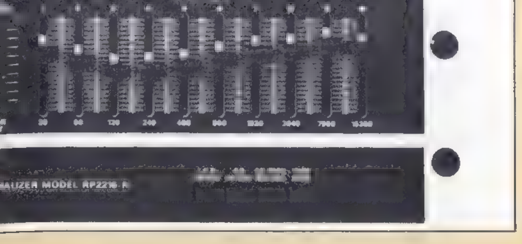
**4** Akai hat den Cassettenrecorder CS-702 D II überarbeitet (Bild 4). Der Pegelregler hat eine erhabene Rundskala bekommen, die Cassettenfach-Abdeckung wurde schraffiert und die VU-Meter sowie das Bandzählwerk eingefaßt. Das Gerät kann sowohl einzeln aufgestellt wie auch in das Rack RV-100 integriert werden.

**5** Loewe Opta präsentiert drei neue Lautsprechermodelle der mittleren Preisklasse (Bild 5). Das kleinste Modell B 35 ist mit 35 Watt Sinus belastbar und mit einem Tief- sowie einem Kalottenhochtöner bestückt. Die Box B 45 ist mit 45 Watt belastbar und enthält einen Tief-, einen Konus-Mittel- und einen Kalottenhochtöner, während die Standbox B 70 mit 70 Watt belastbar ist und statt des Konus- einen Kalottenmitteltöner besitzt, der für eine breitere Abstrahlung dieser Frequenzen sorgt.

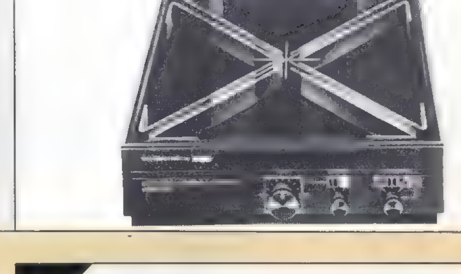












**6** Hitachi kommt mit dem neuen Receiver SR-503 L (Bild 6), der 2 × 25 Watt Sinus an 8 Ohm abgibt, über drei Wellenbereiche einschließlich UKW verfügt und den Anschluß von zwei Tonbandgeräten oder Cassettenrecordern mit wechselseitiger Überspielmöglichkeit erlaubt. Der neue Plattenspieler HT-355 (Bild 6) ist mit dem sogenannten Unitorque-Motor ausgerüstet, der für ein extrem gleichmäßiges Drehmoment des Antriebs sorgen und Gleichlaufschwankungen von nur 0,05 Prozent erreichen soll. Der Tonarm ist mit einem Magnet-Tonabnehmer von Hitachi ausgerüstet.

**7** Pioneer präsentiert drei neue Receiver. Der bullige SX-1980 (Bild 7) bringt 2 × 270 Watt an 8 Ohm, ist mit getrennten Netzteilen für jeden Kanal ausgerüstet und besitzt Spitzenwert-Pegelanzeigen. Der Tuner ist quarzstabilisiert. Das mittlere Modell SX 1080 bringt 2 × 120 Watt, das kleinere SX-980 immerhin noch 2 × 80 Watt. Beide sind ebenfalls mit Spitzenwert-Anzeigern versehen. Zwei neue separate Verstärker, der SA-606 (Bild 7) mit 2 × 40 Watt und der SA-706 (2 × 60 Watt) haben jeweils eine getrennte Stromversorgung für den Vor- und Leistungsverstärker. Passend dazu wurde der Tuner TX-606 entwickelt. Unter den vier neuen Plattenspielern ist der PL-520 das Spitzenmodell. Er ist direktangetrieben und hat einen zusätzlichen Motor für eine Tonarm-Automatik. Die Bedienungselemente sind auf der Front angeordnet. Das Modell PL-518 ist ebenfalls direktgetrieben, während die Spieler PL-516 und PL-514 einen Riemenantrieb besitzen.

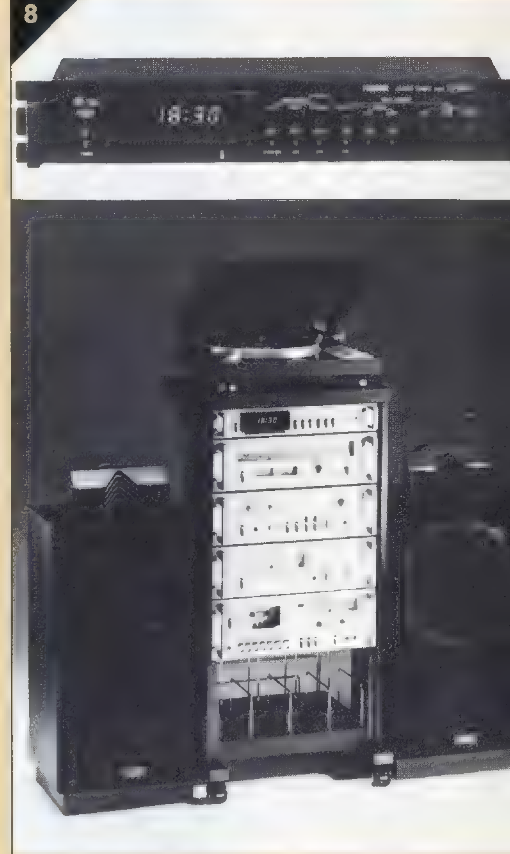
Viel Liebe widmet Pioneer der High Fidelity im Auto. Der Leistungsverstärker GM 40 bringt 2 × 16 Watt Sinus bei Verzerrungen von 0,06 Prozent und einem Frequenzgang von 15 bis 40 000 Hertz. Dazu passend wurde das Cassettengerät KP-88 entwickelt (Bild 7), das eine arretierbare — wichtig beim Autofahren — Taste für schnellen Vor- und Rücklauf besitzt: Die Hände können am Lenkrad bleiben. Die passende Spezialbox TS-X 9 hat ein Alu-Druckgußgehäuse, besitzt drei Lautsprecherchassis und verkraftet 40 Watt.

**8** Unter den vielen Neuheiten von Fisher ragt der Timer TR 7000 (Bild 8) heraus: Er dient als zentrale Schaltstation für die Anlage, zeigt die Zeit an und erlaubt vorprogrammiertes Ein- und Ausschalten beispielsweise eines Tonbandgeräts. Neben dem Rack „HiFi 7000“ (Bild 8), das alle Fisher-Komponenten aufnehmen kann, bietet die Firma den neuen Tuner FM 7000 mit einer Schaltung namens AGC an, die Signale unterschiedlich starker Sender ausgleichen soll. Passend dazu gibt es den Vollverstärker CA 7000 mit 2 × 42 Watt Sinusleistung an 8 Ohm. Ein separater Vorverstärker CC 7000, die Endstufe CP 7000 mit 2 × 55 Watt und das Cassettendeck CR 7000, der eine vorprogrammierte Aufnahme über den Timer erlaubt, ergänzen die Serie. Der Preis für das bestückte Rack einschließlich Tuner FM 7000, Vollverstärker CA 7000 und Cassettendeck CR 7000 soll unter 1800 Mark liegen.

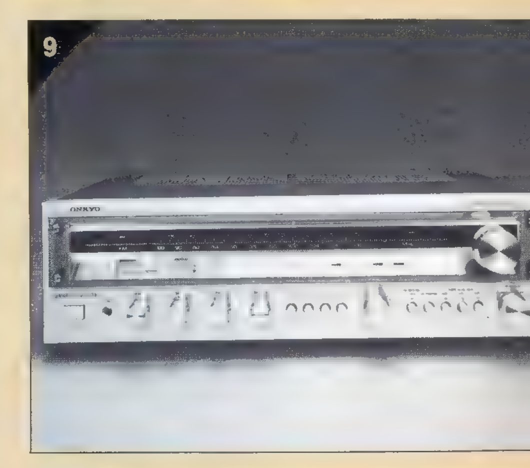
**9** Onkyo stellt seinen neuen Receiver TX 4500 MK II (Bild 9) mit quarzstabilisiertem UKW-Teil und 2 × 60 Watt Sinus an 8 Ohm als erstes Gerät einer neuen Receiverserie vor, die bis zum Herbst erscheint. Gegenüber dem Vorgänger-Modell hat das Gerät eine etwas höhere Ausgangsleistung und einen in Details verbesserten Tunerteil. Der Verkaufspreis wird unter 1600 Mark liegen.

**10** ITT hält für die Geräte seines HiFi-Systems 700 zwei verschiedene Racks bereit: Modell 701 ist konventionell als Turm gestaltet, während Modell 702 (Bild 10) in die Breite geht und dem neuen Trend der Audio-Boards folgt. Beide können mit den gleichen Komponenten bestückt werden und fassen in sogenannten „englischen Zügen“ (Schubladen) jeweils das Steuergerät, einen Plattenspieler und einen Cassettenrecorder. Außerdem bietet es Platz für Platten und Zubehör.

Last, but not least: Die schön komplizierten, phantasievoll zusammengestellten und kaum im Gedächtnis zu behaltenden Kombinationen aus Ziffern, Buchstaben, Quer- und Längsstrichen, die alle diese Geräte tragen, feiern fröhliche Urständ. *Hans-Günther Beer*



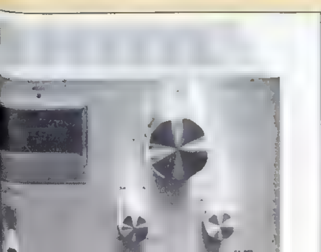
8



9



10





**Links, auf Seite 6 im Akai-Katalog, das Pro Power RV 100. Bestückt mit dem**
**fier AM 2200, beide Seite 17. Fehlt nur noch das Cassetten-Deck CS-702 D**
**ausführungen das Pro Power RV 100 zu haben ist. Die unverbindliche Preise**



Plattenspieler AP 100 C von Seite 28, dem Tuner AT 2200 und dem Ampli-
ll. Sie finden es auf Seite 26. Rechts, auf Seite 7, lesen Sie, in welchen Holz-
mpfehlung für das Pro Power RV 100 von Seite 6: DM 2.298,- incl. Boxen.

## Das ist das Akai-ProPower-System RV-100 für die »kleinen« Akai-Bausteine

Die Vorteile dieses Systems liegen auf der Hand.

Die Frage »Wohin mit Plattenspieler, Tuner, Amplifier und Cassetten-Deck, wie Platz schaffen, wie unterbringen?« ist mit dem Akai-ProPower-System praktisch schon beantwortet.

Verzichten Sie auf umständliche Verkabelungen oder sogar Umbauten in Ihrer Schrankwand.

Das Akai-ProPower-System läßt sich elegant und funktionell in Ihren Wohnraum einordnen.

Schon deshalb haben wir es in 4 verschiedenen Ausführungen konzipiert – mattschwarz, silbergrau, Kiefer natur oder in furnierter Eiche-rustikal.

Damit noch nicht genug.

Sie sollen schließlich die Bausteine einsetzen können, die Ihren Ansprüchen und Ihrer Geldbörse gerecht werden.

### Neuer Akai-Plattenspieler AP-100 C

Halbautomat mit Riemenantrieb, 4poliger Hysteresis-Synchron-Motor, neu entwickelte Tonarmrückführautomatik, ölgedämpfter Tonarmlift. (Siehe Beschreibung auf den Seiten 28 und 29).

### AT-2000. HiFi-Stereo-Tuner

Sehr empfindliche Eingangsstufe mit Feldeffekttransistoren und 4fach-Abstimmung. Eine PLL(Phase Lock loop)-MPX-Schaltung sorgt für eine klare, hervorragende Kanaltrennung >40 dB, geringe harmonische Verzerrung <0,5% und hohe Stabilität.

Eine neue entwickelte Zwischenfrequenzstufe in IC-Bauweise ersetzt die Funktion von 100 Transistoren, 84 Widerständen, 25 Dioden und 4 Kondensatoren (ZF-Dämpfung 85 dB).

Zwei getrennte Instrumente für Feldstärke- und Ratio-Mitte-Anzeige und eine große lineare Skala ermöglichen eine exakte Senderwahl. Eine Rauschunterdrückungstaste (Muting) und eine regelbare Ausgangsanpassung erweitern den Komfort.

Siehe auch Seite 17

### AM-2200. HiFi-Stereo-Verstärker

Zweistufiger Differentialverstärker mit komplementärer OCL(ohne Ausgangskondensatoren)-Schaltung ermöglicht eine über den gesamten Frequenzbereich von 20–20 000 Hz konstante Leistung. Leistungsbandbreite 10–45 000 Hz, 2×27 W Sinusleistung (4 Ω/1 kHz) mit einem nicht mehr hörbaren Klirrfaktor < 0,5% und sehr guter Kanaltrennung (Phono > 75 dB),

5 Eingänge (2 Tonbandanschlüsse), Höhen-, Tiefenregler, Rausch- und Rumpelfilter, Loudness-Schalter, 2 Stereo-Lautsprecheranschlüsse.

Siehe auch Seite 17

### CS-702 D II. Neues HiFi-Cassetten-Deck

Das CS-702 D II ist Basismodell der Frontloading Cassettendecks und »kleinster« ProPower-Systembaustein mit 2 Permalloy-Tonköpfen und einem elektronisch geregelten DC-Gleichstrommotor.

In seiner Preisklasse ein zuverlässiges HiFi-Gerät mit guten Daten und hohem technischem Standard.

Gleichlaufschwankungen < 0,2 % (DIN), Frequenzgang 40–15000 Hz ± 3 dB ($CrO_2$), Klirrfaktor < 1,5 %, Geräuschspannungsabstand > 61 dB (Dolby)

2fach-Bandsortenumschalter, Dolby-IC-Schaltung, Aufnahme-Pegelbegrenzer (Limiter), direkter Funktionstastenwechsel LED-Anzeige für Aufnahme und Dolby.

Siehe auch Seite 27

### SR-1025. 2-Weg-Lautsprecherboxen

Auf den Seiten 30 und 31 finden Sie die Beschreibung hierzu.

Bestückung des ProPower-Systems RV-100

| | |
|---|---|
| Plattenspieler | AP-100 C |
| Tuner | AT-2200 |
| Verstärker | AM-2200 |
| Cassetten-Deck | CS-702 D II |
| Lautsprecher-Box | SR-1025, SR-1040 |
| Komponenten-Design | schwarz |
| Rack-Design | schwarz |
| | silbergrau |
| | Kiefer-natur |
| | Eiche-rustikal |

Abmessungen B×H×T 436×1033×398 mm



*Eiche rustikal, furniertes Holz* *Kiefer natur*

*Variationsmöglichkeiten durch insgesamt 4 Gehäusefarben. Damit das ProPower-System zu Ihrer Wohnungseinrichtung paßt, gibt es das Rack RV-100 in den Farben Mattschwarz, Silbergrau und ganz neu in »Kiefernatur« sowie in furnierter »Eiche-rustikal«.*



Der Akai-Katalog 1/78. Bei Ihrem Fachhändler oder direkt von Akai International GmbH, Postfach 301149, 6072 Dreieich.



**Sind Klang-Eigenschaften von Lautsprechern zu messen? AUDIO beschreibt die Probleme und erklärt, wie die Tester Boxen beurteilen.**

# Was macht der Computer? (Teil IV)

„Das Ohr", formulierte einmal Paul W. Klipsch, Konstrukteur des weltberühmten gleichnamigen Horn-Lautsprechers, „ist beim Lautsprecher leider der einzige Richter."

Damit traf der Boxen-Bauer aus Amerika, mit 74 Jahren einer der großen alten Männer der High Fidelity, das Dilemma im Kern. Denn obwohl eine Reihe von Messungen vor allem in jüngster Vergangenheit neu entwickelt oder bereits bekannte verfeinert worden sind, geben sie für die Beurteilung von Lautsprechern nur Anhaltspunkte.

Auch der AUDIO-Computer, der zum Beispiel bei Verstärkern die Sinusleistung auf Bruchteile von Watt oder den Klirrfaktor auf tausendstel Prozent genau erfassen kann, versagt natürlich, wenn es um Kriterien wie „verschwommener Baß", „aufdringliche Mitten" oder „räumliche Auflösung" geht: Sie alle sind meßtechnisch noch nicht zu erfassen. Viele dieser Begriffe dienen der Umschreibung (Weinkenner wissen, daß es in der Sprache ihres Hobbys noch viel blumiger zugeht), andere beziehen sich auf das Hör-Erlebnis, also auch psychoakustische Vorgänge.

Was also mißt der AUDIO-Computer? Wie können die Ergebnisse interpretiert werden? Und warum werden bei Lautsprecher-Tests keine dieser Meßergebnisse veröffentlicht?

## „Fehler der Box oder Reflexion?"

Viele Firmen-Prospekte enthalten sogenannte Schalldruck-Kurven, die üblicherweise zwischen 20 Hertz und 20000 Hertz ermittelt werden. Hier beginnt bereits das von Paul W. Klipsch auf eine knappe Formel gebrachte Dilemma: Wenn diese Werte mit einem künstlichen Sinus-Signal im Wohn- oder Hörraum ermittelt worden sind, gehen die Einflüsse des Raums — beispielsweise durch reflektierende Fensterflächen — mit in die Kurven ein. Bei manchen dieser Messungen erkennt der geschulte Beobachter immer an der gleichen Stelle des Kurvenzugs Überhöhungen: Was wie ein Fehler der Box aussieht, war in Wirklichkeit die Reflexion von der Wand.

Wird die Schalldruck-Kurve hingegen mit einer anderen künstlich erzeugten Signal-Art erfaßt, dem sogenannten rosa Rauschen, dann entfallen zwar die Raumeinflüsse weitgehend, aber die Präzision der konventionellen Messung läßt zu wünschen übrig: Einbrüche oder Überhöhungen im Frequenzgang werden nicht so präzise erfaßt wie mit dem Sinus-Signal.

Konventionelle Meßmethoden arbeiten zudem gewöhnlich im Frequenzbereich zwischen 20 und 20 000 Hertz (was auf der Annahme beruht, daß er damit die Hörgrenzen ausreichend erfaßt), wobei rund 50 Meß-Schritte vorgenommen werden. Dieses Raster ist freilich zu grob, um kleinere Unregelmäßigkeiten im Frequenzgang abzubilden.

Von einer einzigen Box fertigte AUDIO zum Beweis zwei Schalldruck-Kurven im selben Raum an: einmal mit der konventionellen Aufzeichnungs-Methode per geliehenem Gerät und langsamer Schreibgeschwindigkeit (Abbildung 1), einmal per Computer (Abbildung 2).

Was bei dem konventionell ermittelten Schrieb wie eine leichte Welligkeit aussieht, erweist sich beim Computer-Ausdruck als zerrissenes Gebilde.

AUDIO ermittelt solche Schalldruck-

1. Konventionelle Schalldruck-Kurve

20 Hz 40 80 160 315 630 1,25 2,5 5 10 20 kHz
31,5 63 125 250 500 1 kHz 2 4 8 16
25 50 100 200 400 800 1,6 3,15 6,3 12,5

2. Schalldruck-Kurve per Computer

2 dB
20 50 100 200 500 1k 2k 5k 10k 20k
Frequenz [Hz]

3. Gleiche Box, Mikrofon versetzt

2 dB
20 50 100 200 500 1k 2k 5k 10k 20k
Frequenz [Hz]

Kurven, indem den Lautsprechern das Rausch-Signal eingespeist wird; es wird über ein hochempfindliches Meßmikrophon der dänischen Spezialfirma Bruel & Kjaer und einen dazugehörigen Spezialverstärker mittels Analog-Digital-Wandler (siehe Kasten) dem Computer eingegeben, der dann den Kurvenzug berechnet und ausdruckt.

## „Die Experten streiten sich"

Indes: Steht das Mikrophon mal einen Meter vor der Box, mal zwei Meter, mal frontal und mal geringfügig verschoben – jedes Mal wird die Kurve anders, obwohl der Höreindruck ständig derselbe zu sein scheint. Abbildung 3 zeigt die Schalldruck-Kurve der selben Box wie bei 2, nur mit seitlich verrücktem Mikrophon. Wie sollen die unterschiedlichen Ergebnisse interpretiert werden?

Es wäre gefährlich, einen bestimmten Kurvenlauf mit einem bestimmten Klangverhalten gleichzusetzen. Das Test-Team mußte viel zu oft die Erfahrung machen, daß – bei der großen Auflösung des Computerverfahrens – Boxen mit relativ glattem Frequenzgang weit unausgewogener klangen als solche mit größeren Welligkeiten. In einem extremen Fall schlug ein Lautsprecher-Modell für rund 400 Mark eine 3000-Mark-Box sogar im Frequenzgang des Baßbereichs. Aber selbst ungeübte Ohren hörten die Verzerrungen des 400-Mark-Lautsprechers heraus.

Damit ist freilich das Dilemma noch nicht beendet. Denn das nächste Meß-Kriterium, der sogenannte Phasengang (er ist ein Maß dafür, ob alle Tonhöhen gleich schnell beim Hörer ankommen, siehe AUDIO 1/78), kann ähnlich mißverständlich ausgelegt werden. Alle Lautsprecher-Experten vermuten zwar, daß der Phasengang den Klang beeinflußt. Sie kennen jedoch weder das Ausmaß, noch können sie den Grund dafür angeben — zu deutsch: Sie streiten sich.

Sogar die simpelste aller Meß-Angaben, die Belastbarkeit einer Box, ist im Grunde fragwürdig. Wenn die Sinus- oder Dauerbelastbarkeit angegeben wird, läßt sich einwenden, ein reiner Sinus komme in der Musik nicht vor. Also sage die Methode auch über die praxisgerechte Belastbarkeit nichts aus. Die Musikbelastbarkeit hingegen gibt nur an, ob die Box kurze Kraft-Spitzen überstehen kann.

### Stichwort: Analog-Digital-Wandler

Computer haben ein Problem: Ihre elektrischen Gehirne verstehen nur Zahlen — sogenannte „digitale" Werte (von lateinisch „digitus", die Ziffer). Im Alltag dominiert dagegen eine andere Art, gemessene Werte auszudrücken: die „analoge" Angabe (von lateinisch „analogia", die Gleichförmigkeit). Das heißt: Eine Information wird optisch durch den Ausschlag eines Zeigers auf einer Skala oder durch das Steigen und Fallen einer Meß-Säule wiedergegeben. Der Mensch ist in der Lage, diesen Anblick sofort zu „übersetzen" und zu verstehen.
Jeder weiß zum Beispiel, wie spät es ist, wenn er nur die Stellung zweier Zeiger einer Armbanduhr sieht. Die Geschwindigkeit eines Autos erkennt er mit einem Blick auf die Tacho-Nadel. Und ein Arzt weiß, ob jemand Fieber hat, wenn er die Höhe der Quecksilbersäule eines Thermometers anschaut.
Die Digital-Anzeige hingegen setzte sich erst mit den Fortschritten in der Raumfahrttechnik durch. Inzwischen sind Digital-Uhren und Taschenrechner mit Ziffern-Anzeige kaum noch etwas Besonderes.
Viele Messungen erfolgen jedoch analog, sie in die computergerechte Digital-Sprache zu übertragen, ist ein Analog-Digital-Wandler oder -Converter (ADC) nötig. Dieses miniaturisierte elektronische Gerät verwandelt im nur sechsmillionsten Teil einer Sekunde beispielsweise eine vom Meß-Mikrophon angelieferte analoge Information in die Computer-Sprache. *TC*

## „Das Ohr bleibt Richter"

Die Lautsprecher-Wahrheit ist also weit komplizierter, als es in manchen Prospekten zu sein scheint. In deutschen, englischen oder amerikanischen Labors bemühen sich Entwickler, die nicht gerade auf dem Kopf gefallen sind, um neue Meß-Methoden, die die Klang-Beurteilung durch das Gehör ersetzen oder erleichtern sollen. Und wenn sich fünf Lautsprecher-Experten an einen Tisch setzen, beginnt sofort die babylonische Sprachverwirrung: Klirrfaktor, Phasengang, Rundstrahlverhalten, Impedanzverlauf, Impulsfestigkeit, Sprungantwort — es wimmelt nur so von Begriffen, und jeder bewertet sie unterschiedlich.

Aus den seit langem bekannten, manchmal zu schamhaft verschwiegenen, Schwierigkeiten hat AUDIO die Konsequenzen gezogen:

- Bei Lautsprechern werden nur praxisgerechte Meßmethoden angewandt und alle Hilfsmittel vom Computer bis zum Oszilloskop eingesetzt.
- Jeder Lautsprecher wird mindestens drei Wochen lang mit unterschiedlichem Programm-Material, von der Kammermusik bis zum Jazz, angehört. Es werden mehrere Verstärker, Tonabnehmer oder Tonarme eingesetzt und ihre unterschiedlichen Auswirkungen auf das Klangbild erfaßt.
- Die AUDIO-Tester diskutieren auch kontroverse Meinungen und versuchen den Meinungsunterschieden auf den Grund zu gehen, indem sie weitere Verstärker oder Tonabnehmer ausprobieren oder mit der Plazierung des Lautsprechers experimentieren.
- Schließlich werden Audiophile als Gäste zu einer Hör-Sitzung eingeladen und zu einer Jury zusammengestellt. Dieses Gremium gibt weitere und oft noch ausführlichere Beurteilungen ab.

Was macht der Computer? Er nimmt den Testern nur die zeitraubenden Meß-Arbeiten ab. Das Ohr, da hat Paul Klipsch recht, bleibt Richter — jedenfalls solange, bis der Computer besser hören kann als der Mensch. *Gerald O. Dick*




# Technik der Welt made in Germany

**11 Watt, 4 Lautsprecher: der stärkste Touring, den es je gab**

# TOURING STEREO CASSETTE

Mit HiSonic-System: Stereo-Klang,
als ob die Lautsprecher weit auseinander stehen.

**ITT Schaub-Lorenz, 7530 Pforzheim**




Fotos: W. Schmid

**Ergebnis japanischer Team-Arbeit: Toshiba-Gespann Verstärker SB-420 (unten) und Tuner ST-420 (oben).**

**Toshiba baut für Einsteiger die Tuner- und Verstärker-Kombination 420. Das Gespann bietet mehr, als es kostet.**

Audio

Geräte für Einsteiger

# Vermögens-wirksame Leistungen

Wer in der japanischen Industriestadt Kawasaki die gleichnamige Zweirad-Fabrik vermutet, liegt falsch. Statt einem Mekka für Motorrad-Enthusiasten findet der Besucher eine HiFi-Hochburg: das Elektronik-Zentrum des japanischen Konzerns Toshiba.

Selbständige Gruppen von etwa 200 Mann, mit Marketing-Fachleuten, Designern und Technologen besetzt, arbeiten hier in engem Teamwork von der Idee bis zur Serienfertigung an neuen Geräten. Eines dieser Gemeinschafts-Produkte wurde auf der Funk-Ausstellung 1977 in Berlin vorgestellt: die Kombination aus dem Empfangsteil ST-420 und dem Verstärker SB-420. ▷

# Mode, Moder, am modernsten

## HiFi-Mode zwingt zu inszenierten Revolutionen, zur Imitation.

## Nicht nur Protest gegen Äußerlichkeiten ist unser Konzept.

| | |
|---|---|
| **Aachen** | audiophil electronic, Markt 45–47<br>Herr Gerats, Tel. 02 41/2 27 77 |
| **Baden-Baden** | HiFi-Center, Quellenhofpassage<br>Sofienstr. 29, Herr Schuback, Tel. 0 72 21/2 68 33 |
| **Bensheim** | HiFi-Studio Hedderich, Neckarstr. 47,<br>Herr Hedderich, Tel. 0 62 51/3 95 84 |
| **Berlin** | Sinus HiFi-Studios, Hasenheide 70,<br>Herr Jesse, Herr Fink, Tel. 030/6 91 95 92,<br>Sysbelstr. 10, Herr Probst, Tel. 030/3 23 13 24 |
| **Bielefeld** | Tonbildstudio Ruf, Feilenstr. 2, Herr Ruf,<br>Tel. 05 21/6 56 02 · City HiFi, Feilenstr. 5,<br>Herr Lukas, Tel. 05 21/6 93 37 |
| **Bonn** | FME-Elektroakustik, Bonner Talweg 275,<br>Herr Meyer-Eppler, Tel. 0 22 21/23 32 55 |
| **Bremen/ Scharmbeckst.** | KB-HiFi-Studios, Schulstr. 1,<br>Herr Brede, Herr Meinke, Tel. 0 47 91/65 77 |
| **Darmstadt** | HiFi-Studio Ludger Kuhl, Heinrichstr. 111<br>Herr Kuhl, Herr Kühne, Tel. 0 61 51/4 50 12 |
| **Duisburg** | audio forum, Koloniestr. 203,<br>Herr Winters, Herr Rudolph, Tel. 02 03/37 27 28 |
| **Freiburg** | HiFi-Studio Krogull & Silomon, Merianstr. 5,<br>Herren Krogull & Silomon, Tel. 07 61/3 11 86 |
| **Hagen** | Radio Fuhrmann, Vorhaller Str. 6,<br>Herr Fuhrmann, Tel. 0 23 31/30 14 12 |
| **Hamburg** | audio design, Heinrich & Karberg, Hamburger Str. 7,<br>Herren Heinrich & Karberg, Tel. 040/22 15 35 |
| **Hannover** | audiophil HiFi-Studio, Kramerstr. 10,<br>Herr Stender, Herr Rahe, Tel. 05 11/32 51 41 |
| **Karlsruhe** | HiFi-Markt, Kaiserallee 25<br>Herr Walter, Tel. 07 21/84 15 31 |
| **Mainz/ Stadecken-Elsh.** | audio arte, Am Bitborn 1,<br>Herr Warlo, Tel. 0 61 36/27 49 |
| **Mannheim** | HiFi-Studio Mannheim,Q5/4,<br>Herr Portscheller, Herr Heiny, Tel. 06 21/10 13 53 |
| **Moers** | HiFi-Passage, Steinstr. 15,<br>Herr Teubert, Tel. 0 28 41/2 53 30 |
| **München** | HiFi-Studio 3, Kaiserstr. 61, Herr Ernstberger,<br>Herr Bode, Tel. 089/34 91 46 |
| **Münster** | audioton Klangtechnik, Schützenstr. 34–36,<br>Herr Hagmann, Tel. 02 51/4 77 07 |
| **Nürnberg** | HiFi-Studio 7, Karl-Giermann-Str. 7,<br>Herr Kriesten, Tel. 09 11/80 97 07 |
| **Siegen** | Newtronics HiFi-Galerie, Hinterstr. 11,<br>Herr Hecken, Tel. 02 71/5 72 08 |
| **Stuttgart** | HiFi-Studio Kirchhoff, Frauenkopf 22,<br>Herr Kirchhoff, Tel. 07 11/42 70 18 |
| **Wuppertal** | HiFi-Studio Thelen, Hochstr. 100,<br>Herr Thelen, Herr Hesselbein, Tel. 02 02/44 56 79 |
| **Würzburg** | HiFi-Studio Dittmann, Stephanstr. 7, Herren Dittmann,<br>Schumacher, Taillefer, Tel. 09 31/5 94 80,<br>Filiale Hannover, Schulenburgerlandstr. 280,<br>Herr Mudroch, Tel. 05 11/78 91 21 |

Elektroakustikvertrieb Fricke, Postfach 226,
4920 Lemgo, Tel. 0 52 61/1 03 10

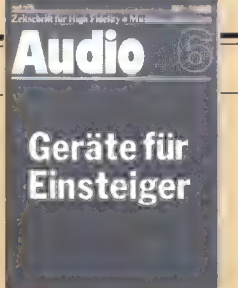
Ich bitte um Informationsmaterial.

Name ______________________

Straße ______________________

Ort ______________________

4/6A




Während der Tuner als Einzelstück konzipiert und nur im Design auf die Verstärker-Bausteine abgestimmt ist, stammt der SB-420 aus einer vierköpfigen Verstärker-Serie, die sich im wesentlichen nur in der Ausgangsleistung unterscheiden.

Trotz des relativ niedrigen Preises (der ST-420 kostet um 670 Mark, der SB-420 ist etwa 100 Mark teurer), sparten die Toshiba-Konstrukteure nicht an nützlichen Ausstattungs-Details.

Die reichhaltige Ausstattung, von den Designern optisch geschickt zusammengefaßt, geriet auch für HiFi-Neulinge nicht zum technischen Verwirrspiel. Ein Feld auf der Vorderseite enthält den Lautstärke-Regler und die Programmwahl-Schalter, das zweite bietet ein vielseitiges Instrumentarium zur individuellen Beeinflussung des Klangs. Selbst als Grundstein großer Anlagen ist der SB-420 nicht überfordert: Er besitzt Eingänge für zwei Plattenspieler, zwei Tonbandgeräte, ein Rundfunk-Empfangsteil und ein beliebiges weiteres Gerät — eine reichhaltige Auswahl, wie sie sonst nur wesentlich teurere Komponenten bieten.

## ❞ Kopf-an-Kopf-Rennen: Toshiba gegen Sansui ❞

Im Test bewies der Toshiba-Verstärker, daß die Technik hinter der verheißungsvollen Frontplatte kein Stiefkind der Konstrukteure geblieben war. Im Klang ausgewogen, ohne Verfärbungen, viel Dynamik — das waren seine hervorstechenden Eigenschaften. Ausreichende Kraftreserven ließen ihn mit der Box DM 7 von B & W (Test Seite 60) gut harmonieren, obwohl diese zu den wirkungsschwächeren Exemplaren zählt.

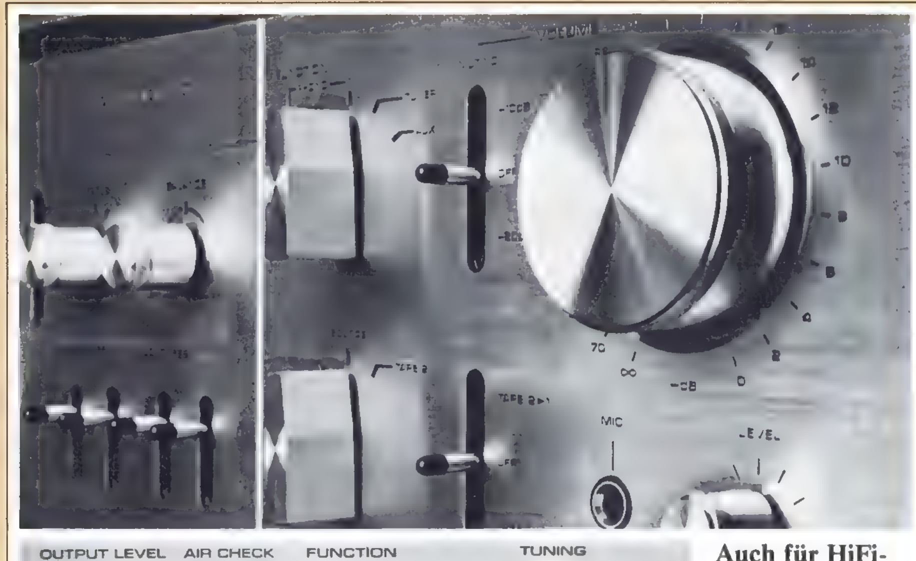
Leise Solostellen, mit denen die AUDIO-Referenzplatte „Rossini Ouvertüren" (siehe Seite 68) häufig aufwartete, zählen zu den Aufgaben, die er mit Leichtigkeit meisterte. Von der Spitzen-Kombination Breuer-Tonarm (Test AUDIO 5/78) und AKG-Tonabnehmer P 8 ES (Test AUDIO 1/78) mit einem einwandfreien Musiksignal versorgt, gab er präzise den feinen Anstrich einer Violine wieder und klang bei wachsenden Lautstärken ansprechend lebendig und frisch. Die Solisten klangen nicht aus den Lautsprechern, sondern waren selbständig im Raum auszumachen, gut differenziert und transparent.

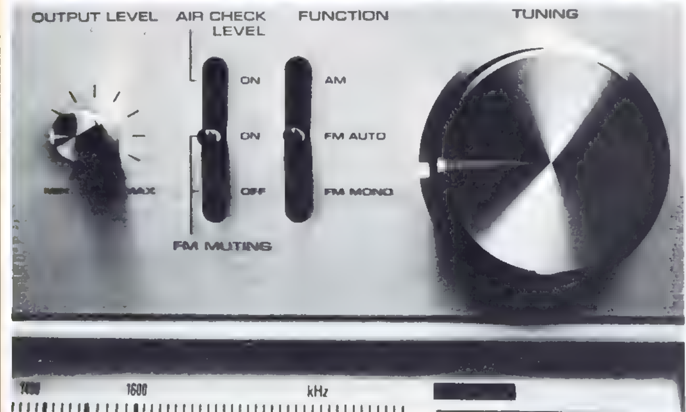
Ein Vergleich mit dem etwa gleich teuren Verstärker AU-217 von Sansui (Test AUDIO 5/78) geriet zum spannenden Kopf-an-Kopf-Rennen: Die Jury konnte nach langen Hör-Vergleichen nur kleine Unterschiede feststellen: Der Toshiba-Verstärker bildet das Anblasgeräusch einer Klarinette bei geringer Lautstärke eine Spur natürlicher ab; bei höherer Lautstärke und komplexer Musik verschwindet der Unterschied. Zudem kann er als Pluspunkt seine hervorragende Ausstattung verbuchen — vermögenswirksame Leistungen der Toshiba-Ingenieure.

Kleine technische Tricks, wie sie bei teueren Geräten zu finden sind, können offenbar auch in das Konzept eines preiswerten Verstärkers passen. Das beweisen die Konstrukteure durch den Einbau von Kurzschluß-Schaltern, die bei unbenützten Phono-Eingängen (bei sogenannten offenen Eingängen) Störgeräusche automatisch unterdrücken.

Da der Vorverstärker vom Endverstärker elektronisch getrennt werden kann, eignet sich der SB-420 auch dazu, Lautsprecher mit integrierten Endverstärkern (Aktiv-Boxen) zu betreiben.

Seine Achilles-Ferse war nur im Vergleich mit Spitzen-Kombinationen wie etwa den Accuphase M 60 Endstufen plus Vorverstärker C 220 oder den AUDIO-Referenzgeräten von Audiolabor zu finden. Prüfstein war die Referenzplatte „Haydn Sinfonien, Nr. 22 und Nr. 55" (siehe Seite 68). Glänzte der SB-420 noch mit der überzeugenden Wiedergabe von Soloinstrumenten — eine Flöte wirkte weich und getragen, das Pauken-




**Auch für HiFi-Neulinge kein technisches Verwirrspiel: Bedienungselemente der Toshiba-Geräte (oben Verstärker SB-420, unten Tuner ST-420).**

### Steckbrief Toshiba

Preis SB-420: um 770,— DM
ST-420: um 670,— DM
Abmessungen SB-420:
450 B × 148 H × 375 T mm
ST-420: 450 B × 148 H × 376 T mm
Vertrieb:
Toshiba Deutschland GmbH,
Emmastraße 24—26,
4000 Düsseldorf 1

solo kam wuchtig und mit präzisem Fundament — so verlor er doch beim Einsatz des ganzen Sinfonie-Orchesters gegenüber den teuren Spitzen-Geräten an Glanz und Durchsichtigkeit. Die feine Ziselierung des Streichersatzes ging beim Ertönen der Trompeten unter, das komplexe Klangspektrum der Holz-Blasinstrumente büßte nach und nach an Farbe ein.

Eine Interpretation des Bach-Werks „Toccata und Fuge in d-moll“ der holländischen Gruppe Ekseption (siehe Referenzplatten Seite 68) bestätigte diesen Eindruck. Waren die Jazz-Elemente dieser Musik ohne die Kirchenorgel noch spielerisch leicht und unbeschwert, so wirkten sie mit Orgelbegleitung leicht verdeckt. Der Verstärker war nicht mehr in der Lage, die Klangfülle der Königin der Instrumente von Gitarre, Schlagzeug, Baß und Blasinstrumenten eindeutig zu trennen. Damit wurden dem Toshiba aber auch Leistungen abverlangt, die sonst Qualitätsunterschiede auch bei hochwertigen Verstärkern offenbaren helfen.

Gemessen am Klassenstandard, ist der SB-420 vorzüglich verarbeitet, wobei er gute Übertragungsdaten bietet. Mit seiner Ausstattung, die der von Spitzen-Geräten kaum nachsteht, fällt er sogar aus der Reihe.

Wenn er an weit teurere Geräte denken läßt, so muß man dem Empfangsteil ST-420 zumindest Exklusivität bescheinigen. Die über die ganze Breite der Frontplatte laufende Sender-Skala ist zum besseren Ablesen leicht schräg gestellt, die großflächigen Anzeige-Instrumente für Ratio-Mitte (Sendermitten-Abstimmung) und Feldstärke ermöglichen ein genaues Einstellen der gewünschten Station.

Für anspruchsvolle HiFi-Fans besitzt der ST-420 neben dem Standard-Ausgang einen zusätzlichen regelbaren, was eine optimale Anpassung an nachgeschaltete Geräte ermöglicht. Tonband-Fans können damit ihr Bandgerät direkt an den Tuner anschließen; der eingebaute Pegelton-Generator liefert auch ein Test-Signal, mit dem sich die exakte Aussteuerung der Aufnahme vor Beginn der Sendung bewerkstelligen läßt. Durch die Anschlußmöglichkeit für ein Oszilloskop können Profis dem unerwünschten Mehrwege-Empfang (er entsteht durch Reflektionen des Sendersignals an Bergen und Gebäuden vergleichbar den Geisterbildern beim Fernsehen), auf die Spur kommen.

*** AUDIO-COMPUTER-MESSERGEBNISSE ***

Verstaerker Toshiba SB-420

| Eingangsempfindlichkeit | links | rechts |
|---|---|---|
| Phono I | 2.38 | 2.37mV |
| Phono II | 2.38 | 2.37mV |
| Aux | 145 | 146mV |
| Tuner | 145 | 146mV |
| Monitor | 145 | 146mV |
| **Uebersteuerungsgrenze** | **links** | **rechts** |
| Phono I | 452.0 | 436.0mV |
| Phono II | 452.0 | 435.0mV |
| Aux | >12 | >12V |
| Tuner | >12 | >12V |
| Monitor | >12 | >12V |
| **Fremdspannungsabstand** | **links** | **rechts** |
| Phono I ( 10mV) | 77 | 78dB |
| Phono II ( 10mV) | 77 | 78dB |
| Aux (200mV) | 83 | 84dB |
| **Dauerleistung** | **links** | **rechts** |
| an 4Ohm | 86 | 79W |
| an 8Ohm | 61 | 58W |
| **Leistungsbandbreite** | **links** | **rechts** |
| untere Grenzfrequenz | <10 | <10 Hz |
| obere Grenzfrequenz | >100 | >100kHz |
| **Klirrfaktor** | **links** | **rechts** |
| an 4Ohm | 0.041 | 0.032% |
| an 8Ohm | 0.024 | 0.023% |
| **Intermodulation** | **links** | **rechts** |
| an 4Ohm | 0.204 | 0.141% |
| an 8Ohm | 0.112 | 0.104% |

Trotz aller Extras erfüllt der Tuner auch seine eigentliche Aufgabe mit Bravour. Die Empfangsergebnisse lagen mit 14 Stationen bereits an der Zimmerantenne und 26 Stationen an der drehbaren Hochantenne nur wenig unter dem Niveau des 3500 Mark teuren AUDIO-Referenztuners FM 2002 von Klein + Hummel (Test AUDIO 2/78). Der größte Teil der empfangenen Stationen kam unverrauscht und ohne das lästige Zirpen und Zwitschern. Außerdem überraschte das Gerät durch seine für diese Klasse sehr guten Wiedergabeeigenschaften.

Bei guten Empfangsbedingungen bietet der Toshiba-Tuner ein fein differenziertes, räumlich offenes, keineswegs flaches und gepreßtes Klangbild. Flotte Big-Band-Musik des Süddeutschen Rundfunks kam natürlich, der singende weiche Ton eines Saxophons war klar von dem silbrigen Klang der Blechbläser zu unterscheiden.

## ❝Besser als der Preis erwarten läßt❞

Im direkten Vergleich mit dem Tuner von Klein + Hummel waren nur bei schlechteren Empfangsverhältnissen deutliche Unterschiede zu hören. Dann nämlich war der Toshiba schon von einem erheblichen Rauschanteil überlagert, während sich der FM 2002 noch nichts anmerken ließ: Nach wie vor schöpfte er die volle Sende-Qualität aus.

Dagegen war der ST-420 dem teureren Sansui-Tuner TU-217 (Test AUDIO 5/78) weit überlegen. Seine gute Trennschärfe und der ausgezeichnete Fernempfang allein reichen aus, um den Sansui-Tuner zu überrunden. Der fast profihafte Bedienungskomfort des Toshiba liegt außerdem weit über dem, was der Preis erwarten läßt.

Toshiba warb auf der Funkausstellung 1977 in Berlin mit dem Slogan: „Freude an verläßlicher Technik“. Ausnahmsweise haben sich die Werbe-Texter hier einmal nicht übernommen: Die Kombination 420 bietet viel zuverlässige Technik als Mittel zur Musik — wahrlich ein Grund zur Freude. *Peter Gurr*




**Als Grundstein für die HiFi-Anlage bietet Harman Kardon zwei Receiver an, die sich fast wie Zwillingsbrüder gleichen. Der „kleine" 330c ist billiger. Ist er auch schlechter?**

# Die Spardose

**Schnitt in seiner Preisklasse gut ab: Harman Kardon Receiver 330c — der „kleine Bruder"**

Sowas kommt in den besten Familien vor: Zwei Brüder gleichen sich äußerlich fast wie ein Ei dem anderen. Aber dort hört die Ähnlichkeit schon auf.

Der amerikanische Hersteller Harman Kardon, bekannt für die teure Geräte-Serie „Citation", hat ein solches ungleiches Geschwisterpaar geboren: Der kleine Receiver 330c und sein großer Bruder, der in AUDIO 3/78 vorgestellte Typ 430.

Die Familienähnlichkeit allerdings ist unverkennbar: Beide Receiver weisen vornehm grün schimmernde Zahlen auf der dunklen Stations-Skala und darunter ein hellglänzendes Metallband mit Reglern und Schaltern auf.

Schon hier aber wird der Unterschied offenbar: Der große, griffige Abstimmknopf des 430 wanderte beim 330c in verkleinerter Ausführung nach unten zu den übrigen Reglern. Die üppige Doppelreihe Druckknöpfe magerte ab auf eine und beschränkt sich auf die notwendigsten Funktionen.

**❝ Was bewirkte die Abmagerungs-Kur? ❞**

Ein Blick ins Innere der beiden Brüder aus den USA läßt jedoch sofort erkennen, warum der 330c gegenüber dem größeren Modell um rund 300 Mark billiger geraten ist: Das aufwendige, doppelte Netzteil, das dem Harman Kardon 430 zu den von AUDIO gelobten Eigenschaften verhalf (Test-Zitat: „Ein im Wortsinn preiswerter Anführer seiner Klasse"), fehlt in der Billig-Version 330c. Er ist nicht nur kleiner, sondern auch leichter und preiswerter konstruiert.

Um so gespannter gingen die AUDIO-Tester deshalb ans Werk: Hat die Abmagerungs-Kur, wie zu erwarten, dem

Klang des Amerikaners geschadet? Überraschend deshalb, daß der Verstärkerteil des Kombi-Geräts im Zusammenspiel mit wenig leistungshungrigen, gering bedämpften Boxen sauber und durchsichtig die Musik reproduzierte. Zwar waren einzelne Orchester-Instrumente nicht so gut zu orten wie beim großen Bruder — wohl eine Folge gegenseitiger Beeinflussung der beiden Kanäle (Übersprechen) in dem einfachen Netzteil. Dafür bestach die räumliche Klangfülle.

An Lautsprecher mit geringem Wirkungsgrad gekoppelt, erwies sich der 330c aufgrund seiner geringen Ausgangsleistung dagegen als zu schwach: Über gehobene Zimmerlautstärke kam das Gerät nicht hinaus.

Ebenfalls auf das Konto der geringeren Ausgangsleistung gingen die Schwächeanfälle, die dem voll aufgedrehten 330c bei machtvollen Paukenschlägen zu schaffen machten. Bei geringer Lautstärke verhalf er dagegen Piccoloflöten zu ihrer gewohnt grellen Aggressivität. Das Triangel kam hell und präzis, klassische Werke klangen keineswegs verschwommen; jedes Instrument behielt seine charakteristische Klangfarbe.

In einem Punkt war der 330c seinem größeren Bruder sogar überlegen: Sein Phono-Eingang verkraftete fast 100 Millivolt (mV) Spannung, ohne zu übersteuern. Die Folge: Auch extrem ausgesteuerte Passagen direktgeschnittener Platten kamen verzerrungsfrei, selbst wenn ungedämpfte, schwere Tonarme durch unkontrollierte Schwingungen für unerwünschte Eingangsspannungen sorgten.

Bei der Überprüfung der Fremdspannung (die angibt, wieviel Rauschen oder Brummen bei voll aufgedrehtem Lautstärkeregler in den Pausen zwischen Musikstücken zu hören ist) schließlich schnitt der 330c im Vergleich zum größeren Modell 430 ebenbürtig ab: Im Hörtest war kein Unterschied erkennbar.

Beim Test des Tuner-Teils zeigte sich erneut die Familienähnlichkeit: Wie der 430, so fing auch der 330c sauber 23 Stationen an der drehbaren Hochantenne ein. Mit der einfachen Zimmerantenne waren zwölf Sender zu bekommen.
Probleme hatte der 330c mit Kreuzmodulationen: Starke Ortssender verdrängten entfernt liegende Stationen aus dem Äther. Sauberer Empfang solcher Schwach-Sender erforderte Fingerspitzengefühl bei der Antennen-Ausrichtung. Trotzdem wurde der Stereo-Genuß ab und zu durch Rauschen und Zwitschern getrübt.

**„Probleme mit Kreuzmodulationen“**

Um die Klangqualität des Rundfunk-Empfangs beurteilen zu können, zog das Test-Team den AUDIO-Referenz-Tuner FM 2002 von Klein & Hummel (Test 2/78) hinzu. Natürlich ähnelt ein solcher Vergleich einem Kampf zwischen Muhammad Ali und einem Zwölfjährigen. Dennoch ergaben sich daraus Aufschlüsse, die für die Beurteilung des Harman Kardon wichtig waren.

So kamen die Bässe des 330c vergleichsweise leicht und schwach und verschwammen bisweilen. Die Wiedergabe von Streichern war im Vergleich zum FM 2002 undurchsichtiger, Sprecherstimmen neigten zur Belegtheit.

Im Vergleich zu anderen Receivern der gleichen Preisklasse hingegen schnitt der Harman gut ab. Und selbst mit dem großen Bruder 430 läßt sich das Empfangsteil des 330c ohne weiteres messen. Dennoch liegen die wahren Vorzüge des kleinen Amerikaners eindeutig im ausgezeichneten Verstärkerteil.

Wer Boxen mit gutem Wirkungsgrad besitzt und vor allem Musik von der Platte oder vom Cassettenrecorder hört, für den ist der kleine Harman sicherlich ein guter Kauf. Zumal da der Receiver durch seinen rauscharmen und übersteuerungsfesten Phono-Vorverstärker bei der Wahl des Tonabnehmers keine Beschränkung auferlegt. *Heinrich Sauer*

## Steckbrief 330c

Preis: um 700,– DM
Abmessungen:
387 B × 114 H × 330 T mm
Vertrieb:
Harman Deutschland,
Rosenbergstraße 16,
7100 Heilbronn

*** AUDIO-COMPUTER-MESSERGEBNISSE ***

Receiver Harman Kardon 330c

| Eingangsempfindlichkeit | links | rechts |
|---|---|---|
| Phono | 2.50 | 2.62mV |
| Aux | 173 | 178mV |
| Tuner | – | – mV |
| Monitor | 173 | 178mV |
| **Uebersteuerungsgrenze** | **links** | **rechts** |
| Phono | 93.0 | 96.0mV |
| Aux | >12 | >12V |
| Tuner | – | – V |
| Monitor | >12 | >12V |
| **Fremdspannungsabstand** | **links** | **rechts** |
| Phono ( 10mV) | 75 | 73dB |
| Aux (200mV) | 80 | 81dB |
| **Dauerleistung** | **links** | **rechts** |
| an 4Ohm | 36 | 37W |
| an 8Ohm | 30 | 30W |
| **Leistungsbandbreite** | **links** | **rechts** |
| untere Grenzfrequenz | <10 | <10 Hz |
| obere Grenzfrequenz | 61 | 64kHz |
| **Klirrfaktor** | **links** | **rechts** |
| an 4Ohm | 0.105 | 0.145% |
| an 8Ohm | 0.027 | 0.043% |
| **Intermodulation** | **links** | **rechts** |
| an 4Ohm | 0.318 | 0.452% |
| an 8Ohm | 0.088 | 0.145% |

**Sie singen „Fußball ist unser Leben" – aber ist das alles? Was machen die Weltmeister nach dem Kampf ums runde Leder? AUDIO erkundigte sich bei den Mitgliedern der deutschen Nationalmannschaft und fand dabei heraus:**

# Zu Hause spielt nur die Musik

Nationalspieler Heinz Flohe hat's am liebsten beim Baden. Sein Teamgefährte Herbert Zimmermann legt sich dafür aufs Bett. Und dem Bomber der Nation, Mittelstürmer Klaus Fischer, fehlt dazu meistens die Zeit.

Solch legere Einstellung zum Musikhören scheint das landläufige Vorurteil zu bestätigen: Fußball-Profis gelten nicht gerade als Genießer. Und für Kunststücke interessieren sie sich angeblich nur auf dem Rasen.

AUDIO wollte es genau wissen und fragte Deutschlands beste Fußballspieler: Was halten Sie von der Musik? Welche Künstler mögen Sie? Welche HiFi-Anlage haben Sie gekauft und wie oft läuft sie?

Auf den ersten Blick mag der Musik-Geschmack der Bundes-Balltreter dem des Durchschnitts-Deutschen nahe kommen. Udo Jürgens, Peter Maffay und Neil Diamond rangieren ganz vorn, Exoten wie George Moustaki, Leonhard Cohen oder Cat Stevens verfügen über eine zwar kleine, aber verschworene Anhängerschaft.

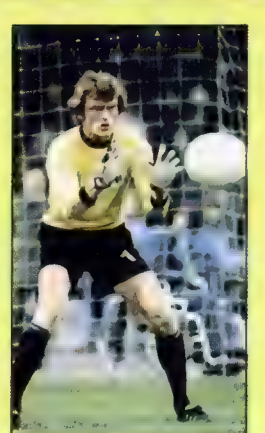
Spontan gaben fast alle Nationalspieler Schlager als ihre Lieblings-Musikart an. Dichtauf folgt Pop auf der Beliebtheitsskala. Nur einer wollte sich zur Klassik bekennen: Braunschweigs Torhüter Bernd Franke („Ich habe immer Musik um mich") hört gerne Johannes Brahms. Und für Jazz konnte sich keiner außer Schalkes Star-Verteidiger Rolf Rüßmann erwärmen.

Außergewöhnliche Anlässe sind es auch nicht, die Fußballer zum Musikhören bewegen. „Weil das Fernsehprogramm so schlecht ist", schaltet beispielsweise Bochums Libero Franz Josef Tenhagen den Plattenspieler ein. Viele Kicker kommen nur im Auto bei der täglichen Fahrt zum Training zum Musikgenuß. Berti Vogts, Kapitän der Nationalmannschaft: „Ich lese gern und höre dabei Musik. Was, ist mir egal. Wenn es mir gefällt, dann ist es O.K."

So gar kein Verhältnis zu Vertontem wollten die wenigsten unter den hochbe-

## AUDIO-Umfrage: Was hören Deutschlands





| Name | Rainer Bonhof | Sepp Maier | Klaus Fischer |
|---|---|---|---|
| Verein | Borussia Mönchengladbach | Bayern München | Schalke 04 |
| Position | Mittelfeld | Torwart | Stürmer |
| Länderspiele | 34 | 84 | 12 |
| Lieblingsmusik | Pop | Schlager, Pop | Schlager |
| Lieblingskünstler | Rod Stewart, Eagles, Uriah Heep | keinen | Peter Maffay |
| Anzahl Schallplatten | 100 | 200 | 30 |
| Kompaktanlage | | | Philips |
| Verstärker | Technics | Pioneer | |
| Tuner/Receiver | Technics | Pioneer | |
| Plattenspieler | Technics | Pioneer | |
| Tonbandgerät | | Pioneer | |
| Cassettendeck | Technics | | |
| Lautsprecher | Technics | Pioneer | Philips |









| Name | Heinz Flohe | Berti Vogts | Bernd Hölzenbein |
|---|---|---|---|
| Verein | 1. FC Köln | Borussia Mönchengladbach | Eintracht Frankfurt |
| Position | Mittelfeld | Verteidiger | Stürmer |
| Länderspiele | 35 | 90 | 36 |
| Lieblingsmusik | Schlager, Pop | Schlager, Pop | Schlager, Pop |
| Lieblingskünstler | Peter Maffay, Rod Stewart | Rod Stewart, Smokie, Abba | Peter Maffay |
| Anzahl Schallplatten | 50 | 40 | 200 |
| Kompaktanlage | Philips | | |
| Verstärker | | Wega | Kenwood |
| Tuner/Receiver | | Wega | Kenwood |
| Plattenspieler | | Wega | Sony |
| Tonbandgerät | | | |
| Cassettendeck | | Wega | BASF |
| Lautsprecher | Philips | Wega | Canton |





**Zuhause muß Hansi Müller, 20, Stuttgarts schöner Fußball-Star, Kopfhörer aufsetzen — aus Rücksicht auf seine Eltern. Dafür dreht er im Auto auf: Er ließ sich eine Anlage mit 4 × 20 Watt in seinen gelben Mercedes 280 CE einbauen.**

zahlten Ball-Profis gestehen. Georg „Katsche“ Schwarzenbeck, schwerfüßiger Ausputzer beim FC Bayern München: „I mog von all'm a bissl“. Wie er geben auch Kölns Herbert Zimmermann und Dortmunds Manfred Burgsmüller an, keinen Lieblings-Künstler zu kennen.

Und der Stuttgarter Jung-Star Hansi Müller würde sich, vor die Wahl gestellt, für Nahrhafteres entscheiden: „Ich geh' lieber zum Essen als in die Diskothek.“

Vielen Fußballern kam die Liebe zur Musik erst mit wachsendem Wohlstand. Wahl-Bayer Uli Hoeneß, im schwäbischen Ulm beheimatet, kaufte sich zuerst ein Haus „mit großen Räumen, wo man auch was hört“ — dann folgte die HiFi-Anlage. Und der Berliner Erich Beer „träumte schon lange von sowas“. Zu Weihnachten 1977 schließlich schenkten

## beste Fußballspieler am liebsten?



Uli Hoeneß
Bayern München

Stürmer

Pop, Schlager
Tom Jones, Roger Whittacker, Perry Como

250

Kenwood
Kenwood
Pioneer
Revox

Bose



Manfred Kaltz
Hamburger SV

Verteidiger
15
Schlager, Pop
Neil Diamond, Manhattan Transfer, Paul Anka
70

Hitachi
Hitachi
Hitachi

Hitachi
Hitachi



Rudi Seliger
MSV Duisburg

Stürmer
2
Pop
Cat Stevens, Temptations

100

Grundig
Dual
Revox

Grundig





Rolf Rüßmann
Schalke 04

Verteidiger
13
Pop, Schlager, Jazz
Udo Jürgens

60

Garrard
Garrard
Thorens

BASF
Garrard



Bernd Franke
Eintracht Braunschweig
Torwart
5
Klassik, Pop, Schlager
Brahms, Kris Kristofferson, George Moustaki
120

ITT
ITT
Dual
Grundig
ITT
Philips





## Gold nach drei Wochen: Fußballer-Platte zur WM

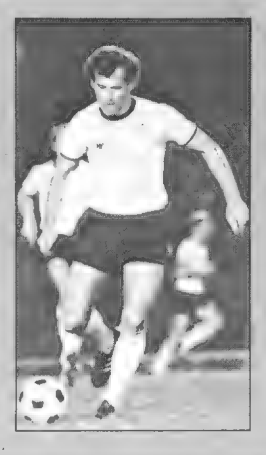
Die Langspielplatte „Buenas Dias Argentina", von Udo Jürgens und der deutschen Fußball-Nationalmannschaft aufgenommen, entwickelt sich zum größten Saison-Hit der Münchner Plattenfirma Ariola. In knapp drei Wochen hatte die Kicker-Arie die goldenen Grenze von 250 000 verkauften Exemplaren überschritten, vier Wochen später war die Platin-Platte für 500 000 Verkäufe fällig. Zur Zeit haben rund 750 000 Bundesdeutsche den Fußball-Chor im Plattenschrank, jede Woche kommen weitere 35 000 hinzu. Komponist und Interpret Udo Jürgens bezieht üppige Lizenzen. Aber die Ariola führt auch 2,50 Mark pro Platte an den Deutschen Fußballbund (DFB), die mit 1,50 Mark je Stück die Schüler-Mannschaften mitfinanziert. Den Rest teilen sich die singenden Stars, wobei auch Ersatzspieler an dem Verdienst von rund 15 000 Mark pro Mann teilhaben. *WMS*



**Wenn Fußballer singen, klingeln die Kassen: Nationalmannschaft, Udo Jürgens**

## AUDIO-Umfrage: Was hören Deutschlands

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Name** | Bernhard Dietz | Karl Heinz Rummenigge | Manfred Burgsmüller |
| |  |  |  |
| **Verein** | MSV Duisburg | Bayern München | Borussia Dortmund |
| **Position** | Verteidiger | Stürmer | Mittelfeld |
| **Länderspiele** | 24 | 11 | 3 |
| **Lieblingsmusik** | Schlager | Schlager, Pop | Schlager, Pop |
| **Lieblingskünstler** | Peter Alexander, Udo Jürgens | Barry White, Pink Floyd | Keinen |
| **Anzahl Schallplatten** | 60 | 100 | 100 |
| **Kompaktanlage** | | | |
| **Verstäker** | Schneider | Wega | Hitachi |
| **Tuner/Receiver** | Schneider | Wega | Hitachi |
| **Plattenspieler** | Schneider | Dual | Dual |
| **Tonbandgerät** | | | |
| **Cassettendeck** | | Wega | Hitachi |
| **Lautsprecher** | Schneider | Hansa Studio | Heco |

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Name** | Georg Schwarzenbeck | Georg Volkert | Rüdiger Abramczik |
| |  |  |  |
| **Verein** | Bayern München | Hamburger SV | Schalke 04 |
| **Position** | Verteidiger | Stürmer | Stürmer |
| **Länderspiele** | 44 | 12 | 11 |
| **Lieblingsmusik** | „Von all'm a Bissl" | Schlager | Schlager, Pop |
| **Lieblingskünstler** | Keinen | Elvis Presley | Peter Maffay, Rolling Stones |
| **Anzahl Schallplatten** | 50 | 50 | 20 |
| **Kompaktanlage** | Grundig | | Braun |
| **Verstärker** | | Telefunken | |
| **Tuner/Receiver** | | | |
| **Plattenspieler** | | Dual | |
| **Tonbandgerät** | | Philips | |
| **Cassettendeck** | | | |
| **Lautsprecher** | Grundig | Grundig | Braun |

sich die Eheleute gemeinsam einen 5000 Mark teuren Stereo-Turm.

Bei der Auswahl ihrer Ausrüstung sind die Nationalspieler meist so hilflos wie viele ihrer Fans. „Ich habe mir meine Anlage von einem Freund zusammenstellen lassen, der versteht was davon", gibt Hamburgs Linksaußen Georg Volkert unverblümt zu. Sein Mannschaftskamerad „Manni" Kaltz ließ sich kurzerhand vom Elektronik-Konzern Hitachi, dem Sponsor des HSV, das komplette Programm ins Wohnzimmer stellen.

Ein offenes Geheimnis bleibt die Tatsache, daß sich die meisten Träger des National-Trikots auch mal Verstärker oder Plattenspieler „schwarz" von Länderspiel-Reisen mitbringen. Welcher Zöllner schaut schon nach im Koffer eines Fußball-Stars?

Ob allerdings das angeblich gute Verhältnis einiger Spieler zur Musik tatsächlich so ungetrübt ist, darf bezweifelt werden. Eifrige Manager, emsig um die Imagepflege ihres kickenden Kapitals bemüht, gaben längst die Parole aus: „Musik ist Trumpf". Zu leicht gerät, wer sich im Land der Dichter und Denker zu seiner mangelnden Musikalität bekennt, in den Ruf, es weniger im Kopf und mehr in den Beinen zu haben.

Herzerfrischend ehrlich klingt es deshalb geradezu, wenn Deutschlands bester Torschütze, Klaus Fischer, ganz der Kumpel aus dem Pott, bekennt: „Ich hab' da erst angefangen mit." Und die Mehrheit der Nationalspieler würde bestimmt dem von der Boulevardpresse zum „Flanken-Gott" erhobenen Rüdiger Abramczik, Fischers Mannschaftskamerad bei Schalke, zustimmen: „Musik ist für mich etwas, da kann ich mich bei entspannen."

Nur einer, dessen geistige Potenz über jeden Zweifel erhaben ist, sträubte sich gegen Fragen nach seinem Musikgeschmack: Bundestrainer Helmut Schön, von dem alle Welt weiß, daß er Verdi-Opern liebt, reagierte schroff auf die AUDIO-Anfrage: „Das geht doch niemanden etwas an, was ich höre oder lese." Immerhin ließ sich der Diplomat des deutschen Fußballs schließlich zu dem besänftigenden Bekenntnis herab: „Ich höre jede Musik gern." *Tim Cole*

## „Ein Instrument? Ja immer die erste Geige"

Sie hören alle gerne Musik — aber selber machen ist nicht drin. Kein einziger Nationalspieler, das ergab die große AUDIO-Umfrage bei den deutschen Fußball-Stars, beherrscht ein Instrument. Und singen tun sie höchstens, wie Frankfurts Bernd Hölzenbein, „mal in der Badewanne — aber schlecht".

Lediglich Gladbachs Freistoß-Spezialist Rainer Bonhof gab zu, in seiner Jugend einmal Blockflöte geblasen zu haben. Aber das ist lange her, inzwischen hat der Fußball die Flöte verdrängt.

National-Torwart Sepp Maier, dessen Schlagfertigkeit schon Legende ist, wußte allerdings sofort eine passende Antwort auf die Frage, ob er ein Instrument spiele: „Ja sicher — immer die erste Geige!"

## …beste Fußballspieler am liebsten?



Ronald Worm
MSV Duisburg
Stürmer
6
Pop
keinen
50
Grundig

Grundig



Hansi Müller
VfB Stuttgart
Stürmer
2
Pop
Supertramp, Beggar's Opera
200
Dual
Dual
ITT
Dual



Karl-Heinz Förster
VfB Stuttgart
Verteidiger
1
Pop
Rod Stewart, Fleetwood Mac
100
Telefunken
Telefunken



Erich Beer
Hertha BSC Berlin
Mittelfeld
20
Schlager
Udo Jürgens, Christian Anders
100
Technics
Technics
Technics
Technics
Technics

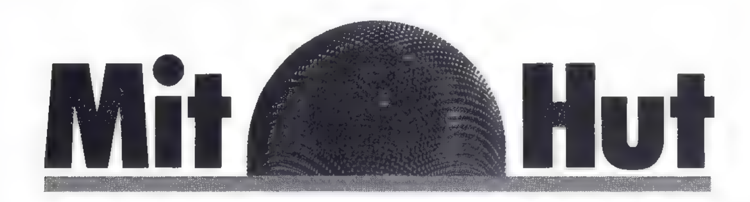


Rudi Kargus
Hamburger SV
Torwart
3
Pop
Cat Stevens, Leonhard Cohen
20
Wega
Wega
Dual
Dual





## Nach dem Lautsprechermodell DM 6, das unter Audiophilen als „schwangeres Känguruh" bekannt wurde, stellt die britische Firma B & W jetzt eine andere eigentümliche Box vor:




# Mit Hut

Bei uns ist die Welt noch in Ordnung", strahlt der Brite John Bowers, Mitbegründer der Firma „B & W Loudspeakers" im Südwesten Englands, und läßt den Blick voller Stolz über die peinlich aufgeräumten Hallen seiner Fabrik schweifen.

„Unsere 150 Mitarbeiter fühlen sich hier fast wie zu Hause", glaubt er das Geheimnis dieser unheimlichen Ordnung begründen zu können — und damit auch den Firmen-Erfolg. Denn in einem Land, dessen Wirtschaft in der Dauer-Krise steckt, kennt B&W weder Streik noch Aussperrung, Auftrags-Engpässe oder finanzielle Schwierigkeiten. Schließlich, so der Geschäftsmann Bowers, „wird hier alles selbst gemacht vom Gehäuse bis zum Chassis", und alles natürlich in hervorragender Qualität: Handwerker-Stolz im Computer-Zeitalter.

### „Zurückhaltend wie ein Gentleman"

So zieren das neueste B & W-Produkt, den Lautsprecher DM 7, alle Merkmale der feinen englischen Art: exzellentes Finish, eigenwillige Konstruktion und ein Klang, der in seiner Zurückhaltung an einen britischen Gentleman erinnert.

Andrew Monteith, einer der Entwickler der DM 7-Box, bringt die Firmen-Philosophie auf einen einfachen Nenner: „Ein guter Lautsprecher sollte nicht durch billige Effekte, sondern durch Ausgewogenheit auf sich aufmerksam machen."

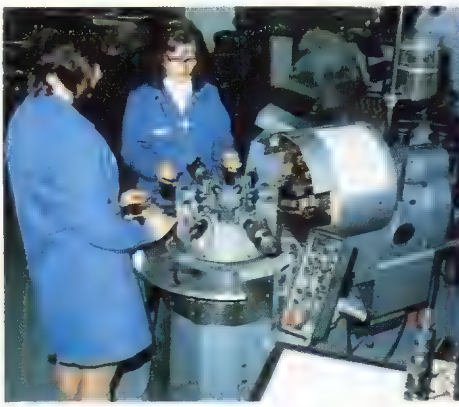
Beim DM 7 tragen die mit erheblichem Aufwand entwickelten Chassis wesentlich zu der ausgewogenen Wiedergabe bei. Die Membran des kombinierten Tief-Mitteltonsystems, das den Bereich bis etwa 3000 Hertz abstrahlt, scheint aus Bast geflochten zu sein. In Wirklichkeit besteht sie aus Polyamid-Fasern, deren Vorteil einerseits in hoher Steifheit bestehen soll (was Teilschwingungen verhindert) und andererseits in weitgehender Resonanzfreiheit.

In die Baß-Tiefen dringt der DM 7 dank eines sogenannten Ultra-Tieftöners vor, der Frequenzen unterhalb von 100 Hertz übernimmt. Dabei handelt es sich um einen passiven Baß-Strahler, der so an den aktiven Tief-/Mitteltöner gekoppelt wurde, daß er mit sinkender Tonhöhe immer stärker arbeitet. Die Folge: Trotz schmalbrüstigen 40-Liter-Volumens (vergleichbare Boxen haben oft bis zu 100 Liter), überträgt der DM 7 auch sehr tiefe Frequenzen mit hohem Schalldruck.

Wie beim Lautsprecher KEF Calinda (Test-AUDIO 3/78) wurde der Ultra-Tieftöner des DM 7 aus hartem, aber leichtem Styropor gefertigt. Die B&W-Techniker gestalteten ihn jedoch kreisrund und beschichteten ihn zusätzlich mit Schaumstoff. Die massive Metallfront der Lautsprecher-Systeme läßt erkennen, mit welchem Aufwand die Engländer ans Werk gegangen sind.

Die Handwerks-Kunst blüht aber auch im Verborgenen: Unsichtbar im Boxeninneren sorgen Lautsprecher-Körbe aus 25 Millimeter dickem Stahl dafür, daß sich auch bei größter Beanspruchung nichts verzieht. Dem gefährlichen Überhitzen wird so ebenfalls entgegengewirkt: Das Stahl-Chassis leitet Wärme schnell ab. Deshalb kann der DM 7 auch mit kräftigen Verstärkern kombiniert werden, zumal er relativ wirkungsschwach ist und überdurchschnittlich viel Leistung verschlingt.

Dafür entschädigt der DM 7 mit sauberer und weitgehend resonanzfreier Baßwiedergabe. Selbst in entlegenen Raumecken neigt er praktisch nicht zum Dröhnen — Aufstellungsprobleme kennt er kaum. Wesentlich zu diesen gutmütigen Klang-Eigenschaften trägt der mehr als





**Fertigung von Schwingspulen (oben) und Frequenzweichen (unten)**

**Steckbrief B & W DM 7**

Preis: um 1150,– DM pro Stück
Abmessungen:
272 B × 710 H × 380 T mm
mit Fuß: 272 B × 890 H × 380 T mm
Belastbarkeit: 200 Watt
Impedanz: 8 Ohm
Vertrieb: de Vivanco,
Ewige Weide 15,
2070 Ahrensburg



**Hohe Steifheit, verbunden mit großer Resonanzfreiheit: Das Polyamid-Gewebe des Tieftöners**

Fotos: Jaehnike



armdicke Fuß der Box sowie die Anordnung der Systeme bei: Sie sind, sauber abschließend, in die etwas vorstehende Frontplatte unmittelbar unter dem oberen Rand eingepaßt.

Als echter Brite trägt natürlich auch der DM 7 einen Hut: Unter einem auffälligen, halbkugelförmigen Fliegengitter auf der aus Aluminium bestehenden Oberseite verbirgt sich ein relativ kleiner Hochton-Lautsprecher, der lediglich den Hochtonbereich ab 3000 Hertz zu übernehmen hat.

DM 7-Schöpfer Monteith sieht Vorteile in dieser ungewöhnlichen Anordnung: „So strahlt die Box die Höhen besonders frei ab." Der kritische AUDIO-Hörtest gibt ihm recht: Das Klangbild des Engländers erwies sich als ausgesprochen luftig und transparent.

Der Hochtöner, für eine Zweiweg-Box ungewöhnlich aufwendig, blieb jedoch in der Lautstärke stets etwas hinter dem Tief/Mitteltöner zurück. Im Vergleich zur KEF-Calinda erhielt die B&W-Box so einen warmen Klang-Charakter: Streicher kamen sanft und zurückhaltend, vor allem Frauenstimmen klangen etwas dunkel. Außerdem hatten die Tester häufig den Eindruck, als würde etwa eine Sängerin beim Umschalten von der einen zur anderen Box einen Schritt zurücktreten.

## „Keine Angst vor heftigen Schlägen"

Beim schwierigen Impuls-Test für einen Hochtöner, dem Triangel, blieb der DM 7 hart und sauber, ohne jede Verschleierung. Metallisch und voller Frische gab er die mit dem Besen bearbeiteten Becken wieder; der kleine Hochtöner bestach durch seine Impulswiedergabe.

Es bedurfte jedoch der Königin der Instrumente, der Orgel, um die ganze Wucht des schmalen Lautsprechers von der britischen Insel auskosten zu können. Auch die tiefsten Pedaltöne wurden abgestrahlt, die Orgel in ihrer ganzen Macht und Fülle abgebildet. Beim Abspielen der Platte „Ekseption" (siehe Seite 68), hörte man realistisch das gestraffte Fell des Schlagzeugs.

Wurden dem DM 7 kurze und kräftige Baß-Impulse zugemutet, etwa die scharf angerissenen Saiten eines Elektro-Basses, dann reagierte er mit Gelassenheit: Dank solider Bauweise geriet der Lautsprecher keineswegs aus dem Tritt, sondern gab selbst heftigste Schläge unverzerrt wieder.

Die Vorzüge des präzisen und teueren Breuer-Tonarms (Test 5/78) in Kombination mit dem sehr natürlich zeichnenden Tonabnehmer-System P8ES der Wiener Firma AKG kamen im AUDIO-Test mit dem DM 7 voll zur Geltung, vor allem bei Verwendung der Referenz-Kombination des Vor- und Endverstärkers der westfälischen Firma Audiolabor.

## „Der Hochtöner deckt Schwächen auf"

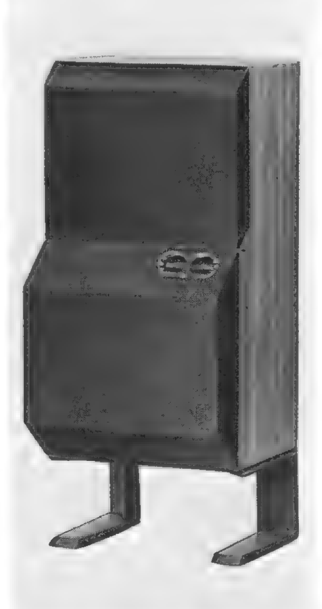
Da eine Frequenzweiche die enorm wichtige Aufgabe hat, jedem Lautsprecher die für ihn optimalen Ton-Bereiche zuzuteilen, verwendeten die B&W-Entwickler große Aufmerksamkeit auch auf diesen Teil der Box.

Im Verlauf des Tests stellte sich übrigens eine Besonderheit des DM 7 heraus. Dank des von Gehäusekanten unbehindert abstrahlenden Hochtöners deckte sie die Schwächen von Tonabnehmern bei der sogenannten Übersprechdämpfung sehr schnell auf. Je schlechter diese war, desto eher wanderten zum Beispiel Solo-Violinen je nach Tonlage im Raum und waren mal hier, mal da zu orten. Trotz großer Durchsichtigkeit des Klangs war der Effekt unerträglich und ließ sich nur durch die Auswahl geeigneter Tonabnehmer beheben, deren Übersprechdämpfung auch im Hochtonbereich besonders hoch ist.

Wer also mit den britischen Bowers and Wilkins Boxen den Sprung ins audiophile Oberhaus schaffen will, sollte sich per Hörtest davon überzeugen, ob die Instrumente hin und her wandern — und sich notfalls einen neuen ortungsstabilen Tonabnehmer anschaffen.

*Hans-Günther Beer*





**Unter dem Drahtkorb sitzt der Hochtöner, in der Mitte der Tieftöner und darunter die Passiv-Membrane (links). Bild oben: Das „schwangere Känguruh", die DM 6.**


Foto: Jaehnike

**Antennenwald: Rechtsanspruch auf guten Empfang?**

## Sie können sich den besten Empfänger der Welt kaufen — ohne eine gute Antenne ist Sendepause.

# Funkverbindung

Es war ein großer Tag für den Stuttgarter Bauingenieur Reiner Hellbach, 44: Er hatte sich soeben einen 3000 Mark teuren Spitzen-Tuner geleistet.

Erwartungsvoll schloß er zu Hause das Gerät sowie die kostenlos mitgelieferte Zimmerantenne an und ging auf Sendersuche. Doch die vielen Stationen, die er bei seinem Händler klar und deutlich gehört hatte, blieben stumm.

Die Ernüchterung wurde bald noch größer: Sender, die sogar das altgediente Kofferradio in der Küche noch brachte, waren mit dem Super-Tuner nicht zu empfangen. Der enttäuschte Ingenieur stellte seinen Händler natürlich sofort zur Rede und mußte dann erfahren, daß eine solche Behelfs-Antenne für den sauberen Empfang weit entfernter Sender niemals genügt.

Für Stereo-Empfang in HiFi-Qualität nämlich wird eine Antenne gebraucht, deren Leistung dem Tuner adäquat ist. Ein nur auf Mono-Empfang und geringe Klangqualität getrimmtes Koffergerät hingegen kommt mit einem Stück Draht aus.

Schon die einfachste Dach-Antenne — für UKW ein sogenannter Dipol für 20 bis 30 Mark, bestehend aus zwei 1,5 Meter langen Stäben, und für Mittel- und Kurzwelle ein senkrechter Stab — bringt mehr Sender als jede Behelfsantenne. Dipole sollten im Gegensatz zu den Antennenstäben ausgerichtet werden: senkrecht auf das Dipol auftreffend, werden Sender besonders gut empfangen.

### „Woher kommt das Zwitschern?“

Diese Richt-Charakteristik kann bei ungünstigen Empfangslagen auf zwei Arten ausgenutzt werden. Die Antenne wird entweder auf den schwächsten Sender ausgerichtet, oder so gedreht, daß die Reflektionen starker Sender an Bergen oder Hochhäusern unterdrückt werden. Solcher Mehrweg-Empfang, der beispielsweise beim Fernsehen die Geisterbilder verursacht, ist beim UKW-Empfang für das störende Zwitschern verantwortlich.

Bei guten Empfangslagen ist es oft besser, anstelle des einfachen Dipols zwei Dipole zu verwenden, die senkrecht zueinander stehen, ein sogenanntes Kreuz-Dipol, Preis: um 50 Mark.

Eine Acht-Elemente-Antenne (zusätzlich zum Dipol sind sechs weitere Elemente parallel angeordnet, Preis: um 120 Mark) kann den Mehrwege-Empfang siebenmal besser unterdrücken als eine einfache Antenne. Und nebenbei wird die Empfangsleistung verdreifacht.

Mehrweg-Empfang schließt eine solche Antenne zwar aus, leider aber auch alle Stationen, die nicht genau senkrecht auf die Antenne treffen. Für Antennen mit mehreren Elementen empfiehlt sich daher ein Rotor — Kosten: zwischen 100 und 400 Mark je nach Befestigungsart auf dem Dach — mit dem alle Sender genau angepeilt werden können.

Eine gute Dach-Antenne allein genügt allerdings noch nicht. Erst eine abgeschirmte Antennen-Leitung (Preis pro Meter: eine Mark) kann Störungen von Wohnungen und Straßen fernhalten.

Dieses Kabel ist in allen Neubauten mit Gemeinschafts-Antennen installiert. Audiophile brauchen dort keine Störungen zu befürchten — aber drehbare Hochleistungs-Antennen werden sie nicht vorfinden. Zwar hat jede Partei einen Rechtsanspruch auf guten Stereo-Empfang; aber bei vorhandenen Gemeinschafts-Anlagen dürfen gewöhnlich keine zusätzlichen Antennen angebracht werden.

Ist ein Stereo-Hörer mit seinen Empfangsverhältnissen unzufrieden, kommt es auf sein Verhandlungsgeschick an, wenn er die vorhandene Antenne verbessern lassen oder eine eigene montieren will. Diese Aufgabe überträgt man allerdings am besten einem Fachmann. Nur so ist man nämlich gegen Unfälle versichert, wenn der Sturm einmal die Antenne vom Dach weht. Eine einschlägige Haftpflicht-Versicherung besteht automatisch, wenn der Hörer seine Rundfunkgebühr bezahlt — sie wird von der Sendeanstalt pauschal und kostenlos für alle Teilnehmer abgeschlossen.

*Gerald O. Dick*

## Unruhige Zeiten für Deutschlands Fernsehbosse – die Videorecorder sind auf dem Vormarsch.

# Jetzt kommt das Sandmännchen, wann Sie wollen

Wenn sich ein Patient im Behandlungsstuhl des Kölner Zahnarzts Dr. Günter Lautenbach zurücklehnt, vergißt er seine Schmerzen sofort: Von einem an der Decke installierten Bildschirm flimmern ihm Dick und Doof entgegen.

Der ideenreiche Dentist hat sich vor einigen Wochen einen Videorecorder in die Praxis gestellt, um seiner ängstlichen Klientel den Stuhl-Gang zu erleichtern. Freut sich Lautenbach: „Seitdem ist mein Warteraum ständig voll."

Es bahnt sich ein Boom an in Deutschland mit solchen Geräten zum Aufzeichnen und Abspielen dessen, was die Fernsehanstalten ausstrahlen. Kein Konzern in der gewinnträchtigen Elektro-Branche kann es sich leisten, den Audiovisions-Zug abfahren zu lassen.

Es soll das „Geschäft des Jahrzehnts" werden: 100 000 Videorecorder wollen die Verkaufs-Chefs noch 1978 an den

**99 Bald 10 Millionen in Deutschland?**

Mann bringen. Und auch für die Zukunft hat die Industrie scheinbar ausgesorgt: Auf zehn Millionen Exemplare wird der bundesdeutsche Bedarf an solchen Konservierungs-Automaten in den nächsten Jahren geschätzt. Auf der ganzen Welt sollen schließlich über 300 Millionen Videorecorder laufen.

„Bei der Hälfte aller Haushalte sind Farbfernsehgeräte in Betrieb", heißt es etwa in einer Studie der japanischen Firma Akai über den mitteleuropäischen Markt. Schlußfolgerung: „Diese Familien haben bereits die Hälfte der notwendigen Investition für die Benutzung eines Videorecorders erbracht." Die andere Hälfte, das glauben die Konzern-Strategen sicher, wird auch noch locker gemacht.

Geräte, mit denen man sich unabhängig machen kann von den Programmgestaltern von ARD und ZDF, sind beileibe keine Neuheit in Deutschland. Schon in den frühen fünfziger Jahren bastelten Techniker auf der ganzen Welt an solchen Wiedergabe-Geräten, mit Anbruch der 70er Jahre schien die Video-Welle über die Republik wogen zu wollen.

Daß es bislang eher beim sanften Plätschern blieb, liegt an dem heillosen Durcheinander von verschiedenen Systemen, kooperierenden Konzernen – und nicht zuletzt am Preis.

Statt sich auf eine Welt-Norm für Audiovision zu einigen, gingen die Giganten der Elektro-Branche getrennte Wege. So bietet Philips zusammen mit einigen Lizenznehmern, Grundig als größtem, das zur Zeit in Europa führende System VCR (Video Cassette Recording – siehe Kasten Seite 67) an – aber die amerikanische Philips-Tochter Magnavox entschied sich pikanterweise gegen die Technik der Mutter und für das Konkurrenz-System VHS (Video Home System) des japanischen Konzerns Matsushita. Um die geradezu babylonische Verwir-

**99 Amerika fällt das letzte Urteil 99**

rung zu vervollständigen, bringt die japanische Firma Sony unter der Bezeichnung „Betamax" eine völlig neue Variante ins Spiel.




**Steigen rechtzeitig zur WM in den deutschen Video-Markt ein: Japans JVC**

Dem Konsumenten brachte dieses Durcheinander nur Nachteile:

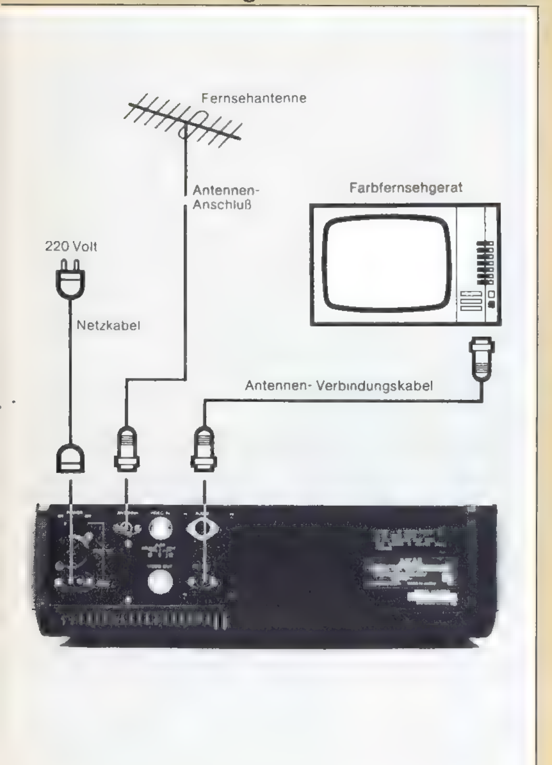
- Wer bespielte Cassetten eines Bekannten mit einem Konkurrenz-Gerät austauschen will, guckt in die Röhre: Die Systeme sind untereinander nicht kompatibel.
- Das Angebot an Geräten und Zubehör blieb bislang begrenzt.
- Halbausgereifte Produkte wurden hastig auf den Markt gebracht, weil jede Firma fürchtete, zu spät zu kommen.

Dabei sind sich alle Beteiligten darüber klar, daß die endgültige Entscheidung darüber, welches System das Rennen machen wird, jenseits des Atlantiks getroffen wird. „Auf dem US-Markt fällt das endgültige Urteil", weiß der Marketing-Chef eines japanischen Video-Anbieters.

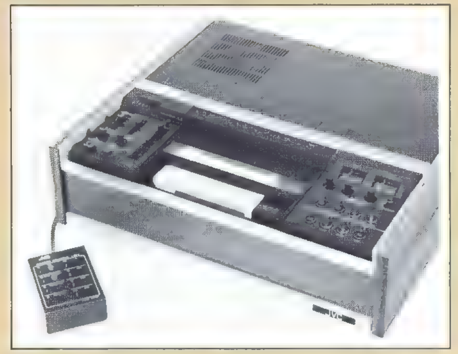
Und drüben liegt das Sony-System Betamax in Führung: Mit Einführung dieses auch für den Privatgebrauch konzipierten Videorecorders schnellte der US-Umsatz der Japaner auf dem audiovisuellen Sektor um fast 50 Prozent nach oben. Harvey Schein, Chef der Sony USA: „Wenn erst mal Betamax unter 1000 Dollar kostet, dann gehört der Massenmarkt uns." Preis für Video-Geräte bislang: Rund 1300 Dollar.




**Handlich, tragbar — aber teuer: Akai-Videorecorder mit Kamera**




**Kinderleicht: Anschluß-Schema für die gängigen Recorder**



**Nützliches Zubehör: Fernbedienung**




**Konserven: Bespielte Video-Cassetten**

## Drei Systeme — viele Firmen

Die meisten Hersteller von Video-Recordern haben sich in den vergangenen Jahren für eines von drei Systemen entschieden. Sie sind untereinander grundsätzlich nicht kompatibel, das heißt, das Band des einen läßt sich nicht auf dem Abspielgerät des anderen verwenden.

**Video-Cassette-Recording (VCR)**
Von der holländischen Firma Philips entwickeltes System, das von Grundig, ITT Schaub-Lorenz, Nordmende und bald auch von Loewe-Opta verwendet wird. Die beiden Spulen des 1/2 Zoll breiten Magnetbandes liegen übereinander. Kamera-Anschluß ist bei VCR-Geräten grundsätzlich möglich, die Weiterentwicklungen des Systems — VCR-Longplay und SVR von Grundig (Super-Video-Recording) — ermöglichen eine längere Spieldauer. Preis der Cassetten: Zwischen 60 und 100 Mark.

**Video Home System (VHS)**
Vom japanischen Konzern Matsushita kommt das System, auf das sich die meisten japanischen Firmen im Konkurrenz-Kampf gegen das VCR-System eingeschworen haben. Auch hier wird ein 1/2 Zoll breites Magnetband verwendet, bei dem die Spulen aber nebeneinander liegen. Kameraanschluß möglich, Cassettenpreis: um 50 Mark.

**Betamax**
Die japanische Firma Sony und ihre Lizenznehmer Sanyo und Toshiba setzen auf eine Eigen-Entwicklung. Wie beim VHS-System liegen die 1/2-Zoll-Bänder des Betamax nebeneinander, nur die Bandführung ist anders (U-Loading-Prinzip). Auch im Preis gleicht sich das Betamax-System dem japanischen Mit-Bewerber VHS in etwa an: rund 50 Mark pro Cassette.

Aber die Konkurrenz schläft nicht. Richard O'Brien, Vizepräsident der Matsushita-Tochter JVC (Japan Victor Company), betreibt verbale Preisbrecherei: „Wir werden relativ schnell bei 700 Dollar liegen".

In Deutschland muß, wer Fernsehen von der Cassette sehen will, zur Zeit rund 3000 Mark anlegen. Halbprofessionelle Systeme in der Preisklasse um 10 000 Mark und mehr („U-matic", „V-Cord") kommen für den Endverbraucher kaum in Frage, auch wenn Akai-Pressesprecher Jürgen Schlomski meint: „Es gibt ein paar Leute, Zahnärzte und so, denen es auf 10 000 Mark nicht ankommt."

Ein Milliarden-Geschäft verspricht sich die Industrie auch vom Verkauf bespielter Bänder: Von Pop bis Porno, vom Film-Klassiker bis zum Western-Schinken werden, wenn erst mal Videorecorder in fast jedem Wohnzimmer stehen, Fertig-Konserven im großen Stil ausgeliefert werden. Die „Süddeutsche Zeitung" prophezeite schon: „Jede Woche kommt der Cassetten-Mann."

Die Meinungsmacher stehen Gewehr bei Fuß: Der Axel Springer-Verlag drängt

**„Sorgen um die Fernsehanstalten"**

über seine Filiale „Ulstein Audiovision" in den Markt. Der Bertelsmann-Konzern und Gruner + Jahr („Stern") machen ebenfalls mobil.

Schon sorgen sich Politiker um den Status der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten. In Italien kooperieren längst Sender und profitorientierte Cassetten-Verlage: Filme werden gleich gemeinsam gedreht.

Vom wem was aufgenommen wird, dürfte dem deutschen Video-Recorder-Kunden ziemlich egal sein — er ist nämlich unabhängig. Denn mit modernen Cassetten-Geräten läßt sich ein Programm aufzeichnen, während das andere auf dem Bildschirm läuft.

Vor allem während der Fußball-Weltmeisterschaft dürfte diese Eigenart des Videorecorders manchen Haussegen wieder geraderücken. Denn die Familie wird nicht auf gewohnte Sendungen verzichten müssen, nur weil der Herr des Hauses Argentinien-süchtig ist: Kommissar Kojak, Wim Thoelke oder auch das Sandmännchen spielen notfalls nach dem Abpfiff.

*Tim Cole*

## Auf einen Blick: Alle Video-Recorder in Deutschland

| Hersteller | Modell | Bildträger | System | Laufzeit | Farbe | Zeitlupe | Standbild | tragbar | Bemerkungen | Zirka-Preis |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Philips | N-1700 | Cassette | VCR** | 150 min | ja | nein | nein | nein | 8 Stationstasten | 2898,– |
| | N-1512 | Cassette | VCR | 69 min | ja | nein | ja | nein | Digital-Schaltuhr | 3100,– |
| Grundig | VCR-4000 | Cassette | VCR | 130 min | ja | nein | nein | nein | | 2900,– |
| | VCR-4004 | Cassette | SVR*** | 240 min | ja | nein | nein | nein | | 2900,– |
| ITT Schaub-Lorenz | 240 color | Cassette | VCR | 240 min | ja | nein | nein | nein | Vorwahl 10 Tage, Suchlauf-Automatik | 3000,– |
| Sony | SL-8000E | Cassette | Betamax | 200 min | ja | nein | ja | nein | | 2800,– |
| Sanyo | VTC-9300 | Cassette | Betamax | 200 min | ja | nein | ja | nein | Start: Herbst 78 | 2800,– |
| Toshiba | noch nicht bekannt | Cassette | Betamax | 200 min | ja | nein | ja | nein | Start: Herbst 78 | 2800,– |
| Japan Victor Company (Matsushita) | HR-3300 | Cassette | VHS | 180 min | ja | nein | nein | nein | Vertrieb auch durch Bell & Howell | 2900,– |
| | HR-3600 | Cassette | VHS | 180 min | ja | ja | ja | nein | Start: Herbst 78 | 3200,– |
| | HR-4100 | Cassette | VHS | 180 min | ja | nein | nein | ja | | 2790,– |
| National Panasonic (Matsushita) | NV-8600E | Cassette | VHS | 180 min | ja | nein | nein | nein | | 2900,– |
| Nordmende | Spectra Video-Vision | Cassette | VHS | 180 min | ja | nein | nein | nein | | 2900,– |
| Saba | VR-2000 | Cassette | VHS | 180 min | ja | nein | nein | nein | Start: Juni 78 | 2800,– |
| Hitachi | noch nicht bekannt | Cassette | VHS | 180 min | ja | nein | nein | nein | Start: Herbst 78 | 2800,– |
| Akai | VS-9300 | Cassette | VHS | 180 min | ja | nein | nein | nein | | 2900,– |
| | VTS-300 | Cassette | Akai | 30 min | nein | nein | nein | ja | | 4000,– * |
| | VTS-150 | Cassette | Akai | 30 min | ja | ja | ja | ja | | 13900,– * |
| Bell & Howell (Vertrieb) | PV 4500 | Spule | Japan Standard | 45 min | nein | nein | ja | ja | | 3024,– |
| | PV 4800E | Spule | | 45 min | ja | ja | ja | ja | | 5376,– |

* einschließlich Kamera  ** Super-Longplay-Cassette  *** Super-Video-Recording

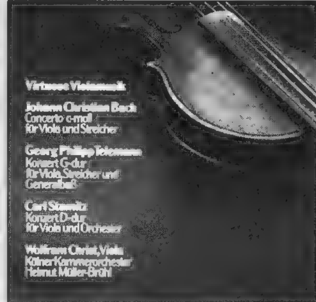
**Mit diesen Platten testet AUDIO die HiFi-Anlagen. Sie sind perfekt aufgenommen, enthalten häufig extreme Impulse oder seltene Instrumente – ein Genuß fürs Ohr. Jeden Monat wird die Liste ergänzt.**

# Die Audio-Referenzplatten




**1** Manuel De Falla
Der Dreispitz
Boston Symphony Orchestra
Leitung: Seiji Ozawa
**Deutsche Grammophon 2530 823**

Vor allem für das furiose Finale gilt ein Zitat aus dem Text der Ballettmusik: „Selbst wenn der Teufel eingeschlafen ist, wird er aufwachen." Die Vielfalt der eingesetzten Instrumente ist selten.




**2** Virtuose Violamusik
Wolfram Christ, Viola
Kölner Kammerorchester
**Päd. Verlag Schwann GmbH, 4 Düsseldorf, LC 1083**

Eine vorzügliche, räumlich gestaffelte Aufnahme mit dem seltenen Soloinstrument Viola, das viel weicher und dunkler klingt als eine Violine. Geeignet für die Beurteilung der Mittellagen.




**3** Carl Maria von Weber
Klarinettenkonzert Nr. 1 f-moll
Bamberger Symphoniker
**RCA ZL 30617**

Die quecksilbrige Klarinette entlarvt mittelmäßige Hochtöner und fordert vom Verstärker hohe Impulstreue. Bei schlechten Tonabnehmern wird sie zwischen den Boxen wandern.

**4** Joseph Haydn
Der Philosoph, Der Schulmeister; Academy of St. Martin-in-the-Fields, Leitung: Neville Marriner
**Philips 9500 198**

**5** Arthur Fiedler and the Boston Pops
Tschaikowsky: Capriccio Italien
Rimsky-Korssakow: Capriccio Espagnol
**Crystal Clear-Records, Vertrieb: Syntec GmbH, Friedrichstraße 45, 6 Frankfurt, Preis: 45 Mark**

**6** Gioacchino Rossini
Ouvertüren; Academy of St. Martin-in-the-Fields, Leitung: Neville Marriner
**Philips 6500 878**

**7** Ekseption
Trinity
**Philips 6423 056**

**8** Johann Sebastian Bach
Italienisches Konzert, Chromatische Fantasie und Fuge; Alfred Brendel, Klavier
**Philips 9500 353**

**9** Cat Stevens
Izitso
**Ariola 28 824 XOT**

**10** Midnight Sugar
Three Blind Mice, tbm 2523
**Vertrieb über HiFi-Handel oder Audio Trade, Koloniestraße 203, 41 Duisburg, Preis: 35 Mark**

**11** Nikolai Rimsky-Korssakow/Alexander Borodin
Scheherazade/Polowetzer Tänze
Orchestre de la Suisse Romande
Dirigent: Ernest Ansermet
**Decca 6.41550 AN**

**12** Consorzio Musica Bella,
Kostbarkeiten und Seltenheiten der Kammermusik
**CAL 30 445, Calig-Verlag GmbH, Renatastraße 71, 8000 München 19**

**13** Faint-Saëns: Symphonie Nr. 3, „Orgelsymphonie"
**Philips 9500 306**

**14** Romeo And Julia
Los Angeles Philharmonic Orchestra; Leitung: Erich Leinsdorf
**Direktgeschnittene Platte von Sheffield Lab, Vertrieb: über Fachhandel oder Audio Int'l, Gonzenheimer Straße 2b, 6 Frankfurt 56, Preis: 45 Mark**

**15** Virgil Fox
**Direktgeschnittene Platte von Crystal Clear Records, Vertrieb: Syntec GmbH, Friedrichstraße 45, 6 Frankfurt, Preis: 45 Mark.**

**16** Richard Wagner
Die Walküre, Die Götterdämmerung; Los Angeles Philharmonic Orchestra; Leitung: Erich Leinsdorf
**Direktgeschnittene Platte von Sheffield Lab, Vertrieb: über Fachhandel oder Audio Int'l, Gonzenheimer Straße 2b, 6 Frankfurt 56, Preis: 45 Mark**

### Die spanische Pianistin Alicia de Larrocha wird in der ganzen Welt gefeiert. Nur die Deutschen kennen sie nicht.

# Kleine Größe

Sie ist in Deutschland so gut wie unbekannt, während ihr Amerika zu Füßen liegt. Dort wird sie gefeiert, mit Preisen und Auszeichnungen überschüttet: Alicia de Larrocha, 54, soeben von der US-Zeitschrift Musical American Magazine zum „Musician Of The Year" erkoren.

Seit 43 Wochen rangiert die spanische Pianistin mit ihrer jüngsten Langspielplatte „Goyescas" von Enrique Granados y Campina* unter den 40 bestverkauften Klassik-Produktionen der USA. Trotz dieses Erfolgs in der Neuen Welt geriet der Name Alicia de Larrocha in Europa und besonders in Deutschland bestenfalls zum Geheimtip unter Eingeweihten und Klavier-Fanatikern.

Den Hauptgrund sieht Wolfgang Mohr, Klassik-Sprecher der deutschen Larrocha-Plattenfirma Teldec, in der Konzert-Unlust der Künstlerin: „Sie hat durch ihre Verpflichtungen in Amerika kaum Zeit, in Europa zu gastieren. Wenn sie mal hier ist, geht die Familie in Madrid vor."

Die Familie: Ein wunder Punkt im Leben der Künstlerin. „Hier sehe ich das Hauptproblem in der Karriere einer Frau. Berühmt kann sie in den meisten Fällen nur sein, wenn sie jung oder alt ist. Wer heiratet und Kinder kriegt, kann kaum noch einmal weitermachen." Wie die Larrocha glaubt, haben es „Männer da viel einfacher — sie können sich ungehindert der Arbeit widmen".

Die Mutter zweier Kinder hat den Sprung auf die größten Konzertbühnen der Welt erst getan, nachdem ihre Kinder erwachsen waren. „Trotz allem war ich wohl nie eine richtige Mutter. Ich bin immer zwischen Klavier, Küche und Krämerladen hin und hergerast."

Möglicherweise blieb aus dieser hektischen Zeit ihre Abneigung gegen langfristige Planungen zurück. Sie haßt ihren Terminkalender, der bis 1981 gefüllt ist: „Wer weiß, ob ich dann überhaupt noch technisch in der Lage bin, jene Werke zu spielen, die ich heute im Repertoire habe."

Diese Zweifel hatte die Larrocha nicht immer. Trotz ihrer winzigen Hände, die lediglich neun Klaviertasten überspannen können — Pianistenkollegen wie Arthur Rubinstein oder Van Cliburn greifen gelassen drei Tasten mehr —, hat sie Monsterwerke wie Serge Prokofieffs Zweites Klavierkonzert oder auch Béla Bartóks Zweites Konzert technisch mühelos im Griff.

Das Repertoire der Spanierin ist groß. Sie spielt nahezu alles, was ihr unter die gelenkigen Finger kommt. Das wird speziell in Deutschland gern übersehen: Hierzulande gilt sie als Spezialistin für spanische Musik. „Was soll's. Denken Sie mal an Arthur Rubinstein, der als Chopin-Spezialist gilt. Aber wie großartig kann der Mann Brahms spielen."

Zu allem Überfluß hatte Alicia de Larrocha niemals ein besonderes Verhältnis zu den Komponisten ihrer Heimat. Ihr Lehrer Frank Marshall, obwohl selbst Schüler des bei einem deutschen U-Boot-Angriff 1914 ertrunkenen spanischen Meisters Enrique Granados, erlaubte ihr nie, spanische Stücke zu spielen: „Ich habe, wie alle, mit Bach, Beethoven, Mozart und besonders mit Schumann angefangen."

Bei diesem Repertoire-Umfang verwundert, daß die knapp 1,50 Meter kleine Größe zur Avantgarde-Musik keine Einstellung findet. Warum nicht? „Ich habe heute nicht mehr genug Zeit, um diese völlig andere Technik zu erlernen."

Angst vor dem Alter also? Mit 54, sollte man meinen, hat eine gefeierte Pianistin alle Zeit, die sie braucht. Die Larrocha schüttelt den Kopf: „Der Einstieg in solche Musik ist unendlich schwierig. Vielleicht haben Sie recht. Ich bin nicht zu alt dafür. Ich bin dafür nur nicht mehr jung genug..."

*Monika Nellissen*

### Die besten Schallplatten mit Alicia de Larrocha

Edvard Grieg/Felix Mendelssohn-Bartholdy — Klavierstücke
Decca 6.42253 AW

Recital Of Spanish Music
Decca TIS SXL 6467 AW

Johann Sebastian Bach
Italienisches Konzert F-Dur
Decca 6.41473 AW

Robert Schumann
Allegro b-moll, Romanze Fis-Dur
8 Fantasien op. 16
Decca TIS SXL 6546 AW

Serge Rachmaninoff
Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll
London Symphony Orchestra
Leitung: Andre Previn
Decca TIS SXL 6746 AW



**Wurde in Amerika zum Musiker des Jahres gewählt: Alicia de Larrocha**

* Die Langspielplatte „Goyescas" erscheint im Herbst 1978 bei Decca.

Diese Platten wurden jetzt mit dem Deutschen Schallplatten-Preis ausgezeichnet




**AUDIO bewertet Plattenproduktionen nach der Interpretation und ihrer technischen Qualität. Die Wertung der Interpretation betrifft die künstlerische und musikalische Leistung. Die**



**zweite Rubrik erfaßt die Transparenz und Natürlichkeit der Aufnahme sowie die Preßqualität der Schallplatte. Die Benotung:**

**1 bis 4 Punkte: abzuraten**
**5 bis 8 Punkte: schwach**
**9 bis 12 Punkte: durchschnittlich**
**13 bis 15 Punkte: empfehlenswert**
**16 bis 18 Punkte: anspruchsvoll**
**19 bis 20 Punkte: außergewöhnlich**

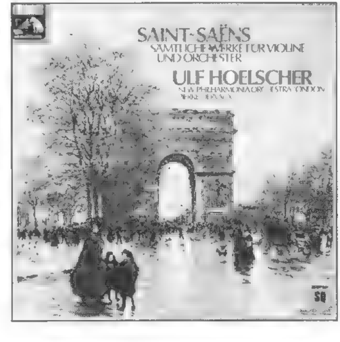



## Dinu Lipatti

**Last Recital**
**EMI-Dacapo 1 C 147-00463/4**

Das Aufnahme-Mikrofon stand am Flügel, als Dinu Lipatti am 16. September 1950 trotz schwerer Krankheit sein letztes Konzert gab. Drei Monate später starb er, erst 33jährig, an Leukämie. Geschont hatte sich der legendäre Pianist bei seinem letzten Konzert bestimmt nicht: Durchweg von unerhörter Präsenz, ist er auch im technischen Bereich voll da. Die Konzentration, mit der er die Bach-Partita BWV 825 transparent macht, teilweise fast metronomisch exakt im Rhythmus, wäre allein schon ein Kapitel für sich. Seine Interpretation der Chopin-Walzer ist auch heute noch Maßstab. Lipatti spielt sie mit faszinierender Leichtigkeit und bringt auch die nötige Romantik hinein. Das gilt auch für die Schubert-Impromptus. Nur die Mozart-Sonate fällt etwas ab: Der erste Satz wirkt überhastet, und im zweiten kommt wenig Spannung auf. Die zwei Platten — natürlich Mono-Aufnahmen — sind ein Dokument der Selbstverwirklichung eines musikalischen Genies in seiner letzten Stunde. *Martin Stadelmann*

| Interpretation: | 18 |
|---|---|
| Aufnahme: | (historisch) |




## Camille Saint-Saëns

**Sämtliche Werke für Violine und Orchester**
**Ulf Hoelscher, Violine**
**New Philharmonic Orchestra London**
**Leitung: Pierre Dervaux**
**EMI-Electrola 1 C 157-02917/9**

Sicherlich ist diese Musik nicht erstklassig. Aber genauso wenig ist sie so schlecht, wie ihre Verächter sie machen. Camille Saint-Saëns verbindet in seiner Musik, in diesen — erstmals komplett aufgenommenen — konzertanten Violinwerken den Charme des Salons mit dem akademischen Eifer des Konservatoriums-Professors, dazu Esprit mit einem gewissen Pathos. Drei ausgewachsene Violinkonzerte, die im Konzertsaal zu hören man kaum die Chance hat, werden garniert mit kleineren Hinterlassenschaften, wie einer exotisch-schwülen Havanaise oder dem mit einem Cello geführten Dialog „Die Muse und der Poet". Die Freude am virtuosen Stil findet sich beim Hörer gelegentlich vereint mit einer leicht ironischen Rezeptionshaltung. Für den jungen deutschen Geiger Ulf Hoelscher ist die Kassette sicherlich ein weiterer Schritt zu internationalem Ruhm. Er zeigt sich durch seinen schönen Ton und sein agiles, in den Läufen blitzsauberes Spiel der gefeierten internationalen Konkurrenz gewachsen. Das Orchester unter Pierre Delvaux begleitet ansprechend, vor allem der Violinton ist sehr präsent. *Werner Bruck*

| Interpretation: | 18 |
|---|---|
| Aufnahme: | 16 |




## Louis Vierne

**Symphonie Nr. 6 h-Moll**
**Nicolas Kynaston, Orgel**
**Mitra OSM 16156**
**(Vertrieb: Mixtur-Schallplatten, Rosenheimer Straße 38, 1000 Berlin 30)**

Nicolas Kynaston, geboren 1941, Erster Organist der Westminster-Abbey in London, Preisträger des Grand Prix de Chartres und Ehrenmitglied des Royal College of Organists, entwickelte sich seit seiner Lehrzeit beim römischen Orgel-Cavaliere Germani zu Englands Orgel-Lord. Seine Wiedergaben der 6. Orgel-Sinfonie des blinden Notre-Dame-Virtuosen Louis Vierne verrät den schnellfingrigen und flinkfüßigen Spezialisten für späte Romantik (auch für hervorragendes Liszt-Spiel ist er bekannt), die sich auf der rund 70 Register umfassenden Klaus-Orgel des Ingolstädter Münsters auch bewältigen läßt. Der Nachhall stört freilich die Durchhörbarkeit der Klangballungen der Symphonie; den gewollten Schwingungsüberlagerungen der Westminster-Suite kommt dieser Hall allerdings eher entgegen. *Dieter Schorr*

| Interpretation: | 18 |
|---|---|
| Aufnahme: | 15 |




## Ludwig van Beethoven

**Die späten Streichquartette**
**La Salle Quartet**
**Deutsche Grammophon**
**2740168**

Wenn mit dem Schallplattenpreis Denkanstöße prämiiert werden sollen, hat diese Einspielung ihren Preis verdient. Als musikalisches Ganzes ist die Interpretation des La Salle Quartets trotzdem fragwürdig: Die späten Beethoven-Quartette werden sozusagen auf dem Seziertisch präsentiert. Mit scharfem analytischem Verstand wird den Strukturen ohne Rücksicht auf Verluste auf den Grund gegangen. Das macht manche kompositorische Kühnheit Beethovens, die andere Aufnahmen so scharf nie konturiert haben, erst richtig hörbar. Bei ihrer chirurgischen Tätigkeit am Nachlaß Beethovens lassen die La Salle-Leute jedoch die Seele seiner Musik etwas außer acht. Kühle Distanziertheit herrscht vor, engagiertes Musizieren bricht selten durch. Die Aufnahme ist hervorragend präsent und bringt ein Maximum an Dynamik. Auch die Fertigung ist überdurchschnittlich: Acht Plattenseiten ohne Knacker sind keine Selbstverständlichkeit mehr.

*Martin Stadelmann*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **16** |
| **Aufnahme:** | **18** |




## Hans Werner Henze

**Tristan**
**Homero Francesch, Klavier**
**Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester**
**Leitung: Hans Werner Henze**
**Deutsche Grammophon**
**2530834**

In einem Londoner Hotelzimmer waren dem Komponisten Hans Werner Henze die Grundlagen für seine 1973 vollendeten Préludes für Klavier, Tonbänder und Orchester eingefallen — ein 1974 in London uraufgeführtes, danach vom Westdeutschen Rundfunk produziertes Konglomerat der kompositorischen, klanglichen und parodistischen Mittel, die Henze mit unglaublichem Klangsinn und virtuoser Formbeherrschung einsetzt. Den Impuls für diese Musik, die eher über Tod als Liebe referiert, findet man in Henzes Haßliebe zu Richard Wagner. Spezial-Pianist Homero Francesch bewältigt die abenteuerlichen Schwierigkeiten seines konzertanten Parts bewundernswert. Ebenso bekamen die WDR-Tonmeister und Aufnahmeleiter Hermann Rantz und Otto Nielen den riesigen Orchesterapparat technisch hervorragend in den Griff.

*Dieter Schorr*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **20** |
| **Aufnahme:** | **18** |




## Ludwig van Beethoven

**Leonore**
**Staatskapelle Dresden**
**Leitung: Herbert Blomstedt**
**EMI-Electrola 1 C 157-02853/5**

Winter war's und Krieg. So saßen 1805 hauptsächlich französische Besatzer in Wien im Theater, als der Vorhang über „Leonore" hochging. Es war nicht die berühmte Oper von Ferdinando Paer, sondern das Remake von einem jungen Komponisten namens Ludwig van Beethoven. Es wurde eine Pleite. Aus Konkurrenzgründen mußte Beethoven das Werk beim zweiten Versuch ein Jahr später in „Fidelio" umbenennen. Auch das fruchtete nicht. Erst acht Jahre später, nach einer Roßkur von Umarbeitung, wurde es ein Dauererfolg. Sind die Anfänge bloß ein Futter für die Wissenschaft? Beim Anhören der Erstveröffentlichung des Ur-„Fidelio" kann man das getrost verneinen. Man hört, wie viele dramaturgische Ungeschicklichkeiten in der Endfassung beseitigt wurden, wie viele musikalische Schönheiten allerdings auch dem zügigen Fortgang zum Opfer fielen. Spurensucher haben es mit einer dirigentisch und orchestral soliden, oft fesselnden, sängerisch souveränen, technisch durch gelegentliche Vorechos beeinträchtigten Aufnahme zu tun.

*Werner Bruck*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **17** |
| **Aufnahme:** | **15** |




## Johann Sebastian Bach

**Goldberg-Variationen,**
**14 Kanons BWV 1087**
**Alan Curtis, Arthur Haas, Cembalo**
**EMI-Electrola 1 C 151-30710/1**

Nicht um den Umsatz zu steigern nimmt die Einspielung der Goldberg-Variationen erstmals nicht eine, sondern fast zwei Platten in Anspruch: Alan Curtis wiederholt nach alter Sitte, wo es Spaß macht. Das ist aber nicht das einzig Neue an dieser Aufnahme: Curtis spielt die berühmten Variationen in der von Bach selbst revidierten Fassung des Werks. Die Änderungen einiger Noten, Tempi, Verzierungen und Akzentuierungen wurden nach Bachs Handexemplar, 1975 in Straßburg gefunden, vorgenommen. Und als erster benützt Curtis ein Original-Cembalo aus Bachs Zeit, das in diesem Jahr exakt 250 Jahre alt wird. Alan Curtis hat sich nicht nur als Cembalist, sondern auch als Musikwissenschaftler einen Namen gemacht. Kein Wunder, daß sein Vortrag stilistisch stimmt. Als Füller ergötzt er mit Werner Haas mit den Kanons über die acht ersten Fundamentalnoten der Aria aus den Goldberg-Variationen, die Bach hinten auf dem Straßburger Handexemplar notiert hatte. Aufnahmequalität und Fertigung der Platten sind erstklassig.

*Martin Stadelmann*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **19** |
| **Aufnahme:** | **19** |




## Tomás Luis de Victoria

**Missa pro defunctis 6 vocum**
**Escolania de Montserrat**
**Leitung: Ireneu Segarra**
**EMI-harmonia mundi**
**1 C 065-99602**

Das ist die zweite Aufnahme der 1603 entstandenen Totenmesse des Kastiliers Tomás Luis de Victoria. Die erste Einspielung realisierte Miroslav Venhoda mit seinen Prager Madrigalisten vor einigen Jahren (Teldec 6.41 273 AW). Der Montserrat-Knabenchor singt hier das sechsstimmige Werk, das durch große Schlichtheit und Ausdruckskraft beeindruckt, erfreulich rein — für einen Knabenchor gewiß keine Selbstverständlichkeit. Die Stimmen sind jedoch, wie bei fast allen Kinderchören, ziemlich unflexibel. Das unterstreicht zwar den einfachen Ernst des Requiems, nivelliert jedoch den Ausdruck. Venhodas ältere Einspielung ist deshalb vorzuziehen. Die Aufnahme ist plastisch und gibt die Atmosphäre der Kirche wieder. Die Freude daran wird jedoch durch gelegentliche Störgeräusche der Platte getrübt.

*Martin Stadelmann*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **12** |
| **Aufnahme:** | **12** |




## Jacques Offenbach

**Die Großherzogin von Gerolstein**
**Chor und Orchester de Toulouse**
**Leitung: Michel Plasson**
**CBS 79207**

Er wird um seines Witzes willen gepriesen, aber leider zu wenig gespielt: Jacques Offenbach, das Pariser Operettengenie aus Köln. Ein Grund mehr, dieser französischen Aufnahme der „Großherzogin von Gerolstein" gewogen zu sein. Das 1867 komponierte Werk ist ebenso possierlich wie bissig. Da hat die knusprige junge Großherzogin eines Phantasie-Kleinstaates etwas gegen alte Eisenfresser und Kriegstreiber wie den General Bumm, um so mehr aber hat sie für seine Soldaten übrig, vor allem einen. Wie dieser Fritz das Kriegsziel durch Überwindung des Feindes aus dem nächsten Kleinstaat mittels großer Mengen Alkohols erreicht, wie er befördert und wieder degradiert wird — sich das anzuhören, lohnt. Musikalisch gehört diese Zeitsatire am Vorabend des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 zu Offenbachs Bestem. Es funkelt und sprüht in Michel Plassons Interpretation. Freilich kann er aus einem Provinzorchester keinen Elite-Klangkörper machen und auch die aufnahmetechnische Seite bleibt etwas flach.

*Werner Bruck*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **16** |
| **Aufnahme:** | **13** |




## Arcangelo Corelli

**Concerti Grossi op. 6, 1–4**
**La petite bande**
**EMI-harmonia mundi**
**1 C 065-99613**

Geiger Sigiswald Knijken und sein cellospielender Bruder Wieland suchen mit historischen Instrumenten und überlieferter Aufführungspraxis den originalen Klang alter Musik wieder einzufangen. Solcher Dogmatismus hebt ihre „kleine Bande" von den weltweit erfolgreichen Musici, Virtuosi und Solisti di Roma oder Venezia ab, die gleichfalls dem italienischen Barock frönen. Die Werke des Bologneser Barockmeisters Corelli zeichnen sich durch klare, unverwüstliche Struktur aus, die durch das Kuijken-Ensemble gewiß deutlich zur Wirkung kommt. Wüßte man nur, ob es zu damaliger Zeit auch so verhalten und dünn geklungen hat, wie heutiger Originalitätsglaube vorgibt. Bei aller Perfektion der Wiedergabe: Für HiFi-Anlagen bleibt derlei leicht verdauliches Trockenfutter.

*Dieter Schorr*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **18** |
| **Aufnahme:** | **17** |




## Franz Schubert

**Lieder**
**Gundula Janowitz, Sopran**
**Irwin Gage, Klavier**
**Deutsche Grammophon**
**2530858**

Man möchte am liebsten gleich einstimmen in das sich allgemein verstärkende Lamento über den Verfall der Gesangskunst, wenn man diesen Liedinterpretationen eines Topstars lauscht. Doch muß man der österreichischen Sopranistin Gundula Janowitz erst einmal einige Pluspunkte für die unkonventionelle Auswahl ihrer Schubert-Lieder zubilligen: Es sind durchaus nicht nur bekannte Stücke. Die beiden Suleika-Lieder und Ellens Gesänge 1–3 bilden die Schwerpunkte. Allerdings fehlt auch die „Forelle" nicht — in der wohl überflüssigsten Aufnahme. Denn die Janowitz trompetet diese ironische Minitragödie so gleichmäßig heraus, daß von durchdringendem Ausdruck keine Rede sein kann. Wo sie sich um dramatische Farben bemüht, klingt die Stimme oft hart. Vielleicht bleibt darum so vieles auf mittlere Gefühlslagen abgestimmt, leicht entsteht dadurch Monotonie. Kurz: Gundula Janowitz serviert Schubert ohne Bewegtheit, Spannungskurven, Ober- und Untertöne.

*Werner Bruck*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **11** |
| **Aufnahme:** | **13** |

# Onkyo. Mittler zwischen Ohr und Wirklichkeit!

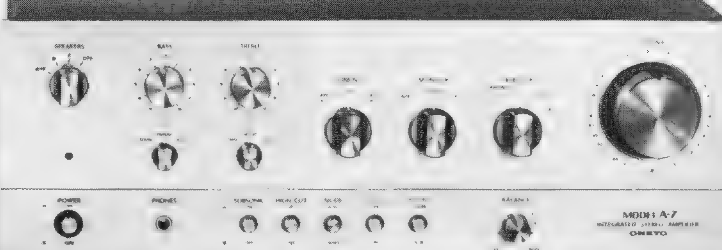
**Denn Onkyo weiß, wie man HiFi-Technik zum Klingen bringt.**

# Beweis-Führung.

## ONKYO T-9. Nachzulesen in HiFi-Stereophonie 9/77 Tuner-Vergleichstest.

## ONKYO A-7. Nachzulesen in HiFi-Stereophonie 10/77 Verstärker-Vergleichstest.





Jetzt steht es schwarz auf weiß fest: Onkyo HiFi-Bausteine beweisen im harten Vergleichstest ihren hohen Qualitäts-Standard. Und das im Vergleich mit Geräten, die zum Teil ein mehrfaches kosten.
Nicht von ungefähr spricht Onkyo von Bausteinen für den HiFi-Perfektionisten: Die beiden Testberichte in der HiFi-Stereophonie geben uns recht.

**ONKYO T-9 Tuner QUARTZ LOCKED**

QUARTZ LOCKED

Der Super-Tuner, der anderen mit einem einzigartigen System der Senderfeinabstimmung voraus ist: QUARTZ LOCKED.

**Was ist QUARTZ LOCKED?**

Die quarz-synchronisierte, sich ständig anpassende Senderfeinabstimmung mit einer Frequenzgenauigkeit von sage und schreibe 0,05 %!

Erst diese Genauigkeit ermöglicht eine optimale Kanaltrennung und minimalsten Klirrfaktor. Dabei werden die einmaligen Schwingungseigenschaften von Quarz-Kristallen genutzt. Millionenfach bewährt in der Weltraumfahrt und in der modernen Zeitmessung (Quarz-Uhren).

Die HiFi-Stereophonie über den Onkyo T-9 Tuner:

| Platz[1]) | Punkte | Gerät | Preis[2]) | Test in Heft |
|---|---|---|---|---|
| 1 | 93 | Sansui TU-9900 | 2000 | 10/76 |
| 2 | 88 | K & H FM 2002 | 3000 | 1/76 |
| 3 | 85 | Accuphase T-100 | 2500 | 3/75 |
| 4 | 81 | Kenwood T-600 | 2200 | 5/77 |
| 5 | 77 | Revox A-720 | 2800 | 5/74 |
| **6** | **73** | **Onkyo T-9** | **950** | **8/77** |
| 7 | 72 | Braun CE 1020 | 1400 | 10/74 |
| 8 | 69 | Denon TU-500 | 1300 | 4/76 |
| 9 | 67 | Yamaha CT-7000 | 2800 | 12/75 |

[1]) Auszug aus der Tabelle mit insgesamt 29 Rängen
[2]) Unverbindliche Preise z. Zt. der Testergebnisse

**ONKYO A-7 Verstärker**
**2x95 Watt Sinus (DIN 45500)**

Als Kraftwerk mit Musik die ideale Komponente zum Onkyo T-9 Tuner. Die HiFi-Stereophonie über den A-7: »...Auch beim Onkyo A-7 fügen sich die Meßergebnisse zu einem sehr positiven Gesamtbild. ...Zudem ist seine Preis-/Qualitätsrelation günstig. ...«
Und das sind die beiden Brüder des Onkyo A-7-Verstärkers:

Der größere
**ONKYO A-10 Verstärker**
**2x135 Watt Sinus (DIN 45500)**
Getrennte Netzteile für jeden Kanal, MC-Phono-Eingang.

und der kleinere
**ONKYO A-5 Verstärker**
**2 x 75 Watt Sinus (DIN 45500)**



Mitglied des DHFI

Onkyo-Vollgarantie:
Elektronik 2 Jahre (Wichtig! Nur gültig mit deutscher Onkyo-Garantiekarte.)

Vertrieb für Österreich:
Onkyo
Handelsgesellschaft mbH
Griesgasse 4/II
A-5020 Salzburg
Telefon: 43 462, Telex: 6-3 539

Vertrieb für die Schweiz:
OWI Stereo-Electronic AG
Langenhag 9
CH-9482 Rheineck/SG
Telefon: 071-44 40 40
Telex: 71 877

**Onkyo HiFi-Service** AU 6

Industriestraße 18, 8034 Germering bei München.
Bitte schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich

- ☐ Informationsmaterial über Onkyo T-9, A-10, A-7, A-5.
- ☐ Sonderdrucke aus HiFi-Stereophonie (Testberichte).
- ☐ Bitte nennen Sie mir einen Onkyo-Repräsentanten in meiner Nähe.

**ONKYO®**
Artistry in Sound




## Anton Bruckner

**Sinfonie Nr. 5 b-Dur**
**Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester**
**Leitung: Günter Wand**
**EMI-harmonia mundi**
**1 C 153-99-670/71 (2 LPs)**

Es gibt Star-Solisten, Star-Dirigenten und Star-Orchester. Zu diesen Gruppen zählen weder die Kölner WDR-Symphoniker noch ihr Leiter Günter Wand. Vielleicht kommt es gerade daher, daß Bruckner so unprätentiös gerät, daß die ausladenden Instrumental-Choräle so geschlossen wie selten wirken und die sonst prunkhaften Bläser so harmonisch und unaufdringlich. Bruckner geht plötzlich ins Ohr, ohne wie so oft das Gemüt in Schwelgerei zu versetzen. Der Plattenpreis zeichnete hier wohl zu Recht nicht die genialische Interpretation, sondern das schlichte Unterfangen aus, notengetreu und dennoch geistvoll zu musizieren. Dabei besticht die räumliche Aufzeichnung, die die Instrumenten-Gruppen plastisch und ohne Übertreibung hervortreten läßt.

*Dieter Werg*

**Interpretation:** 17
**Aufnahme:** 17




## Atahualpa Yupanqui

**Die Andengitarre**
**Pläne 10 101**

„Ich nehme die Verlassenheit des Menschen in mich auf, seinen Schmerz, den ich empfinde wie einen eigenen Schmerz", schreibt der südamerikanische Folklore-Künstler mit dem unaussprechbaren Namen Atahualpa Yupanqui über sich. Den Schmerz seines Instruments, wenn er das wehrlose Stück allzu heftig — und manchmal schlicht falsch — bearbeitet, empfindet er offenbar nicht so sehr. Nur selten findet dieser als Dichter und Sänger berühmt gewordene Anden-Barde zurück zu jener durchdringenden Sinnlichkeit der Musik, die ihm einst den Folklorepreis der französischen „Akademie Charles Gros" einbrachte. Wieso ihm seine Vorstellung als reiner Gitarrist den Deutschen Schallplattenpreis bescherte, bleibt allein das Geheimnis der Jury. Übrigens: Das Rauschen bei besonders rasanten Stellen ist kein Preß-Fehler; es ist das erregte Schnaufen des knorrigen Meisters selbst.

*Tim Cole*

**Interpretation:** 12
**Aufnahme:** 14




## Gustav Mahler

**Symphonie Nr. 9 D-dur**
**Chicago Symphony Orchestra**
**Leitung: Carlo Maria Giulini**
**Deutsche Grammophon**
**2707097 (2 LPs)**

Er tyrannisierte die Dirigenten, wenn er glaubte, sie wären nicht „werkgetreu" — und welche Szenen müßten sich gerade bei der Neunten ereignet haben, die in gewaltigen Sprüngen vom täppischen Ländler bis zur trotzigen Dämonik wechselt. Diese Dynamik war für Mahler typisch. Riet er doch einem jungen Komponisten-Kollegen: „Wechsel und Gegensätzlichkeit, das ist das Geheimnis der Wirkung. Auf diese Weise bringen es sogar die Flachköpfe dahin, eine Zeitlang über den Mangel an Gehalt hinwegzutäuschen." Carlo Maria Giulini, den das Coverphoto mit umschlungenem Schal und schwarzem Schlapphut abbildet als seien die Mafiosi jetzt auch unter die Dirigenten gegangen, zwingt seine Chicagoer Musiker zu jener ungeheuren Disziplin, die notwendig ist, um eine Mahler-Symphonie nicht unnötig expressiv aufzublähen, sie aber andererseits nicht sozusagen zahn- und kraftlos wirken zu lassen. Mahler, der noch vor der Uraufführung starb, hätte — so darf vermutet werden — nichts auszusetzen gehabt.

*Dieter Werg*

**Interpretation:** 18
**Aufnahme:** 16



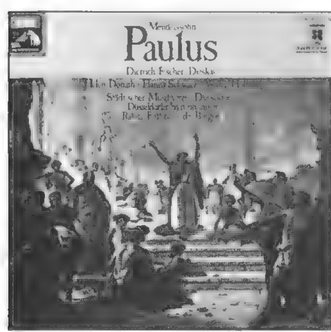

## Hector Berlioz

**L'Enfance du Christ**
**London Symphony Orchestra**
**Leitung: Colin Davis**
**Philips 6700 106**

Ausgerechnet beim Whistspiel kam Hector Berlioz 1850 die Idee zur Trilogie „Die Kindheit Christi". Vier Jahre allerdings dauerte es, bis sich aus der Keimzelle ein ausgewachsenes Oratorium entwickelt hatte. Auch den Text dieser langen, lyrisch betonten Schilderung der Flucht nach Ägypten (einschließlich seiner Ursache beim fast väterlich brav vertonten Herodes) schrieb Berlioz selbst. Ein sehr feierliches, rückwärtsgewandtes Stück, das altertümliche Tonarten und Kompositionsweisen aufgreift. Berlioz wußte schon, was er tat: Nachdem man ihn wegen „Fausts Verdammung" als gefühlsrohen Satan geschmäht hatte, war er nun plötzlich aller Liebling. Vielleicht ist diese geläuterte Musik mit ihren orchestral meist sanft verpackten Rezitativen, Arien und Chören just das Richtige für das moderate kulturpolitische Klima der späten siebziger Jahre. Dirigentisch vermißt man hier einiges an Spannung, Gliederung, Aufhellung und Klärung. Auch der Orchesterklang dieser von stilsicheren, manchmal etwas angestrengt wirkenden Solisten ausgeführten Aufnahme könnte präsenter und plastischer sein.

*Werner Bruck*

**Interpretation:** 13
**Aufnahme:** 14






## Felix Mendelssohn-Bartholdy

**Paulus**
**Düsseldorfer Symphoniker**
**Leitung: Rafael Frühbeck de Burgos**
**EMI-Electrola**
**1C 157-30701/03 (3 LPs)**

Der Himmel weiß, was an dieser Kassette preiswürdig gewesen sein soll. Da musizieren die Düsseldorfer Symphoniker — wohl eine historische Geste, denn der „Paulus" war dort 1836 beim niederrheinischen Musikfest uraufgeführt worden — träge vor sich hin, und Dirigent Rafael Frühbeck dürfte sich dabei ziemlich nutzlos vorgekommen sein. Er schaffte es an keiner Stelle, das würdige Werk mit Gewicht zu versehen. Da geht selbst ein Dietrich Fischer-Dieskau unter, der als Paulus wohl nicht von ungefähr fleht: „Herr, laß deinen Zorn sie treffen, verstummen müssen sie!" Zudem klingt alles verwaschen und verschleiert, und das Maß macht schließlich der beigelegte Text voll, der Mendelssohns Vater 1935 sterben läßt — exakt 100 Jahre zu spät. Oh deutscher Schallplatten-Preis! *Dieter Werg*

| Interpretation: | 4 |
|---|---|
| Aufnahme: | 8 |




## Modest Mussorgsky

**Boris Godunow**
**Nationales Symphonie Orchester des polnischen Rundfunks**
**Leitung: Jerzy Semkow**
**EMI-Electrola**
**1 C 155-02870/3**

Diese Produktion in russischer Sprache erhielt den Schallplatten-Preis nicht nur, weil es die erste Aufnahme der Originalfassung ist, sondern auch wegen der glänzenden Aufnahmetechnik. In der vorliegenden Form übertrifft diese Einspielung alle bisherigen Aufnahmen des Werks; freilich ist daran auch der immense Aufwand schuld, den der polnische Rundfunk trieb. Das, obwohl die Sängerbesetzung in den Hauptrollen hervorragend, in manchen wichtigen Nebenrollen aber schwach geriet. Zweifellos wirken russische Chorensembles ebenfalls kompakter und gewichtiger. Doch tut die hellere Stimmfärbung der Polen dem Klangbild eher gut. Auch das Orchester unter Jerzy Semkow ist glänzend disponiert. Vor allem im Bereich der Holz- und gelegentlich auch der Blechbläser übertrifft es mitunter russische Klangkörper. Die Klangqualität beweist übrigens, daß die Polen technisch bestens eingerichtet sind, was man sicher nicht zuletzt ihrem Engagement auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik verdankt. *Dieter Schorr*

| Interpretation: | 16 |
|---|---|
| Aufnahme: | 18 |




## Daniel Viglietti

**Uruguay — Lieder für mein Amerika**
**Pläne S 88 122**

Es gehört offenbar zu den höflichen politischen Gesten unserer Zeit, bei der Prämierung künstlerischer Arbeiten die Vertreter Südamerikas nach der Heftigkeit ihres Protests gegen Unterdrückung und Diktatur zu messen. Daniel Viglietti aus Uruguay, dessen Amerika, zumindest nach den Texten zu schließen, unbegrenzte Möglichkeiten nur der Armut und des Elends besitzt, erinnert oft an den Mikis Theodorakis jener Zeit, als dessen Griechenland noch von den Obristen beherrscht war. Nur war der besser. Vigliettis Spiel ist zu gefällig arrangiert, um als Urschrei der Unterdrückten akzeptiert zu werden. Und wenn man ihn nur mit normalen künstlerischen Maßen mißt, dann ist die Frage nach dem Grund für die Verleihung eines Deutschen Plattenpreises gerechtfertigt. Zumal das Werk auch aufnahmetechnisch keineswegs zu den besseren Platten des Jahres 1978 zählt. *Tim Cole*

| Interpretation: | 11 |
|---|---|
| Aufnahme: | 12 |



## Ludwig van Beethoven

**Die späten Klaviersonaten**
**Maurizio Pollini**
**Deutsche Grammophon**
**2740166 (3 LPs)**

Mal „langsam und sehnsuchtsvoll", mal „kühn und konzentriert" — das sind des Meisters letzte Klavierstücke Opus 101, 109, 110, 111 und schließlich das längste und schwierigste, Opus 106. Der pedantische Komponist, der sogar den Druck der Noten überwachte und zuvor geklärt wissen wollte, ob es nun Hammer-Klavier, Hämmer-Klavier oder Hämmer-Flügel heiße, widmete sie fast ausschließlich solchen Pianisten, von denen er wußte, daß sie die irrsinnig schwer zu greifenden Akkorde überhaupt spielen konnten. Zudem feilte er ständig daran, strich hier eine Passage und fügte dort zwei neue Noten ein, von dener er behauptete, sie hätten das Werk verändert. Maurizio Pollini nimmt diesen Sonaten den altersgeprägten, fast grollenden Charakter und spielt sie behend, ohne leicht zu werden. Die Sonate 111 — das Notenpapier war so oft mit dem Messer radiert, daß es an einigen Stellen durchlöchert war — ist reich an jähen Sprüngen, Trillern und Arpeggien. Pollini schafft sie, ohne Beethoven zu dämonisieren oder technisch zu hasten. Das Klangbild leidet unter dem zu nah postierten Mikrofon. *Dieter Werg*

| Interpretation: | 17 |
|---|---|
| Aufnahme: | 15 |



Sein Werk wurde zur Hymne: Josef Haydn

**Wissen Sie, wieviel Strophen die griechische Nationalhymne hat? Oder daß Englands „God Save The Queen“ einst für die Zaren gesungen wurde?**

# „Verruchtes Blut der Acker sauf!“



Wenn Jimmy Carter auf dem roten Teppich steht, sich plötzlich mit der rechten Hand an die linke Brust greift und zur Salzsäule erstarrt, eilt kein Spezialist zur ersten Hilfe für eine Herzattacke herbei. Profis wissen: Jetzt lauscht der Präsident seiner Nationalhymne.

Wenn sich vor einem Fußball-Länderspiel die elf deutschen Balltreter ihre Hymne anhören, grimmig die Kaugummis hin- und herschieben und halb Fernseh-Deutschland ihnen Würdelosigkeit vorwirft, dann entbrennt die alte Frage aufs neue: Wie verhält man sich korrekt bei einer Nationalhymne?

Weint man, wie mancher Olympionike auf dem Siegespodest, wenn die Landesfahne hochgezogen und durch Knopfdruck die Musik ausgelöst wird? Verbirgt man seine Rührung hinter Schnoddrigkeit? Singt man gar mit? Oder geniert man sich, daß im Zeitalter zusammenrückender Länder und Völker ein solches Symbol des Nationalstolzes noch Bestand hat?

Vergißt man die Psychologie, die für diese Fragen zuständig wäre, so entpuppen sich zumindest einige Nationalhymnen als durchaus interessant: Sie haben eine reizvolle Geschichte.

Nicht, daß sie musikalisch aus dem Rahmen fallen würden. Denn die Musiken fast aller Nationalhymnen sind sich (wie eine gelungene Zusammenstellung von 17 Hymnen der Mitgliedstaaten des Europarats mit Herbert von Karajan und den Berliner Philharmonikern, Deutsche Grammophon 2530 250, zeigt) ziemlich ähnlich. Da gibt es relativ wenig Spielraum zwischen dem schmetternd Kämpferischen und dem Getragenen, das den Hörer an die breite Melodiebrust ziehen will, um ihm das Gefühl der Gemeinsamkeit zu vermitteln. Daß alle Hymnen für Laien komponiert sind, beweisen ihre leichte Singbarkeit und ihr kleiner Tonumfang.

**„Chinas Hymne wurde Opfer der Politik“**

Ziemlich wenige, wie die von Bulgarien, Indonesien und Irland, gehen über den Umfang einer Oktave hinaus. Überhaupt die Melodien: Keine enthält Merkmale, die für ein Land, eine Region oder einen Kulturkreis typisch wären.

Eine Ausnahme bildet die Hymne von Rotchina, die unter dem Namen „Marsch der Freiwilligen“ am 27. September 1949 amtlich anerkannt wurde. In ihrer pentatonischen, also aus fünf verschiedenen Tönen bestehenden Melodie kommt sie mit dem Material aus, das seit altersher die chinesische Musik kennzeichnet. Inzwischen wurde die China-Hymne jedoch mehrfach Opfer der wechselnden politischen Großwetterlage: Zu Maos

Zeiten sangen die 300 Millionen Chinesen „Der Osten ist rot". Vor wenigen Monaten beschloß die Partei eine neue Version. Textprobe des Stücks mit dem schlichten Titel „Nationalhymne": „Voran, heroisches Volk im ganzen Land."

Solcher Verzicht auf musikalische Individualität ist nicht verwunderlich. Viele Musiken wurden von Komponisten geschrieben, die als Lehrmeister ins Land geholt worden waren. So stammt die Melodie der japanischen Hymne zu einem mehr als tausendjährigen Text von dem preußischen Kapellmeister Franz Eckert, und die zur portugiesischen vom Auslandsdeutschen Alfredo Keil. Auch ihre Austauschbarkeit ist Indiz dafür, daß es dem jeweiligen Herrscher oder Kongreß vor allem auf die Schlagkräftigkeit und Eingängigkeit der Melodie ankam — egal, woher sie stammte.

## „Oft sind die Texte zündend und feurig"

So wird die jugoslawische Hymne, die zur Zeit keinen Text hat, zu einer polnischen Mazurka-Melodie gespielt, und das 1743 von Henry Carey geschriebene englische National-Lied „God save the King" wurde auch für die russische Zarenhymne, für die Hymne der Liechtensteiner („Oben am deutschen Rhein"), das deutsche „Heil dir im Siegerkranz" sowie für die Schweizer Hymne „Rufst du, mein Heimatland" verwendet.

Trotz ihrer ehrwürdigen Tradition ist diese Singweise nicht die älteste. Der Methusalem unter den Nationalhymnen ist die holländische mit dem Text „Wilhelmus von Nassauen", die an den spanischen Herrscher Wilhelm von Oranien adressiert ist. Was Valerius van Veere 1626 vertonte, war schon 1568 von einem gewissen Ph. van Marnix van St. Aldegone verfaßt worden und läßt deutlich die Herkunft aus dem Freiheitskampf der sieben Provinzen für die Abkehr vom spanischen König erkennen: „Wilhelmus von Nassawe bin ich von teutschem Blut, dem vaterland getrawe, bleib ich bis in den todt."

Wie diese, stammen auch viele andere Lieder aus Epochen nationaler Freiheitsbewegungen, aus Zeiten der politischen Not und der gesellschaftlichen Umwälzung. „Nach weltenlanger Sklaverei erhob sich Belgien aus dem Grab; sein Mut, kraft dessen es nun frei, ihm Name, Recht und Fahne gab" — so erinnert etwa die belgische „Brabançonne" an die Revolution vom Juli 1830, in der sich Flamen und



**Komponierte für die DDR: Hanns Eisler**

Wallonen gegen die Niederländer erhoben. Dreißig Jahre später verfaßte Charles Rogier eine weniger aggressive Version, die heute meist gesungen wird („O teures Belgien, heil'ges Land der Ahnen"). Freiheits- und Revolutionspathos enthalten auch die zündenden, im Marschrhythmus schreitenden Hymnen von Irland („Dir unser Kriegerblut, Insel der Kelten, mancher von uns kam mit östlichem Boot, Freiheit sein Schwur"), Italien („Ihr Brüder Italiens, das dem Schlaf sich entwunden"), und natürlich die französische „Marseillaise".

Sie war der spontane Glückseinfall des Juristen und Hauptmanns Claude-Joseph Rouget de l'Isle, der weder vor noch nach diesem Geniestreich eine ähnlich anfeuernde Melodie aufs Papier brachte. In der Nacht des 24. April 1792 komponierte er in Straßburg, mitten in den Wirren der Französischen Revolution, das martialische Lied, und die Marseiller Kriegsfreiwilligen sangen das „Lied der Rheinarmee" bei ihrem Einzug in Paris. „Jetzt kämpft, Bürger, kämpft! Bataillone, sprungauf! Marschiert! Verruchtes Blut der Acker sauf!" — das ist wahrhaftig kein Text der Friedlichkeit und der Völkerverständigung. Aber keine Regierung hat es gewagt, dieses am 15. Juli 1795 offiziell zur Nationalhymne erklärte blutdürstige Lied durch ein anderes zu ersetzen.

Äußerst friedfertig, naturverbunden und streng auf eine glückliche Zukunft ausgerichtet sind andere Hymnen. Die knappste und sprachlich dichteste ist die japanische: „Bis zum Fels der Stein geworden,/Übergrünt von Moosgeflecht,/Tausend, abertausend Jahre/Blühe, Kaiserliches Reich!" Einige sind — wie die schwedische oder die dänische Königshymne — aus Volksliedern herausgewachsen oder waren ursprünglich Bestandteile eines Singspiels; andere (wie die mexikanische und bulgarische) sind aus Wettbewerben hervorgegangen.

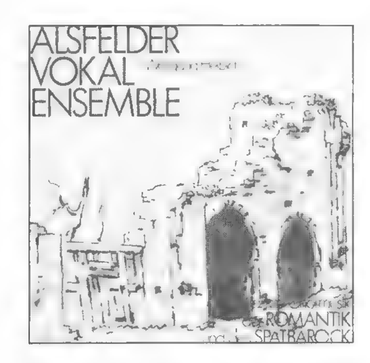
Doch auch textliche und musikalische Qualitäten verhindern nicht den Verschleiß von Hymnen. Die Österreicher sangen bis 1945 Joseph Haydns „Gott erhalte Franz den Kaiser", übernahmen dann die Melodie von Mozarts „Kleiner Freimaurer-Kantate", unterlegen ihr aber den Text von Paula von Preradovic „Land der Berge, Land am Strome" und erwiesen sich damit als die Weltmeister des Kompromisses.

Und wie sieht es in Deutschland aus? Von der einst als „Spalterhymne" verdammten Offizialmusik der DDR kennt in der Bundesrepublik kaum einer den Text oder die Melodie. Dafür lernt man heute in der Schule auf ministerielle Verfügung die Geschichte der Haydn-Hymne: 1797 als zweiter Satz eines Streichquartetts komponiert, unterlegte Leopold Haschka der Melodie kurz darauf die Worte „Gott erhalte Franz den Kaiser". 1841 dichtete A. H. Hoffmann von Fallersleben auf diese Singweise das „Lied der Deutschen" mit dem Anfang „Deutschland, Deutschland, über alles".

Durch Verordnung des Reichspräsidenten Ebert wurde das Lied 1922 offiziell zur deutschen Nationalhymne erklärt, nachdem vorher die jeweiligen Fürsten- oder Landeshymnen gesungen worden waren. Nach Versuchen des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss, im Jahre 1950 die von Rudolf Alexander Schröder gedichtete „Hymne der Deutschen" in der Vertonung von Hermann Reutter unters Volk zu bringen (SPD-Führer Kurt Schumacher damals: „Ein ganz schöner schwäbischer Choral ..."), wurde Haydns Melodie 1952 wieder als Nationalhymne der Bundesrepublik bestätigt.

Daß ihr Text bei Länderspielen vom Deutschen Fußball Bund auf Leucht-Anzeigetafeln vorgegeben wird, läßt erkennen, in welchem Maße sie Besitz des Volkes geworden ist. Die Griechen haben es mit ihrer Hymne vergleichsweise viel schwerer: Sie umfaßt genau 158 Strophen.

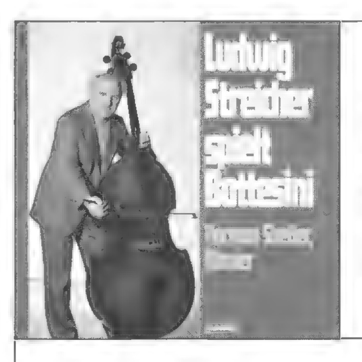
*Uwe Kraemer*







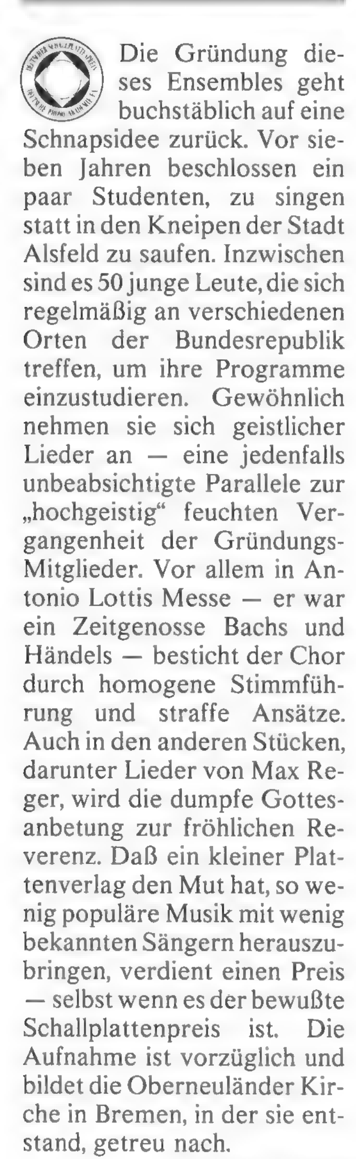





# Die Platte des Monats

## Unbekannte Chormusik der Romantik und des Spätbarock

**Alsfelder Vokalensemble**
**Leitung: Wolfgang Helbich**
**Thorofon ATH 157**



Die Gründung dieses Ensembles geht buchstäblich auf eine Schnapsidee zurück. Vor sieben Jahren beschlossen ein paar Studenten, zu singen statt in den Kneipen der Stadt Alsfeld zu saufen. Inzwischen sind es 50 junge Leute, die sich regelmäßig an verschiedenen Orten der Bundesrepublik treffen, um ihre Programme einzustudieren. Gewöhnlich nehmen sie sich geistlicher Lieder an — eine jedenfalls unbeabsichtigte Parallele zur „hochgeistig" feuchten Vergangenheit der Gründungs-Mitglieder. Vor allem in Antonio Lottis Messe — er war ein Zeitgenosse Bachs und Händels — besticht der Chor durch homogene Stimmführung und straffe Ansätze. Auch in den anderen Stücken, darunter Lieder von Max Reger, wird die dumpfe Gottesanbetung zur fröhlichen Reverenz. Daß ein kleiner Plattenverlag den Mut hat, so wenig populäre Musik mit wenig bekannten Sängern herauszubringen, verdient einen Preis — selbst wenn es der bewußte Schallplattenpreis ist. Die Aufnahme ist vorzüglich und bildet die Oberneuländer Kirche in Bremen, in der sie entstand, getreu nach.

*Dieter Werg*

| Interpretation: | 17 |
|---|---|
| Aufnahme: | 18 |

## Ave Regina

**Motetten von Gombert, Willaert u.a.**
**Pro Cantione Antiqua London**
**DGG-Archiv 2533 361**



Wer sich für geistliche Vokalmusik aus dem Flandern des 16. Jahrhunderts interessiert, dem kann diese Platte nur wärmstens empfohlen werden. Interesse finden kann man dafür einmal, weil es Musik ist, deren Komponisten auf der Höhe der Zeit stehen. Sie ist so ausgewählt, daß aus den kurzen Stücken die Verschiedenheit der Personalstile, aber auch der kompositorische Radius der Epoche hörbar wird. Marienverehrung, „Ave Maria", ist das Thema. Und es wird nicht frömmlerisch und weltabgewandt abgehandelt, sondern mit einem gerüttelten Maß an erotischen Untertönen schon in den Texten. Klangliche Sinnlichkeit ist nicht allein ein Vorzug der Partituren, die der Motettenform des mehrstimmigen Gesanges folgen. Auch die Interpretation ist ein reiner Ohrenschmaus. Das Londoner Ensemble Pro Cantione Antiqua verfügt über ausgezeichnete Solisten, die vorzüglich aufeinander abgestimmt sind. Die Aufnahmequalität — plastischer Zusammenhang bei guter Unterscheidbarkeit der Einzelstimmen — kann sich hören lassen.

*Werner Bruck*

| Interpretation: | 19 |
|---|---|
| Aufnahme: | 17 |

## Ludwig Streicher spielt Bottesini

**Ludwig Streicher, Baß**
**Norman Shetler, Klavier**
**Telefunken 6.42230 AS**



Das ist keine gepreßte PVC-Masse, das ist in Rillen verpacktes Nitroglyzerin. Wer ist dieser Mann, der Schallwellen in Energie verwandeln kann? Ludwig Streicher, 58, ehemals Wiener Philharmoniker und seit 1966 daselbst Professor, gilt als der bedeutendste Kontrabaß-Virtuose. Um das richtig zu begreifen, muß man ihn gesehen oder wenigstens auf dieser Platte gehört haben. Da steht ein Typ, mit seinem sorgfältig gestutzten Menjou-Bärtchen, seiner Knollennase und seinen Säbelbeinen eher an Schweijk als an einen Professor erinnernd, freundlich lächelnd neben einem mehr als mannshohen Trumm von Instrument, von dem man gemeinhin nicht mehr als ein dumpfes Schrumm Schrumm erwartet. Aber dann legt Streicher — nomen est omen — los und entfesselt ein wahres Feuerwerk. Begleitet von Norman Shetler auf dem Klavier, fegt er über die Saiten, daß der schwere Bogen hörbar darauf niederklatscht. Nun muß man sich wiederum bewußt werden, daß es eigentlich nur vier dicke Drähte sind, die er bestreicht — aber wie er die bestreicht. Die rechte Hand führt den Bogen; das heißt, sie schnellt vor und zurück, während die linke auf dem langen Hals des Kontrabasses auf und nieder wetzt. Manche kühnen Griffe meistert er nur, weil er über solide Metzgerpranken verfügt und notfalls mit gespreiztem Daumen und kleinem Finger die Oktaven überspannen kann. Mit solchen Kabinettstückchen treibt er das mächtige Instrument von den tiefsten Lagen unterhalb 40 Hertz bis zum singenden hohen Ton, der auch einer Violine gut ansteht. Unter Streichers Strich beginnen die Drähte zu leben; sie zittern und vibrieren, klagen und jaulen, schwirren aufdringlich und schnurren zart. Das Mikrophon, das musikalisch zu nah, für das Erlebnis aber perfekt postiert war, überträgt jedes Detail, und man hört förmlich das Kolophonium vom Bogen wegspritzen. Nicht von ungefähr bemächtigte Streicher sich der Stücke Bottesinis, denn der Italiener — er starb 1889 — war selber ein meisterhafter Bassist und schrieb sich brillante Passagen zusammen, die seine Kunst ins rechte Licht rückten und das Publikum auf die Stühle steigen ließ. Ludwig Streicher jedenfalls scheint das mühelos von der Hand zu gehen. Wer den Spaß an dieser Platte vollkommen machen will, kaufe sich gleich die zweite dazu: Die Kontrabaß-Konzerte (Teldec 6 420045 AW), die auch das dem Meister gewidmete und mit aberwitzigen Schwierigkeiten gespickte Urbanner-Konzert enthält. Wer dann noch immer nicht süchtig nach Streicher wird, dem ist nicht mehr zu helfen.

*Hannes Scholten*

## Schallplatten






**Guiseppe Verdi, Giacomo Puccini**

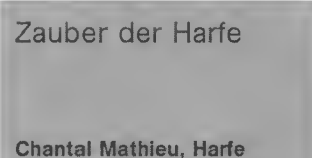
**Arien**
**Sylvia Sass, Sopran**
**London Symphony Orchestra**
**Leitung: Lamberto Gerdelli**
**Decca 6.42303**



Die 27jährige Ungarin Sylvia Sass ist das, was man gemeinhin als Wunderkind bezeichnen würde. In musikalischem Hause geboren, sang sie bereits mit 14 Jahren ihre erste Hauptrolle in einer Aufführung, die ihr Vater, Professor an der Budapester Musikhochschule, einstudiert hatte. In nur zwei Jahren bestand sie am Budapester Franz-Liszt-Konservatorium alle Examen, für die sonst fünf Jahre vorgeschrieben sind. 1972 debütierte sie an der Budapester Oper, vier Jahre später an Londons Covent Garden Opera, im März 1977 sang sie Puccinis „Tosca" an der New Yorker Metropolitan Opera. Auf ihrer zweiten Platte scheut sie sich nicht vor den Schwierigkeiten, mit denen gerade die Arien „In questa reggia" aus „Turandot" oder „Ritorna vincitor" aus „Aida" gespickt sind. Indes: Die Stimme, obwohl schon herrlich voluminös und aussagekräftig, ist noch zu jung für die Ansprüche dieser Werke. Das Wunderkind aus Budapest sollte sich hüten, ihre Stimme zu sehr auszureizen. Dann wäre es durchaus möglich, daß sie im Fach des dramatischen Soprans, das nach dem Tode der Callas ja verwaist ist, die Stimme der Zukunft wird. *Franz Sager*

**Interpretation:** 16
**Aufnahme:** 15



**Zauber der Harfe**

**Chantal Mathieu, Harfe**
**Ein Instrumentalensemble**
**Ariola-Eurodisc 25845 OK**

Was Produzent Franz Josef Breuer hier verbrochen hat, grenzt an Beleidigung nicht nur des guten, sondern auch des schlechten Geschmacks. Da nimmt man sich einfach eine junge Künstlerin, redet ihr ein, sie müsse eine Platte machen, und erlaubt sich dann einen künstlerischen Stilbruch, der seinesgleichen sucht. Unwesentlich dabei, daß die zauberhafte Harfe der Chantal Mathieu im Playback-Verfahren gleich verdreifacht wird, unwesentlich auch noch, in welch zwielichtiger Weise Franz Josef Breuer Werke von Offenbach, Godard oder Beethoven „arrangiert". Es zählt, was sich als Summe ergibt. Schlimm ist, wie hier mit einer Künstlerin umgegangen wird: Skrupellos drückt Breuer die Französin auf mieses Kitschniveau und demontiert ihr die Karriere als Harfenistin, die ihr sicherlich offengestanden hätte. Denn welches Publikum wird der so gebeutelten Chantal Mathieu noch abnehmen, daß sie im Konzertsaal große, klassische Werke ohne falsche Schnulzenromantik zu spielen vermag? *Wolfgang M. Schmidt*

**Interpretation:** 4
**Aufnahme:** 12




**Ludwig van Beethoven**

**Symphonie Nr. 3**
**Eroica**
**Cleveland Orchestra**
**Leitung: Lorin Maazel**
**CBS 76706**

Noch ein kompletter Beethoven, nachdem doch gerade erst Karajan den Komponisten und damit sich selbst gefeiert hat? Die CBS macht's scheibchenweise: Vierteljährlich darf man sich auf die nächste Symphonie freuen. Ja, freuen: Maazels Start mit der „Fünften" galt als Sensation, und die Eroica steht dem Vorläufer in nichts nach. Auch hier besticht das berühmte Präzisionsorchester durch sein Klangspektrum — es läßt die Götterfunken stieben, daß es eine Wonne ist. Kein blankpolierter Ludwig aus dem neunten Himmel, sondern der singuläre symphonische Macher, dessen globale Empfindungswelten mit federnden Schritten durchmessen werden. Er bleibt dem Irdischen verhaftet, ohne sich hymnisch aufzulösen, bringt den Puls zum Jagen, weil dem Dirigenten wichtiger als alle „Deutung" die handwerkliche Herausarbeitung ist. Die Interpretationskultur entspricht der Technik: Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der das feinste solistische Detail eingefangen wird, bleiben auch die orgiastischen Auflösungen überschaubar. Ein kompletter Beethoven also, nicht nur zyklisch gemeint. *Marcello Santi*

**Interpretation:** 19
**Aufnahme:** 18




**Joseph Haydn**

**Sonaten und Variationen für Klavier**
**Christian Zacharias, Klavier**
**EMI-Electrola 1 C 063-30776**

Joseph Haydn komponierte mehr als 60 Klaviersonaten, die alle in den Jahren zwischen 1754 und 1794 entstanden. Dieser Zeitraum ist durch den Einfluß der verschiedensten Stile gekennzeichnet: Als Haydn zu komponieren begann, lebte Bach noch, Mozart war noch nicht geboren; als er 1794 in London die letzten Sonaten schrieb, schuf Beethoven gerade eine neue Art der Klaviermusik. Der junge Pianist Christian Zacharias, hinter dessen Habitus man eher einen erfolgreichen Popmusiker vermuten würde, spielt die Sonaten c-Moll Nr. 20 und h-Moll Nr. 32 mit bemerkenswerter Intensität. Auch die schwierigen Passagen bereiten ihm, der 1977 von der Deutschen Phonoakademie mit dem Schallplattenpreis als bester Nachwuchskünstler ausgezeichnet wurde, keine Probleme. Sein schwebender Anschlag paßt harmonisch zu seiner Auffassung der Kompositionen. Die Pressung der Platte ist leider nicht einwandfrei — die Verzerrungen zum Schluß der Plattenseiten beeinträchtigen das Hörvergnügen erheblich. *Franz Sager*

**Interpretation:** 18
**Aufnahme:** 12



Die EMI besitzt Kinos . . .



. . . ist Eigner von „Alvaro's" Restaurant . . .



. . . beschäftigt Bühnenkünstler . . .



. . . produziert Röntgengeräte . . .



. . . dreht erfolgreiche Spielfilme . . .



. . . fertigt komplizierte Tontechnik . . .
. . . und stellt natürlich auch Platten her.



**Eine Milliarde Schallplatten produziert der britische Konzern pro Jahr – aber das ist für den Multi nur eine Kleinigkeit.**

# EMI und die Detektive

Ein Brite kann morgens Bingo spielen, mittags im Nobel-Restaurant „Alvaro's" speisen, nachmittags in einem ABC-Kino einen Krimi anschauen, später auf einem von 130 Squash-Plätzen dem Ball nachjagen, abends das Programm der Fernsehgesellschaft „Thames TV" genießen und nachts im vornehmen Londoner Selfridge-Hotel übernachten – immer wird es in den Kassen eines Unternehmens klingeln: der EMI.

Denn der gigantische Konzern, Bundesbürgern ausschließlich wegen seiner EMI-Electrola-Schallplatten bekannt, ist der Welt größter Hans Dampf in allen Unterhaltungs-Gassen. Und nicht nur da: Er stellt außerdem hochwertige Elektronik sowie komplizierte medizinische Geräte her und ist in 34 Ländern vertreten.

Alle Fäden dieses Mammut-Unternehmens laufen an Londons Manchester Square zusammen, von wo aus EMI-Chef Sir John Read das Imperium überwacht. Dabei helfen ihm 14 Direktoren, die größtenteils dem britischen Hochadel entstammen – Lords, Parlamentsmitglieder und Träger höchster Auszeichnungen.

**„Das Geschäft mit der Freizeit wird gepflegt"**

Diese Männer leiten mit der EMI (die Abkürzung für „Electrical and Musical Industries") ein Unternehmen, das im Jahr 1977 stolze 851 Millionen Pfund Sterling (etwa 3,7 Milliarden Mark) Umsatz erzielte. Davon entfiel auf das Geschäft mit der Musik nur rund die Hälfte. Im Bereich Freizeit setzten die Briten gut 400 Millionen Mark um und im TV-Geschäft etwa 220 Millionen. Die Elektronik machte stattliche 1,2 Milliarden Mark aus.

Nach diesen vier Geschäftsbereichen ist der englische Multi streng gegliedert. Das Musikgeschäft ist zwar, am Umsatz gemessen, stärkste Säule des Unternehmens, doch herrscht im Haus am Manchester Square absolute Gleichberechtigung: Alle vier Unternehmenszweige werden gleichmäßig gefördert.

Besonderes Interesse widmen die EMI-Manager ihrem kleinsten Ableger – dem Fernsehen. Der Grund für diese

**„Die Männer an den Kameras erzielen die höchsten Gewinne"**

Unternehmens-Politik ist klar: Hier sind die Gewinne am höchsten. Mit nur sechs Prozent am Gesamt-Umsatz beteiligt, erzielten die Kameraleute vor Steuern stattliche 11 Prozent des Gesamtgewinns des Konzerns. Kein Wunder, daß die TV- und Film-Männer die Lieblingskinder Sir Johns sind.

Die Fernsehmacher von Thames TV, der größten unabhängigen britischen TV-Station, exportieren ihre Streifen in die Fernsehanstalten von mehr als 100 Ländern. Dazu gehören so erfolgreiche Serien wie die hochgelobte Dokumentation „Die Welt im Krieg" oder die Krimifolgen „Die Rivalen des Sherlock Holmes". Zunehmend engagieren sich EMI's Filmer auch bei abendfüllenden Spielfilmen.

Mit James Mason und David Warner wurde der Kriegsfilm „Das eiserne Kreuz" zum Erfolg, Ryan und Tatum O'Neil spielten Hauptrollen im Kassenschlager „Nickelodeon". Für die raffinierten Tricks des Science-Fiction-Märchens „Krieg der Sterne" half die EMI-Mannschaft mit Technik und Studios aus.

Über ein ständig wachsendes Netz eigener Kinos bringt der Konzern seine Filmkunst unters Volk. Als Vorlage zu

diesem raffinierten Direkt-Absatz diente ihm ein eigenes, höchst erfolgreiches Strickmuster: Die 230 weltweit verteilten „His Masters Voice"-Läden („HMV-Shops"), die ausschließlich EMI-Schallplatten, EMI-Tonbänder, EMI-Musikinstrumente und EMI-HiFi-Geräte verkaufen.

Denn schon früh hatten die englischen Manager erkannt, daß man größere Gewinne erzielen kann, wenn der Zwischenhandel ausgespart wird. Nach diesem frühkapitalistischen Rezept riefen sie jene hochspezialisierten Geschäfte ins Leben. Nummer Eins unter den „HMV"-Shops: das berühmte Musik-Kaufhaus in Londons Oxford Street.

Hier, in den übrigen HMV-Läden und natürlich auch im Fachhandel gehen jährlich eine Milliarde EMI-Schallplatten über den Ladentisch — rund 20 Prozent des gesamten Schallplattenabsatzes der Welt.

Das Angebot reicht von japanischer Folklore bis zum bayerischen Schuhplattler, von Herbert von Karajan bis zur malayischen Sängerin Sharifah Aini. Allein der deutsche EMI-Katalog, der nur einen geringen Teil des weltweiten Repertoires enthält, ist 1024 engbedruckte Seiten dick.

Musik ist übrigens der einzige Geschäftsbereich der EMI, der in allen 34 Ländern vertreten ist. Sir John Read: „Der Wettbewerb gerade im Bereich der Schallplatte hat sich weltweit verschärft. Wir werden aber auch durch neue, moderne Produktionsstätten unsere Führungsposition behalten. Wir konzentrieren uns nun auf die Märkte Sowjetunion, China, den Mittleren Osten und die Dritte Welt." Erste Schritte gen Osten waren die Lizenzveröffentlichungen vom Album des Ex-Beatle Paul McCartney „Band On The Run" und Cliff Richards „I'm Nearly Famous" auf dem staatlichen UdSSR-Label „Melodiya".

## „Hotelgäste werden mit erlesenem Luxus verwöhnt"

Hauptsächlich in England ist die EMI auch im Hotel- und Gaststätten-Gewerbe tätig. Schon lange gehört das Nobel-Hotel „Selfridge" zur blau-weißen EMI-Marke. Mit dem Touristenstrom, der durch den niedrigen Sterling-Kurs einsetzte, erweiterten die Konzern-Herren ihr Betten-Angebot beträchtlich.



**Konzentriert sich auf China und die Sowjetunion: Sir John Read**

Jüngste Erwerbung: die Luxus-Herberge „The Tower Hotel". Ausgeprägter Komfort, geschultes Personal und gediegene Atmosphäre sind in allen EMI-Hotels selbstverständlich. Die Gäste werden in gepflegten Restaurants und Bars verwöhnt. Wem das nicht reicht, dem stehen in ganz London zahlreiche „Angus Steak Houses" offen, gleichfalls von EMI. Höhere Ansprüche befriedigen die Luxus-Küchen in der Oxford Street und der Coventry Street.

Wer auf die kulinarischen Genüsse verzichten muß, vergnügt sich preiswerter in den Freizeithallen des Konzerns. Allein in England stampften die EMI-Architekten ein Netz von über 150 Bingo-Spielklubs aus dem Boden. Eine konzern-eigene Tochter stellt die Geräte dafür her. Gespielt wird auch auf den zahlreichen Badminton-Feldern, Golf-Plätzen und natürlich den Bowling-Anlagen der EMI, die ebenfalls über ganz England verteilt sind. Das Programm runden die EMI-Dancing-Halls und der „Blackpool Tower" ab.

Dieser Turm — Modell für künftige Freizeiteinrichtungen des Unternehmens — besitzt Theater und Kabaretts, Nightclubs und Spielsalons, Wintergarten, Aquarium und Zirkus, Bars, Cafés und gar ein Opernhaus. Das Unterhaltungs-Monster an Englands Nord-West-Küste beschäftigt zahlreiche Künstler und wird von einer eigens gegründeten Tochtergesellschaft betrieben.

Auf dem medizinischen Sektor schließlich erwarb sich die EMI-Gruppe besonders in der Nuklear-Krebsforschung und der Röntgentechnik einen ausgezeichneten Ruf. Hier entwickelten die britischen Techniker den EMI-Scanner, ein hochwertiges Präzisionsgerät zur Querschnitt-Röntgenologie. Mediziner bezeichnen das teure Instrument als „wesentlichste Entwicklung seit Entdeckung der Röntgenstrahlen."

## „Sie lieferten das erste Flugzeug-Radar"

Die Anlagen stehen heute schon in 850 Kliniken und repräsentieren einen Wert von 800 Millionen Mark. Mittlerweile liefern die Engländer den Scanner auch in die UdSSR. Das Unternehmen, führend auch in der Ultraschall-Diagnose, erwartet hier die größten Zuwachsraten für die Zukunft.

Elektronik-Forschung betreiben die Wissenschaftler des Konzerns nicht nur zu medizinischen Zwecken. Neben tragbaren Farbfernsehkameras, Computeranlagen oder elektronischen Automaten aller Art entwickeln die Briten auch militärische Verteidigungs-Elektronik. Darin haben sie Erfahrung: Schon 1940 lieferten sie der Royal Air Force das erste Flugradar.

Obwohl der gigantische Konzern inzwischen mehr als eine halbe Million Mitarbeiter in aller Welt beschäftigt, ist er doch weitgehend familiär geblieben: Ein Brite, der auf sich hält, bezeichnet sich als EMI-Mann, und selbst der kleinste Angestellte träumt davon, einmal im honorablen „Selfridge" übernachten zu können.

Diesen Luxus sollte er sich tunlichst nur allein oder mit Ehefrau erlauben. Es könnte nämlich sein, daß ihn bei unmoralischem Lebenswandel die Männer der EMI-Crime-Detective Limited beschatten. *Wolfgang M. Schmidt*

## Jahrelang wurde Howard Carpendale als deutscher Hauruck-Sänger verschlissen. In aller Stille mauserte er sich zum intelligenten Entertainer.

# Entwicklungshilfe

Die Nation verpaßte ihm die Kosenamen: „blonder Riese", „afrikanischer Bär" oder „Howylein" — je nach Lust und Stimmung. In all diesen Verhätschelungen spiegelten sich Niveau und Anspruch Heckscher ZDF-Hitparaden und kindlicher Discos wider.

Diese Zeiten sind vorbei. Denn Südafrikaner Howard Carpendale, 32, seit elf Jahren mit Wohnsitz in Köln-Lövenich, ist von seichtem Gesäusel auf Schlager mit Tiefgang umgestiegen — und plötzlich ist er „der Carpendale".

Daß es dazu kam, verdankt der 187 Zentimeter lange Künstler, der einen Bitter Diplomat mit dem Kennzeichen K-HC 888 fährt, der Unfähigkeit seines Produktionsteams. Denn nach Erfolgen wie „Ob La Di, Ob La Da", „Indianapolis" oder „Das schöne Mädchen von Seite 1", die ihn freilich zum Hauruck-Sänger abstempelten, geriet er mit Flops in Vergessenheit. Den absoluten Tiefpunkt erreichte der Sangesbruder 1974: Fernsehen, Bühne und selbst Provinzdiskotheken winkten bei seinem Namen ab.

„Ich war damals einfach am Ende", erinnert sich Carpendale, „nichts ging mehr". Da besann er sich auf seine harte Schule als Profi, die er in Afrika durchgemacht hatte: „Ich habe in Johannesburg und Durban in Nightclubs bis zu neun Stunden auf der Bühne gestanden. Das war die beste Entwicklungshilfe für mich. Durch den deutschen Schlagerbetrieb war ich einfach verweichlicht. Außerdem hing mir ein Klischee an, von dem ich weg mußte."

Zunächst feuerte Carpendale seine Autoren und Produzenten, dann erinnerte er sich seines Talents als Komponist. Gemeinsam mit dem erfolgreichen Texter Fred Jay schrieb er den Song, der seine zweite Karriere begründetet: „... da nahm er seine Gitarre." Förmlich über Nacht wurde das sanfte Opus zum Renner — das Publikum hatte Carpendale wieder angenommen.

Mit diesem Erfolg begann eine Hit-Kette, die im deutschen Showgeschäft ziemlich einsam dastehen dürfte: Acht von neun produzierten Songs wurden Bestseller, der Titel „Ti Amo" war gar über ein halbes Jahr in der Verkaufs-Hitparade vertreten.



**Seine Songs werden nachdenklicher: Sänger Carpendale**

Diese Erfolge und vor allem die wiedergewonnene finanzielle Unabhängigkeit ermöglichten dem blonden Sänger den Aufbau einer eigenen Band, die ihn fortan bei seinen Auftritten begleitete: Das „Show-Septett", perfekte Studiomusiker, sind Grundlage für ein Entertainment-Programm, das sogar Fachleute wegen seiner Qualität verblüffte. Carpendale: „Wir haben an unserer Bühnenshow hart gearbeitet und manches Tabu, das im deutschen Schlagergeschäft herrscht, konsequent gebrochen."

Davon konnten sich bundesdeutsche Musikkonsumenten im Herbst 1977 überzeugen, als Howard Carpendale mit seiner Truppe seine erste Tournee durch große Säle wagte. Profis aus der Show-Branche prophezeiten das größte Fiasko der Konzertsaison, doch dem ehrgeizigen Künstler gab der Erfolg recht: Die Häuser waren zu 90 Prozent ausverkauft.

Tatsächlich war das zweistündige Programm Carpendales professionell und geschickt angelegt. Der Star sang und plauderte mit seinem Publikum. Schlag auf Schlag, ohne Pausen, dafür mit viel Abwechslung rollte das Programm ab, alte Songs wechselten mit neuen Kompositionen.

Gerade aber diese neuen Töne ließen aufhorchen. Seinen Anspruch auf Platz Eins unter deutschsprachigen Entertainern untermauerte Carpendale mit anspruchsvollen Texten und hübschen Melodien. Besonders gefeiert wurden zwei Titel, die sich mit seiner afrikanischen Heimat befaßten: „Jede Farbe ist schön", ein Protest gegen den Rassismus, und der Titel „Johannesburg", in dem er ohne Schnörkel die Schönheit seines Landes besingt. „Ich glaube zwar nicht, daß man mit Musik politische Aussagen transportieren sollte, aber man kann die Leute zum Nachdenken bringen. Mich erschreckt immer wieder, wie wenig man hier über die Vorgänge in Südafrika weiß."

Die behutsame Art, in der Sänger Carpendale sein Publikum auf weltpolitische Brisanz hinweist, zeugt für seine Intelligenz, die er nicht immer zeigen darf. Schon früh hatte der Sänger Einblick in die Politik: Sein Vater, geachteter Landespolitiker im südafrikanischen Durban, nach dem auch der größte Park der Stadt benannt ist, hatte dem Sohn eine diplomatische Karriere vorbestimmt. Der aber erkannte bereits früh die Folgen der Apartheid und entschied sich gegen den Staatsdienst.

Steine lagen ihm auch im musikalischen Weg: „Erst jetzt mache ich, was ich will." Nicht alles. Denn der Weg zurück in die Heimat ist ihm jetzt versperrt: „Ich glaube nicht, daß ich Südafrika wiedersehen werde. Es hat zu lange gedauert, bis die Menschen vernünftig wurden — jetzt ist es vielleicht zu spät." WMS

# MASTER

## Das erste System der HiFi-Klasse: für jede Schalterstellung die HiFi-Spitzen-Cassette.




### MASTER I
Schalterstellung
NORMAL (Fe)

5 dB mehr Empfindlichkeit in den Höhen, 2,5 dB mehr in den Tiefen, max. Output + 4 dB*




### MASTER II
Schalterstellung
CHROME ($CrO_2$)

2 dB mehr Empfindlichkeit in den Höhen, 4,5 dB mehr in den Tiefen, max. Output + 3,5 dB*

### MASTER III
Schalterstellung
FERRICHROME (FeCr)

6,5 dB mehr Empfindlichkeit in den Höhen, 2,5 dB mehr in den Tiefen, max. Output + 6 dB*







*bezogen auf DIN-Bezugsband. MASTER I, II und III sind mit dem neuen „GSX tape guidance system" ausgerüstet – 27 Präzisionsteile führen das Band zu Hochleistungen.

Nur erhältlich im Fachhandel und in Fachabteilungen der Warenhäuser.
3M DEUTSCHLAND GMBH · Audio-Video-Mincom-Produkte · Postfach 643 · 4040 Neuss

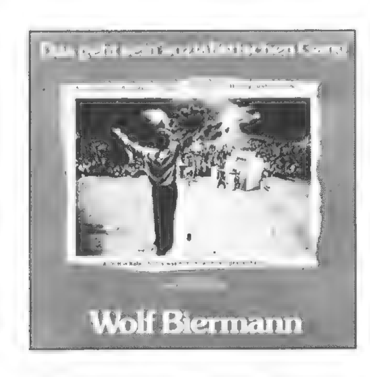
Diese Platten wur... jetzt mit dem Deutsche... Schallplatten-Preis ausgezeichnet

# Pop/Rock

**AUDIO bewertet Plattenproduktionen nach der Interpretation und ihrer technischen Qualität. Die Wertung der Interpretation betrifft die künstlerische und musikalische Leistung. Die zweite Rubrik erfaßt die Transparenz und Natürlichkeit der Aufnahme sowie die Preßqualität der Schallplatte. Die Benotung:**

**1 bis 4 Punkte: abzuraten**
**5 bis 8 Punkte: schwach**
**9 bis 12 Punkte: durchschnittlich**
**13 bis 15 Punkte: empfehlenswert**
**16 bis 18 Punkte: anspruchsvoll**
**19 bis 20 Punkte: außergewöhnlich**






## Wolf Biermann

**Das geht sein' sozialistischen Gang**
**CBS 88224**



Zur Erinnerung: Am 17. November 1976 meldete das Zentralorgan der SED, die Zeitung „Neues Deutschland", frohlockend die Ausbürgerung ihres unbequemen Kritikers Wolf Biermann. Zum Vorwand nahmen die DDR-Führer Biermanns Konzert in Köln, das er vier Tage früher vor über 7000 Zuhörern gegeben hatte. Eine Bandaufnahme dieses Konzerts kürzte Biermann später auf zwei Stunden („Hacke ich mir diesen Fuß ab, oder jene Hand?") und ließ auf zwei Langspielplatten das Dokument seiner Ausweisung festhalten. Was sich auf diesen vier Plattenseiten abspielt, ist eine künstlerische Leistung von höchstem Format. Biermann singt, spricht, liest und arbeitet in einer Weise, die man in Deutschland-West kaum noch kannte. Zu seiner professionellen Arbeitsweise kommen seine Überzeugung und sein Kampf um das Heimatland, das ihm die Heimat verweigert. Er muß in Köln geahnt haben, was Stunden später in Ostberlin beschlossene Sache war. Und so wird diese Produktion, mit dem Schallplatten-Preis 1978 in der Sparte Chanson ausgezeichnet, zur Apokalypse.

*Wolfgang M. Schmidt*

| Interpretation: | 20 |
|---|---|
| Aufnahme: | 10 |




## Bob Marley & The Wailers

**Exodus**
**Island/Ariola 28819 XOT**

Reggae ist „ein Nebel angenehmer Langeweile", schrieb einst das Fachblatt „Down-Beat". Womit es nicht unrecht hatte. Denn die Mischung aus westindischer Folklore, afrikanischen Rhythmen und Elektronik-Effekten in ihrem extrem langsam akzentuierten Achtelrhythmus ist gewiß nicht dazu angetan, normalblütige Menschen in Ekstase zu versetzen. Komponist und Sänger Bob Marley, in St. Ann auf Jamaika geboren, ist wohl bekanntester und zugleich potentester Vertreter dieser Musikrichtung, die er konsequent weiterentwickelt. Das „Exodus"-Album, mit dem Deutschen Schallplattenpreis im Bereich Black-Musik ausgezeichnet, hebt sich von anderen Reggae-Produktionen durch vielfältige Instrumentierung und intelligente Arrangements ab. Es ist gut aufgenommen, etwas baßlastig und am Mischpult in die Breite gequetscht. Und nochmals Down-Beat: Die Langeweile breitet sich aus — aber unangenehm ist sie keineswegs. *Hans-Joachim Bartsch*

| Interpretation: | 18 |
|---|---|
| Aufnahme: | 15 |




## Rolf Schneebiegl und seine Schwarzwaldmusikanten

**Das große Jubiläums-Album**
**Telefunken 6.23073**

Volksmusik aus dem Schwarzwald gibt es wie den sprichwörtlichen Sand am Meer. Rolf Schneebiegl aber ist herausragender Vertreter dieser Musikgattung — seit 25 Jahren bereits hält er unangefochten mit seinen Original Schwarzwaldmusikanten die Spitze der Beliebtheitskala. Kein Wunder, denn seine Musikanten sind überaus professionell, beherrschen ihr Handwerk und ordnen sich dem Chef in beispielhafter Weise unter. Was auf dieser Platte passiert, hat wenig zu tun mit der Wegwerf-Andenken-Musik vom letzten Urlaub. So verwundert es auch nicht, daß die Tontechnik ein klares Aufnahmebild zeichnet; das 17köpfige Orchester, mit Tuben, Wald- und Jagdhörnern, Trompeten und Klarinetten besetzt, wird gut aufgefächert. Störend wirkt unter den Gästen vielleicht das arg betuliche Schwarzwald-Duo Seitz, das ein paar überflüssige Gesangseinlagen zum Besten gibt.

*Michael Faber*

| Interpretation: | 17 |
|---|---|
| Aufnahme: | 16 |



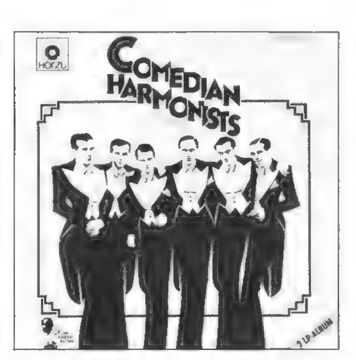

## Steely Dan

**Aja**
**ABC-Records/Ariola**
**25046 XOT**

Die amerikanische Rockgruppe Steely Dan, 1972 im Studio von den Musikern Donald Fagen und Walter Becker als Notlösung gegründet, lebt vor allem durch ihren kühlen, intelligenten und facettenreichen Stil. Beide Musiker, die eher zum Jazz als zur Rockmusik tendieren, legen ihre Kompositionen entsprechend an. Sie engagieren bevorzugt Jazzmusiker als Solisten für ihre Produktionen — so spielt im Titelsong „Aja" der Saxophonist Wayne Shorter („Weather Report") das Tenor-Solo — und arbeiten gern mit komplizierten Gesangssätzen, die sie mit ungewöhnlicher Präzision interpretieren. Die Vielfalt, die sie sich bewahrt haben, macht das Album zu einer der interessantesten und besten Produktionen des Jahres 1977. So verwundert es nicht, daß Bekker und Fagen den Deutschen Schallplatten-Preis in der Sparte Rock-Musik erhielten.

*Anette Drees*

**Interpretation:** 19
**Aufnahme:** 17




## Comedian Harmonists

**Folge 3**
**Hör Zu/EMI-Electrola**
**1 C 048-32255/6**

Was das 1927 gegründete Gesangsensemble zu leisten vermochte, welche Austrahlungskraft das Sextett besaß, läßt sich an Hand dieses Doppelalbums — dritte Folge einer Chronologie übrigens — leicht ermessen: Schier mühelos balancieren die sechs Herren ihre Vokalartistik auch durch schwierigste Sätze, die sie sich natürlich im Bewußtsein ihrer Perfektion selbst geschrieben haben. Die Harmonists waren in den frühen 30er Jahren bis zum Auftrittsverbot durch das Nazi-Regime Deutschlands bester kultureller Exportartikel. Die ganze Welt rühmte die Präzision ihrer Stimmen, die ihnen auch märchenhafte Gagen einbrachte. Auf diesem Doppelalbum, das den Deutschen Schallplattenpreis in der Gattung Historische Unterhaltung erhielt, finden sich 28 Aufnahmen, die größtenteils aus Privatarchiven stammen. Sie wurden in den Jahren von 1929 bis 1934 produziert und sind erstmals auf Langspielplatten erhältlich.

*Hans-Joachim Bartsch*

**Interpretation:** 18
**Aufnahme:** (historisch)




## Jeff Conway And His Ballroom Bigband

**Für Sie, Chérie**
**Hansa/Ariola 25221 XBT**

Der jugoslawische Bandleader Jeff Conway, an Amerikas berühmter Berkeley-School ausgebildet, zeigt auf seinem Album „Für Sie, Chérie" manchem bundesdeutschen Orchesterchef, was eine Harke ist. Mit seinem gut besetzten Klangkörper — die Orchestermitglieder sind Studiomusiker — läßt er alle Tanzstile vom Samba über den Blues und Slow-Fox bis zum Shimmy auferstehen. Das Ganze klingt auch aufnahmetechnisch beim ersten Hinhören gut, man spürt aber schnell, welche Arbeit Toningenieur Tom Müller, der erstaunlicherweise auch die Laudatio auf der Innenseite des Albums abfaßte, an seinem Regiepult geleistet hat: Er zog den Orchesterklang wie Kaugummi in die Breite, ohne auf irgendwelche Tiefen zu achten, die bei einer solchen Band eigentlich vorhanden sein müßten. Eine gehörige Portion Hall lockert da zwar noch etwas auf, kann aber am Gesamteindruck natürlich nichts verbessern.

*Anette Drees*

**Interpretation:** 17
**Aufnahme:** 14




## Les Dudek

**Ghost Town Parade**
**CBS 82562**

Der einstige Studiomusiker Les Dudek hat sich mit seinen ersten beiden Soloalben in die vorderste Reihe amerikanischer Gitarristen gespielt. Mit seinem ersten Album „Les Dudek", das von seinem ehemaligen Arbeitgeber Boz Scaggs produziert wurde, erregte er schon Aufmerksamkeit, Produkt Nr. 2 landete bereits in den Hitlisten. Mit dem dritten Album dürfte Dudek auch in Europa erfolgreich sein, denn es ist ungewöhnlich harmonisch in Komposition, Arrangement, Interpretation und Produktion. Satte Bläsereinsätze — so in „Bound To Be A Change" und „Gonna Move" — bilden mit dem rokkigen Schlagzeug Jim Keltners eine regelrechte „Abfahreinheit". Nach den musikalisch mageren Disco-Zeiten erfrischt dieser Südstaaten-Rock ungemein. Und: Man spürt den Dudek-Leuten in jedem Takt die Freude am Beruf des Musikers an.

*Wolfgang M. Schmidt*

**Interpretation:** 18
**Aufnahme:** 17



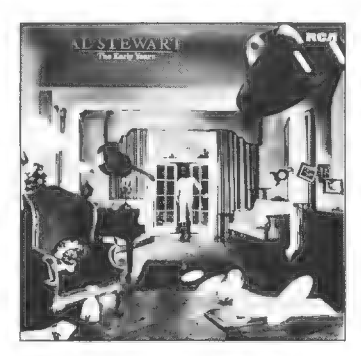
## Peter Horton

**Lieder, die wie Falken sind**
**Nature/Metronome 0060.123**

Zu Peter Hortons neuer Platte erhält man gleich vier Seiten Papier mit Lobeshymnen, der Einfachheit halber vom Meister selbst verfaselt. Kostprobe: „Absonderungen eines Künstlers, der ohne Pfahlbau gestelzter Worte kaum etwas hätte, um darauf eine trittfeste Plattform zu errichten." Platt-Form ist das richtige Wort, denn der 37jährige Österreicher wollte zwar „Lieder, die wie Falken sind" schreiben, herausgekommen dabei sind jedoch lyrische Albernheiten wie flügellahme Enten. Die pubertäre Oberschüler-Lyrik dieses Albums (Songtitel: „... und dann fällt mir nichts mehr ein") soll, so wird angedroht, jetzt auch noch als Aphorismensammlung in Buchform erscheinen. In seiner oben erwähnten Selbstbeweihräucherung erzählt Horton von seinen Anfängen als Klavierspieler in der Wiener Marietta-Bar von Gerhard Bronner. Der habe zu ihm gesagt: „Lernen's erst amal deitsch, bevor's singen wollen." Warum nur hat Horton diesen guten Rat bis heute nicht befolgt?

*Peter Kreglinger*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **12** |
| **Aufnahme:** | **16** |




## Al Stewart

**The Early Years**
**RCA PL 25131**

Erst im vergangenen Jahr gelang Al Stewart, dem schreibenden Gitarristen, der internationale Durchbruch: Sein Album „Year Of The Cat" wurde in den USA und in England zu einem Bestseller, hierzulande immerhin noch für den Deutschen Schallplattenpreis nominiert. Anlaß genug für die Plattenfirma, das gesammelte Altmaterial unter dem gütigen Titel „The Early Years" zu veröffentlichen. Stewart schrieb alle Songs in den Jahren von 1967 bis 1970, das Spektrum reicht von lyrisch bis rockig. Hier etwas Cat Stevens, da etwas Bob Dylan — recht wenig Al Stewart selbst. Man versteht, warum er die frühen Jahre gern weggeleugnet hätte, denn auch musikalisch vollbringt die Crew keine Wunder. Die Produktion ist bestenfalls für die fanatischen Stewart-Fans interessant, und selbst die müssen noch ein ziemlich dickes Fell haben.

*Ralf Lenz*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **13** |
| **Aufnahme:** | **12** |




## Evelyn Künneke

**Ich bin ein Antistar — Live**
**Telefunken 6.23453**

Schon der Titel ist ein Schwindel, denn Live ist an dieser Platte überhaupt nichts. Was dem ahnungslosen Käufer da als Mitschnitt aufs Ohr gedrückt wird, hat mit Konzert nichts zu tun. Der selbsternannte Kabarett-Papst Walter Haas, der mit seinen Textergüssen nur noch Mitleid zu erwecken vermag, ließ artig im Studio produzieren und Publikum vom Band (auch noch ganz schlechtes) hinzumischen. Damit tat er weder sich, noch seinem Star Evelyn Künneke, der auf der Bühne in Wirklichkeit zehnmal besser ist, einen Gefallen. Denn mit der Enttäuschung wächst die Wut. Da tönt der grauenvolle Rudi-Bohn-Chor mit dem Einfühlungsvermögen eines Kinder-Gesangvereins, da schlägt ein massiges Orchester alle jene köstliche Feinheiten, die die Künneke in ihrer Stimme hat, zu Brei. Und übrig bleibt nur der Katzenjammer, wieder einer Ente aufgesessen zu sein. Evelyn hat das nicht verdient.

*Wolfgang M. Schmidt*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **12** |
| **Aufnahme:** | **10** |




## Tavares

**Future Bound**
**EMI-Capitol 1 C 064-85422**

Nicht nur die Bee Gees lieferten Musik zum Disco-Film „Saturday Night Fever" — auch die farbige US-Gruppe Tavares mischte kräftig mit. Das Quintett, in den Staaten wohlgelitten, war in Deutschland bisher nicht sonderlich gefragt. Das soll sich im Kielwasser des Kinostreifens nun gewaltig ändern. Ob die neue Langspielplatte der fünf Musiker dazu das richtige Mittel ist, bleibt abzuwarten. Das Album, mit großem Aufwand an Studiomusikern produziert, ist keineswegs überragend. Die Kompositionen zeichnen sich allesamt durch rhythmisch betonte Einheitssoße aus, die etwas zu dünn angerührt wurde. Freilich: Mit ihren ausgefeilten Gesangssätzen vermögen die Musiker zu begeistern. Die Produktion ist mit professioneller Kühle aufgenommen; Zündfunken lösen weder Technik noch Musik aus.

*Christine Herz*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **13** |
| **Aufnahme:** | **13** |




## Alexis Korner

**Just Easy**
**Intercord INT 160.099**

Der heute 50jährige Alexis Korner ist die einflußreichste Persönlichkeit des weißen Blues: Fast alle namhaften Musiker der heutigen Rockszene orientierten sich einst an Korner. Zu den prominentesten gehören Manfred Mann, die Gruppe Blind Faith, Jack Bruce, Ginger Baker, Eric Burdon, Mick Jagger, die Graham Bond Organisation, die Rock-Truppe Led Zeppelin oder die Blues-Breaker des Herrn John Mayall. Korner, stets von allen Musik-Lagern gleichermaßen verehrt, spielt seinen Blues heute kompromißloser denn je. Er bedient sich dazu zwar bewährter Stilmittel, aber die sparsame Art der Instrumentierung (das Hauptgewicht liegt eindeutig auf seiner tiefen, unverwechselbaren Stimme) zeigt, daß er sich für die leisen Töne entschieden hat. Das wird besonders deutlich in einer herrlichen Version der Komposition „The Love You Save" von Joe Tex. Man könnte diesen Song nicht eindringlicher interpretieren. Die Aufnahme ist ausgewogen bis auf den zu sehr betonten Baßbereich. *Anette Drees*

| Interpretation: | 19 |
|---|---|
| Aufnahme: | 17 |




## Nigel Olsson

**CBS 82599**

Er ist es, jener Nigel Olsson, der bei Elton John am Schlagzeug saß und für den mächtigen Ton sorgte. Was erfolgreiche Musiker heutzutage bewegt, unbedingt auch als Solist berühmt werden zu wollen, gehört zu den sieben großen Rätseln der Schallplattenbranche. Olssons Langspielplatte ist derart aufwendig aufgenommen, daß sie zumindest in den USA ein Erfolg werden müßte. Daß so monströse Klanggebilde beim deutschen Publikum auf große Gegenliebe stoßen, ist jedoch weniger wahrscheinlich. Wenigstens zeigt sich der Jung-Solist als Songwriter von Format, seine Texte und zum Teil auch seine Kompositionen lassen Anspruch heraushören. Das scheint er selbst zu wissen, denn er greift nur auf einen einzigen Fremdtitel zurück: „Say Goodbye To Hollywood" vom Kollegen Billy Joel. Die hübschen Arrangements pinselte Olsson selbst, wie er auch als Co-Produzent verantwortlich zeichnete. In dieser Eigenschaft hätte er allerdings etwas mehr auf Durchsichtigkeit seiner Produktion achten sollen. *Michael Faber*

| Interpretation: | 17 |
|---|---|
| Aufnahme: | 14 |




## Bert Kaempfert

**Swing**
**Polydor 2310592**

Bert Kaempfert ist der Mann, der als Producer bei der Polydor 1962 die Beatles ziehen ließ. Bert Kaempfert ist der Mann, der dem alternden Frank Sinatra mit „Strangers In The Night" zu einem neuen Hit verhalf. Und Bert Kaempfert ist der Mann, der jedesmal herhalten muß, wenn's um den Beweis geht, daß deutsche Musiker im Ausland Erfolg haben können. Jetzt hat er eine Platte mit den Swingstandards von Count Basie, Benny Goodman, Glenn Miller und vielen anderen gemacht. Das swingt zwar durchaus, aber es ist halt geglättet und gebremst. Wenn dann beim „One O'Clock Jump" plötzlich jener undefinierbare Violin-Sound einsetzt, fragt man sich insgeheim: Was soll's? „Air Mail Special" im Überschalltempo — das ist nicht der massive Swing der 40er Jahre, das ist einfach neureich geprotzt. So gut die Kaempfert-Bläser sein mögen (immerhin Leute wie Jiggs Whigham oder Ack van Rooyen),man hat ständig den intensiven Wunsch, die Originale dieser Hochglanz-Stereo-Kopien anzuhören. Die wellige Pressung hat Nebengeräusche.

*Peter Kreglinger*

| Interpretation: | 12 |
|---|---|
| Aufnahme: | 15 |




## Dusty Springfield

**It Begins Again**
**Phonogram 6310030**

Fünf Jahre war Dusty Springfield still — man redete von verlorener Stimme, Drogen, Alkohol, familiären Problemen. Daß sie zumindest nicht die Stimme verloren hat und reifer geworden ist als vor zehn Jahren, zeigt sie auf ihrem Come-Back-Album. Damals (sie machte Furore mit unvergeßlichen Songs wie „Son Of A Preacherman", „I Close My Eyes And Count To Ten" oder „You Don't Have To Say You Love Me") galt sie als Primadonna unter den englischen Hit-Lieferantinnen. Die Pause hat ihr zweifellos auch in dieser Hinsicht gut getan. Denn Dusty 1978 gibt sich bescheiden, zurückhaltend, nett. Jetzt, wo sie deutlich auf die 40 Jahre zugeht, überrascht sie mit einer stimmlichen Vielfalt, von der die meisten Schlager-Sterne nur träumen können. Die Ausdruckkraft in Songs wie „Sandra" oder „A Love Like Yours", weltbekannte Autoren und Arrangeure, ein Profi-Producer wie Roy Thomas Baker („Queen") sowie eine saubere, transparente Aufnahme lassen die neue Dusty Springfield zu einem Genuß werden. *Ralf Lenz*

| Interpretation: | 17 |
|---|---|
| Aufnahme: | 16 |




## Udo Lindenberg

**Rock Revue**
**Telefunken 6.23474**

Als er irgendwann den harten Chuck-Berry-Klassiker „Sweet Little Sixteen" rockte, kam ein 12jähriges Mädchen und fragte „Hey, is' das von dir?" Udo Lindenberg schüttelte seine müden Haare: „Nee, leider nicht." Diese Frage wird er jetzt wohl öfter hören. Denn der Rockstar der Nation hat das Denkmal, an dem er in den vergangenen zwölf Monaten zimmerte, vollendet. Die ersten zehn klassischen Rocksongs aus der Zeit der Petticoats und pomadigen Haare veröffentlichte er auf seiner „Revue"-Platte, ein zweites Album soll folgen. Er glänzt mit guten Arrangement-Einfällen, seine Version von „Tutti Frutti" ist auch von Text und Interpretation her mehr als ausgefallen. Das ist nicht bei allen Titeln so: Gerade die Texte, zumeist hart am englischsprachigen Original orientiert, sind nicht immer gelungen. Musikalisch allerdings ist Udo kaum zu schlagen: Die Ehe mit Peter Herbolzheimers Rhythm Combination erweist sich immer mehr als glücklicher Verbund. Die Produktion ist ausgewogen, vor allem das harte, satte Schlagzeug Bertram Engels rundet den wuchtigen Sound ab.

*Wolfgang M. Schmidt*

**Interpretation:** 18
**Aufnahme:** 17




## Brian Chapman

**It's A Long Long Story**
**Crystal-Records 064-35402**

Seit 15 Jahren steht der Brite Brian Chapman nunmehr auf der Bühne — als Profi, wohlgemerkt. Er arbeitete mit Stars wie Dave Barry, der Pop-Gruppe „Herman's Hermits" oder Dave Clark zusammen. Nun tritt er aus dem Hintergrund ans Solistenmikrophon; Produzent Bengt Palmers nahm ihn unter seine Fittiche. Warum auch nicht. Das erste Soloalbum Chapmans zeichnet sich durch gefühlvolle, einschmeichelnde Melodik aus. Die Songs, die Chapman fast ausschließlich selbst komponierte, interpretiert er mit viel Geschmack und zuweilen verblüffenden Überraschungen in den Arrangements. „For The First Time" ist eine der hübschesten Melodien dieser Produktion, die, obwohl ihr der ganz große Wurf fehlt, das Zeug zum Erfolg hat. Hinzu kommt eine ordentliche technische Qualität, räumlich aufgefächerter Background — ein glänzender Start für Chapman.

*Christine Herz*

**Interpretation:** 16
**Aufnahme:** 16



## Elvis Costello

**This Years Model**
**Radar/WEA RAD 56477**

Seine Songs sind ruppig und hart. Seine Show ist alles andere als zurückhaltend und für Vorschüler keinesfalls ideal. Seine Stimme nervt mehr, als daß sie gefällt. Dinge, auf die man offensichtlich Rücksicht nehmen muß, wenn man 1978 Karriere machen will. In England und Amerika feiern die Rock-Fans ihren neuen Elvis, und der weiß auch genau, warum das so ist: „Meine Songs sind große Klasse." Nun ja. Sie sind in erster Linie laut, in zweiter Linie simpel (kaum eines hat mehr als vier Akkorde). Damit trifft Costello mitten ins Schwarze, denn mehr verlangen Englands Teens derzeit nicht von ihren Idolen. Oder doch: Sie müssen auf der Bühne genauso klingen wie auf der Platte. Damit das möglich ist, läßt Meister Costello lediglich Baß, Keyboards, Gitarre und Schlagzeug aufspielen. Und irgendwo spürt man plötzlich, daß diese Musik ihren Reiz hat. Das war zwar alles schon mal da, 1963 mit den Beatles, Stones oder Yardbirds — aber warum auch nicht? Schließlich haben auch schon die alten Römer getanzt.

*Anette Drees*

**Interpretation:** 16
**Aufnahme:** 12



## Dickey Betts & Great Southern

**Atlanta's Burning Down**
**EMI-Arista 1 C 064-60599**

Der ehemalige Gitarrist der legendären Allman Brothers Band zeigt sich als solider Vertreter des Südstaaten-Rock. Seine teilweise auf Country-Blues bezogenen Kompositionen sind gefällig arrangiert und gut durchgespielt; kein Wunder bei Betts phänomenaler Gitarrentechnik. Der Musiker verzichtete darauf, prominente Kollegen zu seiner Aufnahmesitzung ins Studio zu bitten, und das hatte seinen Grund. Zunächst sind die Strategen seiner eigenen Band Manns genug, um erstklassige Ware abzuliefern. Dann aber hat Betts einen Hintergedanken im Kopf: Er will mit seiner Truppe so oft wie möglich auf der Bühne stehen: „Um das zu erreichen, braucht man einen Verein, der in jeder Weise zusammenpaßt." Die Erfolge seiner Band — er war mit seinen Männern in Deutschland erstmals im März in der TV-Show „Rocknacht" zu sehen — geben ihm recht. Die Ausstrahlung eines Live-Auftritts dieser Band fehlt auf der Platte indes völlig; die Aufnahme ist schwammig und konturenlos.

*Michael Faber*

**Interpretation:** 15
**Aufnahme:** 10



## Guru Guru

**Live**
**Brain/Metronome 0080.018/2**

Was für Markenartikel gelten mag, muß bei einer Deutsch-Rock-Gruppe noch lange nicht stimmen: Daß nämlich, wer schon so lange auf dem Markt ist, doch vielleicht irgendwo gut sei. Guru Guru jedenfalls (so sieht es nach diesem Live-Doppelalbum aus) wird auch in weiteren 20 Jahren nicht den Standard einer ordentlichen englischen oder amerikanischen Formation erreichen. Das Album wurde bei verschiedenen Auftritten in Finkenbach, Schwäbisch Gmünd und anderen deutschen Großstädten aufgenommen und klingt auch so. Müde plätschert der Beifall, der Sound ist fast dumpf und wenig präsent, die Pressung rauscht, und alle Stücke auf beiden Platten sind in Relation zum dürftigen musikalischen Grundeinfall zu lang. Die Texte sind albern bis bedeutungslos, der Gesang in einer Sprache, die wohl nur die Beteiligten für Englisch halten könnten: „mai beehbih ent ei meehk laff inn se sann!“ Das Leben ist zu kurz, um es mit solchen Platten zu verbringen. *Peter Kreglinger*

**Interpretation:** 6
**Aufnahme:** 12




## John Miles

**Zaragon**
**Decca 6.23423**

Zweifellos hat John Miles jetzt seinen eigenen Stil gefunden. Mit seinem dritten Album knüpft er in perfekter Manier an die Richtung an, die er sich mit seinen LP-Produktionen „Rebel“ und „Strangers In The City“ vorgegeben hatte. Nach seinem Top-Hit „Music“, mit dem er 1976 die Hitlisten stürmte, war es gerade in den Hitlisten still um den Briten geworden. Das lag daran, daß Miles alles andere als ein Single-Künstler ist. Er braucht den Raum einer Langspielplatte, um seine Ideen und Konzepte verwirklichen zu können. Resultat: „Zaragon“ wirkt wie aus einem Guß. Ausgezeichnete Texte, harmonische Musik und fundiertes interpretatorisches Können werden zu einer starken Einheit. Bis auf Baß und Schlagzeug spielt Miles übrigens alle Instrumente selbst. Wer zudem noch liest, daß er auch für die Covergestaltung verantwortlich zeichnet, weiß, daß hier kein kurzfristiges Single-Wunder am Werk war. *Ralf Lenz*

**Interpretation:** 18
**Aufnahme:** 16




## Liederjan

**Mädchen, Meister, Mönche**
**Polydor 2371876**

Die drei Herren Jochen Wiegandt, Anselm Noffke und Jörg Ermisch haben sich dem deutschen Liedgut verschrieben — aber nicht im Sinne jenes „blonden, sonnenbebrillten Vaterlandsbariton“, wie sie auf der Hülle ausdrücklich bemerken. Sie veranstalten statt dessen einen ziemlichen Kahlschlag unter dem Material, das reichhaltig zur Auswahl stand. Man mag darüber streiten, ob neben dem uralten „Bettelvogt“ Platz ist für eine Neuvertonung von Heinrich Heines „Die Weber“ oder dem Spottliedchen „Wem hamse de Krone jeklaut“. In dieser Form jedenfalls ist die Produktion keinesfalls homogen; sie verstört eher den auf „echte“ Volkslieder eingestellten Hörer. Auch um die sängerischen Qualitäten der drei Liederjan-Mannen steht es nicht immer zum Besten. Intonationsschwierigkeiten, besonders bei mehrstimmigem Gesang, sind unüberhörbar. Dagegen sind die musikalischen Fähigkeiten unbestreitbar. Das breite Instrumentenspektrum von Krummhörnern bis Zither, Konzertina, Trommeln und Mandoloncello beherrschen die Musiker vorzüglich. *Wolfgang M. Schmidt*

**Interpretation:** 14
**Aufnahme:** 12

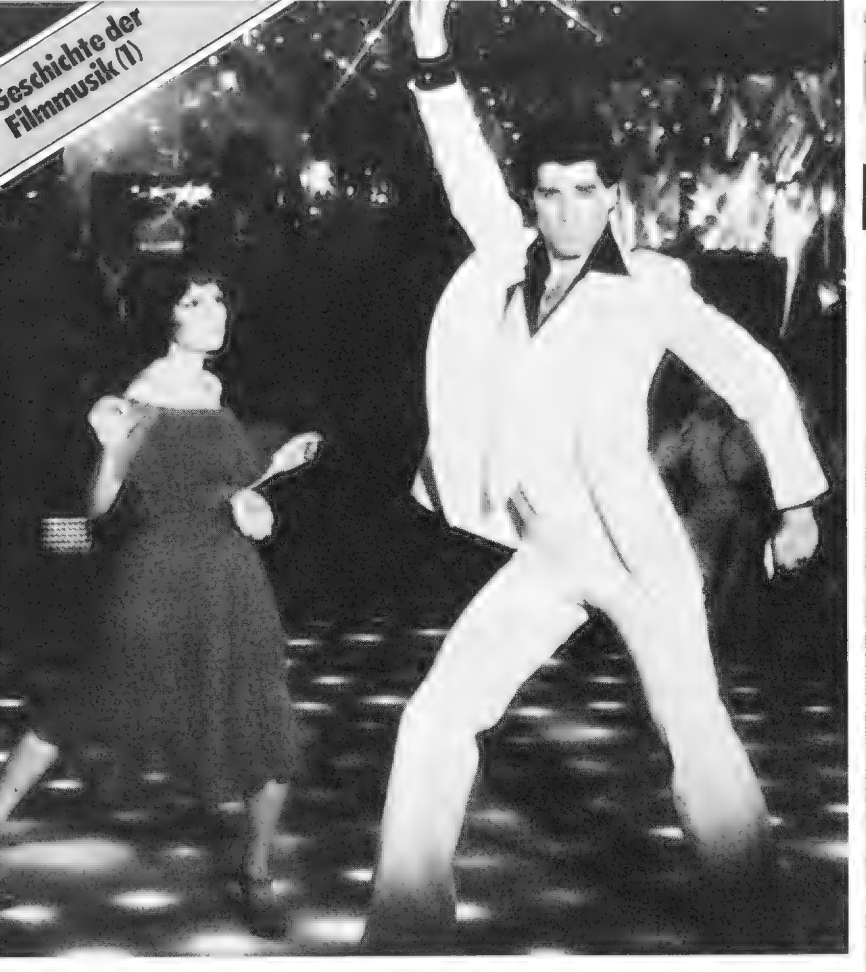


## Mike Finnigan

**Black & White**
**CBS 82622**

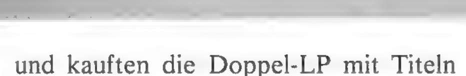
Noch'n Debüt. Mike Finnigan, gut beschäftigter Studiomusiker an Amerikas Ostküste, hielt seine Stunde für gekommen. So bat er einige jener Herren, für die er normalerweise das Klavier spielt, ins Studio — und siehe, sie kamen: Les Dudek, Dave Mason und Jim Krueger mit Gitarren, Rick Jaeger mit dem Schlagzeug. Trotz dieser namhaften Kollegen ist es Finnigan nicht gelungen, eine Platte zu produzieren, die aus dem Rahmen fällt. Er ist zwar ein exzellenter Tastendribbler und ein ganz guter Sänger. Aber die Songs, die er sich ausgesucht hat, sind nicht dazu angetan, das Erstlings-Werk zum durchschlagenden Erfolg werden zu lassen. Zu einförmig wirken die Riesen-Klanggebilde aus singenden Streichern und wabernden Bläsern. Dabei zeigt Finnigan durchaus gute Ansätze, nämlich dann, wenn er — wie bei „Hideaway From Love“ — auf den Klangorkan verzichtet. Die Tontechnik ist auf Breitenwirkung angelegt; daß eine solche Menge Musiker räumliche Tiefe haben sollte, hat sich wohl noch nicht bis nach Kalifornien herumgesprochen. *Anette Drees*

**Interpretation:** 13
**Aufnahme:** 12



**Warum hämmerte der Mann am Klavier im Kino so laut? Können Regisseure mit Musik manipulieren? AUDIO-Redakteur Tim Cole beschreibt in dieser Serie die Geschichte der Filmmusik.**





# „Tritt näher, Liebling"



**AUDIO-Redakteur Tim Cole**



**Mit „King Kong" begann 1933 die Ära der modernen Filmmusik**

Bei einer solchen Musik", schwärmte der Erfolgs-Regisseur John Badham, „hätte ich ebensogut eine leere Filmspule abliefern können — es wäre trotzdem ein Kassenschlager geworden."

Hätte er nur seinen eigenen Rat befolgt. Denn an dem Badham-Streifen „Saturday Night Fever" (Deutscher Titel: „Nur Samstag Nacht") ist die Begleitmusik noch das beste.

Andere stießen sich dafür gesund an dem schwül-seichten Epos eines jungen Amerikaners, dessen Leben sich zwischen Laden- und Disco-Theke abspielt: Die Gebrüder Gibb, besser bekannt als „Bee Gees", scheffelten Millionen mit der Musik zum Fieber-Film. An einem einzigen Tag stürmten 25 000 Deutsche die Läden und kauften die Doppel-LP mit Titeln wie „Night Fever" oder „Staying Alive".

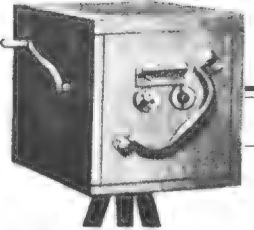
Wie nie zuvor offenbart sich am Beispiel „Saturday Night Fever" das hautenge Wechselspiel zwischen Cinema und Sangeskunst, zwischen dem Geschäftssinn der Filme-Macher und dem ihrer Musiker. Ohne den einen, soviel ist klar, ist heute der andere nur halb so viel wert.

Die Abhängigkeit ist jüngeren Datums. Denn als die Bilder gerade laufen lernten, profitierten nur die Ton-Künstler. Der Mann am Klavier, angeblich von den beiden Caféhaus-Besitzern Lumière aus

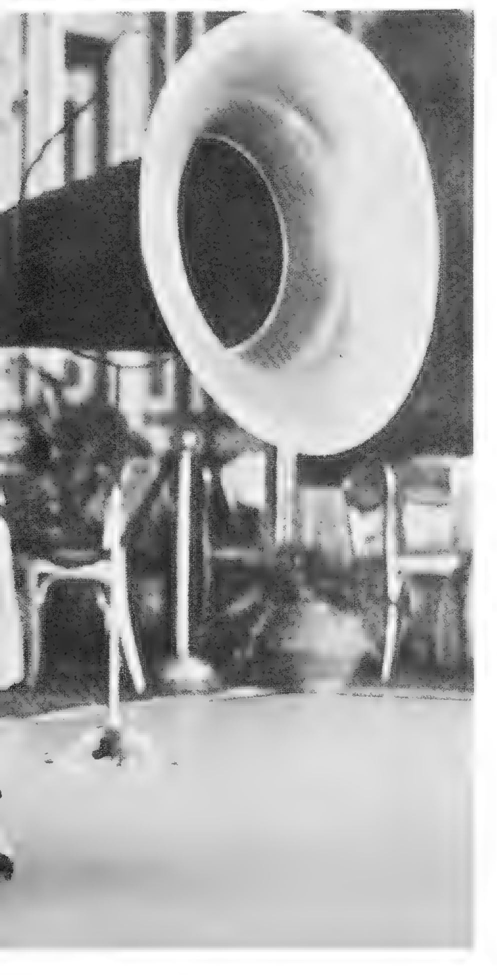
## „Die Musik mußte nur laut sein"

Paris im Jahr 1895 erfunden, brachte kein Geld ein — er sollte lediglich das ohrenbetäubende Rattern der Projektions-Apparate übertönen. Was er spielte, war einerlei, Hauptsache laut.

Erst allmählich bildete sich bei den Pianisten die Gewohnheit heraus, auch mal mit einem Auge nach oben auf die Leinwand zu schielen und sich im Spiel darauf einzustellen. Erdolchte der Geliebte



**Filmmusik gestern und heute: Rudolfo Valentino (unten) tanzte noch zu Tönen aus dem Trichter. 50 Jahre später: John Travolta (links) im Film „Saturday Night Fever", bei dem Disco-Musik die eigentliche Hauptrolle spielt.**



seine Holde, war ein furioses Gehämmere am Platz; küßte er sie, kam ein Largo. Ritt der Held dem Bösewicht hinterher, intonierte der Künstler auch mal die Wilhelm-Tell-Ouvertüre.

Als später dann die Kino-Maschinen samt Lärm und Personal in abgetrennten und schallisolierten Nebenräumen verschwanden, blieb die Musik. In vornehmen kinematografischen Häusern versetzten bald ganze Orchester die Zuschauer in die rechte Stimmung, während Wanderkinos und Kleinstadt-Lichtspiele den Klavier-Mann beibehielten.

Der deutschstämmige Max Winkler, kleiner Angestellter eines New Yorker Notengeschäfts, wurde fast über Nacht reich mit seiner Idee, fertige „Waschzettel" mit den Titeln der zum Filmablauf passenden Musikstücke an die Kinos zu verteilen. Das las sich dann so: „Spiele das Menuett Nr. 2 in G-Dur von Beethoven 90 Sekunden lang, bis auf der Leinwand folgende Worte erscheinen: „Tritt näher, Liebling!"

Winkler beschäftigte bald ein Heer von Komponisten, die für alle großen Hollywood-Studios arbeiteten. In den einzelnen Kino-Palästen stapelten sich die Noten in Fächern, die schlichte Aufschriften trugen wie „Trauer", „Eifersucht" oder „Junge Liebe". Wenn ein Charlie Chaplin oder ein Rudolfo Valentino stumm ihre staksigen Bewegungen auf der Leinwand vollführten, brauchte der Orchesterchef nur ins richtige Notenfach zu greifen — schon stimmte die Musik.

Am 5. August 1926 allerdings kündigte sich das Ende von Max Winklers großem Geschäft an: Synchron zum Streifen „Don Juan" mit Mary Astor und John Barrymore tönte kratzende Musik aus dem Trichter. Und am 6. Oktober 1927 sprach der Schauspieler und Sänger Al Johnson mit dem blechernen Klang eines Stahlnadel-Grammophons den unsterblichen Satz: „Folks, you ain't heard anything yet" („Leute, Ihr habt bis jetzt noch gar nichts gehört"). Dann schmetterte er, gerade noch verständlich, den Schlager „Mammy" von der Leinwand.

Mit diesem ersten echten Tonfilm, „The Jazz Singer", brach eine neu Ära an: Fortan waren Bild und Ton nicht mehr voneinander zu trennen.

Auf die exakte Synchronisation mußten Künstler und Filmproduzenten allerdings noch warten. Einstweilen saß das Orchester während der Dreharbeiten im Studio und spielte gleich mit. Patzte ein Geiger, mußte die Szene wiederholt werden. Die Folge: Keine Experimente. Filmmusik blieb bestensfalls kommentierende Begleiterscheinung, von schlechten Komponisten zusammengeschustert oder direkt aus den Werken der Klassiker geklaut.

Die Ton-Folge wurde fast vorhersagbar: Oboe für ländlich-heitere Szenen am lieblichen Ort, Posaunen für den Auftritt biblischer Größen, Walzergeigen für Liebesschwüre im Salon, lauter akustische Krücken für visuell behinderte Kinogänger. Der Film-Kritiker Aaron Coplan hatte nur Verachtung übrig für solche Machwerke: „Musik, die man gar nicht hören soll, die nur leere Stellen in den Gesprächspausen ausfüllen hilft."

**Beim ersten Kino-Grammophon bewegte sich die Nadel von innen nach außen auf der Platte.**



Dennoch waren ernstzunehmende Komponisten von der neuen Kunst-Form begeistert. Arnold Schönberg, der Zwölfton-Papst, schrieb Anfang der 30er Jahre sein „Accompaniment to a Cinema Scene" für einen imaginären Film. „The Golden Age" — das goldene Zeitalter der Filmmusik, brach an.

Vor allem unter dem wachsenden Druck des Faschismus in Europa strömten ernstzunehmende Komponisten aus der Alten in die Neue Welt, wo sie das Genre Film entdeckten. Max Steiner, aus der

## »80 Mann machten für „King Kong" Musik«

romantischen Schule der Wiener Oper hervorgegangen, steht dafür als bestes Beispiel. 1933 überredete er den Produzenten dazu, die damals phantastische Summe von 50 000 Dollar für ein 80 Mann starkes Orchester auszugeben, um die Musik zum Horror-Klassiker „King Kong" zu intonieren.

Wie niemals zuvor verwob Steiner Handlung und Musik zu einer Einheit; die Urgewalt des Riesenaffen kam darin ebenso zum Ausdruck wie die naive Liebe des Tiers zu einer weißen Frau. Generationen von Filmmusikern haben, vielleicht unbewußt, Steiners Arbeit kopiert und ergänzt. Er selbst hatte mit der Partitur zu Humphrey Bogarts Film „Casablanca" (1943) und dem wohl unvergessensten Film aller Zeiten, „Vom Winde verweht" mit Clark Gable und Vivian Leigh, noch zahlreiche weitere Erfolge.

Aber es blieb dem Deutschen Hanns Eisler, einem Freund Bert Brechts, vorbehalten, den Begriff des „Leitmotivs" von Richard Wagner auf den Film zu übertragen: Eine Melodie so lange zu wiederholen, bis der Zuschauer einzelne Figuren oder sogar einen ganzen Film mit dem Musikstück identifiziert. „Eintrommeln" nannte Eisler das — und seine Kollegen trommelten bald kräftig mit.

**Im nächsten Heft:**
**Von der „Brücke am Kwai" bis zum „Erdbeben" — die Musik macht sich selbständig.**

## Schallplatten

| Die Platte | Die Produktion | Die Interpreten | Die Bewertung |
|---|---|---|---|
| **Jerry Garcia Band<br>Cats Under The Stars<br>EMI-Arista<br>1 C 064-60683** | *Das neue Solo-Album des Gitarristen der schon legendären West-Coast-Gruppe „Grateful Dead“ lebt vor allem durch die gekonnte Mixtur aus Country und Blues. Zugabe: Sängerin Maria Muldaur in zwei Songs als Background.* | *Jerry Garcias leicht melancholische Stimme wirkt über die zwei Plattenseiten manchmal ermüdend. Von seinen durchaus beachtlichen Fähigkeiten an der Gitarre zeigt er nicht mehr als unbedingt nötig.* | **Interpretation:<br>15<br>Aufnahme:<br>16** |
| **Jackson Browne<br>Running On Empty<br>Asylum/WEA<br>AS 53070** | *Die Gruppe um Gitarrist Jackson Browne liebt ungewöhnliche Produktionsstätten wie Hotelzimmer, Überlandbusse und Probensäle. Dort entstanden fünf Titel des neuen Albums, der Rest wurde im Konzert mitgeschnitten.* | *Musizierfreude und perfektes Beherrschen von Instrumenten und Stimmen zeichnen die acht Musiker aus. Die Country-Rock-Gruppe spielt, wo es nur geht — erfreulich, daß solch spontane Sessions eingefangen wurden.* | **Interpretation:<br>17<br>Aufnahme:<br>12** |
| **James Vincent<br>Waiting For The Rain<br>Caribou-Records/CBS<br>CRB 82639** | *Ein leises Rock-Jazz-Album mit hervorragenden Bläsersätzen, guter Rhythmik und unaufdringlichen Streicherarrangements. Alle Kompositionen stammen von Vincent. Aufgenommen auf der Ranch der Rockgruppe Chicago.* | *James Vincent begann seine Laufbahn als Jazzgitarrist und -pianist an der amerikanischen Ostküste. Er zeigt sich auf dieser Produktion auch als Profi am Synthesizer.* | **Interpretation:<br>18<br>Aufnahme:<br>17** |
| **Barry Manilow<br>Even Now<br>EMI-Arista<br>1 C 064-60423** | *Zuckrige Unterhaltungsmusik, die eher in amerikanische Nightclubs als in deutsche Plattenschränke paßt. Entertainment Made in USA — viel Orchester, viel Chor, viel Schmalz.* | *Barry Manilow wird in den Vereinigten Staaten als Superstar Nr. 1 verkauft. Stilistisch bewegt er sich auf der Las-Vegas-Linie Paul Ankas, dessen Können er jedoch nicht erreicht.* | **Interpretation:<br>16<br>Aufnahme:<br>16** |
| **Erika Pluhar<br>Frühe Jahre<br>Intercord<br>INT 160.093** | *Es waren die Jahre des Wiener Poeten André Heller, der damals, 1972, noch schöne Poesie zu Papier brachte. Die Arrangements Robert Opratkos sind reichlich überholt.* | *Erika Pluhar, Burgschauspielerin, erzählt und singt mit leiser, brüchiger Stimme. Ein hübscher Meilenstein ihrer Karriere — spätere Aufnahmen zeigen sie in besserer Form.* | **Interpretation:<br>14<br>Aufnahme:<br>16** |
| **Waylon Jennings & Willie Nelson<br>Waylon & Willie<br>RCA PL 12686** | *Reinrassige Country-Music ohne den üblichen Schuß sentimentaler Popelemente. Spritzige Texte, zündende Musik und hervorragende Instrumentalisten lassen Feuer fangen.* | *Waylon & Willie gehören zu den neuen amerikanischen Göttern der Country & Western-Szene. Sie schreiben alle Songs selbst und singen ihre Titel mit urtypischem Feeling.* | **Interpretation:<br>18<br>Aufnahme:<br>17** |
| **Trooper<br>Knock 'em Dead Kid<br>Epic/CBS<br>EPC 82296** | *Hit-Macher Randy Bachman nahm sich der fünf Popmusiker an und produzierte mit ihnen ein erfolgsträchtiges Pop-Rock-Album. Frische Musik, gute Technik.* | *Trooper hat sich in den USA einen Namen als solide Rock-Band mit Einflüssen der Klassik erarbeitet. Fachleute schätzen besonders das kompositorische Talent der Gruppe.* | **Interpretation:<br>18<br>Aufnahme:<br>16** |
| **Inter Galactic Touring Band<br>EMI-Harvest<br>1 C 064-60263** | *Eine amerikanische Antwort auf Englands „Alan Parsons Project“: Zahlreiche prominente Rockstars präsentieren ein Mach-Werk aus der Zukunft. Erdrückend!* | *Die synthetische Truppe, die sich vor einem gewaltigen Orchesterapparat solistisch präsentiert, scheint auf verlorenem Posten: Die Inter Galactic Touring Band hätte nicht landen müssen.* | **Interpretation:<br>12<br>Aufnahme:<br>16** |

| Die Platte | Die Produktion | Die Interpreten | Die Bewertung |
|---|---|---|---|
| **Johann Sebastian Bach<br>Messe in h-moll<br>Bach-Collegium Stuttgart<br>Leitung: Helmuth Rilling<br>CBS 79307** | *Die Entstehungsgeschichte von Bachs h-moll-Messe ist umstritten. Einig sind sich die Bach-Forscher, daß das Gesamtwerk erst in den späten Jahren des Komponisten aus frühen Teilwerken entstand.* | *Rilling, 1933 in Stuttgart geboren, gründete seine Gächinger Kantorei 1953. Zahlreiche Tourneen durch die Welt, über 60 Plattenproduktionen, die teilweise dekoriert wurden, bestätigen seinen Ruf.* | **Interpretation:<br>18<br>Aufnahme:<br>16** |
| **Franz Schubert<br>Klavierwerke<br>Noël Lee<br>Telefunken<br>6.35433 EX,<br>(5 LPs)** | *Die Klavierstücke Franz Schuberts waren vielen späteren Komponisten Vorbild. Er artikuliert hier seinen Anspruch auf Freiheit des Individuums aus künstlerischer wie menschlicher Sicht.* | *Der Pianist und Komponist Noël Lee, 1925 in Nanking geboren, studierte bei Nadia Boulanger in den USA und Paris. Als Komponist erwarb Lee seinen Ruf mit Chor- und Orchesterwerken.* | **Interpretation:<br>17<br>Aufnahme:<br>15** |
| **Jascha Heifetz<br>Die Heifetz-Collection<br>Vol. 1 1917—1924<br>RCA RL 00942<br>Mono** | *Die Aufnahmen entstanden zwischen November 1917 und Dezember 1924, reichen von Paradestücken bis zu gehobener Kaffeehaus-Musik. Sie sind durch ihren dokumentarischen Charakter (erstmals auf LPs) wertvoll.* | *Heifetz als jugendliches Wunder: Der Perfektionist, der stets glaubte, „von 2000 Leuten im Saal seien 1999 gekommen, um eine falsche Note zu hören", zeigt sich schon hier als Geigen-Gott.* | **Interpretation:<br>19<br>Aufnahme:<br>(historisch)** |
| **Serge Rachmaninoff<br>Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 d-moll<br>Vladimir Horowitz, Klavier<br>RCA RL 12633** | *Rachmaninoffs Klavierkonzert Nr. 3 liegt in Deutschland in acht Einspielungen vor. Horowitz' neunte aus der Carnegie-Hall, seine dritte Aufnahme, ist die faszinierendste und ungewöhnlichste zugleich.* | *Vladimir Horowitz, 73, der letzte und größte Virtuose des 20. Jahrhunderts, und Eugene Ormandy, 79, der Gentleman unter den Dirigenten, ergänzen sich in Vollendung: Erlebte Musikgeschichte.* | **Interpretation:<br>20<br>Aufnahme:<br>15** |
| **Wolfgang Amadeus Mozart<br>Ballets: Idomeneo<br>Wiener Kammerorchester<br>Leitung: Philippe Entremont<br>CBS 76637** | *22jährig komponierte Mozart seine Ballettmusik „Les Petits Riens" als Freundschaftsdienst. Danach sagte er: „Ich werde nie mehr etwas schreiben, ohne zu wissen, was ich dafür bekomme."* | *Das Wiener Kammerorchester unter dem Dirigenten Philippe Entremont spielt zu verzuckert und verhätschelt, um überzeugen zu können. Die Platte hat einen gravierenden Preßfehler.* | **Interpretation:<br>12<br>Aufnahme:<br>10** |
| **Franz Schubert<br>Streichquintett C-dur<br>Smetana-Quartett, Miloš Sádlo<br>EMI-Electrola<br>1 C 063-02481** | *Schubert schrieb in seinem Sterbejahr 1828 als letztes Kammermusikwerk das C-dur-Streichquintett. Abweichend von Mozarts und Beethovens Praktik setzte er statt zwei Bratschen ein zweites Cello ein.* | *Das Prager Smetana-Quartett mit dem Cellisten Miloš Sádlo erweist sich als souveränes Ensemble, das Schuberts Werk ergreifend spielt.* | **Interpretation:<br>18<br>Aufnahme:<br>17** |
| **Johann Sebastian Bach<br>Orchestersuiten 2 + 3<br>Festival Strings Lucerne<br>Ariola Eurodisc<br>SQ 25569 KK** | *Bachs fünf Orchestersuiten entstanden um 1720. Populärstes Werk wurde die Suite Nr. 3, deren berühmtes Air ein Musterbeispiel einer schwebenden Melodie über strengem Baßfundament wurde.* | *Das Ensemble wurde 1956 von den Geigern Wolfgang Schneiderhahn und Rudolf Baumgartner gegründet. Es zählt heute zu den bedeutendsten Kammerorchestern der Welt.* | **Interpretation:<br>17<br>Aufnahme:<br>15** |
| **Mozart, Beethoven, Brahms<br>Variationen und Sonaten<br>Gitti Pirner, Klavier<br>Intercord<br>INT 160.820** | *Die Variationswerke Mozarts und Beethovens werden heute gern als „Stückchen" belächelt. Komponisten, zu ihrer Zeit häufig Interpreten eigener Werke, brillierten so mit ihrer Improvisationskunst.* | *Gitti Pirner verfügt über gute technische Fertigkeit und engagierte Musikalität. Die Pianistin, die bei München lebt, wird zunehmend auch vom Ausland beachtet.* | **Interpretation:<br>15<br>Aufnahme:<br>14** |



Ließ schon in Kanada die Scheiben scheppern: Bläser Ege

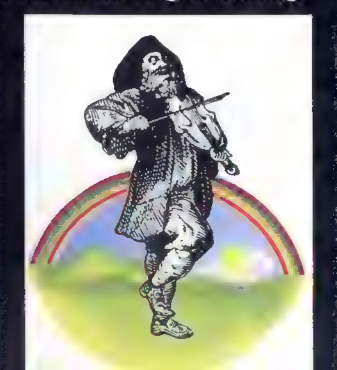


Kam aus Malaysia nach Deutschland: Gitarrist François

**Jetzt blasen, zupfen, pfeifen, trommeln, singen und streichen sie wieder: Eine Woge reisender Künstler überschwemmt Deutschlands Städte.**

# Stadtmusikanten

Am letzten langen Samstag swingten Deutschlands Fußgängerzonen: Die Stadtmusikanten sind wieder da. Wie Zugvögel wandern die fahrenden Sänger von Stadt zu Stadt, bevorzugt von Nord nach Süd, im Herbst in Gegenrichtung.



Sie gehören einer Künstler-Gattung an, die man von Hamburg bis München, von Berlin bis Aachen lange Zeit für ausgestorben hielt: Straßenmusiker waren im hektischen Deutschland der 60er Jahre unbekannt — zumindest wurden sie übersehen und, schlimmer, überhört.

Nachdem die Stadtoberen den deutschen Bürgern Fußgängerzonen verordnet hatten, besann man sich wieder auf Lebensqualität und lernte zu gehen und zu geben. Plötzlich war es große Mode, durch Innenstädte zu flanieren, und die wiedergekehrten Straßenkünstler kassierten für ihre Auftritte zwischen Brun-

nen und Bänken reichlich: In den Gitarrenkoffern und Zigarrenkisten häuften sich bald Spenden der Passanten.

Kein Wunder: Die Stadtmenschen, nur selten mit lebendiger Musik konfrontiert, zeigen sich begeistert vom Live-Erlebnis. Sie werden an den letzten Urlaub unter südlicher Sonne oder die weltoffene Atmosphäre italienischer oder französischer Städte erinnert. Die Straße wird zur Strada.

Innerhalb der Szene sprach sich schnell herum, was wo zu holen war. Heidelberg, so wissen fahrende Musikanten längst,



**Klagt über Deutschlands Beamte: Zitherpoet Pierre**

läßt man beim Trip gen Süden besser aus: Zum Schutz ihres eigenen Musikvolkes haben die Stadtväter eine Bannmeile gezogen. Wer nicht im Umkreis von 30 Kilometern wohnt, hat Gesangverbot. Und außerdem, so klagt ein Hamburger Barde, „muß man seinen Schein 14 Tage vorher beantragen — persönlich. Na und, was macht man inzwischen?"

München ist geradezu gefürchtet wegen der besonders strengen weißblauen Ordnungshüter. „Die nehmen dir", weiß Gitarrist Goofy von der Stuttgarter Reisetruppe Country Grass, „kalt lächelnd die Instrumente weg."

Schlechte Erfahrungen machte mancher Straßenstar auch in Berlin. „Da kassieren regelrecht die Profis. Die haben die besten Gebiete unter sich aufgeteilt und drücken jeden fremden Musiker raus", berichtet der reisende Gitarrist Hermann Wülle.

Zu den Städten, die beim fahrenden Volk besten Ruf genießen, gehören neben





Düsseldorf („Die haben Geld und geben auch mal was her, um der Braut was vorzumachen"), besonders Köln und Stuttgart. Der Grund: Beide Städte lokken mit weitläufigen Fußgängerzonen und legerer Auslegung der Vorschriften.

Der singende Gitarrist François, 25, kam vor zwei Jahren aus Malaysia nach Europa. Nach einem Trip durch Italien, Frankreich und Holland landete er im vergangenen Winter in London. Der farbige Sänger: „Bis dahin hatte sich rumgesprochen, daß Stuttgart ein gutes Pflaster ist. Also bin ich gekommen. Und es ist wirklich gut hier." Wie lange will er bleiben? „Bis der Wind mich woandershin bläst."

Auch der Student Reinhold Ege, 30, lobt das Stuttgarter Pflaster. Der Dudelsackbläser, der schon in den USA und in Kanada mit Schottischem die Scheiben scheppern ließ, machte mit Passanten und Polizei nur gute Erfahrungen. „Die sind ganz vernünftig. Wenn sich mal ein Geschäftsmann über den Krach beschwert, sind die meist traurig, wenn sie was gegen uns machen müssen."

Mit melancholischer Stimme und verzückter Miene, stets eine rote Tulpe auf seiner Zither, fasziniert in diesem Sommer besonders ein französischer Troubadour das Publikum auf der Straße. „Nennen Sie mich Pierre", winkt er lächelnd ab, „ich hab' vergessen, wie ich heiße." Ärger mit Deutschlands Ämtern? „Na ja, einfach ist das nicht immer. Es hilft, daß ich Ausländer bin." Stimmen die Umsätze? „Es reicht gut zum Leben. Man kann immer essen und schlafen. Mehr muß ja nicht sein."

**„Man kann bis zu 300 Mark machen"**

Die Wirklichkeit freilich sieht etwas rosiger aus. An guten Tagen klingelt die Kasse kräftig. Waschbrett-Wilhelm von Country Grass nennt denn auch Zahlen: „Man kann bis zu 300 Mark machen, wenn man sich etwas auf die Leute einstellt." Die irische Folkgruppe The Kerry Fiddlers kam in Düsseldorf gar zu noch besseren Einspielergebnissen: Pro Tag sangen sich die fünf Musiker bis zu 600 Mark zusammen. Der Ferienjob wird so zum Traumberuf: Selbst mit Durchschnittsverdienst kommen 10 000 Mark pro Monat in die Reisekasse. Sängerin Julie schränkt allerdings ein: „Wenn's regnet, gibt's nichts, und wenn's heiß ist, strengt's unglaublich an."

Die Spannweite und das Repertoire der Reisenden ist groß. Es reicht von italienischen Opernarien, dargeboten von einer professionellen Kindertruppe namens „Kelly Family", die auch eigene Musikcassetten feilbietet, über zahllose Folklore aller möglichen Länder bis zum klassischen Streichquartett.

Passanten der Essener Fußgängerzeile Kettwiger Straße trauten Anfang Mai ihren Ohren allerdings kaum: Mitten in der Einkaufsstraße saßen vier Herren in schwarzen Anzügen und intonierten als Streichquartett Brahms und Beethoven höchst meisterlich.

Lediglich ein paar Kollegen der Gentlemen wußten, wer da so schön spielte: Studenten der Essener Folkwang-Schule für Musik trugen eine Wette aus. *WMS*

**Der Jazzgitarrist Volker Kriegel will künftig für die neue Plattenmarke „Mood Records" produzieren, an der er selbst beteiligt ist.**

# Viele wollen Kriegel kriegen

Die Gitarre", so definiert ein Musik-Handbuch lapidar, „ist in der Volksmusik Spaniens und Italiens sehr beliebt."

Zurückhaltend verschweigt es den wahren Beliebtheitsgrad: Immerhin gehört es zu den drei meistverkauften Instrumenten der Welt. Und noch etwas war den Autoren nicht geläufig: Daß die Gitarre zu den wichtigen Instrumenten der Popmusik und des Jazz zählt.

Prominentester Zupfer der hiesigen Jazzszene ist ein intelligenter Mann aus Frankfurt, Volker Kriegel, 34. Die Klänge, die er seinem Instrument entlockt, haben oft schon Jazzgrößen zu Bewunderung hingerissen.

**„Man wird sehen, was ich tue."**

Der Musiker, der Philosophie bei Professor Theodor Adorno in Frankfurt studierte, schlägt außer auf der Gitarre auch sonst fortschrittliche Töne an. Neben hübschen Melodien fallen ihm gelegentlich Thesen ein, die vor wenigen Jahren als reiner Kommunismus gegolten hätten. Denn der engagierte Künstler will aus dem festgemauerten Kulturbetrieb der Plattenindustrie ausbrechen und sich möglichst mit einem Kollegen-Kollektiv auf eigene, unabhängige Füße stellen.

Deshalb beteiligte sich der Gitarrist jetzt an der Gründung des Gemeinschaftsunternehmens „Mood Records", wobei die Initialzündung von den Musikern des United Jazz & Rock Ensembles ausging. Kommunarde Kriegel, zur Zeit noch exklusiv mit der Schwarzwälder Plattenmarke MPS verbunden: „Im nächsten Jahr läuft mein MPS-Vertrag aus. Man wird sehen, was ich dann tue."

Zunächst werden die Plattenfirmen um ihn werben. Denn sie wissen, daß Kriegel zu den wenigen deutschen Jazzern gehört, deren Umsätze sich sehen lassen können. Immerhin verkauft der Frankfurter durchschnittlich 20 000 Exemplare jeder Produktion. Auch auf der Bühne hat er Erfolg; er bringt es auf annähernd 100 Konzerte im Jahr.

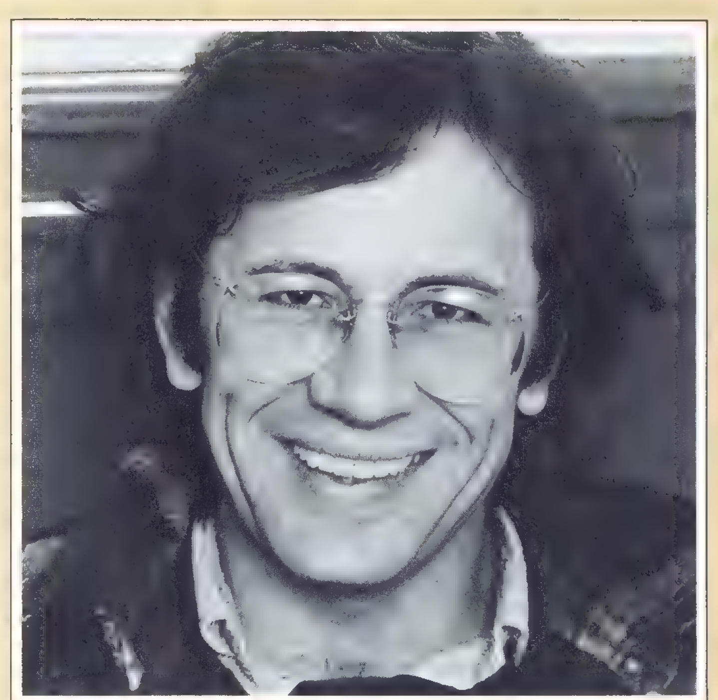
Sofern der Jazzer bei den Angeboten der Platten-Multis standhaft bleiben wird, ist eine Entscheidung für das Kollektiv sicher: „Ich bedaure, daß ab gewissen Verkaufszahlen die Vertriebsinstitution an der Musik mehr verdient als der Musiker. Das kann man nur ändern, wenn man den Apparat durch die eigene Kraft ersetzt."

Den Durchblick durch den Mechanismus von Musik und ihrer Vermarktung hat er sich im Lauf seiner Arbeit erworben. 1963 verließ er das Düsseldorfer Amateur-Jazzfestival als „bester Solist" und „bester Gitarrist", die Auszeichnungen von damals nennt er heute „Sport-Kriterien, suspekt und unmöglich".

Drei Jahre später gab er mit dem Pianisten Ingfried Hoffmann sein Plattendebut: Das Produkt „From Twen With Love" ist auch 1978 noch gefragt. Der Durchbruch gelang ihm zusammen mit dem US-Vibraphonisten Dave Pike, Hans Rettenbacher am Baß und dem Drummer Peter Baumeister. Der „Dave Pike Set" war vom Sommer 1968 an in Studentenkreisen und progressiven Jazz-Zirkeln berühmt.

Als die Truppe fünf Jahre später platzte, trauerte Kriegel dem erfolgreichen Verbund nicht nach; als Solist war er schon viel zu renommiert. Außerdem hatte er bemerkt, daß das Quartett sich nicht weiterentwickelte. Kriegel: „An diesem Punkt soll man die Konsequenzen ziehen."

Fortan trat der Frankfurter Musiker als sein eigener Chef auf. Er bildete verschiedene Bands, unter denen das „Mild Maniac Orchestra" und die Gruppe „Spectrum" besonders erfolgreich waren. Befreit von Schemen und künstlerischen Zwängen, entwickelte er sich rapide weiter. Mittlerweile wird der Jazzer zu internationalen Sessions gerufen.



**Will aus dem festgemauerten Kulturbetrieb der Plattenindustrie ausbrechen: Gitarrist Kriegel**

Den Musiker („Jazz ist für mich einer der besten Späße") an eine Marke zu binden, dürfte zunehmend schwieriger werden, denn sein Marktwert steigt ständig. „Viele wollen Kriegel kriegen", so stöhnte schon ein Branchen-Sprecher, „aber ich wette, daß sie alle in die Röhre gucken — Kriegel kriegt sich selbst."

*Anette Drees*

Diese Platten wurden jetzt mit dem Deutschen Schallplatten-Preis ausgezeichnet



# Jazz

**AUDIO bewertet Plattenproduktionen nach der Interpretation und ihrer technischen Qualität. Die Wertung der Interpretation betrifft die künstlerische und musikalische Leistung. Die zweite Rubrik erfaßt die Transparenz und Natürlichkeit der Aufnahme sowie die Preßqualität der Schallplatte. Die Benotung:**



**1 bis 4 Punkte: abzuraten**
**5 bis 8 Punkte: schwach**
**9 bis 12 Punkte: durchschnittlich**
**13 bis 15 Punkte: empfehlenswert**
**16 bis 18 Punkte: anspruchsvoll**
**19 bis 20 Punkte: außergewöhnlich**




## Peter Herbolzheimer Rhythm Combination & Brass

**Touchdown**
**Polydor 2371836**



Klein, dick, und immer fröhlich, meist im ärmellosen schwarzen Wämschen, aus dem der Bauch rausguckt – Peter Herbolzheimer, der in wenigen Jahren die mit Sicherheit beste und diszipliniertest Big-Band des europäischen Jazz aufgebaut hat. Nur an jenem Abend, als er den Großen Deutschen Schallplattenpreis in der Sparte Pop National kassierte, war er nicht fröhlich. „Mann", stöhnte der kleine Große, „das war der schlimmste Job meines Lebens." Was war geschehen? Da hatte Herbolzheimer mit seiner Combination im feinen Hamburger Congress-Centrum vor piekfeinen Leuten, die zur Preisvergabe geeilt waren, just die Titel seiner preisgekrönten Platte gespielt – und die Leute waren reihenweise gegangen. Den Preis hat die Band haushoch verdient – daß sie so behandelt wird, ist hingegen beschämend.

*Wolfgang M. Schmidt*

**Interpretation: 19**
**Aufnahme: 17**




## The Singers Unlimited

**Friends**
**MPS/Metronome 68150**



Wer etwa geglaubt hatte, nach neun Langspielplatten in sechs Jahren könnten die Singers Unlimited nichts Neues mehr bieten, wird angenehm überrascht. Zwar ist der Sound der Gruppe unverwechselbar, aber ihr Arrangeur Gene Puerling scheint über einen unbegrenzten Vorrat an Raffinessen zu verfügen. Mit dieser sicheren Nase läßt er seine Singers hier vor einem vorzüglichen, in den USA aufgenommen, Bigband-Apparat erster Güte aufmarschieren. Was da an rhythmischen, melodischen und harmonischen Leckerbissen zubereitet wird, servieren die vier Sänger mit solch traumwandlerischer Souveränität in Intonation und Tempo, daß das ganze Werk zur Delikatesse wird. Kein Wunder, daß die amerikanische Gruppe mit dieser Produktion ihren zweiten Deutschen Schallplattenpreis (Sonderpreis) in die USA holte.

*Peter Steder*

**Interpretation: 19**
**Aufnahme: 17**




## Häns'che Weiss Quintett

**Fünf Jahre Musik deutscher Zigeuner**
**Intercord INT 160.088**

Häns'che Weiss, jüngster und engagiertester Vertreter der Zigeunermusikanten, swingt mit seinen vier Kollegen Titi Winterstein, Lulu Reinhardt, Ziroli Winterstein und Hojok Merstein mitreißend durch Jazz und traditionelle Zigeunerweisen. Dabei zeigt er trotz seiner verbürgten Liebe zur Tradition durchaus fortschrittliches Denken: Den Trompeter Oscar Klein, der zufällig im Studio war, lud er spontan zum Mitspielen ein. Was er beim Abhören der Aufnahmen wohl nicht erkannte: Der Jazzer wirkt wie ein Fremdkörper in der Weiss'schen Musik. Das Instrument paßt einfach nicht zu dem weichen Klang, den die drei Gitarren, der Baß und die Geige produzieren. Die Aufnahme ist leicht verhangen, das Ping-Pong-Stereo bei den Solisten wirkt störend. Den Deutschen Schallplattenpreis für den traditionellen Jazz aber bekam Weiss schließlich wegen seiner Interpretation.

*Thomas Stefener*

**Interpretation: 18**
**Aufnahme: 13**




## Duke Ellington

**The Complete Work Vol. 9 — 1937 CBS 88210**

Die Aufgabe, die sich die französische CBS gestellt hat, könnte kaum schwieriger sein: Sämtliche Aufnahmen des Jazzmusikers Ellington in chronologischer Reihenfolge zu veröffentlichen. Elf Alben sind bisher erschienen; wie viele noch folgen werden, wagt niemand zu schätzen. Bei der ungeheuren Fülle des aufgenommenen Materials kann das Vorhaben leicht zur Sysiphusarbeit ausarten. Indes, allein die Tatsache, daß sich der Ellington-Spezialist Henri Renaud diese Arbeit macht, wäre den Schallplattenpreis wert gewesen. Das mögen sich auch die Juroren gesagt haben, als sie das neunte Doppelalbum dann auszeichneten. Besonderen Wert erhalten die Alben, weil nicht einfach Titel aneinander gekoppelt wurden, sondern Probier-Produktionen (also ein Titel in mehreren Versionen aus derselben Sitzung) mitveröffentlicht wurden. Das ermöglichte der französische Sammler Charles Clavié, der sein gesamtes Privatarchiv zur Verfügung stellte.

*Wolfgang M. Schmidt*

| Interpretation: | 18 |
|---|---|
| Aufnahme: | (historisch) |



## Keith Jarrett

**The Survivors' Suite ECM/Deutsche Grammophon 2301085**

Diese so komplexe Komposition, die auf beiden Plattenseiten immerhin eine Laufzeit von 49 Minuten hat, verlangt den Musikern um Pianist und Komponist Jarrett alles ab: Dewey Redman, Tenor-Saxophon, Charlie Haden, Baß, und Paul Motian, Schlagzeug, sind hörbar gefordert von den Tonsätzen des Keith Jarrett. Dem fielen für seine „Survivors' Suite" zauberhafte Themen ein, die aufregend variiert werden. Mal improvisiert der Meister selbst an seinem vollmundigen Klavier, mal fegt Dewey Redman sprichwörtlich über die Klappen seines Tenorsaxophons. Das klingt dann leider, als hätte es in der hintersten Ecke des Studios gestanden — die Technik hat es verrückt. Hadens Baß hingegen steht in seinem Solo gegen Ende des ersten Teils wie eine Eins — die Tiefen seines Instruments kommen mächtig, aber keinen Augenblick zu wuchtig. Die ganze Lyrik der Komposition, die umzusetzen hervorragend gelungen ist, macht die Produktion zu einem würdigen Träger des Deutschen Schallplattenpreises 1978.

*Thomas Stefener*

| Interpretation: | 20 |
|---|---|
| Aufnahme: | 18 |




## Charlie Parker

**Bird/The Savoy Recordings EMI-Electrola 1 C 148-99010/1**

Am 12. März 1955 starb in seinem Apartment der Altsaxophonist Charlie Parker, der größte Meister seines Instruments, der je gelebt hatte. Drei Tage dauerte es, bis die Zeitungen in Riesenlettern vom Tode „Birds" berichteten, und die Jazzwelt um den Magier trauern konnte. Die magische Ausstrahlung, die Parker hatte, ist auf diesem Doppelalbum in seinen frühesten Aufnahmen aus den Jahren 1944 bis 1948 festgehalten. Die Aufnahmen bestechen aber nicht nur durch Parkers Spiel selbst, sondern auch durch seine Musikerkollegen, die mit ihm spielten. Da gibt es Kostproben des frühen Miles Davis, da jazzen Stars wie Dizzy Gillespie, Max Roach, Bud Powell oder John Lewis. Alle Titel zeichnen sich durch unbändige Frische aus, sind optimales Anschauungsmaterial und zugleich Lehrstücke für jeden, der sich jemals mit Jazz beschäftigen will. Das Album, mit dem Deutschen Schallplattenpreis 1978 ausgezeichnet, ist ein Muß in jeder Sammlung.

*Wolfgang M. Schmidt*

| Interpretation: | 20 |
|---|---|
| Aufnahme: | (historisch) |



## Egberto Gismonti

**Dança Das Cabeças ECM/Deutsche Grammophon 230189**

Egberto Gismonti, einer der vielseitigsten Musiker Südamerikas, kann auf dieser Produktion, lediglich von dem exzellenten Percussionisten Nana Vasconcelos unterstützt, alle Register seines schier unerschöpflichen Könnens ziehen. „Gismontis Musik ist eine organische Verbindung von brasilianischer Folklore, Jazz und europäischer Musik des 20. Jahrhunderts. Hervorzuheben ist darüber hinaus, daß Gismonti Klavier und Gitarre in gleicher Meisterschaft beherrscht." Hohes Lob also der Jury, die Gismontis Produktion mit dieser markigen Begründung den Großen Deutschen Schallplattenpreis 1978 verlieh. Nicht zu Unrecht: Der Südamerikaner, mit Sicherheit Großmeister der Gitarre und dazu ein ungewöhnlich sicherer Komponist, fasziniert mit seinem achtsaitigen Instrument. Über den Percussionisten Nana viel zu sagen, hieße Eulen nach Athen tragen: Er ist der ideenreichste Geräuschproduzent seit Jahren. Ihren Preis erhielt die Platte zu Recht — nur daß er in der Rubrik „Pop International" verliehen wurde, verunsichert sehr.

*Anette Drees*

| Interpretation: | 20 |
|---|---|
| Aufnahme: | 18 |




## Passport

**Ataraxia**
**WEA/Atlantic ATL 50456**

Seit sieben Jahren pop-jazzt Passport und spielte seither elf Langspielplatten ein. Aber die Kreativität des Band-Chefs und Saxophonisten Klaus Doldinger scheint schier unerschöpflich. Vielleicht holt er sich seine Ideen aus den unverbrauchten musikalischen Anstößen seiner oft wechselnden Musiker. Die Truppe, die sich der blonde Meister für seine neue Produktion geholt hat, paßt perfekt wie ein Maßanzug. Rhythmische und melodische Läufe sind vollendet aufeinander abgestimmt. Das gilt sowohl für die ruhigen wie auch für die rockigen Titel, in denen drei Brasilianer an Gitarren und Percussion ihr Feeling aufblitzen lassen. Diese Synthese zwischen europäischem Jazz-Rock und südamerikanischem Rhythmus ist auf virtuose Weise gelungen. Zu allem kommt der glänzend aufgelegte Doldinger, der sich auch als Meister der Keyboards zeigt. Die gute Aufnahmequalität und die saubere Pressung vollenden den erfreulichen Eindruck.

*Michael Rick*

**Interpretation:** 17
**Aufnahme:** 17




## The Historic Donaueschingen Jazz Concert 1957

**MPS/Metronome 68.161**

Wenn sich der Chef einer nicht eben historisch orientierten Plattenfirma entschließt, ein Jazzkonzert erst nach 20 Jahren in Rillen zu pressen — was technisch vorzüglich gelang —, muß an der Musik schon etwas dran sein. Tatsächlich machte dieses Konzert damals derart Furore, daß die Pforten der Donaueschinger Stadthalle dem Jazz zehn Jahre lang verschlossen blieben: Man wollte den Klassikern nicht weiterhin von Jazzern die Schau stehlen lassen. Dazu könnte allein Seite eins dieser Scheibe ausreichen. Die Kompositionen Eddie Sauters, damals gerade Leiter der Big Band des Südwestfunks Baden-Baden, erinnern zuweilen an Igor Strawinski, der aus seiner Freude am Jazz kein Hehl machte. Die Arrangements des französischen Kritikers und Komponisten André Hodeir, präsentiert von seiner neunköpfigen „Jazz Group de Paris", ließen nicht nur 1957 aufhorchen. Wer dann auch noch Kammerjazz cool schätzt, wie ihn das Modern Jazz Quartet auf Seite zwei in gewohnter Reinkultur zelebriert, wird verstehen, warum die Fans damals aus dem Häuschen gerieten. Für Sammler ist die Platte ein Juwel.

*Peter Steder*

**Interpretation:** 18
**Aufnahme:** 18




## New York Jazz Quartet

**Surge**
**Enja-Records 2094**

Der Gruppenname täuscht. Hier geht's keineswegs um den avantgardistischen Kern des Jazz. Vielmehr wird hier lockere Musik gemacht, die ganz einfach schön ist. Welche Überraschung, den jetzt 56jährigen Frank Wess an Tenorsaxophon und Flöte wiederzuhören. Um so swingen zu können, muß ein Musiker wohl einige Jahrzehnte mit Bands wie dem Count Basie Orchestra unterwegs gewesen sein. In den sechs Titeln der Platte ist er allerdings nicht der Star, sondern Gleicher unter seinen Mitspielern Roland Hanna (Klavier), George Mraz (Baß) und Richard Pratt (Schlagzeug). Das Album bestätigt in bestem Sinne die Politik der Münchner Plattenfirma Enja, als Veröffentlichungskriterium musikalische Qualität zu werten statt elitärer Ideologie. In technischer Hinsicht ist die Aufnahme vorzüglich gelungen. Jazzfreunde wissen seit langem, daß Enja gerade in diesem Punkt nicht spart. Das macht auch diese Produktion doppelt wertvoll.

*Werner Panke*

**Interpretation:** 17
**Aufnahme:** 18




## The Blues

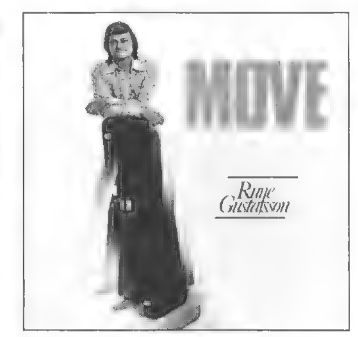
**Volume III**
**Big Bear/Intercord**
**156.400**

Das dritte Doppelalbum der Blues-Serie leidet in erster Linie am falschen Titel: wenig Blues, dafür viel Boogie und sogar Schlager füllen über mehr als 85 Musikminuten die Rillen. Dafür wirkte bei den Aufnahmen, die alle zwischen 1972 und 1975 entstanden, Prominenz in Massen mit. Im Lager der Veteranen glänzen Pianist Cousin Joe, 71, Doctor Ross, 53, Mundharmonika, Gitarre und Schlagzeug, Gitarrist „Homesick" James Henderson, 68, oder Pianist Vernon „Boogie Woogie Red" Harrison, 53. Unter den jungen Begleit-Musikern ragen Jon Lord (Deep Purple), Pete York (Chris Barbers Jazz Band) oder Ken Elliot (Seventh Wave) heraus. Das Album zeichnet sich durch klare diskografische Übersichten aus. Alle Künstler werden mit Foto und kurzem Lebenslauf vorgestellt. Aufnahmetechnisch kommen die Titel, teilweise in spontanen Sessions mitgeschnitten, etwas zu kurz. Das Album ist sicher kein wesentliches Dokument zum Thema Blues-Legende, gibt aber einen deutlichen Überblick über die englische Jazz-, Blues- und Boogie-Szene, garniert mit ein paar schwarzen Perlen.

*Wolfgang M. Schmidt*

**Interpretation:** 15
**Aufnahme:** 12






## The Carla Bley Band

**European Tour 1977**
**WATT/ECM 2313 108**

Ihren ausgeprägten Sinn für Humor hat die Klavier spielende Komponistin Carla Bley schon vor zehn Jahren in ihrem „Genuine Tong Funeral" bewiesen — einer mehrsätzigen Trauermusik, die sie mit so herrlichen Parodien würzte, daß dem Hörer die Trauer schwerfiel. Dieser Neigung zum musikalischen Witz läßt sie in ihrer neusten Produktion wieder freien Lauf. Da werden altehrwürdige Nationalhymnen reihenweise durch den Kakao einer raffinierten Jazzinstrumentierung gezogen. Da fühlt man sich plötzlich in eine Zirkusmanege mit Um-tscha-Umtscha-Blaskapelle versetzt. Da blitzt der Schalk nicht nur hinter dem Titel hervor („Wrong Key Donkey"), sondern alle paar Takte auch aus der Partitur. Wer diese Platte gehört hat, wird sich eine Live-Vorstellung der zehn Mann starken Band, die auf ihrer diesjährigen Europatournee auch bei uns gastiert, nicht entgehen lassen wollen. *Peter Steder*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **18** |
| **Aufnahme:** | **17** |

## Rune Gustafsson

**Move**
**Sonet SLP-2061**
**(Vertrieb: Phonogram Import)**

Für diese Produktion erhielt Rune Gustafsson vom schwedischen Fachblatt Orkester Journalen — übrigens älteste Jazz-Zeitschrift der Welt — die Goldene Schallplatte für 1977. Ganz einig war man sich freilich nicht: Die Kritiker gaben zwar den Ausschlag, bei den schwedischen Lesern aber landete er auf Rang fünf. Dabei ist die Musik phantastisch gespielt, einfühlsam arrangiert von Bengt Hallberg, Georg Riedel und Leif Halldén. Drei Gitarristen — neben Gustafsson noch Jojje Wadenius und der auch Popfreunden bekannte Janne Schaffer — sinnvoll einander zuzuordnen, dazu bedarf es schon einiger Disziplin. Das läuft schön flüssig ab — vielleicht etwas zu glatt, ohne größeren Tiefgang. Verständlich ist daher schon, daß selbst den Hörern aus dem kalten Norden Europas die Sache zu kühl vorgekommen sein mag. *Werner Panke*

| | |
|---|---|
| **Interpretation:** | **16** |
| **Aufnahme:** | **17** |



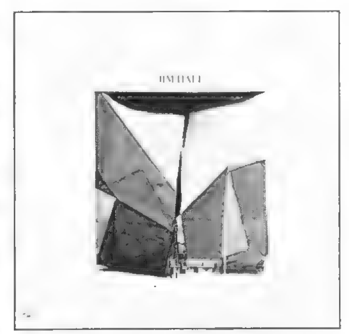
## Al Di Meola

**Casino**
**CBS 82645**

Chick Corea entdeckte den amerikanischen Gitarristen Al Di Meola 1973 für seine „Return To Forever"-Truppe, als er in irgendeinem Tonstudio Demonstrationsbänder des damaligen Musikstudenten hörte. Drei Tage später stand Meola bereits mit Corea auf der Bühne der ehrwürdigen Carnegie-Hall und verzückte das Publikum mit seiner Spieltechnik. Auf seiner dritten Solo-Platte mixt der Zupf-Meister spanische und afrikanische Themen mit südamerikanischen Rhythmen. Zur Unterstützung holte sich Meola für diese Platte unbekanntere Musiker — die Star-Kämpen, die auf den ersten beiden Alben mitwirkten, waren ihm wohl zu eingefahren. Heraus kamen sechs Titel, von denen er zumindest bei einem den berühmten Pakt mit dem Teufel persönlich abgeschlossen hat: Für die „Fantasia Suite For Two Guitars", in der er alle Instrumente spielt, muß er an jeder Hand zehn Finger gehabt haben.

*Thomas Stefener*

| Interpretation: | 20 |
|---|---|
| Aufnahme: | 19 |



## Jim Hall

**Commitment**
**Horizon-A & M/CBS SP 715**

Mit der Vertriebsübernahme des Herb-Alpert-Labels „A & M" durch den Medienriesen CBS kommen jetzt auch in Deutschland Platten auf den Markt, die man bislang mehr oder weniger schmerzlich vermißte. Zu den schmerzlich vermißten gehört diese Produktion mit dem Gitarristen Jim Hall, die im Juni 1976 in New York aufgenommen wurde. Um sich und seine herrlich weiche akustische Gitarre postiert Hall gleich reihenweise Jazzprominenz: Tommy Flanagan am Klavier, Art Farmer am Flügelhorn, Ron Carter spielt Baß, die Schlagzeuger Allan Ganley und Terry Clarke wechseln sich ab. Das alles wird zu einer leisen Orgie in Jazz, bei der das Feeling ganz klar die Richtung bestimmt. Zu den ausgezeichneten diskographischen Angaben auf den Innenseiten der Hülle kommen grafische Stereo-Mix-Diagramme und (vorzüglich) eine grafische Übersicht, welches Instrument wann welche Rolle spielt. Die Produktion ist ungewöhnlich durchsichtig aufgenommen, gut gepreßt und sauber gefertigt.

*Anette Drees*

| Interpretation: | 19 |
|---|---|
| Aufnahme: | 18 |



## The Dream

**George Duke**
**MPS/Metronome 68.183**

„Es spielt das Les McCann Trio", verkündete die Leuchtreklame am „Jazz Workshop" in San Francisco. Aber drinnen spielte kein Les McCann, denn es war Montag, sein freier Tag. Eine andere Gruppe vertrat den großen Meister. Ihr Leader am Piano hieß George Duke, und unter den Zuhörern saß ein SABA-Aufnahmeteam. So kam Duke 1966 zu seiner ersten Platte. Hier gibt er nun nach über 20 Produktionen seine erste Solovorstellung, die ihn als wahren Multiplay-Boy zeigt. Er hantiert auf einem ganzen Arsenal von Keyboards und Percussions und liefert sich, wo nötig, seine Rhythmusgruppe selber. Mal entlockt er der Elektronik satte Orchesterklänge (so im stark symphonisch gefärbten, meisterhaft arrangierten „Tsina"), mal rockt er mit metallischem Gitarrensound und knurrendem E-Baß über die Tasten. Allerdings verführt ihn der Synthesizer streckenweise zu leicht nervender Monotonie (in „Spock Does The Bump" und „Vulcun Mind Probe"), doch dafür bieten die übrigen Titel volle Entschädigung. Fazit: Von George Duke wird man am Piano noch allemal am besten bedient.

*Peter Steder*

| Interpretation: | 15 |
|---|---|
| Aufnahme: | 16 |




## Raul de Souza

**Sweet Lucy**
**EMI-Electrola 1 C 064-85208**

Ja, was denn nun? Jazz oder Pop? Wohl Popjazz. Tastenstar George Duke entdeckte den brasilianischen Posaunisten und produzierte für seine Firma Duke-Enterprises denn auch die erste Platte des bärtigen Bläsers. Dazu holte Duke mit ein paar Telefongesprächen einige mächtige Studio-Stars wie Freddie Hubbard (Trompete), Ian Underwood (Klavier), den Gitarristen Al McKay und den Percussion-Star Airto. Von Dukes Handschrift, die das Album trägt, abgesehen, zeichnet sich deutlich das unbändige Talent Souzas ab. „Dieser Mann spielt seine Posaune wie ein Flügelhorn, das muß man erst mal können", referiert Freddie Hubbard, und wenn er das sagt, ist was dran. Die Produktion hat Fahrt, knackige Rhythmusideen, mächtige Bläserriffs und herrliche Balladensoli des Brasilianers. Dessen Tenor-Baß-Posaune im Titel „Wild And Shy" allein ist die ganze Platte wert.

*Thomas Stefener*

| Interpretation: | 19 |
|---|---|
| Aufnahme: | 18 |

# Audio Markt



**Anzeigenschlußtermine für die nächsterreichbaren Ausgaben:**
**Heft 8 erscheint am 26. 7. 78**
**Anzeigenschluß am 20. 6. 78**
**Heft 9 erscheint am 16. 8. 78**
**Anzeigenschluß am 7. 7. 78**

## Verkäufe

**Tonbandgerät** Uher SG 520, 4spurig, Endstufe, neuw., 450,– DM, 8 Spitzenbänder BASF, LPR 35, DPR 26, Metallspule teils neu, DM 20,– Stück, auch einzeln, verk. J. Woll, Graufenstein 12, 5419 Freilingen.

**Harman** Kardon Cit 17 VVST Silber neu NP 1750,– DM, VB 1600,– DM. Chiffre Audio 6/0011.

**RMA 440**-Stereo-Mischpult kompl. mit Endstufe 4 × 110 Watt, 6 Eingänge, regel- und mischbar, 3-Kanal-Lichtorgel, kompl. mit sep. Netzteil, VB 2800,– DM. Inform. bei Hans Peter Brestel, Gmünder Str. 41, 7060 Schorndorf.

**MICRO DD 40 u.** mont. 2. Tonarm SME 3009, VB 1450,– DM. Tel. Mo.–Fr. 0203/182625.

**Marantz**-Vorverstärker Modell 3300 Endstufe Modell 250 M, wenig gebraucht, für 2850,– DM (NP 5500,–). Tel. 06421/1415.

**Liebhaber:** Revox G 36, 2-Spur gen.-überh. u. neue Tonköpfe geg. Höchstgebot. D. Jädicke, Bechhofen 53, 8541 Abenberg.

**Quadro-Phonic Sound,** USA- und Japan-Importe: LPs, Cassetten, Bänder. Liste anfordern! Heckmann, Johannesstr. 7, 35 Kassel.

**Verk.:** Revox A 722, 490,– DM evtl. auch mit A 720, kompl. 2490,– DM. Beide Geräte mit Garantie. Tel. 06151/48325.

**Tandberg Receiver** 2075 1300,– DM, Marantz 3300/250 M mit Holzgehäuse, zus. 2300,– DM, mit Garantie. Tel. 06172/46078.

**Yamaha YP 800** mit AT 20 SLA u. Sony TA 5650 VFET u. 2 × Technics SB 660, ca. 1 Jahr alt, NP ca. 4500,–, für 3000,– DM. Tel. 02261/42762.

**Phase Linear 4000** neu 1650,– DM, J. Wachter, Seidenweg, CH-3012 Bern.

**Telefunken** TR 1200, HiFi-Receiver der Spitzenklasse, 1 Jahr alt, neuw. VB 1350,– DM. H. J. Heinrich, Hanfstiege 3, 4710 Lüdinghausen.

**Sansui** AU 9900A, TU 9900, 2 × SPX 9900A, 230 W, SL 1200, m. ATM 20 Sla., alle Ger. neuw., Tel. 06232/71703.

**Braun-Anlage,** Verst. CSV 500, Tuner CE 501 u. Boxen L 800, Preis VB. Arne Tigler, Mörikestr. 10, 7031 Aidlingen-Dachtel.

**Bose 1801,** 4401 m. o Boxen 901 II/III, Thorens TD 145 MK II Quad 405, Harman Kardon Citation 16, CEC-Plattenspieler m. System, Wharfedale E 70, Beyer, M 500 N, alles fabrikneu und Garantie. Tel. 05741/8240, nach 20.00 Uhr.

**Verk.** McIntosh MA 230, Röhrenverstärker. Preis VB. Tel. 02103/55111.

**Verk.** Technics SU, 8600,– DM. Verstärker, 10 Monate alt, Preis 750,– DM. Tel. 08631/2148, ab 16.30 Uhr.

**Günstig** Referenzboxen Electro-Voice Sentry III, Dez. 77, VB 5900,– DM + MKS Delta II, Nov. 77, VB 1500,– DM. Tel. 0711/476737.

**Verkaufe** McIntosh-Receiver MC 1700, 2450,– DM, Revox A77 9,5/19, 1200,– DM. Lenco L 75 m. ADC, 520,– DM, 2 Heco-Boxen B 230, 380,– DM. Tel. 07345/6152.

**Professionelle HiFi-Komponenten:** 1 Yamaha Superendstufe B1 mit Kontrolleinheit UC-1, NP 5800,– DM, für 4000,– DM VB. Tuner Yamaha CT 7000, NP 2925,– DM für 1900,– DM VB. Abtaster MA PPD 3, umger. auf Paroc-Nadel NP 550,– DM, für 300,– DM VB. Alle Geräte in optimalem Zustand. Tel. 040/275537, Mi.–So. ab 19.00 Uhr.

**SELTENE GELEGENHEIT!** Neu, orig. verpackt, 12 Mon. Garantie, EUMIG Metropolitan Concert Centre, schwer beschaffb., auf HiFi Sektor neue Tuner/Kass. Kombi. in Spitzentechnik u. -design. NP 3800,– DM, inkl. Zub. zum Sonderpreis 2900,– DM (VB). Ang. an H. Kaiser, Goldäckerstr. 64, 7031 Steinenbronn. Tel. 07157/8381.

**Tandberg**-Studio-Monitor, 8 Monate alt, 100 Watt Sinus, 160 Musik, NP 4000,– DM für 2800,– DM VB. Tel. 02841/31566.

**Traumanlage:** ARC-Tympani 1a, Bowers & Wilkens-Baßboxen, Audiolabor Vor- und Endstufe, CM-2-Weg-Weiche, Marantz-16b-Endstufe, Marantz-20-Tuner, Thorens TD-125 MK II mit bedämpftem SME-Arm und Paroc-EMT-System, kompl. 15000,– DM. Tel. 0211/489118, ab 20.00 Uhr.

**Bose 4401**-Quadro-Vorverst., nur 1080,– DM, neu. Peter Busse, Jägerhofstr. 12, 5600 Wuppertal 1.

**Technics,** 4 Mon. alt, ST 8080, 700,– DM und 8080, 950,– DM, 2 SB 440 à 425,– DM, gesamt 2400,– DM, verk. Tel. 0631/43167.

**Tonarm Sony PUA** 1600 S, neu 250,– DM. SQ-Decoder Pioneer QD 210, neuwertig 250,– DM. Tel. 0202/552464 nach 18 h.

**JVD SD 4** Demodu-Cator-JVC-Tonarm 7045 mit System, beide mit Garantie, Preis VB. Tel. 02101/82919.

**Dolby-NR-Geräte** endlich wieder lieferbar. Weitere NR-Systeme sowie Dynamik-Expander: AEC, Burwen, DBX, Pioneer, SAE, Garrad. HiFi-Studio Kirchhoff, Frauenkopfstr. 22, 7000 Stuttgart, 0711/427018.

**Backes und Müller M5,** 1/2 Jahr alt, einer der besten aktiven Lautsprecher. Tel. 02107/4764.

**Revox A 700 NP** mit Zubehör ca. 4000,– DM, noch Garantie, Laufzeit ca. 200 Std., neuwertig für 2800,– DM abzugeben. Tel. 02172/48043.

**2 Tannoy**-Berkeley 2250,– DM, 2 Tannoy-Cheviot 1920,– DM, neu u. originalverpackt. Tel. 030/3412445.

**Koss 1a** 6000,– DM, **Koss 2** 4000,– DM. Tel. 06162/5321.

**Audio-Craft AC 300.** Tel. 02632/491685, gegen Geb.

**Traumanlage!** Plattenspieler: Thorens TD 145, MK II mit Ultimo 20 A. Tuner: Sansui TU 5900. Kassettenrecorder: Pioneer CT-F 9191. Vorverstärker: Harman-Kardon Citation 11, Endstufe: Harman-Kardon Citation 16 2 × 150 Watt sin., Boxen: ESS AMT Ia kpl. 8500,– DM. Auch Einzelverk. möglich. Tel. 040/7153489, ab 19 Uhr.

**Gelegenheit** SABA 9240 electronic, Receiver der Spitzenklasse, 3 Mon. alt, abs. neuwertig, 950,– DM, umständehalber zu verkaufen (in Orig.-Verpackung). Telefon Lippstadt 02941/14275.

**Verkaufe** Sansui-Verst. AU 20000 Phase Linear Vor-/Endst. 4000/400, Harman Kardon CIT 16-Plattensp. Technics 1100 mit Audio-Techn. AT 128 ESS AMT IA Teac 6300. Tel. 07633/12718.

**Dual-Tuner CT 19.** Angebote unter Chiffre Audio 6/0012.

**Pioneer-Verst.** SA 8500 (2 × 90 W sin.) u. Tuner TX 9500, techn. u. opt. wie neu, orig.-verp. verk. zus. für 1900,– DM VB (NP 2800,– DM). Tel. 02102/22293.

Sheffield, Crystal Clear, Umbrella, Gale u.a. Super-HiFi-Platten. Liste gegen 1,– DM.
**HiFi-Studio W. Stelmaszyk, 7146 Tamm.**

## Kaufgesuche

**Suche** Quad 33, 405, FM 3 (ca. 400,–, 600,–, 400,– DM), v. Revox A77 Dolby 4 Sp. (ca. 1400,– DM). Chiffre Audio 6/0010.

**Direct**-Driver-JL-F50 von (JVC) ges., auch defekt. Karl Altenkirch, Wiesenstr. 23, 5471 Nikkenich.

**JPL-Lautsprecher**-Komponenten, preisg. zu kaufen gesucht. Tel. 0711/606361.

## Stellengesuche




Aufgrund firmenpolitischer Gegebenheiten möchten sich

**3 qualifizierte Mitarbeiter im Außendienst der HiFi-Branche**

verändern.
Wir sind seit Jahren als Verkaufsleiter in einer der ältesten und renommiertesten deutschen Vertriebsgesellschaften tätig. Wir möchten in Zukunft unser „know how" als Team in den Dienst eines auf selektiven Vertrieb ausgerichteten Unternehmens stellen, z.B. Aufbau eines neuen Vertriebs, Produktes oder auch Übernahme einer Handelsvertretung für Westdeutschland wären für uns eine interessante Aufgabe.

Nur eine langfristige Tätigkeit kommt für uns in Frage.
Sollten Sie die gleichen Vorstellungen haben, bitten wir um Ihr Angebot unter Chiffre Audio 6/014 an den Verlag.

## Sonstiges

**Raritäten für Sammler:** Verk. 60 alte Schallplatten (Blasmusik, Tanzmusik, Klassik usw., z.B. Caruso). Genaue Liste anfordern unter Tel. 06127/61629.

**HiFi-Vertriebsgesellschaft** mit bester Branchenkenntnis und guten Kontakten sucht bundesweite und regionale Vertretungen für qualitativ gute und hochwertige HiFi-Geräte, Boxen und Zubehör. Angebote unter Chiffre Audio 6/013.

**Hübsche junge Damen** aus Europa, Asien und Lateinamerika wünschen Briefwechsel, Bekanntschaft, Heirat. Fotoauswahl gratis! Hermes-Verlag, Box 110660/A, 1000 Berlin 11

**Tausche** Minolta-Super-8-Kamera, kpl. mit Zubehör und Transportkoffer, NP 4500,– DM geg. ESS AMT 1 Klipschorn, Dokorder 1140 oder andere HiFi-Komponenten. Tel. ab 18 h 02102/470315.

**HiFi-Schockpreise**
Tel. (0 89) 7 14 79 79

**Verkaufen. Suchen. Tauschen. Schnell und erfolgreich.**

**Audio**
Zeitschrift für High Fidelity • Musik • Audiovision

Berechnungsbeispiele

private Gelegenheitsanzeigen (incl. Mehrwertsteuer)

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Zeile | = | 3 mm | DM 3,-- |
| 2 Zeilen | = | 6 mm | DM 6,-- |
| 3 Zeilen | = | 9 mm | DM 9,-- |
| 5 Zeilen | = | 15 mm | DM 15,-- |
| 10 Zeilen | = | 30 mm | DM 30,-- |

gewerbliche Gelegenheitsanzeigen (zuzügl. Mehrwertsteuer)

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Zeile | = | 3 mm | DM 6,-- |
| 2 Zeilen | = | 6 mm | DM 12,-- |
| 3 Zeilen | = | 9 mm | DM 18,-- |
| 5 Zeilen | = | 15 mm | DM 30,-- |
| 10 Zeilen | = | 30 mm | DM 60,-- |

Anzeigen-Bestellschein
für eine Gelegenheitsanzeige

AUDIO-Anzeigenabteilung
Postfach 1042
7000 Stuttgart 1
Telefon: 0711/2142-259, Telex: 07-22036

Anzeigentext ☐ Gewerbl. Anzeige ☐ Privatanzeige

Bitte in Druckschrift und mit Kugelschreiber ausfüllen. (Pro Buchstabe, Satzzeichen und Wortzwischenraum ein Kästchen).
Bei telefonisch aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr für die Vollständigkeit des Textes übernommen werden. Die Anzeige soll ab der nächstmöglichen Ausgabe ______ mal unverändert erscheinen.
Kosten pro mm Höhe (1 Druckzeile = 3 mm Höhe) bei 59 mm Spaltenbreite, für Privatanzeigen DM 1,- incl. Mehrwertsteuer, für gewerbliche Anzeigen DM 2,- zuzügl. Mehrwertsteuer.
Bei Chiffre-Anzeigen (nur zulässig bei Privatanzeigen) erhöht sich der Preis um DM 7,50 incl. Porto.

Die Anzeige soll: (Bitte nur eine der 3 Möglichkeiten ankreuzen)
☐ mit folgender Anschrift ☐ nur mit meiner Tel.-Nummer ☐ unter Chiffre erscheinen.

Name/Vorname/Firma

Straße/Nr.

PLZ Ort

Rechtsverb. Unterschrift

Datum

## HiFi-Fachhändler

### AUGSBURG

Mit 4 Hi-Fi-Stereo-Studios:
in Schwaben führend
für Schwaben preiswert
von Schwaben geschätzt
HI-FI STEREO
Holme
89 Augsburg, Prinzregentenstr. 7, Tel. 0821/35041

### BERLIN

Wir liefern günstig:
McIntosh
Accuphase
Liste gegen DM 0,50 (Rückporto)
F.E.S.
Reinickendorfer Straße 75
1000 Berlin 65
Telefon 030/462 40 37

### BIELEFELD




### BREMEN




### BRILON

HIFI-STUDIO
SAMMET
5790 Brilon, Bahnhofstr. 18

### DARMSTADT

audio 61
Bei Mauer Elektronik
Bismarckstr. 61

Anzeigen von HiFi-Fachhändlern werden nach Höhe in Millimetern berechnet: 1 Millimeter Höhe bei 59 mm Breite kostet nur 2,– DM.
Rufen Sie uns doch einfach an:
07 11/21 42-3 37.

### DÜSSELDORF

Technics QUAD


TEAC


KOSS Phase Linear
DAHLQUIST
PHONOGEN
McIntosh STAX
TRANSROTOR
Electro-Voice


MARK LEVINSON
Ferrograph




YAMAHA Ohm
Backes + Müller
FR fidelity-research

Brandenburger führt
heute die HiFi-Perfektion
von morgen.

brandenburger
ELECTRONIC

4000 Düsseldorf 1 · Steinstraße 27 · Telefon: 0211/320705

Wo HiFi-Ansprüche
gehört werden.
Urd Walter
HiFi
Friedrich-Ebert-Strasse 20
4 Düsseldorf,
Tel.: 351471

### ESSEN

Werner Pawlak
HiFi-Spezialist
Schwarze Meer 12
Deiterhaus
4300 Essen 1
Tel. 0201/236389

topsound
Das Fachgeschäft
für internationale
HiFi-Stereophonie,
im Herzen
des Ruhrgebiets.

43 Essen, Freiheit 1
Ecke Rellinghauser Str.
Gegenüber Südausgang Hauptbahnhof
☎ 02 01/22 49 32

### FREIBURG




### HANAU

Audio-Treff Hanau
HiFi-Stereoanlagen
Audio-Treff GmbH & Co. KG
Herrnstr. 12 6450 Hanau Tel.: 06181/23897

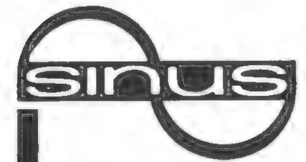
### HANNOVER



HANNOVERSCHE NEUSTADT 27
3167 BURGDORF
TELEFON: 05136/1702
UND IMKERSWEG 30 · 3165 HÄNIGSEN · TEL. 05147-458



## BERLIN



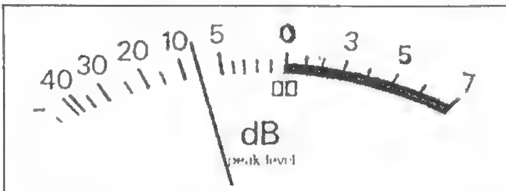

**studios für hifi - stereo**

**sinus hat viel hertz für hifi—freunde:**

sybelstr. 10 ecke wilmersdorferstr. · 323 13 24 · hasenheide 70 · 691 95 92

**zweimal in berlin**

## DÜSSELDORF



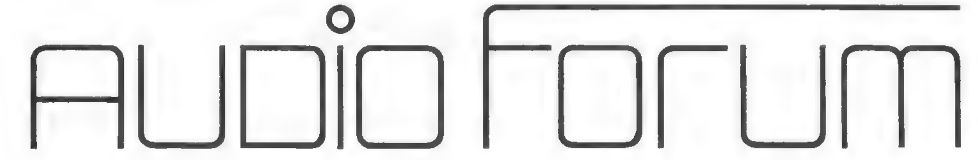

*hifi-audio*

*ulrike schmidt*

Das Fachgeschäft für die HiFi-Stereophonie

Kölner Straße 335
4000 Düsseldorf
Telefon: 78 73 00

## DUISBURG




*Ihr Partner für die Konzeption ganzheitlicher HiFi-Lösungen*

AUDIO FORUM - Koloniestr. 203 - 41 Duisburg - Telex 855259 Audio D - Tel. 0203-372728

## KÖLN

**HIFI-STUDIO**
**ING. ALBERT MÜLLER**
**AN DER MENSA**
**Euphonia**

**das preisgünstige hifi-studio für audiophile**

**Zülpicher Straße 58, 5000 Köln 1, Tel. 41 46 66**
Filiale in Marburg · Wehrdaer Weg 8 · Telefon (0 64 21) 6 47 00




Anneli Mau
Goethestr. 29
5000 Köln 40 (Weiden)
Tel.: (02234) 71711

**Das individuelle Studio**

Wir führen u. a.:

**JBL · Teak · Rotel · Harman Kardon · Pioneer · Revox · Marantz**

Schauen Sie doch einmal unverbindlich rein.

## HAMBURG

**SCHAULANDT**
**SCHAULANDT**
**SCHAULANDT**
**SCHAULANDT**
**SCHAULANDT**
**SCHAULANDT**
**SCHAULANDT**

LIGHT & SOUND
HIFI-STEREO-MARKT
INTERNATIONALER
SCHALLPLATTENMARKT

NEBEN DER METRO
EPPENDORF/LOKSTEDT
NEDDERFELD 98
TEL. 477007

**L&S**
**HiFi Centrum**

AKAI, Canton, CEC, Clarion, CORAL, dbx, Dual, Goldring, Harman Kardon, Isophon, JBL, KEF, Klipsch, KOSS, Leak, Marantz, Maxell, National-Technics, Ortofon, Peerless, Prefer, OUAD, Revox, Rotel, Sankyo, SCOPE, SONY, Shure, Superscope, SCM-Soundcraftsman, Teac, Thorens, Trentin, Visonik, Wharfedale

**2 Hamburg-Poppenbüttel**
**Alstertal-Einkaufszentrum**
**Tel.: 6 02 22 20**

## MUTTERSTADT

**ALLE WELTSPITZEN-KOMPONENTEN**

Objektive Fachberatung bei Ihnen zu Hause (z. Z. nur 67er Postleitbereich). Tel. oder schriftl. Terminvereinbarung erforderlich. Einmalige Serviceleistungen. Finanzierungsvermittlung auf Wunsch.
Geschäftszeiten Mo.—Mi. 17.30 bis 20.00
Do.—Sa. nach Termin.

**Christian Ebinger, Postfach 13, 6704 Mutterstadt, Tel. (0 62 34) 31 54**

## MANNHEIM




**tonstudio mannheim**

**Die (Wert)anlage im Juni**

Tandberg TR 2075 Receiver
Thorens TD 160/Formula 4
Micro Acoustics Kondensatortonabnehmer
Atlantic 004 von Hans Deutsch

Für Sie vorführbereit
auch nach term. Vereinbarung

68 Mannheim, Q 5, 4
Tel. 06 21 / 10 13 53

## KÖLN

**euphonia**
das preisgünstige hifi-studio
für audiophile
Zülpicherstr. 58, An der Mensa
5000 Köln 1, Tel. 41 46 66

## NEUSS

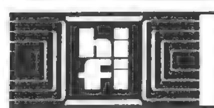
**Wo HiFi-Ansprüche gehört werden.**

**Urd Walter HiFi**

Schillerstraße 38-40
4040 Neuss, Tel. 401404

## NÜRNBERG




**HIFI-STEREO-BASAR**
K. SCHULZE 8500 Nürnberg
Rotbuchenstraße 6 Tel. 676988
Tel. Anmeldung erwünscht

## SAARBRÜCKEN

1963 **15 Jahre** 1978

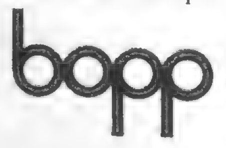
**High Fidelity in Saarbrücken**

Herstellung elektronischer
Spezialerzeugnisse
Ionenlautsprecher

**Otto Braun**
High Fidelity-Studio
Futterstraße 16
6600 Saarbrücken
Telefon 3 42 74 Telefon 5 32 54

## MUSIK

**JAZZ** of the twenties on disc and tape




Arnold Bopp AG
Klosbachstr. 45,
CH-8032 Zürich

## STUTTGART

SEIT 10 JAHREN IN STUTTGART

**SOUND & SERVICE**

**HIFI-STUDIO**
7000 Stuttgart 1
(b. Fernmeldeturm)



**KIRCHHOFF**
Frauenkopfstr. 22
Tel. 07 11/42 70 18

SPEZIALIST FÜR LINEARE WIEDERGABE
Selektive Geräte-Auswahl:
ASC, AUDIOLABOR, DENON, JVC-SELECT AUDIO, KEF, PIONEER-CLASS-A, NAKAMICHI, TEAC, SHOTGLASS, AEC, TECHNICS, SONY, DBX, EUMIG, ULTIMO, PICKERING.
Persönliche Beratung, daher bitte Termin vereinbaren!







Akai Braun CEC Canton Fisher
Harman Kardon JBL KS Onkyo
Teac Technics Thorens Ultimo u.a.

**HiFi-Studio Lange**
Stgt. 1 Urbanstr. 64 T. 29 33 34

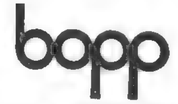
## STUTTGART

**Treffpunkt**
**Stereo-Studio Lösch**
**Anerkannter HiFi-Fachberater dhfi.**
**Ständige HiFi-Großauswahl in 2 Studios:**
Denon, Tandberg, Thorens, Technics, Akai, Fisher, Scott, Onkyo, Setton, Sony, Canton, Saba, Arcus, B & O, Electro-Voice, Wega, Hilton, SAE, Braun, Dynaudio, Revox (B), Hans Deutsch, JBL, Hitachi, KLH, Ultimo, Ortofon, Eumig, Ohm (F), Lenco, Micro, Luxman und viele andere.
**Wir bieten in allem mehr, als Sie gewohnt sind!**
**Fachmännische Beratung, bekannt guter Service.**
Wer uns noch nicht kennt, versäumt viel.
Wir garantieren für absolut niedrigste Preise!

**Stereo-Studio Lösch**
7000 Stuttgart 70 (Degerloch)
Leinfeldener Str. 66, Telefon (07 11) 76 13 58
10–12.30 und 15–18.30, Samstag 9–14 Uhr

## ZÜRICH

Jetzt wieder gratis
HiFi-Klang-Diagnose

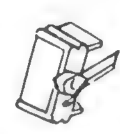



Sie dürfen Ihre Stereoanlage oder Geräte, die Sie vielleicht kaufen möchten bei Bopp prüfen: sind sie technisch-musikalisch einwandfrei neutral-klangrichtig oder nicht?
Bitte Voranmeldung Tel. o1/324941

**bopp**

Arnold Bopp AG
Klosbachstr.45
CH 8o32 Zürich

## SONSTIGES



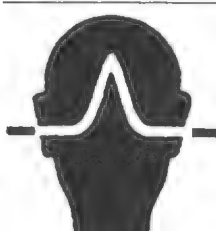
SHURE - Ersatznadel N-75

**1a Qualität, nur DM 26,50**
**Faltblatt kostenlos, Katalog mit über 300 Typen gegen DM 1,50 in Briefmarken !**

**HÖLZER Großhandel GmbH**
**6920 Sinsheim 8**

## TAMM/LUDWIGSBURG

Alpha · B & M · Dahlquist · Dynaudio · Gale · KEF · Klipschorn · Phonogen



**Ihr Partner in Sachen HiFi ...**
... wenn Sie wirklich hochwertige Musikwiedergabe schätzen

**HiFi-Studio W. Stelmaszyk**
Lindenstr. 82, 7146 Tamm, Tel. (0 71 41) 3 30 91 (6 00 42)
(2 Min. von der Autobahnausfahrt Ludwigsburg-Nord)

Kirksaeter · Luxman · Micro · Paragon · Pioneer · Quad · SAE · Tandberg ...




**Das alles lesen Sie in einem großen Sonderteil im neuen AUDIO:**

**Die Baß-Bombe: Tiefe Töne können töten**

**Täglich Wohlbehagen: Trimm Dich mit Musik**

**Lassen Sie sich verführen? Die Trick-Musik der Kaufhäuser**

**Schneller als der Schall: In Ihrem Kopf sitzt ein Computer**

**Die Trompeten von Jericho: Die Mauern stürzten, als die Tonhöhe stimmte**

**Wehe, wer sie hört: Die grausamen Schreie der Fledermäuse**

**Kirchenorgeln: Die Demut kommt bei 20 Hertz**

# Die nächste Ausgabe ist am 28. Juni an Ihrem Kiosk

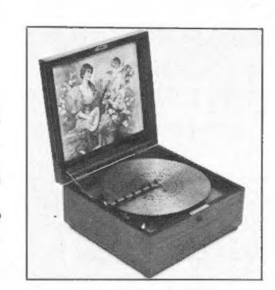
**Sowohl Anhänger** der Direkt- als auch der Riemenantriebe finden im Garrard-Programm den passenden Plattenspieler: Die Modelle GT 35P und DD 75L zum vernünftigen Preis.



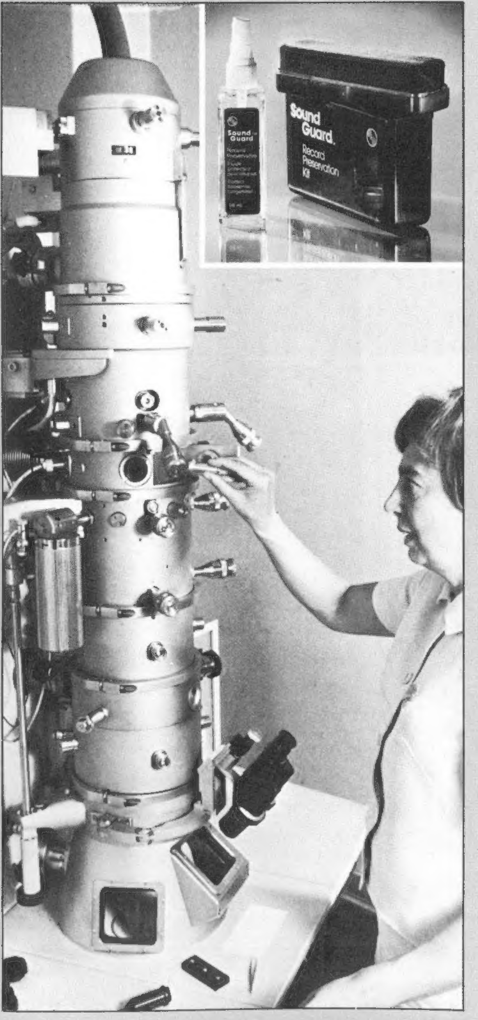
## Außerdem lesen Sie:



- Er bevorzugt Karojacken und Pepitahütchen, die er auch am liebsten im Konzert anbehalten würde. Monika Nellissen berichtet, warum der britische Klassik-Gitarrist Julian Bream so gern ausgefallen lebt.
- In Amerika werden die Klaviere rar. Thomas Stefener beobachtete den Entertainer Billy Joel.

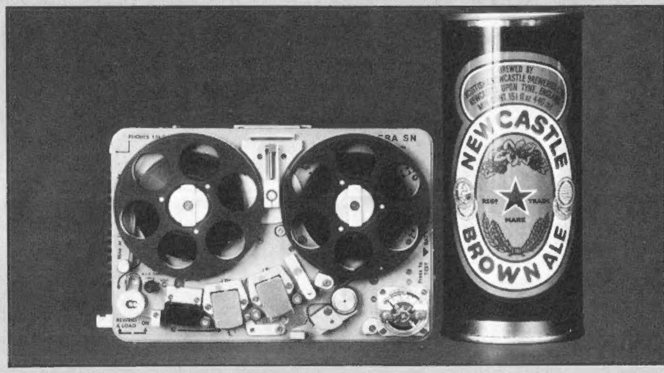


- Neben Plunder und Krimskram bieten die Händler auf den Flohmärkten jetzt Phonogeräte aus Omas Zeiten an. Lohnt es sich, unter freiem Himmel zu feilschen?

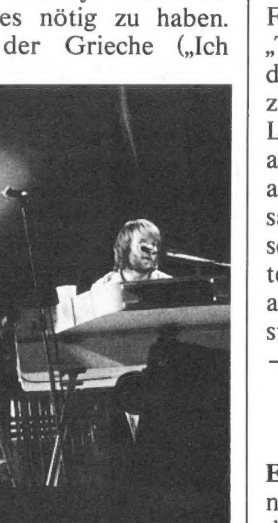



**Sound Guard,** das neue Wundermittel für die Plattenpflege? AUDIO untersuchte seine Wirkung in einem aufwendigen Test mit Elektronen-Raster-Mikroskop.

**Es paßt bequem** in die Rocktasche: Die Nagra SN, das kleinste Tonbandgerät der Welt. Geheimdienste und Rundfunkanstalten benutzen dieses Wunder an Zuverlässigkeit, Miniaturisierung und Präzision. Preis: um 5000 Mark.



**Abba,** schwedische Pop-Gruppe will endlich in Amerika landen. Die vier mit den goldenen Stimmen — längst haben sie den Verkaufs-Rekord der Beatles überholt — sind mit ihrem US-Erfolg alles andere als zufrieden. Nur mit „Dancing Queen" schafften die Pop-Interpreten den Sprung an die Spitze der amerikanischen Hitparaden, während sie in Europa auf die ersten Plätze abonniert zu sein scheinen. Zur Vorstellung des neuen Abba-Films in den USA will Agent Stig Anderson eine runde Million Dollar in die Werbung für die Gruppe stecken. Gleichzeitig läuft in Japan, dem zweiten schwachen Abba-Land, eine ähnliche Publicity-Kampagne an. Mit einigem Glück, so Anderson, ist die Welt für die Schweden bald wieder in Ordnung.

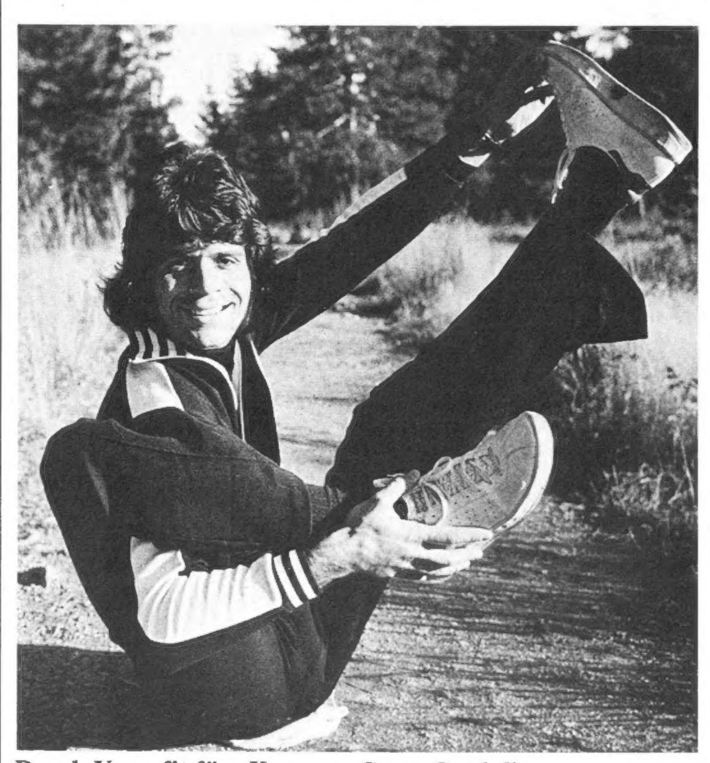


**Wollen in Amerika ganz nach oben: Schweden-Gruppe Abba**

●

**Jean-Marc Cerrone,** Erfinder des Disco-Sounds (wie er sagt), glaubt an das Ende. „Das Publikum hat die Nase voll von Disco", verriet er vor kurzem den staunenden Reportern und lieferte eine vernichtende Begründung: „Die Masche ist dabei, sich totzulaufen." Der 26jährige Platten-Millionär („Love in C-Minor", „Cerrone's Paradise") kündigte schon ganz neue Töne an: „Meine nächste Platte wird mit Disco soviel zu tun haben wie Bluejeans mit einer bayrischen Lederhose."

**Costa Cordalis,** schwarzhaariger Stimmband-Akrobat aus dem Land der Hellenen, hält sich neuerdings auf seinen ausgedehnten Konzertreisen durch Europa körperlich fit wie ein Kandidat für Olympia. Der Sänger, offenbar vom Streß geplagt: „Ich mache täglich meine Yoga- und Meditationsübungen. Außerdem jeden Morgen einen ausgedehnten Waldlauf und viel, viel Gymnastik." Er scheint es nötig zu haben. Klagte der Grieche („Ich träume manchmal von Athen") doch jüngst in einem Interview für das französische Fernsehen: „Die physischen Anforderungen sind unglaublich groß. Schlimmer kann ein Spitzen-Sportler bestimmt nicht dran sein — ohne Kondition wäre ich bald kaputt."



**Durch Yoga fit fürs Konzert: Costa Cordalis**

**Das Electric Light Orchestra,** will Anfang Juni einen Weltrekord aufstellen: Achtmal soll die englische Pop-Formation („Fire on High", „Turn to Stone") hintereinander im renommierten Konzerthaus „Empire Pool" im Londoner Ortsteil Wembley auftreten — öfter als je eine andere Gruppe zuvor. Insgesamt werden 65 000 Zuschauer zu den acht Auftritten der sieben jungen Männer aus der britischen Industriestadt Birmingham erwartet — auch ein Rekord.

●

**Eartha Kitt,** unter dem Spitznamen „Kitt the Cat" bekannt, darf wieder ins Weiße Haus. Vor fast zehn Jahren wagte es die farbige Sängerin, bei einem Empfang des damaligen US-Präsidenten Richard Nixon öffentlich und lautstark gegen den Vietnamkrieg zu protestieren. Sie wurde deshalb vom Geheimdienst CIA beschattet und von den Produzenten fallengelassen wie eine heiße Kartoffel. Nun ist sie wieder da: Als Scheich-Gattin im Broadway-Musical „Timbuktu". Die Kritik empfing sie mit Skepsis, Nixon-Nachfolger Jimmy Carter dafür mit offenen Armen: Er lud die Sängerin zu einer Gartenparty nach Washington ein.



**Darf wieder ins Weiße Haus: Sängerin Eartha Kitt**

# FUJI-Bänder sind so gut wie FUJI-Kassetten, die so gut sind wie FUJI-Filme, die besser sind als gleich teure und preiswerter als gleich gute.

## Was sind FUJI-Bänder?




**FUJI.**
**Kassetten und Bänder.**
**Rauschen gehört in den Wald.**

All-Akustik · Eichsfelder Straße 2 all-akustik 3000 Hannover 21 · Telefon (05 11) 79 50 72 · Telex 923 974 all d

# High-Fidelity aus dem Land der aufgehenden Sonne.

## Typisch Sanyo: Das Kassettendeck mit „Extras". RD 5600.




Kassetten mit LED Digitalanzeige für Zählwerk und 24-Stunden-Uhr. Schaltuhr für selbständige Einschaltfunktion.

Und hier weitere interessante technische Einzelheiten:

- Drei-Stufen-Schaltung für Fe, FeCr- und $CrO^2$-Kassetten
- Dolby* Rauschunterdrückungssystem
- Memory-Automatik
- Automatik-Stop aus allen Funktionen
- Uhrzeitanzeige auch bei ausgeschaltetem Gerät
- Automatische Helligkeitsanpassung von Uhr/Zählwerkanzeige an die Raumbeleuchtung

* Dolby ist ein eingetragenes Warenzeichen der Dolby Laboratories Inc.

- Extrem niedriger FM-Faktor: knapp 0,06% WRMS
- Geräuschspannungsabstand 62 dB mit Dolby
- Übersteuerungsbegrenzer und UKW-Stereo-Geräuschfilter schaltbar
- Professionelle Mikrofon-Mischung mit Pegelregler
- Pegelschieberegler für präzise Einstellung
- Frontanschlüsse für zwei externe Mikrofone und Kopfhörer.
- Weitere Ein- und Ausgänge auf der Geräte-Rückseite.
- Maße: B 462 x H 158 x T 265 mm

Wir empfehlen die fundierte Beratung des Fachhandels.




**Die Spitze der japanischen Unterhaltungs-Elektronik**

MSM Sanyo · Vertriebsgesellschaft mbH · Westendstraße 28 · 6000 Frankfurt am Main · Tel. (0611) 723248-9